LIBRARY OF CONGRESS.
BR333
Chap. Copyright No.
J4
Shelf
UNITED STATES OF AMERICA.

Das Gericht

über den Ketzerfürsten

Martin Luther

und seine falsche Lehre.

Unter Benutzung der Originalwerke Luther's, gehalten im „Ohio Waisenfreund", bei Gelegenheit der Lutherfeier im Jahre 1883.

Von **Joseph Jessing.**

2B2

Ex ore tuo te judico serve nequam. Luc. XIX. 22.

LIBRARY OF CONGRESS COPYRIGHT. MAY 12 1884 9251 CITY OF WASHINGTON.

Columbus, O.
Gedruckt in der Office des „Ohio Waisenfreund".

1884

BR 333
.J4

Entered, according to act of Congress, in the year 1884,

BY REV. JOSEPH JESSING,

in the office of the Librarian of Congress, at Washington.

Unsere Quellenwerke aus dem sechszehnten Jahrhundert.

I. Originalschriften Luther's.

1. Der erste Theil aller Bücher und Schriften vom Jahre 1517 bis 1522. Jena, durch Christian Rödinger. 1555.

2. Der ander Theil aller Bücher und Schriften vom Jahre 1522 bis zum Mai 1525 Jena, durch Christian Rödingers Erben. 1558.

3. Der dritte Theil aller Bücher und Schriften vom Mai 1525 bis über den Anfang des Jahres. 1528. Jena, durch Donatum Richtzenhain und Thomam Rebart. 1565.

4. Der vierte Theil aller Bücher und Schriften vom Jahre 1528 bis 1530. Jena, durch Donatum Richtzenhain und Thomam Rebart. 1566.

5. Der fünfte Theil aller Bücher und Schriften vom Jahre 1530 bis 1533. Jena, durch Donatum Richtzenhain und Thomam Rebart. 1566.

6. Der sechste Theil aller Bücher und Schriften vom Jahre 1533 bis 1538. Jena, durch Donatum Richtzenhayn und Thomam Rebart. 1568.

7. Der siebente Theil aller Bücher und Schriften vom Jahre 1538 bis 1542. Jena Donatum Richtzenhan und Thomam Rebart. 1568.

8. Der achte Theil und letzter aller Bücher und Schriften vom Jahre 1542 bis auf seinen Abschied aus diesem Leben. Jena, durch Donatum Richtzenhain und Thomam Rebart. 1568.

9. Der erste Theil der Bücher, Schrifften, und Predigten des Ehrwirdigen Herrn, D. Martin Luthers deren viel weder in den Wittenbergischen noch Jhenischen Tomis zufinden. Vom 1516 bis in das 1529 jar. Gedruckt zu Eisleben, Bey Urban Gaubisch. 1564.

10. Der ander Theil der Bücher, Schrifften, und Predigten des Ehrwirdigen Herrn, D. Martin Luthers, so in den Wittenbergischen und Jhenischen Tomis nicht zu finden. Von 1530 bis in das 1538 mit vleis zusamen getragen. Gedruckt zu Eisleben bey Urban Gaubisch. 1565.

11. COLLOQVIA, oder Tischreden Doktori Martini Lutheri, so er in vielen Jahren, die Zeit seines Lebens geführt. Durch Johannem Arisabern. Gedruckt zu Frankfurt am Main. 1576.

12. Propheceyung Doctoris Martini Lutheri. Mit Fleiß zusammen getragen durch Magistrum Georgium Walther, Prediger zu Halle in Sachssen. Frankfurt am Mayn. 1576.

13. COLLOQVIA oder christliche nützliche Tischreden Doctoris Martini Lutheri, so er in vielen Jaren, gegen gelehrten Leuten, und frembden Gesten, und seinen Tischgenossen gehalten. Von Nicolaus Selnecker. Leipzig 1581.

II. Schriften der Zeitgenossen Luther's.

14. Des heiligen Concils zu Constans, der heiligen Christenheit, und hochlöblichen Kaisers Sigmunds, und auch des teutschen Adels Entschuldigung, daß ihnen Bruder Martin Luder mit Unwahrheit aufgelegt, sie hätten Huß und Hieronymus von Prag wider Geleit und Eid verbrannt. Durch Johann von Eck, Doktor. Leipzig am Sanft Michaelstag 1520.

Diese kleine Schrift des Doktor Eck scheint den meisten Schriftstellern über Luther entgangen zu sein und die Unbekanntschaft mit derselben hat Anlaß zu einer irrigen Bemerkung gegeben. In der Originalausgabe von Luthers Werken folgt nämlich gleich nach der päpstlichen Bulle von 1520 eine Schrift Luther's mit dem Titel: „Von den neuen Eckschen Bullen und Lügen". Wegen dieses Titels hat man diese Schrift Luther's für eine Antwort auf die päpstliche Bulle gehalten, was sie doch nicht ist, sondern sie ist eine Antwort auf die hier angegebene und im Originaldruck in unserm Besitze befindliche Schrift Ecks „Des heilige Concils ꝛc.", wie eine Vergleichung beider Schriften unwiderleglich zeigt.

15. Septiceps LVTHERVS, ubique sibi, suis scriptis contrarius. Per D. Ioan. Cochlæum ante annos 44. æditus. Parisiis, apud Nicolaum Chesneau. 1564.

16. Tabula 36. contradictionum Lutheri, super uno articulo, de Communione Eucharistiæ, per Gasparum Querhamerum, Civem Valensem in Saxonia, laicum. Paris 1564.

17. Sententiæ quædam judiciales, quas Lutherus contra seipsum, & contra doctrinam suam tulit. Paris 1564.

18. Genealogia, seu posteritas, et successio Martini Lutheri, quinti (si diis placet) Evangelistæ. Paris 1564.

19. Johannis Sleidani Wahrhaftige Beschreibunge aller fürnemer Händel, so sich in Glaubens und anderen weltlichen Sachen von 1517 bis 1565 zugetragen. Gedruckt zu Frankfurt am Mayn, im Jar 1572.

20. Sacri sacerdotii defensio contra Lutherum, per Johannem Roffensem, Episcopum. Köln, gedruckt bei Peter Quentel. 1525.

21. Assertionis Lutheranæ Confutatio. Per Joannem Roffensem, Episcopum, academiæ Cantabrigiensis Cancellarium. Köln, bei Peter Quentel. 1525.

22. Anti-Lutherus Jodoci Clichtovei Neoportuensis. Köln, bei Peter Quentel, 1525.

(Dieses Buch enthält 225 Blätter. Auf der inneren Seite des Deckels in unserm Exemplar steht in lateinischer Sprache geschrieben: „Diesen Band habe ich Johannes [der Name ist verblaßt] gekauft im Jahre 1525." Auf dem Titelblatt steht ein Stempel mit der Inschrift: "Bibliotheca Marburgensis. Duplum.")

23. Geschichte der Wiedertäufer zu Münster in Westphalen. Aus einer lateinischen Handschrift des Jahres 1568 übersetzt.

24. Curieuser Geschichts-Calender des hocherleuchteten und von Gott zur Verbesserung der christlichen Kirchen auserwehlten Mannes Martini Lutheri. Leipzig, Verlegts Friedrich Groschuff. 1697.

Fac simile des Titelblattes der ältesten vollständigen Ausgabe von Luther's Werken in verkleinertem Maßstabe.

Der Erſte Teil

aller Bücher vnd Schrifften des

theuren/ſeligen Mans Doct: Mart: Luthers/vom

XVII. jar an/bis auff das XXII.

Fürchte Dich nicht du kleine Herd/Denn es iſt ewers Vaters wolgefallen/ Euch das Reich zu geben. Luce 12.

DEr HERR kennet den weg der Gerechten/
Aber der Gottloſen weg vergehet. Pſalm. 1.

V. D. M. I. Æ.

Gedruckt zu Jhena/durch Chriſtian Rödinger. 1555.

Beschreibung des nebenstehenden Titelblattes.

Das auf dem Tittelblatt befindliche Bild zeigt ein Krucifix, zu dessen Seiten zwei Männer in betender Stellung knieen. Der zur Linken sichtbare Mann mit dem Wappenschild ist der Kurfürst Johann Friedrich der Großmüthige von Sachsen, der im Jahre 1503 geboren wurde und im Jahre 1554 starb. Dieser Mann war ein eifriger Anhänger Luther's, er gründete die Universität zu Jena und veranstaltete die erste Gesammt-Ausgabe der deutschen Schriften Luther's. — Der rechts sichtbare Mann auf dem Bilde aber ist Doctor Martin Luther selbst und nach verschiedenen andern alten Bildern zu schließen ist in seinem Gesichte wirkliche Aehnlichkeit ausgedrückt, was auch darum anzunehmen ist, weil der Holzschneider, welcher das Bild bald nach Luther's Tode anfertigte, entweder Martin Luther selbst gesehen hat, oder doch nach einem Bilde arbeitete, das ein Künstler, der Luther selbst sah, zeichnete. Wenn man das Bild im Ganzen betrachtet, so macht es einen gar kuriosen Eindruck, auf diesem echt lutherischen Bilde, das den Originalwerken Luther's vorgedruckt ist, den Urheber des Protestantismus selbst vor einem Krucifixbilde knieen zu sehen. Es ist auch das einer der vielen Widersprüche, die sich in dem Menschenwerke des Protestantismus finden. Das Titelblatt ist offenbar zusammengestellt von dem Herausgeber der Schriften Luther's, nämlich von Nikolaus von Amsdorff und erklärt sich dasselbe selbst. Die Buchstaben V. D. M. I. Æ., welche über dem Bilde stehen, bedeuten: Veritas domini manet in æternum; d. h. „die Wahrheit des Herrn bleibet in Ewigkeit," ein Spruch, der freilich richtig ist, und sich an der ewigen Wahrheit, welche die katholische Kirche von Christus empfangen hat und seit 1800 Jahren unverändert verkündet, in glänzender Weise bewährt.

ACROSTICHON IN LUTHERUM.

(EX LIBRO COCHLÆI "SEPTICEPS LUTHERUS.")

Multiplici Martine modo, mala maxima Musis
Adfers, armatis artibus Aspis agens.
Rustica rura ruis, rumpis Regalia regna,
Tantum tu terris trux tribuenda trahis
Invidus, in iustos, iniurius impius, instas,
Nec niveo natus numine, nota negas,
Virgineos vultus, victricia vota vorasti.
Septuplici sensu spernere sacra soles,
Ludis laudatos, laudas, Luthere, loquaces,
Verorum versas, vertere verba vagus,
Te tua turpiloquum, turpis truculentia tanta
Horrendis hastis Harpyiis habilem
Enecat, excæcat, enervos eripit enses.
Rumparis rabie, rex rabiose, rapax.
Vt varia vera victus virtute virorum
Sanctorum, stultus, somnia stulta sies.

JOACHIM MYRICIANUS.

DISTICHA IN LUTHERUM.

IN DOCTOREM.

Impia qui docet, is poterit vix Doctor haberi,
Tortoris potius nomina digna ferat.

IN MARTINUM.

Martini nomen divi cum palleat omnis
Hæreticus, nomen palleat iste suum.

IN LUTHERUM.

Quam Luder est similis Davidi? Hic carmina lusit
In Cythara, in Nonna lusit et ille sua.

Das Leben Martin Luther's.

Zusammengestellt nach den bewährtesten Geschichtsquellen.

Martin Luther wurde am 10. November 1483 oder 1484 zu Möhra bei Eisleben in der Grafschaft Mansfeld von katholischen Eltern geboren. Sein Großvater Heini Luder war ein Bauer, sein Vater aber, ein Berg-Knappe, nannte sich Hans Luder*); seine Mutter hieß Margaret Lindenmännin. Als Luther ein wenig erwachsen war, schämte er sich seines Namens und wollte deswegen nicht mehr Martin Luder (Nomen und Omen) heißen, sondern nannte sich Martinus Lutherus.

In den Geschichtsbüchern wird gewöhnlich angegeben, Luther sei in Eisleben geboren, er selbst aber sagt, daß er von Möer sei, denn so lauten seine Worte im ersten Bande seiner lateinischen Tischreden: Ego sum Rustici Filius de Mœr circa Islebiam. D. h. „ich bin eines Bauern Sohn von Möer bei Eisleben".

Hans Luder hatte eine zahlreiche Familie, aber es ist nicht bekannt, wie viele Kinder er hatte. Wie es aber scheint, ist Martin das älteste Kind gewesen, denn der Prediger M. Laubenberger von Reutlingen schreibt: „Bewust ist, daß des Luthers Eltern Anno 1483 um Pfingsten zur Kirchen gegangen (sich zu verheirathen) und auf Martini-Abend Martin Luther auf die Welt gebohren".

*) Hans Luder war der Besitzer einer Farm in Möhra, mußte aber von dort mit Zurücklassung seines ganzen Vermögens flüchten, weil er, wie die Sage ging, im Jähzorn einen Bauer, der ihm im Grase hütete, mit seinem eigenen Pferdezaum todtgeschlagen hatte. Diesen Mord des Hans Luder erzählt ein K. Luther in einem 1867 zu Wittenberg gedrucktem Buche, citante Janssen.

Zu Magdeburg, Eisenach und Erfurt hat Luther seine Wissenschaften erlernt. Im Jahre 1503 graduirte er, trat aber bald darauf durch einen traurigen Zufall bewegt zu Erfurt in den Orden des hl. Augustinus und wurde Mönch. Im Jahre 1507 legte er die Gelübde der ewigen Keuschheit, der Armuth und des Gehorsams ab. Im nämlichen Jahre empfing er die Priesterweihe und feierte am 2. Mai, am vierten Sonntag nach Ostern, seine Primiz. Hans Luder war bei der ersten hl. Messe seines Sohnes zugegen. Als Luther bei der hl. Messe bis zur Wandlung gekommen war, da überfiel ihn ein solcher Schrecken, daß er vom Altare weggelaufen wäre, wenn ihn der P. Prior nicht ermahnt hätte, stehen zu bleiben und die angefangene hl. Messe zu vollenden. Als nach der Messe der junge Priester neben seinem Vater Hans Luder mit den Patres des Klosters zu Tische saß, erhob sich der alte Berg-Knappe plötzlich und fragte: „Habt Ihr nicht gelesen in der Schrift, daß man Vater und Mutter ehren soll?" „Ja, das steht geschrieben", antworteten die Tischgenossen, aber Martinus blieb stumm. Da sagte der Alte weiter: „Wollte nur Gott, daß es kein Teufelsgespenst wäre. Ich muß allhier sein, essen und trinken, wollte aber lieber davon sein". Was Hans Luder mit diesen Worten sagen wollte, ist nicht recht klar, man kann aber annehmen, daß eine dunkle Ahnung wegen der Zukunft seines Sohnes ihn durchdrang.

Im Jahre 1508 wurde Luther auf die neu errichtete Universität Wittenberg geschickt, daß er dort sollte Philosophie lehren, was er auch gethan hat. Im Jahre 1510 ist Luther zu Fuß nach Rom gegangen, hat aber bald wieder die Rückreise angetreten. Im Jahre 1512 am 9. Oktober wurde er in Wittenberg zum Doktor der Theologie ernannt und leistete bei dieser Gelegenheit den feierlichen Eid des Gehorsams gegen die katholische Kirche und ihre Lehre.

Im Jahre 1517 am 31. Oktober fing Luther seine

Religionsneuerung damit an, daß er 95 Sätze wider den Ablaß an die Thüren der Schloßkirche zu Wittenberg anheftete. Weil Luther sogleich von Seiten vieler Professoren und Doktoren Widersprüche erfuhr, so wurde er darüber verbittert und ließ sich in einen Streit ein, welcher zu dem bedauerlichen Abfalle von der allein wahren katholischen Kirche führte, welchen wir jetzt noch fortdauern sehen.

Im Jahre 1518 wurde Luther nach Rom vorgeladen, getraute sich aber nicht, dahin zu gehen, sondern erschien endlich vor dem Gesandten des Papstes, dem Cardinal Cajetan in Augsburg, vor welchem er einen feierlichen Widerruf seiner gegen die katholische Kirche gerichteten Lehren leistete und dann heimlich aus der Stadt entwischte.

Im Jahre 1519 hat Luther einen ganz demüthigen und unterwürfigen Brief an den Papst Leo X. geschrieben, hat aber dennoch nicht aufgehört, die katholische Kirche anzugreifen.

Im folgenden Jahre 1520 sah sich nach langer Geduld endlich der Papst Leo X. veranlaßt, die neue Lehre Luthers als ketzerisch zu verdammen und Martin Luther selbst zu excommuniziren.

Im Jahre 1521 hat der Kaiser Karl V. zu Worms einen Reichstag gehalten, vor welchen Luther geladen wurde, um wegen seiner Bücher und seiner Lehre Rechenschaft zu geben. Als Luther auch dort trotzig blieb, erklärte ihn der Kaiser mit Zustimmung der Fürsten für einen verstockten Zwiespaltstifter und von der Kirche Gottes verdammten Erzketzer. Luther reiste dann ab von Worms, und auf dieser Reise ließ ihn der Churfürst Johann Friedrich von Sachsen auffangen und auf das Schloß Wartburg bei Eisenach in Sicherheit bringen. Als sich Luther nun dort aufhielt, ist der Teufel in der Mitternacht zu ihm gekommen und hat ihn belehrt, das heilige Meßopfer abzuschaffen. Da dieses fast eine unglaubliche Begebenheit

ist, so setzen wir den Anfang der eigenen weitläufigen Erzählung Martin Luthers über diese Teufelei hierher, wie sie von ihm selbst beschrieben und in seinen Werken im sechsten Theil, Blatt 82 andere Seite, wie folgt zu lesen ist:

„ICH wil an mir anheben, Vnd für euch heiligen Vetern ein kleine Beicht thun, Gebet mir eine gute Absolution, Die euch selbs nicht schedlich sey, Ich bin ein mal zu mitternacht aufferwacht, Da fieng der Teufel mit mir in meinem hertzen, eine solche Disputation an (Wie er mir denn gar manche Nacht bitter vnd sawer gnug machen kan) Höret jrs, Hochgelerter, wisset jr auch, Das jr funffzehen jar lang habt, fast alle tage, Winckelmesse gehalten, Wie wenn jr mit solcher Messe hettet eitel Abgötterey getrieben, Vnd nicht Christus Leib vnd Blut, Sondern eitel Brot vn Wein da angebetet, vnd anzubeten andern fürgehalten? Ich antwortet, Bin ich doch ein geweiheter Pfaff, Habe Chresem vnd Weihe vom Bischoff empfangen Dazu solches alles aus Befelh vnd gehorsam gethan, Wie solt ich denn nicht haben gewandelt, Weil ich die wort mit ernst gesprochen, Vnd mit aller müglicher andacht Messe gehalten, Das weissestu fürwar. Ja, sprach er, es ist war, Aber die Türcken vnd Heiden thun auch alles in jren Kirchen aus befelh vnd ernstlichem Gehorsam, Die Pfaffen Jerobeam zu Dan, vnd Versebe theten alles, vieleicht mit gröſſer Andacht, weder die rechten Priester zu Jerusalem, Wie wenn deine Weihe, Chresem, vnd Consecrirn auch vnchristlich, vnd falsch were, Wie der Türcken vnd Samariter. HJe brach mir warlich der schweis aus, Vn das hertz begonst mir zu zittern, vnd zu pochen, Der Teufel weis seine Argument wol anzusetzen, vnd fort zudringen, Vnd hat eine schwere starcke Sprache, Vnd gehen solche Disputation nicht mit langen vnd viel Bedencken zu, Sondern ein augenblick ist ein Antwort vmbs ander, Vnd ich habe da wol erfaren, Wie es zugehet, das man des morgens die Leute im Bette tod findet, Er kan den Leib erwürgen, Das ist eins, Er kan aber auch der Seele so bange machen mit Disputirn, Das sie ausfare mus in einem augenblick, Wie er mirs

gar offt fast nahe gebracht hat, Nu, Er hatte mich in dieser Disputation ergriffen, Vn ich wolte ja nicht gern für Gott ein solchen vnzelichen hauffen Grewel auff mir lassen, Sondern meine Vnschuld verteidingen, Vnd höret jm zu, was er für Vrsachen hette, wider meine Weihe vnd Consecrirn."

In der langen Erzählung Luthers über diese Unterredung mit dem Teufel sagt der Teufel nun gegen die Messe das Folgende: 1) Daß die Weihe Luthers ungültig gewesen sei, weil er (als Katholik) nicht recht geglaubt habe; 2) Daß Luther Messe gefeiert habe, ohne daß Leute dabei das Sakrament empfangen hätten und ohne daß dabei gepredigt worden sei. Das sind die hauptsächlichsten Einwendungen, die der Satan mit vielen Worten gegen die Feier der heiligen Messe machte. Sie sind offenbar auf falsche Annahmen gegründet, wie dies vom Vater der Lüge nicht anders zu erwarten ist. Luther erzählt dann auch, was er selbst geantwortet habe, und da zeigt es sich, daß er dem bösen Geiste ganz und gar nicht seine Einwendungen widerlegt, sondern daß er in jedem Punkt dem Satan nachgibt, und klar und deutlich mit seinen eigenen Worten selbst erzählt, daß der Teufel sein Lehrmeister gewesen ist in der neuen Religion, die er gestiftet hat. Gerade jene Punkte, welche nach Luthers eigener Aussage der Teufel gegen das von Christus eingesetzte Meßopfer vorgebracht hat, wurden in der Folge die Grundlehren des Lutherthums über das heilige Abendmahl, und es wurden diese vom Teufel herrührenden Lehren, welche die Lutheraner annahmen, vom Conzil von Trient verdammt. So ließ sich Luther vom Satan überwinden, und selber bestürzt darüber, aber voll Trotz und Spott schreibt er nach dem Schluß der Unterredung das Folgende, wie es zu lesen ist im sechsten Theil seiner Werke auf Blatt 85:

„HJe werden die heiligen Papisten mein spotten, vnd sagen, Bistu der grosse Doctor, Vnd kanst dem Teufel nicht antworten?

Weissestu nicht, Das er ein Lügner ist? Danck habt lieben Herrn ewer tröstlichen Absolution vnd antwort, Denn das hette ich nicht gewusst, Das der Teufel ein Lügner ist, Wo jr mirs jtzt nicht sagtet, Wenn ich ein Papist were, vnd der Teufel liesse mir frieden, Wie er sie lesst im sause, vnd sicher leben, So wüsste ich jm auch fein zu antworten, Denn ich auch der künen Helden einer bin, Der sich nicht für zehen fürchte, wo ich alleine bin, Aber solten sie den Teufel hören disputirn, Sie solten mir nicht lange von Kirchen, von altem Brauch, vnd herkomen plaudern. Ich sehe wol, Dauid im Psalter, vnd die lieben Propheten, wie kleglich sie vber solche Disputation schreien, Vnd Christus selbs, mus (wiewol vmb vnsern willen) manch bitter Seufftzen vnd Engsten lassen eraus faren, durch des Teufels jechen, vnd drengen, Vnd ich halte, das Emser vnd Ecolampadius, vnd dergleichen, sind durch solche fewrige Pfeile, vnd Spiesse des Teufels, so plötzlich gestorben. Denn es kan kein Mensch ertragen, on sonderliche Gottes hülffe, vnd stercke, Er ist fast kurtzweilig, wenn er disputirt, Denn er spielet des kurtzen, vnd macht nicht lange weile, Wo er den Man allein daheim findet. . . . . Hie ist mir nicht müglich, Nein zu sagen, Sol ich denn, Ja, sagen, als ich thun mus, So bin ich des Tods, vnd des Teufels."

Martin Luther hat in allen seinen vielen Schriften niemals zugegeben, daß er in irgend einem Streite jemals den Kürtzeren gezogen hat; mit Hartnäckigkeit hat er allzeit an seiner Meinung festgehalten, und nur einzig in diesem Wortstreite mit dem Satan unterlag der große Doktor Luther ganz und gar und gab seine eigene Meinung, die er anfänglich vertheidigte, auf, erkannte den Satan als seinen Lehrmeister und hat bis zu seinem Tode gerade jene Lehrsätze vertheidigt, welche nach seinen eigenen Worten der böse Geist ihm verkündet hatte. Der ärgste Feind Luthers hätte nichts Gräulicheres und Fürchterlicheres gegen ihn erfinden können, wenn ein solcher Feind boshaft wäre, allein es kann hier von einer Erfindung gar nicht die Rede sein, denn Luther selbst erzählt mit der größten

Offenheit diese Unterredung mit dem Teufel, und wir haben oben die eigenen unzweifelhaften Worte Luthers angeführt. Was an dieser ganzen Sache am höchsten zu verwundern ist, das ist dieses, daß es bis auf den heutigen Tag noch Menschen gibt, die da glauben, es habe jener Mann, der sich nach seiner eigenen Aussage vom Teufel überwinden ließ, die Lehren annahm, die der Teufel ihm vorsagte, daß jener Mann Martin Luther ein von Gott gesandter Mann sei, um die Kirche Gottes zu reformiren!!!

Als nun Luther sich auf der Wartburg aufhielt, hatte auch Carlstadt in Wittenberg angefangen, einen neuen Glauben zu schmieden nach dem Beispiele Luthers, worüber der Letztere gar arg verdrießlich wurde. Es entstanden dadurch große Unordnungen, und Kreuze, Bilder und Statuen wurden zerschlagen. Als Luther das hörte, verließ er die Wartburg und kam am 6. März 1522 wieder nach Wittenberg, wo er fortwährend gegen die katholische Kirche und für seine neuerfundene Menschenlehre durch Wort und Schrift weiter wühlte.

Am heiligen Charfreitag, den 7. April 1523, entsprang die Nonne Katharina von Bora mit noch acht andern Nonnen aus dem adeligen Jungfrauenkloster Nimptsch, welches bei Grimma an der Mulde lag und dem Bernadiner-Orden angehörte. Die entlaufene Nonne kam nach Wittenberg, wo sie sich zwei Jahre lang unter den lutherischen Studenten herumtrieb.

Im Jahre 1524, den 22. August, hatte Luther mit Carlstadt einen heftigen und langen Wortwechsel im Wirthshaus zum schwarzen Bären zu Jena, das voll von Trinkern war, über das heilige Abendmahl, wobei gar gräuliche Flüche, Lästerungen und Verwünschungen ausgestoßen wurden, und die Zuhörer dem Luther beim Schlusse nachriefen: „Geh' zum Teufel, in tausend Teufels Namen! wollte Gott, Du brächest Hals und Bein, ehe Du zur Stadt hinaus kämest!" Von Jena ist Luther nach Orlamünde gereist, wo er die

ganze Stadt in Aufregung brachte und es nicht viel gefehlt hätte, daß man ihn mit Steinen und Koth zu Tode geworfen hätte, so daß er froh sein mußte, mit heiler Haut davon zu kommen. Als nun Luther wieder nach Wittenberg kam, legte er am 9. Oktober 1524 sein Augustiner-Ordenskleid ab und legte einen Anzug von schwarzem Tuch an, welchen ihm der Churfürst Johann Friedrich geschenkt hatte. Da entstanden folgende Verse:

I cuculla! vale cappa!
Vale prior, custos, papa
Cum obedientia!
Ite vota, preces, horæ!
Vale timor cum pudore!
Vale conscientia!
Cum jubilo!
Jo Jo Jo gaudeamus
Cum jubilo!

„Farhin Kutt', Kapp', Prior und Papst,
Sammt Gehorsam, so wir haben gelobt,
Fahrhin Furcht, Scham, Gelübd und Gebet,
Bös Gewissen uns jetzt nichts angeht
Mit Schalle!
Jo Jo Jo cum jubilo!
Laßt uns Lutherischen sein froh,
Mit Schalle!

Inzwischen hatte Luther einen Aufruhr angestiftet und es war im Jahre 1525 der sogenannte Bauernkrieg ausgebrochen. Da rief Luther die Fürsten zu den Waffen gegen die Bauern und es entstand ein gräuliches Morden und Blutvergießen in Deutschland. Mehr als 100,000 Menschen wurden auf den Schlachtfeldern getödtet, tausende Klöster wurden zerstört, 300 Kirchen niedergebrannt und unschätzbare Gemälde, Bildhauer-Arbeiten, Glasmalereien und Kunstwerke vernichtet. Von diesem Gräuel schreibt Luther selbst: „All ihr Blut ist auf meinem Halse, aber ich weise es auf unsern Herr Gott, der hat mir das zu reden befohlen.

Welche sind erschlagen worden, sind mit Leib und Seele verloren und ewig des Teufels".

Als dieser gemeldete Bauernkrieg recht im Gange war, im Juni 1525, da ließ sich Martin Luther mit der oben erwähnten Nonne Katharina von Bora, die zwei Jahre vorher aus dem Kloster durchgebrannt war, im Beisein weniger Leute heimlich zusammenkoppeln und hielt Hochzeit, worüber sich Freunde und Feinde Luther's auf das Höchste verwunderten. Während des Hochzeitfestes donnerten die Kanonen und das Blut der Bauern floß in Strömen.

In diesem sogenannten Ehestande des abgefallenen Priesters Martin Luther und der durchgebrannten Nonne Katharina von Bora hat Luther bis zum Tode gelebt und die Familie hat sich gemehrt. Ueber seine Kinder sagt Luther in den Tischreden das Folgende: „Anno 1526 den 7. Juni wurde mein ältester Sohn Johannes geboren; Anno 1527 meine Tochter Elisabeth; Anno 1529 Magdalena; Anno 1531 den 7. November Martinus; Anno 1533 den 28. Januar Paul; endlich Anno 1534 Margaretha". Das sind also sechs Kinder, die Luther als die Seinigen anerkennt und deren Mutter Katharina von Bora war. Außer diesen sechs Kindern aber hatte Luther noch einen andern Sohn, Namens Andreas, von welchem er in einem Trostbrief an Hieronymus Weller schrieb: Si Andream filium meum virgis non puniissem, „wenn ich meinen Sohn Andreas nicht mit Ruthen gezüchtiget hätte". In seinen lateinischen Tischreden sagt Luther an einem anderen Orte: Uxor gravida tamen adulterum adhuc lactabat infantem, „meine Frau stillte noch ein außereheliches Kind". Dieses außereheliche Kind wird wohl der oben erwähnte Sohn Luthers Andreas sein, so daß also Luther sieben Kinder hatte.

Im Jahre 1559 kam Luther mit dem Schweizer Zwingli, der auf eigene Faust eine neue Religion stiften wollte, in heftigen Streit und die beiden Religionsneuerer beschimpften und verfluchten und verdammten sich gegenseitig.

Im Jahre 1530 verfaßte Luther zu Torgau ein Bekenntniß des Glaubens, welches die Augsburgische Confession genannt wurde, die von Melanchton ganz bedeutend verändert wurde, so daß Melanchton der zweite Verfasser genannt werden kann und die dann später noch so viele Aenderungen erfahren hat, daß Niemand recht sagen kann, wie sie eigentlich sein soll. Es wurde über diesen Wirrwarr der Augsburgischen Confession ein Gedicht gemacht, welches folgende Zeilen enthält:

„Augspurgerisch Confeßion
Hat es sich nennen wollen;
Vielmehr der Welt Confusion
Hätt' man es nennen sollen."

Im Jahre 1530 ist auch der alte Hans Luder, der Vater Martin Luthers, zu Mansfeld gestorben, wie solches zu lesen ist in den Tischreden Blatt 855 andere Seite, wo es unter Anderm heißt:

„Als jn nun Herr Michael Celius, Pfarrherr im Thal Manßfeldt in den letzten Zügen gefragt hatte, Ob er auch alles das jenige gleubte, was in den Artickeln deß Christlichen Glaubens vns gelehret, vnd fürgehalten würde? Da hatte er darauff geantwortet: Daß müßte ja ein Lawer seyn, der das nicht gleuben wollte."

Im Jahre 1534 wurde die deutsche Uebersetzung der ganzen Bibel von Martin Luther zuerst gedruckt, nachdem schon Theile derselben vorher gedruckt waren. Diese Uebersetzung Luthers ist an vielen Stellen gröblich verfälscht, damit sie mit seiner Lehre sich in Uebereinstimmung bringen ließ. Außerdem haben die Lutheraner und andere Protestanten bis zum heutigen Tage die katholische Kirche beschuldigt, daß sie dem Volk bis dahin die Bibel vorenthalten habe, und es ist die lügenhafte Behauptung im Schwunge, Luther habe zuerst die Bibel in die deutsche Sprache übersetzt. Wir nennen diese Behauptung mit Recht eine grobe Lüge, denn gleich nach der Erfindung

der Buchdruckerkunst in der Mitte des fünfzehnten Jahrhunderts waren ganze Bibeln übersetzt, in der deutschen Sprache gedruckt und unter dem Volke verbreitet worden. Es sind mehr als zwanzig verschiedene deutsche Bibeldrucke vor Luther bekannt, und das deutsche Volk unter der Alleinherrschaft der römisch katholischen Kirche konnte die Bibel gedruckt in deutscher Sprache lesen lange vorher ehe Luther geboren wurde. Die älteste gedruckte deutsche Bibel ohne Druckort und ohne Jahreszahl, aber mit dem Wappen des Kaisers Friedrich III., wurde nach Ansicht aller Sachkenner im Jahre 1460 wahrscheinlich zu Mainz gedruckt, das ist 23 Jahre früher als Luther geboren wurde. Zu Nürenberg wurden Bibeln gedruckt 1477, 1483, 1490, 1518; zu Augsburg, 1477, 1480, 1483, 1487, 1490, 1494, 1507, 1518, 1524; zu Straßburg, 1485; zu Lübeck 1494; zu Halberstadt 1522; zu Köln ohne Jahreszahl, aber zwischen 1470–80 u. s. w. Derartig alte deutsche Bibeln, die vor Luthers Zeiten gedruckt wurden, sind noch in manchen Bibliotheken vorhanden, und wir haben selbst eine derartige Bibel gesehen, und trotzdem wird das betrogene dem von Luther hervorgerufenen Protestantismus anhangende Volk noch bis heute zum Jahre 1883 darüber angelogen, daß die katholische Kirche vor Luther dem Volk die Bibel nicht in der Volkssprache in die Hände gegeben habe, und Luther es gewesen sei, der „die Bibel unter der Bank hervorgezogen" habe. Pfui! über solche durch Jahrhunderte sich hinziehende Lügen!

Hier auch ist einzureihen, was sich begeben hat mit dem Wetterhahn Melanchton, der bei Luther heute lutherisch war und bei den Calvinisten sich gut calvinisch stellte. Als dieser lutherische Heuchler im Wirrwarr der durch Luther hervorgerufenen Streitigkeiten an das Todesbett seiner alten Mutter gerufen wurde, da sprach die gute alte Frau zu ihrem Sohne Melanchton: „Mein Sohn, allem Anschein nach wirst Du mich jetzt zum letzten Male sehen, Du wirst auch sterben, und vor dem strengen Gerichte

Gottes wegen Allem, Deinem Thun und Lassen Rechenschaft ablegen müssen; Du weißt, daß ich katholisch gewesen bin, und daß Du mich beredet hast, die Religion meiner Voreltern zu verlassen und den neuen Glauben anzunehmen. Jetzt beschwöre ich Dich bei dem lebendigen Gott, sage mir ohne alles Verhehlen: in welchem Glauben soll ich sterben?" Auf diese zum Herzen dringende Frage der Mutter gab der Lutheraner Melanchton mit deutlichen Worten die Antwort: „Liebe Mutter! dieser neue Glaube ist zwar annehmlicher, der katholische aber sicherer." So hat dieser armselige Melanchton klar bekannt, daß es sicherer sei, katholisch zu sterben. Daher ist auch das Sprichwort entstanden: Lutherisch ist gut leben, katholisch ist gut sterben! O wer wollte nicht wohl gut sterben!

Im Jahre 1535 ereignete sich der schreckliche aus Luthers Neuerung entsprungene Aufruhr der Wiedertäufer zu Münster in Westfalen, meiner Vaterstadt. Ruhig und friedlich lebten dort die Bürger unter dem Krummstab ihrer Bischöfe. Die Wissenschaft war hochgeachtet in jener Stadt, deren Bürger Handel trieben. Da drangen Schüler Luthers in die Thore der halb lateinischen halb griechischen Stadt Münster und säeten ihr von Wittenberg mitgebrachtes Unkraut aus. Dadurch wurde die Ruhe der Lehrer, der Schüler des Volkes gestört, jeder fing an, die Bibel auszulegen. Zuerst lachte man und machte Spaß über Dinge, die man heilig gehalten hatte. Das Uebel schreitet weiter, die Bewegung dehnt sich aus, der Aufruhr dringt in das Heiligthum, die Klöster werden geplündert, die Bilder werden zerstört, die priesterlichen Gewänder zerrissen, die Pfarrerwohnungen gestürmt, die Priester werden verjagt. Und nun tritt ein Apostat von der Kirche St. Mauritz auf, sein Name ist Rottmann, er hat den Luther, den Zwingli, den Carlstadt und den Melanchton gehört, er war Priester und hatte nach Luthers Beispiel ein Weib genommen, und darum machte er einen neuen Glauben in Münster. Und nun brach der Gräuel des

Wiedertäuferthums los im unglücklichen Münster, welches das neue Sion dieses höllischen Gräuels sein sollte. Mord und Brand und Zerstörung und ganz unglaubliche Gräuel folgten. Die unglückliche Stadt wurde belagert, ein verführtes Volk von Leichen im Innern, Söldner draußen, die Kanonen donnerten, endlich fiel zum Glück die Stadt unter furchtbarem Blutvergießen. Johann von Leiden, Knipperdolling und Krechting, die Rädelsführer der Wiedertäufer, diese schreckliche Menschen, wurden nach der Sitte der Zeit mit glühenden Zangen zu Tode gezwickt und ihre Leiber wurden in eisernen Käfigen gehangen am alten Lamberti-Thurme den Raben zur Speise. Wir sahen zu Tausenden Malen die Käfige, die Zangen und den Thurm, der jetzt heruntergebrochen ist. Doch dieses schreckliche Unheil, das die Wiedertäufer anrichteten, hat das Volk von Münster wieder zur Besinnung gebracht im sechszehnten Jahrhundert, so daß der katholische Glaube dort allein geblüht hat, bis in unserm Jahrhundert das Land unter preußische Herrschaft gekommen ist, und man durch „Carpetbaggerei" auch die Irrlehre Luthers eingeschmuggelt hat, wo der hl. Ludgerus vor mehr als tausend Jahren den katholischen Glauben zuerst gepredigt hatte. Aber nun bin ich ja hier an dem Ufer des Sciotoflusses im Staate Ohio, in Amerika, ganz wieder in's Münsterland gekommen und dazu noch vom Thema fast abgewichen! Soll ich es stehen lassen? Es bleibe stehen!

Wenn wir nun auf das Jahr 1540 blicken und auf das, was Luther mit seinen Spießgenossen in diesem Jahre gethan hat, so überschleicht uns Trauer, daß so viele Millionen Menschen seit länger als 300 Jahren der Lehre eines Mannes folgen konnten, der gethan hat, was Luther im Jahre 1540 wenige Jahre vor seinem Tode that. Jede ehrbare Seele muß mit Schmerz erfüllt werden über das arge Aergerniß, das der Mann Martin Luther gab, als er gegen Gottes Gebot die Vielweiberei guthieß und bestätigte. Wenig bekannt ist es unter den Lutheranern, daß Luther in diesem

Punkte die Grundsätze der Mormonen hatte und durch seine Unterschrift bestätigte. Wenn wir aber Luther hier zeichnen wollen, so müssen wir es der Wahrheit gemäß erzählen, was denn auch geschehen soll. Der Landgraf Philipp von Hessen, ein Freund und mächtiger Beschützer Martin Luthers, hatte eine Frau mit Namen Christine, mit welcher er rechtmäßig verheirathet war und acht Kinder hatte. Dieser verheirathete Mann warf sein Auge auf ein Mädchen Namens Margaretha, die bei seiner Schwester Ehren-Fräulein war, und setzte sich in den Kopf, dieses Mädchen als zweite Frau zu heirathen. Nach protestantischen Grundsätzen hatte er in der Bibel gelesen, daß einige Patriarchen im alten Bunde mehr als eine Frau gleichzeitig hatten und er machte davon die Auslegung, daß auch ihm dieses könne gestattet werden. Er wollte aber zur Beruhigung seines Gewissens Luthers Zustimmung zu seinem Vorhaben haben, und er wußte, daß er sie bekommen würde, denn er hatte gar viel für sein Werk gethan, die vorzüglichsten Anhänger Luthers lebten von seinen Wohlthaten, und die ganze Lehre Luthers konnte in Gefahr kommen, wenn Philipp von Hessen seinen Arm davon weggezogen hätte. Er schrieb daher einen kurzen Brief an Luther, worin er sagte, er habe ein Weib nöthig, und Luther solle ihm sagen, daß er dieselbe dem neuen Evangelium gemäß neben seiner ersten Frau nehmen dürfe. Luther suchte zuerst dieses verfängliche Begehren von sich zu weisen. Allein der Landgraf blieb bei seinem Verlangen und als Luther sah, daß es diesem Fürsten Ernst sei mit seinem Verlangen, da gab er mit seinen Anhängern ihm wider Gottes Gebot in einem langen Schreiben die Erlaubniß zum Ehebruch!! der einundzwanzigste Artikel dieses schändlichen lutherischen Schriftstückes lautet so:

Wo aber E. F. G. endlich darauf beschließen, noch ein Eheweib zu haben, so bedenken wir, daß solches heimlich zu halten sei, wie von der Dispensation droben gesagt, nämlich, daß E. F. G. und

dieselbige Person mit etlichen vertrauten Personen, so da wissen E. F. G. Gemüt und Gewissen Beichte-weise etc. Darum folget keine besondere Rede oder Aergerniß; denn es ist nicht ungewöhnlich, daß Fürsten Concubinas halten..... Und dieses halten wir für recht.... Also hat E. F. G. nicht allein unser Gezeugnuß im Fall der Nothdurft, sondern auch unsere Erinnerung.

Dieser ganz unerhört gottlose Rathschlag ist unterzeichnet von folgenden Männern: Martin Luther, Philipp Melanchton, Martin Bucer, Anton Cervinus, Adam Kraft, Johannes Beningen, Justus Winther, Dionysius Melander.

Am 3. März 1540 wurde diese Doppel-Ehe in Rottenburg geschlossen in Gegenwart mehrerer lutherischen Theologen. Man wollte das Stillschweigen über dieses schändliche Verhältniß nach Luthers Vorschriften bewahren, aber das Fräulein zweite Frau und ihre Mutter wurden von dem Teufel der Hoffart dermaßen geplagt, daß sie dieses lutherische Geheimniß veröffentlichten. Der Landgraf aber lebte mit seinen beiden Frauen, er führte sie am Arme in die lutherische Predigt, saß bei Tische zwischen Beiden und stellte sie gleichzeitig seinen Höflingen vor. Zu diesem schmachvollen Handel ihres Schützlings schwiegen Luther und alle seine Anhänger mäuschenstill. Nun hätte dieser „thewre Mann Gottes", wie er von seinen Anhängern genannt wird, Martin Luther, gewiß gerne das Blatt vernichten mögen, worauf er mit den Seinigen einen Ehebruch für recht erklärt, jenes scandalöse Schriftstück, das er unterzeichnet hatte mit eigener Hand, die jedem ehrenhaften Menschen eher hätte verdorren sollen, als sie so zu gebrauchen; allein dieses Schriftstück wurde durch Gottes Zulassung von einer lutherischen Hand aus den Archiven von Hessen hervorgezogen und so die Schande des lutherischen Religions-Stifters an das Licht gebracht. Der Landgraf Ernst gab nämlich dieses Dokument preis und es wurde gedruckt im Jahre 1679. — Wie sehr beschämt die ersten Anhänger Luthers über diese Sache waren, geht hervor aus dem siebenten Theile der Schriften

Luthers, in welchem zwei Briefe von Luther abgedruckt sind, der eine im Auszuge, der zweite anscheinend ganz. Aus dem ganzen Zusammenhange läßt sich mit großer Wahrscheinlichkeit schließen, daß diese Briefe an den doppelt beweibten Landgrafen gerichtet waren, aber während bei fast allen andern Briefen Luthers in seinen Werken auch der Name des Adressaten angegeben ist, fehlt derselbe hier und es heißt nur, daß es eine Schrift des Doktor Martin Luther „an eine Person hohen Standes" sei. Die Briefe datiren aus den Jahren 1540 und 1541.

Im Jahre 1542 kam der Tod in die Familie Luthers, denn seine vierzehnjährige Tochter Magdalena starb in diesem Jahre. Darüber wird in den Tischreden Blatt 352 das Folgende erzählt:

„Da nun seine Haußfraw sehr trawrig war, weinet vnd heulete, sprach D. M. L. zu jr: Liebe Kethe, bedenk doch, wo sie hin kompt, Sie kompt ja wol, Aber Fleisch vnd Blut fleischert vnd blutet, thut wie seine art ist, der Geist lebet vnd ist willig."

Im nämlichen Jahre 1542 „am Tag Euphemiä" hat Luther auch sein Testament gemacht, worin er seiner Katharina sein Eigenthum vermacht, nämlich „das Gütlein Zeilsdorf, das Haus Bru, Bücher und Kleinodien, wie Ringe, Ketten u. s. w. im Werth von etwa tausend Gulden". Dagegen soll sie seine Schulden, die etwa 450 Gulden betragen mögen, abbezahlen. In diesem Testament sagt Luther unter anderm das Folgende:

„Zuletzt bitt ich auch Jedermann, weil ich in dieser Begabung oder Leibgedinge nicht gebraucht der Juristen Form und Wörter (dazu ich Ursache gehabt), man wolle mich lassen seyn die Person, die ich doch in der Wahrheit bin, nemlich öffentlich und die beide im Himmel auf Erden und der Höllen bekannt, Ansehens und Autorität genug, der man trauen und glauben mag, mehr denn keinem Notario."

Im Jahre 1543 hat Martin Luther ein Buch geschrieben „Von den Jüden vnd jren Lügen", worin er die Juden ganz gewaltig herunter macht. Im nämlichen Jahr gab er bald darauf noch eine andere Schrift wider die Juden heraus, die den Titel führt: „Vom Schem Hamphoras", worin er sagt Blatt 109:

„Summa, Es sind junge Teufel, zür Hellen verdampt, Ist aber noch etwa was menschlichs in jnen, Dem mag solch schreiben zu nütz vnd gut komen, Vom gantzen Hauffen mag hoffen wer da wil, Ich habe da keine hoffnung."

Im Jahre 1545 ein Jahre vor seinem Tod hat Martin Luther ein ganz gräuliches Buch geschrieben, worin er alles Gift seines Zornes und seiner Schmähsucht ausschüttet und welches den Titel führt: „Wider das Bapstthum zu Rom vom Teuffel gestifft". Die in dieser Schrift enthaltenen Lästerungen und Schmachreden wider den Papst und wider uns Katholiken sind derartig gräulich, daß es kaum zu glauben ist, und wenn die ganze Hölle zusammenkäme mit allen ihren Furien, so würden sie keine ärgere Schandschrift zusammenbringen können. Wir wollen uns hier bei diesem wüthenden Machwerk Luthers nicht länger aufhalten. Es ist auch gar nicht zu verwundern, daß gerade in diesem Jahre die Pforten der Hölle erregt wurden gegen die Kirche Gottes, denn das allgemeine Conzil zu Trient wurde im Jahre 1545 eröffnet.

Im nämlichen Jahre 1545 machte Martin Luther den Versuch, mal ein Wunder zu thun und die Kraft seiner Lehre auf übernatürliche Weise zu prüfen und so den Beweis zu liefern, daß er der rechte Mann sei. Allein dieser Versuch ist gar übel für den armen Mann ausgefallen und der neue Religions-Stifter hat mit Schimpf und Spott abziehen müssen. Die Geschichte wird von verschiedenen lutherischen Predigern des sechszehnten Jahrhunderts, die mit Luther persönlich bekannt waren, erzählt und verhält sich folgendermaßen: „Von Oßnitz aus Meissen kam im Jahre 1545

eine vom Teufel besessene junge Weibsperson nach Wittenberg. An diese wagte sich der neue Apostel Martin Luther und wollte die Kraft seines fünften Evangeliums dadurch beweisen, daß er die besessene Weibsperson von dem bösen Geiste befreite. Der gute Mann ist aber dabei in eine gar üble Lage gekommen. Die Mutter des Mädchens erzählte, daß sie ihrer Tochter geflucht und gesagt habe: „Ei, daß nur der Teufel in Dir fahren thät!" Von dieser Stunde an wurde das Mädchen unsinnig und besessen. Luther ließ das besessene Mädchen in die Sacristei der Kirche bringen, um den Teufel auszutreiben, der sich sehr unbändig zeigte. Der Teufel aber schlug die Thüre zu. Da sprach Luther zu dem Satan: Increpit te Deus! (Gott straft Dich!) was in diesem Zusammenhange ein Verstoß wider die Grammatik war. Statt daß nun der Teufel ausfuhr, machte sich derselbe zum Lehrmeister Luthers und antwortete durch den Mund des Mädchens: Increpet! Increpet! (Strafe! strafe!) Ueber diese Fopperei und über das ganze Gebahren der besessenen Person gerieth der Doktor Luther in solche Angst, daß er die Flucht nehmen und aus der Sacristei entrinnen wollte. Allein die Thüre war verschlossen und der Schlüssel war nicht aufzufinden. In dieser Noth und Ohnmacht gegen den Satan rief sein Genosse M. Fridericus Staphylus, der mit Luther und dem besessenen Mädchen in der Sacristei war, nach Hülfe und man reichte ihm durch das Fenster eine Axt, womit Staphylus das Schloß zerbrach, während der „thewere Mann Gottes" voll Angst umher hüpfte, und ganz gewiß froh war, als er wieder zu seiner Nonne kam. Der Teufel aber wich nicht vor Luther.

Endlich am 18. Februar 1546 ist Doktor Martin Luther im Alter von dreiundsechszig Jahren und drei Monaten zu Eisleben unvermuthet gestorben und dann bald darauf zu Wittenberg in der ehemaligen katholischen Allerheiligen-Kirche, die aber Luther selbst genannt hatte „die Kirche zu allen Teufeln", begraben worden. Dieses sind Worte Luthers über den Namen jener Kirche, in welcher er sein

Grab fand, sie stehen im dritten Theile seiner Werke, Blatt 276 andere Seite:

„Nu wil sichs aber nicht gebüren, Das man sie mit gewalt, oder zwang angreiffe, wie jr wisset, Das es den Christen nicht ziemet, mit einiger Macht zu streiten, denn allein mit dem Schwert des Geistes. Denn auff diese weise halt ich das Volck teglich im Zaum, sonst were lange von diesem aller Heiligen, ja aller Teufel hause oder Wonung, ein ander gerücht in der Welt erschollen."

Es hat sich also Luther nicht bekehrt, sondern ist mit dem Haß gegen die katholische Kirche in den Tod gegangen. Ueber diese Verstockung braucht man sich nicht sehr zu verwundern, denn seiner eigenen Ansicht nach war für ihn eine Bekehrung gar nicht möglich; er sagt in seinen Tischreden Blatt 297 andere Seite:

„ANno 1542. sprach D. M. L. Kein Ketzer läßt sich bereden, daß er wiche von seinem gefaßten wahn vnd Sinn, vnd gebe der Wahrheit Göttliches Worts die Ehre, Nein, Sie sehen vnd hören nichts."

Mit dem Tode Luthers aber ging es auf folgende Weise zu. Es waren Grenz-Streitigkeiten unter den Grafen von Mansfeld ausgebrochen und Luther reiste von Wittenberg, um Frieden zu stiften nach Eisleben, wo er am 28. Januar 1546 ankam. Bei den Grafen wurde er ehrenvoll empfangen und gar köstlich bewirthet, der Rheinwein floß in Strömen, und Luther that seinen Wirthen Ehre an, er leerte die großen Trinkgefäße wie in jüngern Jahren, spottete dabei über den Papst, den Kaiser, die Mönche und den Teufel und erzählte Witze und abscheuliche Zoten, die sich gar nicht vor anständigen Leuten wiederholen lassen. So lebte Luther im gräflichen Schlosse bis zum 17. Februar und Maimbourg behauptet, er habe Verstand und Gesundheit bei dieser unmäßigen Fresserei gelassen. An diesem Tage wurde er plötzlich krank, empfand heftige Schmerzen und seine

Gesichtzüge entstellten sich. Er wankte zu seinem Schlafzimmer, das für ihn die Todtenkammer werden sollte, und an der Thüre desselben sprach er zu seinen Schülern: Orate pro Domino Deo etc., „Betet für unsern Herrn Gott und unser Evangelium, denn das Conzilium (von Trient) und der verfluchte Papst sind von Zorn erfüllt".

Daß Luther diese Worte gesagt hat zu der Zeit und beim Gang zum Todesbett bezeugt der anwesende Lutheraner Justus Jonas, ferner Melanchton, Matthesius und andere Lutheraner.

Dieser Befehl des abgefallenen Priesters, des eidbrüchigen Mönches, des Urhebers des Protestantismus, kurz vor seinem Tode, enthält eine verzweifelte, fürchterliche, schreckliche Gotteslästerung und einen Fluch gegen den Statthalter Gottes auf Erden. Gotteslästerung und Fluch! Wie kann Luther im Tode sagen, daß man für Gott beten soll? für seinen Gott? für Luther's Gott? ein Gott, für welchen man beten kann, das ist nicht unser Gott, das ist nicht der Schöpfer des Himmels und der Erde. Luther's letzte Worte zeigen, daß sein Gott nicht unser Gott ist, denn jener Gott, welchen wir als Gott anbeten, von welchem wir alles Gute hoffen, dieser ist das höchste Wesen, der Herr aller Dinge.

Spät am Abend war es, als Luther diese Gotteslästerung und diesen Fluch ausstieß; auf seinem Bette lag er dann am Absterben, bis nach ein Uhr in der Nacht die Todeskälte über ihn kam und seine Seele entschwand, um Rechenschaft vor Gottes Richterstuhl abzulegen. So starb Doktor Martin Luther!

Martin Luther's Geburtstag.

Es sind vierhundert Jahre, seitdem der Religionsstifter Martin Luther geboren wurde, und zum Gedächtniß dieses Tages feiern unsere von der allein wahren katholischen Kirche getrennten Brüder verschiedener Sekten und Benennungen allerlei Festlichkeiten und treffen sonstige Veranstaltungen, wie das in Jubeljahren bei freudigen Ereignissen gebräuchlich ist. Diese Veranstaltungen bestehen auch in Herausgabe verschiedener Schriften und Bücher. Dieses Gedenkjahr Luthers gründet sich auf ein historisches Ereigniß, in dem zwei Dinge als wesentlich hervortreten, nämlich die Person Martin Luther's und die von ihm erfundene und verfürdete Lehre mit ihren Folgen. Es kann nicht ausbleiben, daß diese beiden Punkte von unsern lutherischen und sonstigen protestantischen Brüdern nach ihrer Weise von den verschiedensten Seiten erklärt und beschrieben werden, und da diese Schriften auch in die Hände von Katholiken fallen müssen, so wäre Luther und sein Werk ja ganz einseitig behandelt, wenn nicht auch von katholischer Seite darüber geschrieben würde. Wir haben zu diesem Zwecke schon ein „Lutherbuch", das klaren, unwiderleglichen Aufschluß über die Person Luther's und über seine Lehre gibt, bewiesen durch unwiderliche Zeugnisse und Auszüge aus Martin Luther's eigenen Originalschriften, die in unsern Händen sind. Das Buch hat den Titel: „Wahre Worte", und fand bereits eine große Verbreitung. Es konnte jedoch darin nicht Alles gesagt werden, was sich über Luther und sein böses Werk passend für unsere Zeit sagen ließ, und so haben wir denn noch eine große Anzahl von Artikeln, die denselben Gegenstand betreffen und im „Ohio Waisenfreund" erschienen, von neuem zusammengestellt und im vorliegenden Werke in die Form eines Buches gebracht.

Theilweise sind dieselben veranlaßt durch Zeitungs-Artikel, Briefe und an uns gestellte Fragen. Unter den von protestantischer Seite herausgegebenen Schriften über die Lutherfeier ist eine Art von Festblatt, das herausgegeben wird von „unabhängigen evangelischen Predigern von Cincinnati und Umgegend" mit dem Bildniß Luther's auf dem Titel. Es hat uns Jemand die erste Nummer dieses Blattes, die am 12. August 1883 erschien, zugesandt. Wir wollen dieses Blatt, das nicht gar vielen Lesestoff enthält, einer Durchsicht unterwerfen.

Zuerst wird gesagt, daß dieses Flugblatt „die Bedeutung des vierhundertjährigen Geburtstages Dr. Martin Luther's in das rechte Licht stellen soll". Nun ja, etwas Anderes kann man von einem solchen Blatte nicht erwarten, und es ist ja ein löblicher Zweck, eine historische Thatsache, die für Deutschland, ja für die ganze Christenheit von so großer Bedeutung geworden ist, wie Luther's Werk, „in das rechte Licht zu stellen". Denselben Zweck befolgen wir in unserm Buche, aber unser Bild Luther's sieht anders aus, als das in diesem Flugblatt gegebene Bild, und das kommt daher, weil wir ein anderes Licht haben, womit wir Luther beleuchten, nämlich das Sonnenlicht der Wahrheit, während die Verfasser jenes Flugblattes in Cincinnati bei der qualmenden Fackel ihrer Vorurtheile arbeiten. Wir wollen daher ein wenig Sonnenlicht auf den weitern Theil des Flugblattes fallen lassen.

Der allererste Artikel des Flugblattes hat die Ueberschrift: „Kraftworte aus Luther's Mund". Als erstes Kraftwort wird der oft citirte Satz angeführt: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen". Mit der Anführung dieses Satzes als von Luther je gesprochen, passirt den Herausgebern des Flugblattes etwas ganz und gar Unangenehmes, es ist nämlich eine Lü..— nein, eine Unwahrheit — daß Luther diesen Satz so ausgesprochen hat. Liebe Herrn unabhängige evangelische Prediger! Laßt uns der Wahrheit auf den Grund gehen! Wir

wissen sehr wohl, daß in vielen protestantischen Büchern der neuern Zeit und auch in einigen katholischen Geschichtsbüchern gesagt wird, es habe Luther diese Worte auf dem Reichstage zu Worms gesprochen, allein wahr ist das nicht, er hat diese Worte nicht gesprochen. Es liegen vor uns zwei Berichte über die Verhandlungen, die im Jahre 1521 auf dem Reichstage zu Worms stattgefunden haben. Der eine befindet sich im ersten Theile „aller Bücher und Schriften Martin Luther's", gedruckt zu Jena im Jahre 1555. Dieser Bericht ist verfaßt von Nikolaus von Amsdorff, einem Freunde Luthers, und auf Blatt 491 des genannten Buches finden sich die in Rede stehenden Worte Luther's wirklich vor. Es hat aber offenbar Nikolaus von Amsdorff diese Worte dem Luther in den Mund gelegt, und nach dessen Angabe haben die Geschichtsschreiber sie nachgeschrieben. Der zweite Bericht über die Verhandlungen auf dem Reichstage zu Worms, der uns vorliegt, befindet sich in der deutschen zu Frankfurt im Jahre 1576 gedruckten Ausgabe von Luther's Tischreden auf Blatt 370, und ist geschrieben von Anton Lauterbach, einem andern Anhänger Luther's, der im Eingange erzählt, daß er am 27. September 1521 seinen Bericht aus dem Munde Luther's selbst gehört habe. Darin wiederholt Luther selbst die Antwort, die er auf die Frage gegeben hat, ob er widerrufen wolle, und worin er angeblich die obigen Worte gesagt haben soll, aber sie befinden sich nicht darin, trotzdem Luther wörtlich anführt, was er geantwortet hat. Der Passus lautet vielmehr nach Luther's eigener Darstellung so:

„Zum 2. fragte er mich: Wolt jr sie widerruffen? Da sprach ich: Gnedigster Herr Keyser, Etliche meiner Bücher sind Streitbücher, darinnen ich meine Widersacher angreiffe, Etliche sind Lehrebücher, dieselben kan und will ich nicht widerruffen, denn es ist Gottes Wort, Aber so ich in den Streitbüchern wider jemand zu hefftig bin gewest, hette jhm vielleicht zu viel gethan, so wil ich mich

weisen lassen, wöllet mir Bedenkzeit geben. Da ward mir ein Tag vnd ein Nacht gegeben".

Wir glauben denn in dieser Sache den Worten Luther's mehr, als seinem Lobredner Amsdorff, und daher bleiben wir dabei, daß es unwahr ist, Luther habe die erwähnten Worte im Reichstage zu Worms gesprochen. — Wir haben aber noch einen weitern Beweis dagegen, daß Luther diese Worte gesprochen haben soll. Der nichtkatholische Schriftsteller Georg Büchmann hat es sich zur Aufgabe gemacht, alle sogenannten „geflügelte Worte" des deutschen Volkes zu sammeln und deren Ursprunge nachzuforschen. Er hat das Resultat seiner mühsamen Arbeit in einem Buche niedergelegt, das unter dem Titel „Geflügelte Worte" zu Berlin im Jahre 1869 in fünfter Auflage erschien und ziemlich stark verbreitet ist. In diesem Buche heißt es auf Seite 222 wie folgt:

„Ulrich von Hutten's Wahlspruch: „Ich hab's gewagt" leitet uns leicht zu den Worten seines Zeitgenossen Luther über, der am 17. April 1521 vor dem Reichstage zu Worms seine Antwort auf die Frage, ob er widerrufen wolle, mit den Worten geschlossen haben soll: „Hier stehe ich. Ich kann nicht anders. Gott helfe mir! Amen". Nach der ältesten Darstellung hat er nun freilich nur die im Sprachgebrauche der damaligen Zeit ganz gewöhnlichen Worte: Gott helfe mir! Amen! gesprochen."

Hier haben wir also das Zeugniß eines Berliner Protestanten, der sich das Nachforschen des Ursprunges „geflügelter Worte" zum Ziele gesetzt hat, und der in der fünften Auflage seines Buches denn doch ehrlich gesteht, daß Luther das in Rede stehende Kraftwort nicht gesprochen hat, während er dasselbe in den früheren Auflagen seines Buches ebenfalls gesagt hatte. Somit stellt sich denn heraus, daß der erste Satz, der in dem Cincinnati Festblatt als von Luther kommend angeführt wird, eine historische Unwahrheit enthält.

Dasselbe Festblatt beginnt nun eine Lebensgeschichte Luther's. Darin ist gleich im Anfang ausgelassen, daß der Vater des Martin, Hans Luder hieß und der angebliche Reformator sich ebenfalls viele Jahre lang Martin Luder nannte, und erst später seinen Namen in Luther veränderte. Wir haben eine im Jahre 1520 zu Leipzig gedruckte Schrift gegen Luther, wohl verstanden, das Original liegt vor uns, und darin wird Luther mehrmals erwähnt, und zwar mit folgenden Worten: „bruder Martin Luder"; an andern Stellen heißt es entweder „bruder Ludder" oder „bruder Luder". Wir sollten meinen, daß man im Jahre 1520 zu Leipzig wohl gewußt hat, wie der Mann, der sich damals gegen die heilige katholische Kirche erhob, seinen Namen schrieb, denn der Zusammenhang zeigt, daß er nicht aus Spott Luder genannt wird, sondern daß sein wirklicher Name Martin Luder war, denn sein Vater hieß Hans Luder.

Am Schlusse des Anfangs der Lebensgeschichte Luther's in dem Festblatte wird ein Spruch Luther's, welchen er im Hinblick auf die als Knabe von der Frau Cotta empfangenen Wohlthaten als Randglosse in seine Bibel schrieb, durchaus falsch citirt. In dem Flugblatte heißt es: „Luther gedachte später gerne an die Zeit, welche er bei den Cotta'schen Eheleuten verlebte, und sagte in dankbarer Erinnerung das schöne Wort: „Es gibt nichts Lieberes auf der Welt, als ein Frauenherz, in welchem Frömmigkeit wohnt". Nein, ihr lieben Herrn Festblatt-Verfasser, Luther's Original-Sprüchlein ging nicht auf die christliche Liebe und die Frömmigkeit eines Frauenherzens, sondern es hatte eine ganz andere Bedeutung, wie das Original zeigt, das wir hier wiedergeben, wie Luther es wirklich schrieb:

„Nichts liebers ist auf Erden,
Als Frauenlieb, wems kan werden."

Auch ist keine Rede in der Historia von den „Cotta'schen Eheleuten", sondern von der jungen Frau Wittwe Cotta,

die den Anlaß zu dem obigen Sprüchlein gab. Die „Eheleute“ Cotta sind reine Erfindung, denn als der junge Martin von der Frau Cotta Wohlthaten empfing, und das obige Sprüchlein in Luther's jungen Kopf kam, da war der Herr Cotta schon gestorben. Wenn man einmal über Martin Luther schreiben will, dann soll man auch die Wahrheit schreiben, wie wir es thun. In lutherischen Publikationen gibt sich das sehr natürliche Bestreben kund, nicht nur das obige Sprüchlein umzudeuten, sondern auch der Wahrheit zuwider die junge Dame Cotta zu einem alten Weibe zu machen. Wie thöricht aber den Thatsachen gegenüber solche Verdrehung der Wahrheit ist, ergibt sich daraus, daß Luther vierzig Jahre später, nämlich im Jahre 1540 oder 1541 den Sohn der Frau Cotta, Namens Heinrich, der in Wittenberg studirte, an seinen Tisch nahm. Ein Sohn, der im Jahre 1541 studirt, kann doch nicht eine Mutter haben, die im Jahre 1501 ein altes Weib ist. So lügen die Lobhudler Luthers wider sich selbst.

Auf der zweiten Seite des Flugblattes treten uns nicht weniger Irrthümer entgegen, als auf der seither behandelten ersten. In dem darauf befindlichen Artikel wird über Benennung von Sekten gehandelt: evangelisch-lutherisch oder evangelisch protestantisch? Es soll uns wundern, ob die echten Lutheraner nicht böse werden über diesen Artikel, denn der Verfasser macht den Vorschlag, das Wort „lutherisch“ ganz fallen zu lassen. Er sagt: „Sollte die evangelische Kirche allein so vom Geiste Christi verlassen sein, daß sie sich mit dem Namen eines Menschen bezeichnete?“ Habeat sibi! Wenn aber das Flugblatt die Lutheraner dadurch davon abschrecken will, daß sie sich lutherisch nennen, daß es sagt, der Name „lutherisch“ sei vom Papst Leo X. erfunden oder miterfunden, so führt es zunächst zur Begründung dieser Meinung falsche historische Thatsachen an. Der Papst Leo X. hat nicht Luther und seine neuerfundene Lehre am dritten Januar 1521 verurtheilt, und als

dem Worte Gottes widersprechend erklärt, sondern er hat dieses gethan in einer gar herrlich abgefaßten Bulle vom 15. Juni 1520, die mit den Worten anfängt: Exurge, Domine. Da Rom eine einmal ausgesprochene Excommunikation und Verdammung von Irrlehren nicht zu wiederholen pflegt, so ist auch das in dem Flugblatte angeführte Dokument wohl blos erfunden, und es hat daher auch darin der Papst die Anhänger Luther's nicht mit dem Namen „lutherisch" belegen können; in der Bulle Exurge aber findet sich der Name „lutherisch" oder „Lutheraner" nicht, sondern es wird darin geredet von „Luther und seinen Anhängern, Mitschuldigen, Beschützern" u. s. w. Es ist daher „lutherisch" kein „Schelt- und Schimpfwort des Papstes", wie das Flugblatt sagt; vielmehr ist es ganz natürlich Gebrauch geworden, die Anhänger der Lehre Luther's „Lutheraner" oder „lutherisch" zu nennen, wie man die Anhänger der für alle Menschen von Christus gestifteten allgemeinen Kirche seit den Zeiten der Apostel „katholisch", d. h. „allgemein" genannt hat. Ganz recht hat aber das Flugblatt, wenn es sagt: „Soll es uns noch immer anhaften, dieses Wort (Lutherisch), welches uns zur Sekte erklärt, welches aussagt, daß wir vom Geiste Christi verlassen sind, uns an eine menschliche und geschichtlich beschränkte Persönlichkeit haften? Darum bedenke Jeder, was er thut, wenn er sich oder seiner ganzen kirchlichen Gemeinschaft den Namen „lutherisch" beilegt. Wir Evangelischen, die wir der unabhängigen protestantischen Kirche angehören, müssen diesen Namen von uns weisen und uns dagegen verwahren von Christi, Luther's und der Kirche wegen". Das ist mal klar gesprochen in einem Blatte, das zur Verherrlichung des vierhundertjährigen Geburtstages von Martin Luther herausgegeben wird. Also seit mehr als dreihundert Jahren haben die „Lutheraner" sich selbst durch ihren Namen als Sekte erklärt. Das Wort „Sekte" kommt her von sectare, abschneiden; und in der That sind die Lutheraner und alle andern protestantischen Sekten

abgeschnitten von der allein wahren Kirche Christi, welche die römisch-katholische ist. Endlich kommt doch so Etwas wie Erkenntniß dieser Sache, welche die Katholiken von Anfang an behauptet haben, endlich kommt doch auch von protestantischer Seite die Scham darüber, daß sie sich genannt haben nach einem Manne, der nicht von Gott berufen war, die heilige Kirche Gottes zu verbessern, sondern der durch Stolz und Ehrgeiz zum Widerspruche gegen die allein wahre Kirche Christi bewegt wurde. Also das Wort „lutherisch" sagt aus, daß die Protestanten „vom Geiste Christi verlassen" sind. Ein wahrhaft merkwürdiges Geständniß ist dieses in einem Blatte, das zu Ehren Luther's an's Licht trat. Nun werden wohl alle lutherischen Bibeln, Gesangbücher und andere Schriften umgedruckt werden müssen; nun werden die Steinhauer wohl hinaufsteigen müssen zu den Portalen der lutherischen Kirchen von mannigfacher Gestalt, um alle die Inschriften, welche das jetzt verpönte Wort „lutherisch" enthalten, auszumeißeln, und alle die verschiedenen Sekten, die sich mit diesem oder jenem Beisatze „lutherisch" nennen, werden ihren Namen umtaufen müssen. Das lutherische Jubelblatt von Cincinnati de dato 12. Aug. 1883 verlangt und will es so. Was würden die vielen Millionen von Lutheranern, die sich mit Stolz „lutherisch" nannten, und die in den letzten dreihundert Jahren gelebt haben, in Sachsen, in Mecklenburg, in Brandenburg und Preußen, in Dänemark und Schweden und in andern Ländern, was würden sie sagen, wenn sie aufstehen könnten aus ihren Gräbern und nun vernähmen, daß ihr Name „lutherisch" so gebrandmarkt würde im 19. Jahrhundert, und zwar nicht vom Papste oder von Katholiken, sondern von „unabhängigen evangelischen Predigern" in Cincinnati. Und diese Prediger schlagen gleichzeitig vor, daß jene Leute, die sich bis jetzt lutherisch nennen, sich fortan „evangelisch-protestantisch" nennen sollen. Das Wort „evangelisch" bedeutet dem Wortlaute nach „dem Evangelium gemäß", und ist in diesem Sinne sehr beste-

chend. Allein die Sektenprediger verstehen nicht Das darunter, was es dem Wortlaute nach bedeutet, denn sie meinen in diesem Ausdrucke mit Evangelium ihre verdrehte und falschgedeutete Bibelübersetzung. In diesem Sinne haben die Apostel Jesu Christi niemals eine „evangelische" Lehre verkündet, denn das Evangelium, das sie im Anfange verkündeten, ist erst später aufgeschrieben worden, und so ist das Neue Testament der Bibel entstanden, ehe Menschen im protestantischen Sinne „evangelisch" sein konnten. Wahrhaft dem Evangelium gemäß lehrt einzig und allein die von Christus dem Herrn für alle Menschen und für alle Zeiten gestiftete römisch-katholische Kirche. Wenn sich also Sekten den Namen „evangelisch" beilegen, so thun sie das mit Verdrehung des Sinnes dieses Wortes, wodurch sich leider weniger tief denkende Menschen täuschen lassen. — Das Wort „protestantisch" aber ist ein noch viel verkehrteres Wort, denn es sagt nichts Positives, sondern enthält eine Verneinung. Protestiren heißt widersprechen oder gegensprechen, und jene Menschen, die widersprechen oder gegensprechen, können Protestanten genannt werden. Wem widersprechen denn die Protestanten? Der katholischen Kirche. Wenn wir für einen Augenblick annehmen, die katholische Kirche würde aufhören, in der Welt zu sein — was freilich der göttlichen Verheißung wegen unmöglich ist — aber wenn wir es annehmen eines Beweises wegen, so würde das Wort „protestantisch" ein gar lächerlicher Ausdruck sein, denn das Objekt, wogegen die Protestanten protestiren oder zu protestiren vorgeben, wäre dann ja verschwunden und der Name „protestantisch" wäre geradezu ein Unding, ein nichtssagender Klang. Das Wort protestantisch ist also gebaut auf den Bestand der römisch-katholischen Kirche, und ohne diese müßten die Sekten, die sich „protestantisch" nennen, ihren Namen wieder verlieren, oder er würde zu einem leeren Schalle werden. Wie schwierig ist es doch, einer von Menschen erfundenen Religion einen Namen zu geben, der ohne Anstand beibehalten werden

könnte! Das Wort „lutherisch" ist, wie wir oben gesehen haben, jetzt verpönt, das Wort „evangelisch" kann nur in einem verdrehten Sinne gebraucht werden, das Wort „protestantisch" aber beruht ganz und gar auf den Bestand der römisch-katholischen Kirche.

Bevor wir dazu übergehen, die zwei letzten Seiten des Festblattes einer Beleuchtung zu unterziehen, müssen wir noch einmal auf diesen Punkt zurückkommen. Wie gesagt, brandmarkt das Festblatt den Namen „lutherisch", und es will, daß die Lutheraner diese Benennung aufgeben sollen. Unter den Gründen, warum der Name „lutherisch" ein so gar böser und abscheulicher Name ist, wird auch von dem Festblatte angeführt, daß Niemand anders den Namen „lutherisch" zuerst den „Evangelischen" beigelegt habe, als der Papst Leo X. in einem Schriftstücke vom 3. Januar 1521. Wir haben schon Gründe dafür angeführt, daß diese Behauptung des Festblattes nicht wahr sein könne, allein hier ist ein schlagender Beweis. Vor uns liegt der Original-Abdruck einer Streitschrift aus dem Zeitalter Luther's. Am Schlusse dieser seltenen Schrift ist das Datum des Druckes mit folgenden Worten angegeben:

Datum Lipsiae an Sant Michaels tag Anno M. D. x. x. Allein Gott sey eere vnd glory.

Das heißt: Gegeben zu Leipzig am Tage des hl. Michael (29. September) im Jahre 1520. Allein Gott sei Ehre und Glorie." In dieser vor uns liegenden Schrift, die also volle drei Monate vor der Ausgabe des angeblichen Schriftstückes, worin Papst Leo X. zuerst den „Evangelischen" den Namen „lutherisch" beigelegt haben soll, kommt folgender Satz vor:

Dytz vnd der gleychen verdamlich und yrrig artickel, die vns das Luderisch ewangelium lernet, das er sich rümet, er habs vnder bencken her fur getzogen, es sei wol c c c c iar darunder gelegen, wil ich yetztmal altzuvv stellen,

Das heißt: „Diese und dergleichen verdammliche und irrige Artikel, die uns das lutherische Evangelium lehrt, dessen er sich rühmt, er habe es unter der Bank hervorgezogen, es sei wohl 400 Jahre darunter gelegen, will ich diesmal bei Seite lassen". Der Verfasser der Schrift, welcher diese Worte entnommen sind, ist Doctor Johann von Eck, und dieser ist es, der unsers Wissens zuerst das Wort „lutherisch", oder, wie er es schrieb, „luderisch" gebraucht, und nicht der Papst Leo X. — Wir haben diese Sache so weitläufig auseinandergesetzt, weil das Festblatt ein solches Hallo über den Namen „lutherisch" macht und diesen Namen für ein „Schelt- und Schimpfwort des Papstes" ausgibt

Auf Seite 3 des von Verehrern Luther's in Cincinnati herausgegebenen Flugblattes befindet sich ein Artikel mit der Ueberschrift: „Reformation oder Revolution?" Der Verfasser gibt darin an, daß von katholischer Seite Luther als Zerstörer des christlichen Glaubens, als ein Unheilstifter angesehen werde. Das ist soweit richtig. Wenn aber der Artikel sagt, „daß Luther die Wissenschaft und die persönliche Ueberzeugung der Laien zu Hülfe rief", wenn er sagt, „daß die Wissenschaft, die (durch Luther) in die Kirche eingedrungen war, den Glauben immer vollständiger zerstörte," und diese Behauptung hinstellt, als gehe sie von Katholiken aus, so beweist der Herr Verfasser entweder seine ganz grenzenlose Unkenntniß der geschichtlichen Thatsachen, oder er wendet einen niederträchtigen, schändlichen Kniff an, welcher die Hauptstärke in Luther's Schriften bildet. Dieser Kniff besteht darin, daß man zuerst gegen die katholische Lehre oder Anschauung Lügen ausstreut oder dieselben ganz entstellt und dann dieses erlogene Phantasiegebilde widerlegt und dem Gelächter und dem Spott preisgibt. So handelt denn auch dieses Cincinnati Flugblatt. Nachdem es erst gelogen hat, daß wir Katholiken dem Werke Luther's deswegen opponiren, weil Luther die Wissenschaft zu Hülfe gerufen und sich darauf gestützt habe, fährt es fort:

„Wahrlich man könnte versucht sein, sich über einen Standpunkt, der sein Recht mit so sinnlosen Unwahrheiten beweisen will, mit Lachen hinwegzusetzen."

Die „sinnlosen Unwahrheiten" sind aber klar und klar erlogen, kein namhafter katholischer Schriftsteller hat jemals dem Luther es zum Vorwurfe gemacht, daß er die Wissenschaft zu Hülfe gerufen habe, einfach aus dem Grunde nicht, weil Luther ganz und gar nicht die Wissenschaft, sondern ganz andere Mächte in seiner Rebellion gegen die von Gott für alle Menschen und alle Zeiten gestiftete Kirche zu Hülfe rief. Wissenschaft! Gott erbarm! Wenn das Gewebe von Unsinn, von Widersprüchen, von Schimpfreden, von abscheulichen Zoten, von Schmähungen, das Luther zusammengeschrieben und gepredigt hat, als Wissenschaft gelten soll, dann wäre die Wissenschaft ein gar erbärmliches Ding. Wenn man in den ersten, allein richtigen Originalausgaben der Schriften Luther's liest, und die muthwillige Sprache, das frevelhafte Beharren beim eigenen Willen, die unsäthigen Lästerungen, die Ungewißheit in allen Stücken fast auf jeder Seite wahrnimmt, so muß man staunen, daß im Jahre 1883 „evangelische Prediger" von Cincinnati uns Katholiken in den Mund legen wollen, wir machten dem Luther den Vorwurf, er habe die Wissenschaft zu Hülfe gerufen. Nein, liebe Herren unabhängige evangelische Prediger, diesen Vorwurf machen wir Katholiken dem Luther durchaus nicht, sondern wir machen ihm gerade das Gegentheil zum Vorwurf, daß nämlich Luther die Wissenschaft aus der Kirche, d. h. aus seiner Kirche hinausgeworfen hat, und euer eigenes Flugblatt muß dieses bestätigen. Ihr sagt: Luther habe „die Wissenschaft und die persönliche Ueberzeugung" zu Hülfe gerufen. Wir fragen jeden vernünftigen Menschen, ob wohl diese zwei Dinge: „Wissenschaft und persönliche Ueberzeugung" mit einander sich vertragen? Wo die Wissenschaft regiert, da hört die persönliche Ueberzeugung, die nichts Anderes ist, wie Willkür, vollständig

auf; wo aber die persönliche Ueberzeugung regiert, da kann die Wissenschaft keinen Platz haben. An zahllosen Beispielen ließe sich die Wahrheit dieses Satzes zeigen. Da kommt z. B. ein Mann der Wissenschaft und sagt zu einem Farmer: Die Erde dreht sich um die Sonne. Der Farmer sagt: Das stimmt mit meiner persönlichen Ueberzeugung nicht überein, denn ich sehe, daß die Sonne sich am Morgen im Osten erhebt und am Abend im Westen untergeht, daß sich also die Sonne um die Erde bewegt. In diesem Beispiel haben wir den klaren Gegensatz zwischen der „Wissenschaft" und der „persönlichen Ueberzeugung". Die Wissenschaft kann ihren Satz nicht aufgeben, ohne aufzuhören, Wissenschaft zu sein, und die persönliche Ueberzeugung kann ebenfalls ihre Ansicht nicht aufgeben, ohne aufzuhören, persönliche Ueberzeugung zu sein. Wie in diesem einen Beispiele, so tritt in allen Fragen der Wissenschaft diese mit der persönlichen Ueberzeugung in Widerspruch, und nur Zufall ist es, wenn die persönliche Ueberzeugung manchmal mit der Wissenschaft übereinstimmt. Wie können denn nun die Verehrer Luther's in Cincinnati so vernagelt sein, und uns Katholiken in den Mund legen, als sagten wir, Luther habe „die Wissenschaft und die persönliche Ueberzeugung der Laien" zu Hülfe gerufen? Wenn Luther die Wissenschaft zu Hülfe rief, so mußte er die persönliche Ueberzeugung der Laien bei Seite lassen, und wenn er die persönliche Ueberzeugung der Laien zu Hülfe rief, so kann keine Rede davon sein, daß er die Wissenschaft zu Hülfe rief, weil beide Dinge miteinander so unverträglich sind, wie Schwarz und Weiß, wie Tag und Nacht. Wahr aber ist es, daß Luther die persönliche Ueberzeugung, d. h. die Willkür, die der Wissenschaft entgegengesetzt ist, zu Hülfe gerufen hat, und daß er sich auf Willkür gestützt hat. Gerade die durch das Luther-Jubiläum angeregte Discussion der geschichtlichen Thatsache der durch Luther begonnenen Glaubensneuerung sollte unsere lutherischen und sonstigen protestantischen Freunde bestimmen, sich von dieser

in die Religion eingeführten Willkür loszumachen, die dem Irrthum unterworfene persönliche Ueberzeugung, die stets schwankend und ungewiß ist, aufzugeben und sich jener von Gott selbst festbegründeten und aller Willkür entrückten allein wahren und darum allein wissenschaftlichen Religion zuzuwenden, die nur in der heiligen römisch katholischen Kirche zu finden ist.

In der Behauptung des zu Ehren Luther's erschienenen Flugblattes, daß die Wissenschaft der katholischen Kirche und dem Glauben feindlich sei, liegt ein schwerer, aber, wie schon aus dem Gesagten hervorgeht, unberechtigter Vorwurf gegen die katholische Kirche, welchen wir hiermit ganz entschieden zurückweisen. Keine unter den Menschen bestehende Vereinigung hat mehr für die Wissenschaft gethan, als die katholische Kirche, keine liebt die Wissenschaft mehr, keine wünscht mehr, daß wahre Wissenschaft die größte Verbreitung finde. Kann man denn eine Sache wohl mehr lieben und ehren, als wenn man sich stets damit beschäftigt? Oder wann hat die katholische Kirche jemals sich vor der Wissenschaft gefürchtet, wann hat sie dieselbe links liegen lassen? Eine solche Zeit hat es nie gegeben. Als noch Niemand an Wissenschaft dachte, da hat die katholische Kirche dieselbe mit sorgsamer Hand gepflanzt und gepflegt; sie hat die Wissenschaft stets als ihr eigentliches Schoßkind behandelt. Selbst in jenen wilden Zeiten, die nur an Faustkampf und Waffengeklirr gewöhnt waren, hat die katholische Kirche der Wissenschaft eine Zufluchtsstätte in ihren stillen Klöstern bereitet. Ohne die katholische Kirche hätten wir die Schätze altheidnischer griechischer und römischer Literatur nicht mehr. Unsere ganze europäische und daher auch die amerikanische Cultur verdanken wir der katholischen Kirche allein. Wer hat zuerst die niedern und höhern Schulen, die Universitäten gegründet? Die katholische Kirche hat es gethan. Wahrlich die Verfasser des Flugblattes von Cincinnati müssen entweder übel gelaunt oder sehr unwissend sein, daß sie die katholische Kirche in einen Gegensatz mit der Wissenschaft bringen

konnten; und dazu noch die absurde Behauptung aufstellten, daß Luther die Wissenschaft gegen die katholische Kirche zu Hülfe gerufen habe. Wortgeklingel und Thorheit ist eine solche Behauptung. Freilich weiß die katholische Kirche, daß nicht Alles Gold ist, was glänzt, und deshalb nimmt sie nicht Alles und Jedes für Wissenschaft an, was naseweise Menschen, eingebildete Halbwisser und hohle Flachköpfe als Wissenschaft ausschreien. Aber die wahre und echte Wissenschaft hat die katholische Kirche stets geschätzt und begünstigt. Es würde uns zu weit führen, die vielen großen Männer aus allen Fächern der Wissenschaft nur zu nennen, die katholische Christen waren, und eben groß waren in ihrer Wissenschaft und Kunst durch die katholische Kirche. Man sollte doch das alte Märchen von dem Gegensatze zwischen der katholischen Kirche und der Wissenschaft endlich mal fallen lassen und nicht der Menge im Jahre 1883 wieder auftischen, wie das Flugblatt von Cincinnati es thut.

Wir wollen den Spieß geradezu umdrehen. Luther's eigentliche Lehre wird heutzutage in keiner Sekte des Protestantismus mehr geglaubt. Der Name derselben und das Prinzip der persönlichen Ueberzeugung ist noch vorhanden, aber eben weil persönliche Ueberzeugung keine Lehre festhalten kann, darum ist Luther's wirkliche Lehre fast ganz verschwunden. So lange aber die Protestanten noch lutherisch waren, hatten sie keine Philosophie, und als sie eine Philosophie erhielten, ging ihnen die Lehre Luther's verloren. So flieht die lutherische Lehre die Philosophie, und die protestantische Philosophie flieht den Glauben. Ohne Philosophie aber gibt es keine Wissenschaft. Als im Laufe der Zeit der echte lutherische Glaube befestigt war, da blühte Kant, der unter seinen protestantischen Anhängern alle positive Religion vollends vertilgte; da blühte Fichte, der ein Gottesleugner war; da trat Schelling auf, der Alles für Gott hielt; da stand Göthe auf, der in schönen Formen das Leben malte, wie es ohne Glaube, ohne Hoffnung, ohne

Liebe ist. So gebar Luther's Werk, der Protestantismus, die ungläubige Wissenschaft, die, eben weil sie von Gott getrennt ist, keine wahre Wissenschaft genannt werden kann. Es ist daher nicht Luther gewesen, der die Wissenschaft zu Hülfe rief, sondern der sie von sich abwies und verbannte, und als sie sich unter dem von ihm ausgegangenen System wieder erhob, da hatte sie den Glauben verloren. Und wiederum muß das Lutherblatt von Cincinnati Zeugniß geben für die Richtigkeit unserer Ausführungen und gegen sich selbst, denn es sagt, daß es gar viele Protestanten gebe, „welche für sich selbst des Glaubens und der Kirche entrathen zu können vermeinen, aber für die große Masse des Volkes, für den gemeinen Mann diese Dinge für heute noch als eine Art Furcht und Zuchtmittel betrachten und sich gefallen lassen wollen. Zur Zeit noch ist Religion nothwendig, wie aber die Schulbildung zunimmt, geht das Christenthum unter". Es ist dieses ein wahrhaft köstliches und leider nur zu wahres Geständniß von protestantischer Seite. „Mit der zunehmenden Schulbildung geht das Christenthum unter", das heißt das lutherische und protestantische Christenthum. Da schlägt sich der Verfasser des in Rede stehenden Artikels in dem Flugblatte selbst in's Gesicht. Denn wenn es wahr ist, und leider ist es wahr, daß viele Protestanten solche Anschauungen haben, wie das Flugblatt sagt, so liegt darin ja der stärkste Beweis, daß Wissenschaft und protestantisches Christenthum mit einander unverträglich sind. Der katholische Glaube geht nicht unter durch die Wissenschaft, sondern blüht gerade am besten, wenn und wo unter seinen Anhängern die wahre Wissenschaft blüht. Es ist also das Werk Luther's keine Reformation gewesen, sondern es war ganz entschieden eine Revolution, die auf den gänzlichen Umsturz des christlichen Glaubens hinausläuft bei allen Denen, die derselben anhangen.

Auf der vierten Seite des Flugblattes tritt abermals die Person Luther's in den Vordergrund. Da heißt es: „Luther war der Mann des deutschen Volkes". Wir

protestiren dagegen, daß Luther, der Fürstenknecht, der Mann des deutschen Volkes war. Der bei weitem größere Theil Deutschland's hat Luther's Lehre niemals angenommen, sondern ist beim alten römisch katholischen Glauben geblieben, und in keinem Sinne kann Luther der Mann dieses Theiles des deutschen Volkes genannt werden. Aber Luther kann überhaupt nicht der Mann des Volkes genannt werden, viel richtiger nennt man ihn einen Mann einiger Fürsten und einen Feind des deutschen Volkes. Wenn man Luther's Briefe in seinen Originalwerken liest, die er an ihm günstig gesinnte Fürsten schrieb, so wird man von Ekel erfüllt über die hündische Schweifwedelei und Speichelleckerei, die Luther darin kund gibt, ja er ist in dieser allergehorsamsten Unterwürfigkeit so weit gegangen, daß er dem Landgrafen von Hessen aus lauter Unterthänigkeit gestattet hat, zwei Weiber zu gleicher Zeit zu nehmen, und hat sich somit als Vorläufer unserer Mormonen gezeigt. Wenn irgend ein Stand zum Volke gehört, so sind es die Farmer, die recht eigentlich die Masse des Volkes ausmachen. Zu Luther's Lebzeiten nun empörten sich die Farmer, weil sie zu sehr bedrückt wurden, gegen die Fürsten, denen Luther schmeichelte. Und was that dann der „Volksmann" Luther? Er gab eine Schrift heraus und sagte den Fürsten die folgenden Worte, die zu lesen sind im dritten Theile seiner 1565 zu Jena gedruckten Schriften auf Blatt 125:

SO sol nu die Oberkeit hie getrost fort dringen, Vnd mit gutem Gewissen drin schlahen, Weil sie ein ader regen kan. Denn hie ist das Vrteil, das die Bawren böse Gewissen vnd vnrechte Sachen haben, Vnd welcher Bawr darüber erschlagen wird, mit Leib vnd Seele verloren, vnd ewig des Teufels ist... Solche wunderliche zeiten sind itzt, das ein Fürst den Himel mit blutuergiessen verdienen kan, bas, denn andere mit beten.

Nach solcher Ermahnung Luther's schlugen die Fürsten auf die Farmer los, und es wurden in dem Bauernkriege

gegen 120,000 Farmer jämmerlich getödtet. Als nun so das Morden der Bauern auf Luther's Rath im Gange war, im Jahre 1525, da ließ sich dieser „Volksmann" mit der ausgesprungenen Nonne zusammenkoppeln und hielt lustige Hochzeit, während das deutsche Volk trauerte und jammerte über die Tausende, die auf den Schlachtfeldern fielen. Und als die Fürsten mit Gewalt die Farmer niedergeschlagen hatten, was sagte der „Volksmann" Luther da? Es steht zu lesen in den zu Frankfurt im Jahre 1576 gedruckten Tischreden Luther's auf Blatt 196 und lautet so:

Ich M. Luther habe im Auffrhur alle Bawren erschlagen, denn ich habe sie heissen todschlazen, alle ihr Blut ist auff meinem Halse, Aber ich weise es auff vnsern Herrn Gott, der hat mir das zu reden befohlen.

Und ein solcher schändlicher Kerl, der selbst bekennt, daß er den Rath gegeben hat, die deutschen Farmer todtzuschlagen und der sich nachher noch über eine solche Mörderei des Volkes freuen kann, und selbst sagt, das Blut der Erschlagenen sei auf seinem Halse, einen solchen Menschen nennt das Festblatt von Cincinnati einen „Mann des deutschen Volkes"! Da muß man doch wahrhaftig staunen über die Unredlichkeit oder über die Unwissenheit der geschichtlichen und unleugbaren Thatsachen. Einen Menschen, der in eine solche Blutposaune stoßen wollte heutzutage hier im freien Amerika, den würden unsere biederen Farmer ohne langen Prozeß an den nächsten Baum hängen.

Weiter heißt es in dem Flugblatte: „Luther war der Mann des freien Wortes", und ferner: „Luther war der Mann der freien Forschung". Wenn hier mit dem Prädikat „frei" gesagt werden soll, daß Luther sich die Freiheit nahm, mit der allergrößten Frechheit zu lästern, zu lügen, zu schimpfen, sich selbst zu widersprechen, die Bibel zu verfälschen und zu verdrehen, wie dieses mit zahlreichen Stellen aus seinen Originalwerken erwiesen werden kann; wenn solches Thun „freies Wort" und „freie Forschung"

heißt, nun ja, dann mag man diese Ausdrücke auf Luther anwenden. Vor solcher Freiheit oder besser Frechheit bedanken wir uns mit allen wohlmeinenden Menschen.

Gar lächerlich ist es aber, wenn das Flugblatt sagt: „Luther war der Mann des lebendigen Glaubens". Hier ist eine Probe von dem lebendigen Glauben Luther's. Der lutherische Prediger Johann Matthesius schreibt in der 12. Predigt von den Historien des Herrn D. Martin Luther's pag. 130 a. die folgende merkwürdige Geschichte, die sich im Jahre 1540, sechs Jahre vor Luther's Tode, zugetragen hat, und die auch zu lesen ist in Luther's Tischreden, auf Seite 349, die im Jahre 1723 zu Dresden gedruckt wurden:

M. Antonius Musa, Pfarrner zu Rochlitz, saget mir, er habe dem Doctor (Luther) einmal hertzlich geklagt: Er könne selbst nicht glauben, was er andern predige. Gott sey lob und Danck, hab Doctor geantwortet, daß andern Leuten auch so gehet, ich meynet mir wäre allein also. Dieses Trosts konnte Musa sein Lebtag nicht vergessen.

Solcher Gestalt war der lebendige Glaube Martin Luther's, daß er sagte, er könne selbst nicht glauben, was er Andern predige. Nach seinem eigenen Geständniß war sein lutherisches Evangelium, das er für das lautere Wort Gottes ausgab, falsch und erlogen, so daß er selbst nicht daran glauben konnte. So etwas thut kein ehrlicher Mann, sondern nur ein gewissenloser Schelm ist fähig, Andern Etwas für Wahrheit auszugeben, was er selbst nicht für wahr hält. Und einen solchen Kerl nennen die evangelischen Prediger von Cincinnati einen „Mann des lebendigen Glaubens und der gesunden christlichen Frömmigkeit"!? Wahrlich, das arme protestantische Volk ist zu bedauern, das so belogen und betrogen wird von jenen Männern, die da vorgeben, ihm die Wahrheit zu verkünden.

Das Flugblatt fragt: „Was würde Luther heute thun, wenn er in unsere Mitte träte?" Das ist unschwer zu

sagen: Wenn der alte Luther heute so in den Vereinigten Staaten aufträte, wie er im 16. Jahrhundert in Deutschland auftrat, so würde es ihm gar schlimm ergehen. Wenn er hier den Rath gäbe, die Farmer todtzuschlagen, so würde eine wüthende Volksmenge ihn verfolgen, und Richter Lynch möchte kurzen Prozeß machen. Wenn er seine abscheulichen und unfläthigen Zoten und saugen Ausdrücke auf's Papier brächte, durch die Druckerpresse vervielfältigen ließe, wie solche in seinen Werken zu lesen sind, und wenn er solche Schmutzliteratur durch die Post versenden würde, so würde er gar bald wegen Verbreitung obscöner Schriften verhaftet werden, und die Ver. Staaten würden ihm den Prozeß machen. Wenn er heute so toben, lästern, fluchen und schimpfen würde, wie es in seinen Schriften zu lesen ist, so würden sich alle wohlmeinenden Menschen jeder Religion von einem solchen Schimpfbold abwenden. Wenn Luther heute sich so widersprechen würde, wie er es in seinem Leben gethan hat, so würde er dem Fluche der Lächerlichkeit anheimfallen, und man würde mit Recht die Frage aufwerfen, ob ein solcher Mann wohl bei gesundem Verstande sei. Wenn er heute die Vielweiberei billigen würde, wie er es gegenüber dem Landgrafen von Hessen that, so würde er dieselbe Opposition finden, die sich in unserm Lande gegen die Vielweiberei der Mormonen kund gibt. Das würde dem selbstgemachten Religionsstifter unzweifelhaft widerfahren, wenn er seinen Unfug heutzutage in den Ver. Staaten treiben würde.

Zum Schlusse bringt das Flugblatt ein Artikelchen über den Freund Luther's, Philipp Melanchthon, der darin über die Puppen gelobhudelt wird. Wir wollen denn gegenüber dieser Lobhudelei die Wahrheit über Melanchthon sagen. Dieser Mann wurde am 16. Februar 1497 zu Bretten in der Pfalz von frommen katholischen Eltern geboren. Sein Vater starb schon früh, und seine Mutter ließ ihn studiren. Sein ehrlicher deutscher Name war Philipp Schwarzerde, welchen er als Student in Melanchthon veränderte, wie ja

auch Luther seinen Geschlechtsnamen Luder in Luther verändert hatte. Im Jahre 1518 kam Melanchthon nach Wittenberg, wo er Luther kennen lernte und das Gift der lutherischen Irrlehre begierig einsog. Bald danach trat der junge Melanchthon bei einem Bäcker in die Lehre, um das Bäckerhandwerk zunftmäßig zu erlernen, wie das bei verdorbenen Studenten wohl vorkommt. Im Jahre 1520 nahm er sich ein Weib und widmete nun sein ganzes Leben und seine nicht unbedeutenden Kenntnisse der Verbreitung des gegen die katholische Kirche ausgestreuten Irrthums. Auch Melanchthon billigte die Doppelehe des Landgrafen von Hessen. Im Jahre 1546 hielt er die Leichenrede für Luther, von welcher seine Gegner behaupteten, daß sie Heuchelei gewesen sei. An seinem 63. Geburtstage, im Jahre 1560, starb er zu Wittenberg und wurde neben Luther begraben. Melanchthon war falsch und charakterlos, er hielt bald mit Luther, bald mit Calvin, er war ein Mann von schwankendem Charakter. Aber etwas Gutes können wir doch von Melanchthon erzählen, welches das von Verehrern Luther's in Cincinnati herausgegebene Flugblatt verschweigt. Wir citiren hier Audin, der schreibt wie folgt: „Damals (auf seinem Todbette) stellte sich Melanchthon das letzte Gebet seiner Mutter vor, welche auf ihrem Todbette die Hände gegen ihn aufhob und sprach: „Mein Sohn, es ist das letzte Mal, daß du deine Mutter siehst; ich verlasse dieses Leben, du wirst auch sterben und vor dem höchsten Richter Rechenschaft über deine Handlungen geben müssen. Du weißt, daß ich eine Katholikin war, und daß du mich beredet hast, die Religion meiner Väter zu verlassen! Siehe, ich beschwöre dich, sage mir offen, in welchem Glauben soll ich sterben?" Darauf hatte Melanchthon geantwortet: „Liebe Mutter, dieser neue (protestantische) Glaube ist zwar annehmlicher, der katholische aber sicherer." So ist der armselige Mensch Melanchthon in seinem ganzen Leben im Zweifel und in der Ungewißheit gewesen, denn sonst hätte er seiner Mutter nicht den Rath gegeben, katholisch zu sterben,

und dieses Rathes hat er sich noch in seiner eigenen Todesstunde erinnert, da hat er noch gewußt, daß es sicher sei, im katholischen Glauben zu sterben, und dennoch ist er selbst nicht katholisch gestorben. Das ist der Melanchthon, von dem das Flugblatt von Cincinnati sagt, er sei ein „herrliches Vorbild für alle Protestanten". Ja, möchten sich alle Protestanten, unsere getrennten, im religiösen Irrthume befangenen Brüder die Worte zu Herzen nehmen, die Melanchthon seiner sterbenden Mutter sagte: „Katholisch ist sicherer sterben, als protestantisch". Was wollen wir denn Anderes auf dieser Welt, was ist das Ziel unseres Lebens sonst, als daß wir wünschen, gut zu sterben, weil davon eine glückliche oder unglückliche Ewigkeit abhängt. „Lutherisch ist gut leben, aber katholisch ist gut sterben", sagt Melanchthon.

Wir haben nun hiermit das zur vierhundertjährigen Geburtstagsfeier Doktor Martin Luther's in Cincinnati am 12. August erschienene Festblatt einer Durchsicht und Berichtigung unterworfen, wir haben die darin enthaltenen Angaben in Kürze mit der Sonne der Wahrheit beleuchtet, damit nicht Menschen durch die darin enthaltenen Irrthümer und falschen Darstellungen zu verkehrten Ansichten verleitet werden. Wir haben dieses gethan mit der Gesinnung, daß wir ganz entschieden den Irrthum bekämpfen, aber die Irrenden als unsere getrennten Mitbrüder lieben. Es handelt sich bei der ganzen Discussion, welche die Lutherfeier hervorruft, nur um Thatsachen und Personen, die der Geschichte angehören, in keinem Falle um jetzt lebende Menschen. Jeder Liebhaber der Wahrheit muß wünschen, daß ihm der Gegenstand, worauf er seine Aufmerksamkeit richtet und welchen er erkennen will, von allen Seiten vor Augen geführt und in das hellste Licht gestellt wird. Da nun dieses mit Luther und seinem Werke von den Anhängern desselben niemals geschehen ist, so müssen uns selbst die ehrlichen Verehrer Luther's dafür Dank wissen, daß wir den Nebel verscheuchen, den künstlichen Schleier aufheben, welcher

sich über Luther und sein Werk seit Jahrhunderten gelagert hat, und der nackten klaren Wahrheit Zeugniß geben. Wir sind erbötig, alle unsere Behauptungen und Aussagen durch die unwiderleglichsten Zeugnisse auf das Klarste zu beweisen und werden mit jedem dazu befähigten Menschen in anständiger Weise jeden Punkt, welchen wir anführen, discutiren. Einzig die Liebe zur Wahrheit und Mitleid mit den vielen Menschen, die noch heute in jenem Irrthum befangen sind, welchen Luther aussäete, leitet uns, hier die nackte unverhüllte Wahrheit zu sagen.

Der erdichtete Ausspruch Luther's zu Worms.

Ein Herr, der den Titel „evangelisch lutherischer Pastor" führt, hat uns einen Brief geschrieben und hält uns darin eine Strafrede, worüber wir uns sehr gefreut haben. Der Briefschreiber ist nämlich sehr aufgeregt darüber, daß wir Dinge über Luther schreiben, die er offenbar nie erfahren hat, und daß wir Luther's Originalschriften citiren, die er ganz gewiß noch nie gesehen hat. Er hält uns daher eine Strafrede in allgemeinen Worten und ermahnt uns zur Reue und Buße. Nur in einem Postscript führt er einen greifbaren Punkt an, worauf wir sogleich zurückkommen. Wir sagen, daß wir uns gefreut haben über die Strafrede, nicht deßhalb, weil sie recht und gerecht wäre, sondern weil wir daraus mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit schließen, daß jener „evangelisch-lutherische Pastor" alle jene Dinge, die wir mit Wahrheit über Luther sagen, nicht kennt und wirklich im guten Glauben lebt, das Lutherthum sei so entstanden, wie dieses heutzutage den Leuten vorgeschwindelt wird. Ueber diese uns wahrscheinlich dünkende Aufrichtigkeit des betreffenden Briefschreibers freuen wir uns, denn allem Anscheine nach ist ein solcher aufrichtiger Mann noch der Belehrung zugänglich, und es wird uns freuen, wenn der betreffende Herr gründlich weiter forscht und zur Erkenntniß der Wahrheit

gelangt. — Auf allgemeine Verneinungen, welche der Herr Briefschreiber gegen unsere, mit Gründen belegten und bewiesenen Aussagen vorbringt, können wir nicht antworten und Niemand kann darauf antworten. Wir sagen nur, daß alle unsere Angaben über Luther geschichtlich wahr und begründet sind, wir stehen ein für unsere Aufrichtigkeit, mit welcher wir über Luther schreiben, und wir erbieten uns, irgend eine Angabe zu berichtigen, wenn uns Jemand den Nachweis führt, daß wir in irgend einem Punkt etwas Unrechtes gesagt haben sollten. Bis jetzt ist das aber nicht geschehen, und es können sich unsere Leser darauf verlassen daß alles wahr und recht ist, was wir über Luther schreiben.

Der greifbare Punkt, welchen der Herr Briefschreiber anführt, ist dieser: Wir haben gesagt, es habe Luther auf dem Reichstage zu Worms die Worte: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir, Amen," niemals gesprochen, und es seien diese Worte eine Erfindung der Lutheraner. Wir haben dafür Gründe angeführt, unser Briefschreiber aber ist der Meinung, daß wir uns in dieser Sache geirrt haben und er sagt uns, was wir recht wohl wissen, daß Luther zu Worms zweimal vorgeführt worden und daß er am zweiten Tage die obigen Worte gesprochen habe. Wir wiederholen hier und sagen nochmals: Luther hat weder am ersten noch am zweiten Tage auf dem Reichstage zu Worms die obigen Worte gesprochen, er hat sie damals überhaupt nicht gesprochen, diese berühmten Worte sind reine Erdichtung. Wir führen für diese unsere Angabe neue Beweise an, die wir bei Janssen finden. Da heißt es in einer Anmerkung wie folgt:

„Der bereits von Burkhardt in den Studien und Kritiken, Jahrg. 1869, S. 517–531 geführte Nachweis, daß Luther in Worms den vielberufenen Ausspruch: „hie steh ich, ich kann nicht anders, Gott hülff mir, Amen", nicht gethan habe, findet eine Bestätigung durch den bei Kuczinski Thesaurus libellorum histor. reformationis

(Leipzig 1870) S. 10, Nr. 102 angeführten authentischen Bericht über Luther's Auftreten. Vergl. auch Baur, Deutschland in den Jahren 1517–1525, S. 67 und 295. Ueber neuere Versuche, Luther's Ausspruch zu retten, sagt Mauerbrecher, Katholische Reformation 1, 398: „Nur aus rührender Anhänglichkeit an liebgewonnene Traditionen erklärt sich der Eifer, derartige unbeglaubigte Anekdoten festzuhalten."

Wir sind nun der Meinung, daß unser Herr „evangelisch lutherischer Pastor" in Illinois Beweise genug hat, daß er in diesem Punkte, der an sich von wenig Wichtigkeit ist, im Irrthum war und daß wir die Wahrheit sagen, wenn wir jene „berühmten Worte", die Luther angeblich soll gesprochen haben, nochmals als eine Erdichtung erklären. Wie in diesem minder wichtigen Punkt, so ist unser Herr Briefschreiber mit dem ganzen Lutherthum, mit dem ganzen System des Protestantismus im Irrthum und er täuscht sich selbst, wenn er meint, „Luther habe Gottes Wort wieder auf den Leuchter gestellt". Der Herr Briefschreiber möge nur ernstlich weiter forschen und sich über die grauenvolle Geschichte der durch Luther hervorgerufenen Revolution des 16. Jahrhunderts, sowie über die wirklichen Lehren und Einrichtungen der katholischen Kirche *aus katholischen Quellen* belehren, so wird er, wenn er aufrichtig die Wahrheit erkennen will, eine ganz andere Anschauung über den Protestantismus und über die katholische Kirche erhalten, als er dieselbe jetzt hat.

Lutherana.

Die in Columbus, Ohio, erscheinende „Lutherische Kirchenzeitung" hat Notiz genommen von unserm „Lutherbuche" und sagt darüber zwei Dinge, welche der Erklärung und Berichtigung bedürfen. Erstens meint das lutherische Blatt, „wir wollten den Lutheranern in diesem Jubeljahre die Freude verderben". Das ist eine durchaus irrige

Absicht, welche uns jenes Blatt unterstellt, denn wir haben keine Silbe geschrieben gegen die lebenden Lutheraner, die an Luther's Irrthum und an seinem verkehrten Wesen ganz unschuldig sind. Wir sagen in unserm Lutherbuche sogar ausdrücklich, daß wir dasselbe mit aufrichtiger Liebe gegen alle Lutheraner und alle Protestanten geschrieben haben. Wenn nun die besagte „Kirchenzeitung" uns beschuldigt, wir wollten den Lutheranern die Freude verderben, so ist das eine offenbare Unwahrheit. Wenn ein kleines Kind mit einem geladenen Revolver spielt und daran große Freude hat, es kommt aber ein erwachsener Mensch dazu, und nimmt dem Kinde die gefährliche Waffe weg; kann man dann sagen, er habe dem Kinde die Freude verdorben? Wahrhaftig nicht, denn jeder vernünftige Mensch wird sagen, es sei recht gehandelt. Ganz ähnlich verhält es sich mit unserm Lutherbuche. Da sind Tausende und Tausende von Lutheranern, die niemals die Wahrheit über Luther erfahren haben, die absichtlich im Dunkeln darüber gehalten werden, was für einen schlechten Charakter jener Mann hatte, wie er voll Lug und Trug war, wie das ganze von Luther aufgestellte Glaubenssystem falsch und im Widerspruche mit der göttlichen Offenbarung ist. Wegen dieser künstlich hervorgebrachten und unterhaltenen Unwissenheit werden diese guten Leute nun angehalten, in diesem Jahre Luther zu bejubeln und sich des Mannes zu erfreuen. Ist das wohl eine rechte Freude? Liegt nicht dieser Freude ein gar großes Uebel zu Grunde? Sicherlich! Wenn wir nun dem deutschen Publikum mit Einschluß der Lutheraner durch unser „Lutherbuch" die Gelegenheit geben, die Wahrheit über Luther zu erfahren, so mag das wohl Fanatikern einigermaßen die Freude verderben, aber die Lutheraner sind lange nicht alle Fanatiker, sondern es gibt darunter viele gute Menschen und denen wird durch unser „Lutherbuch" die Freude nicht verdorben. Im Gegentheil haben wir gerade das „Lutherbuch" geschrieben, um allen Lutheranern, die eines guten Willens sind, die Freude erst recht

groß zu machen. Wir geben darin allen Lutheranern die Gelegenheit, durch eigene Prüfung zu der Erkenntniß zu gelangen, daß das ganze Lutherthum und der darauf gebaute Protestantismus ein irriges, falsches, von Menschen erfundenes Glaubenssystem ist, worüber sich kein aufrichtiger Mensch freuen kann, sondern dessen Dasein man bedauern muß. Wir zeigen ferner in dem „Lutherbuch", wo die eine christliche Wahrheit allein zu finden ist. Jeder Lutheraner, der vorurtheilsfrei das in unserm „Lutherbuch" enthaltene Argument prüft, der die eigenen Worte Luthers, die wir diplomatisch genau aus Luther's Werken anführen, liest, der muß sagen, daß das Argument unseres Buches wahr ist, daß das heutige Lutherthum eine falsche Religion, und die göttliche Wahrheit einzig und allein in der katholischen Kirche zu finden ist. Eine solche Erkenntniß aber bewirkt in allen wohlmeinenden Menschen eine größere Freude, als alle Lutherfeste und alle überhaupt von Menschen angerichteten Feste bewirken können. Das waren unsere Gedanken, und das war unsere Absicht bei der Herausgabe unseres „Lutherbuches". Wir wollen keinem wohlmeinenden Lutheraner die Freude verderben, sondern wir wollen sie erst recht groß machen dadurch, daß wir jedem Lutheraner die Gelegenheit geben, zur vollen Erkenntniß der einzig und allein möglichen göttlichen Wahrheit zu gelangen, die im Lutherthum nicht vorhanden ist. Jeder lese und prüfe selbst!

Zweitens meint das lutherische Blatt von unserm „Lutherbuche", welchem wir den Titel „Wahre Worte" gegeben haben, es gehöre hinter das Wort „wahre" ein großes Fragezeichen. Diese Bemerkung ist von Lutheranern einigermaßen erträglich, denn es wird dadurch Nichts verneint, sondern nur ein Zweifel ausgesprochen. Wir können nicht erwarten, daß die Lutheraner alle jene Dinge über Luther wissen, die in unserem Buche der Wahrheit gemäß über den Religionsstifter ausgesagt werden. Seit drei Jahrhunderten sind die lutherischen Scribenten bemüht gewesen, alles Das auszumerzen, zu vertuschen und zu

beschönigen, was von Luther's bösem Leben, von seinen Widersprüchen und von der Falschheit seiner Lehre Zeugniß geben könnte. So ist systematisch die ganze lutherische Literatur eine Fälschung geworden, woran das jetzt lebende Geschlecht ziemlich unschuldig ist, aber trotzdem dadurch in die Irre geführt wird. Luther's Originalschriften sind ziemlich rar geworden und die späteren Ausgaben wurden fortwährend verändert, so daß die jetzt von den Lutheranern als Martin Luther's Schriften angeführten Werke so wenig dem Originale gleichen, wie eine Gans dem Adler. Schon der lutherische Prediger Selnecker, der Luther's Tischreden im 16. Jahrhundert herausgab, hat seine Leser absichtlich über Luther zu täuschen versucht, indem er dieselben zu Gunsten Luther's ummodelte, wie eine Vergleichung mit der Eislebener Ausgabe zeigt. Nun sind alle lutherischen Bücher, Schriften und Artikel auf diese verfälschten Schriften Luther's gebaut, und man hat den heutigen Lutheranern ein ganz anderes Bild von jenem Manne von Wittenberg vor Augen gestellt, als es der Wahrheit entspricht und aus seinen echten Originalschriften entnommen werden kann. Da wir nun auf die echten und unverfälschten Schriften Luther's zurückgehen, wie sie von seinen Schülern und Gefährten im 16. Jahrhundert zusammengetragen wurden, und daraus natürlich den Mann der Wahrheit gemäß ganz anders zeichnen, als die lutherischen Prediger auf Grund seiner gefälschten Schriften dieses thun, so ist es nicht zu verwundern, daß die „Fakultät der Capital University", welche die genannte „Lutherische Kirchenzeitung" redigirt, über unser „Lutherbuch" in Staunen geräth und meint, die Wahrheit desselben bezweifeln zu müssen. Es ist das vielmehr nach der hier gegebenen Erklärung ganz natürlich, und wir nehmen unsern Herren Gegnern dieses gar nicht übel. Was wir aber wünschen und schon früher ausgesprochen haben, ist dieses, daß die „Lutherische Kirchenzeitung" mal versuchen möge, irgend eine Angabe in unserm „Lutherbuch" zu verneinen und ihre Verneinung mit vernünftigen Grün-

den zu stützen. Ein ?. blos machen, das ist ein Ausweichen, aber keine Widerlegung. Zweifeln und Verneinen thut's heutzutage nicht mehr, dazu ist die Welt zu aufgeklärt. Außerdem handelt es sich um lauter Punkte, welche der Geschichte angehören, und deren Wahrheit oder Falschheit durch gründliche Forschung ermittelt werden kann. Den Lutheranern aber möchten wir sagen, daß sie selbst prüfen, daß sie den falschen Grundsatz aufgeben, „nichts Katholisches" lesen zu wollen. Wir geben den Katholiken gar viel Lutherisches zu lesen, wie es aus der eigenen Feder des Doktor Martin Luther geflossen ist, und daher sollten die Lutheraner auch lesen, was von katholischer Seite kommt.

Das böse Gewissen.

Wir nennen Martin Luther einen Erzketzer, einen boshaften, wissentlich falsch lehrenden Menschen, der viele Millionen Menschen betrogen hat und dessen Ketzerei noch bis heute fortdauert. Jene Menschen, die betrogen wurden, sind keine Ketzer, sondern Irrende, die Mitleid verdienen, das man ihnen damit erzeigen soll, daß man dem Irrthum die Wahrheit entgegenstellt. Die Ketzerei besteht darin, daß man selbst erfundene oder von Andern erlernte Lehren, von denen man weiß, daß sie falsch sind, oder deren Wahrheit man bezweifelt, doch für wahr ausgibt. Nur wer dieses thut, der ist ein Ketzer, wer aber an sich falsche Lehren aufrichtig für wahr hält, wie das bei den meisten Lutheranern und anderen Protestanten der Fall sein wird, der ist kein Ketzer, sondern ein in Irrthum befindlicher Mensch, welcher der Belehrung bedarf. Aus dieser Erklärung können unsere protestantischen Freunde ersehen, daß wir mit der ganzen katholischen Kirche sie n i c h t für Ketzer halten, wenigstens jene große Menge unter ihnen nicht, die aufrichtig den Irrthum für Wahrheit halten. — Martin Luther war aber kein solcher aufrichtiger Mensch, er wußte, daß seine Lehre falsch war und dennoch hat

er wissentlich boshafter Weise diese falsche Lehre als göttliche Wahrheit verkündet. Wir rufen für diese Behauptung den Sohn des Hans Luder selbst zum Zeugen auf. Seine eigenen Worte sollen es uns sagen, wie böse sein Gewissen war, so daß er sich nicht enthalten konnte, dieses bei verschiedenen Gelegenheiten geradezu auszusprechen. Hier ist das von Martin Luther selbst geschriebene Zeugniß über sein böses Gewissen, buchstäblich entnommen aus seinen Originalwerken II. Theil, Jena 1558, Blatt 9, andere Seite:

„Ich empfinde teglich bey mir wie gar schwer es ist, langwirige Gewissen, vnd mit menschlichen Satzungen gefangen, abzulegen. O wie mit viel grosser mühe vnd arbeit, auch durch gegründte heilige Schrifft, hab ich mein eigen Gewissen kaum künnen rechtfertigen, das ich einer allein wider dem Bapst habe dürffen aufftretten, jn für den Antichrist halten, die Bischoue für seine Apostele, die Hohenschulen für seine Hurheuser. Wie offt hat mein Hertz gezappelt, mich gestrafft vnd mir für geworffen, jr einig, sterkest Argument, du bist allein klug? Solten die andern alle irren? vnd so ein lange zeit gejrrt haben? Wie wenn du jrtest? vnd so viel Leut in jrthum verfüreſt, welche alle ewiglich verdammet würden?"

Wir geben noch mehrere andere Stellen aus Luther's Originalwerken, von ihm selbst geschrieben, worin er zugibt, daß er die hl. Schrift absichtlich und mit Willen verfälscht hat und an dieser Fälschung festhält, um die Leute zu betrügen, um durch eine solche verfälschte Bibelstelle seine falsche, selbst erfundene Lehre zu stützen. Die Stellen befinden sich in Luther's Originalwerken V. Theil, Jena 1566, Blatt 140 und 141:

GNad vnd Friede in Christo, Erbar, fürsichtiger lieber herr vnd Freund, Jch hab ewer Schrifft empfangen mit den zwo Questen oder Fragen, Darin jr meines Berichts begert. Erstlich, Warumb ich in der Epistel Rom. 3. die wort S. Pauli., Arbitramur hominem

iustificari ex fide absque operibus legis, also verdeutscht habe, Wir halten, das der Mensch gerecht werde, on des Gesetzs werck, allein durch den Glauben, Vnd zeigt dancben an, Wie die Papisten sich vber die massen vnnütz machen, Weil im text Pauli nicht stehet, das wort, Sola (Allein) Vnd sey solcher Zusatz von mir nicht zu leiden, in Gottes Worten etc.....

Wenn ewer Papist sich viel vnnütz machen wil mit dem wort (Sola, allein) So sagt jm flugs also, Doktor Martinus Luther wils also haben, Vnd spricht, Papist vnd Esel sey ein Ding, Sic volo, sic iubeo, sit pro ratione volvntas. Denn wir wollen nicht der Papisten schüler noch jünger, Sondern jre Meister vnd Richter sein, Wöllen auch mal stoltziren vnd pochen mit den Eselsköpffen .....

DAs sey auff ewer erste Frage geantwortet, Vnd bitte euch, wöllet solchen Eseln ja nicht anders noch mehr antworten, auff jr vnnütze geplerre, von Wort Sola, denn also viel, Luther wils also haben, vnd spricht, Er sey ein Doktor über alle Doktor im gantzen Bapstum, Da sols bey bleiben, Ich wil sie hinfurt schlecht verachten vnd veracht haben, So lange sie solche Leute (ich wolt sagen) Esel sind.

Bemerkung: Die oben von Luther angeführte Bibelstelle lautet in der katholischen Bibel lateinisch und deutsch wie folgt: "Arbitramur enim justificari hominem per fidem sine operibus legis." „Denn wir halten dafür, daß der Mensch durch den Glauben gerechtfertigt werde ohne die Werke des Gesetzes". Unmittelbar weiter heißt es dann im Bibeltext: „Oder ist Gott nur der Juden Gott?" woraus hervorgeht, daß hier von den Werken des jüdischen Gesetzes die Rede ist. — Der Satz Luther's: Sic volo &c. heißt deutsch so: „So will ich, so befehle ich, statt eines Grundes stehe der Wille."

Nun, lieber Leser, denke nach über die eigenen Worte Luther's, und betrachte, wie die armen Leute, die in der lutherischen Irrlehre befangen sind, so arg betrogen wurden durch den muthwilligen Erzketzer und Religionsstifter Martin Luther. Wahrlich zu bedauern sind die Lutheraner, die auf einen solchen Mann und seine verfälschte Bibel die Hoffnung ihrer ewigen Seligkeit bauen; die von ihren Lehrern

und Predigern derart in Unwissenheit über Luther erhalten werden, daß sie über jenen Mann, der so viele Millionen Menschen des allein wahren Glaubens beraubt hat, noch jubeln wollen. Sollten wir unter solchen Umständen nicht aus christlicher Liebe uns bestreben, die Wahrheit aufzudecken und Luther mit seinen eigenen Worten zu schlagen, da es fast keine ärgere Waffe wider den lutherischen Irrthum gibt, als die eigenen Schriften des widerspruchsvollen Mannes Martin Luther. Wir sind im Besitze der Originalschriften Luther's und können alle Stellen aus seinen echten Originalwerken, die wir citiren, erforderlichenfalls vorlegen. Es ist darum das, was wir über Luther sagen, ganz unwiderleglich wahr und kein Mensch, der sich nicht lächerlich machen will, wird es wagen, die Richtigkeit unserer Citationen in Zweifel zu ziehen.

Das deutsche Volk.

Wir haben verneint, daß Martin Luther mit irgend welchem Rechte der Mann des deutschen Volkes genannt werden könne, und wir haben dabei unter Anderm gesagt, daß der bei weitem größere Theil Deutschlands Luther's Lehre niemals angenommen habe. Die Richtigkeit dieser unserer Behauptung wird bestritten, und es schreibt uns ein Herr protestantischer „Pfarrer", daß der alte Wilhelm in einem seiner Briefe an den hl. Vater in Rom behauptet habe, daß die Mehrzahl seiner Unterthanen mit ihm der „evangelischen Kirche" angehöre. Wir wollen gar nicht verneinen, daß der alte Wilhelm so Etwas geschrieben hat, aber wir haben nicht von den Unterthanen des alten Wilhelm gesprochen, sondern von Deutschland und von dem deutschen Volke. Kennt denn unser Gegner nicht das Lied: „Was ist des Deutschen Vaterland? — Ist's Bayerland? — Ist's Steierland? — Gewiß ist es das Oesterreich? — Ist's, wo die Donau brausend geht? Ist's

Land der Schweizer? Ist's Tirol?" — So heißt es doch im Liede, nicht wahr, Herr Pfarrer? Wie können Sie denn nun mit des alten Wilhelm Unterthanen allein kommen? Wenn wir vom deutschen Volke sprechen, so meinen wir nicht blos des alten Wilhelm Unterthanen, sondern das deutsche Volk, „soweit die deutsche Zunge klingt, und Gott im Himmel Lieder singt". Also nehmen wir ein geographisches Lehrbuch zur Hand, das allerneueste von Daniel, Leipzig 1882. Darin heißt es, daß im preußisch-deutschen Reiche sich gegenwärtig 62 Prozent „Evangelische" und 36 Prozent Katholiken befinden, der Rest fällt auf andere christliche Sekten und Juden. In runden Zahlen ausgedrückt gibt dieses 15,000,000 Katholiken und 26,000,000 Protestanten. Nun aber sagt dasselbe geographische Lehrbuch, daß sich in Oesterreich 23,954,233 römische Katholiken befinden, wir dürfen sagen in runder Zahl 24,000,000. Dagegen wohnen wieder nach derselben Quelle in Oesterreich nur 1,365,835 Lutheraner. Nun sind die Bewohner Oesterreichs nicht alle Deutsche, aber dasselbe Lehrbuch der Geographie sagt, daß in Oesterreich 11,000,000 Deutsche wohnen, und da nach derselben Quelle „die meisten Protestanten Oesterreichs in Siebenbürgen und Ungarn (also in nicht deutschen Ländern) wohnen", so können wir diese 11,000,000 Deutsche Oesterreichs als Katholiken rechnen. Die Schweiz gehörte früher zum größten Theile zum deutschen Reiche, und ist in diesem Theile von Deutschen bewohnt. Mehr als die Hälfte der Bevölkerung der deutschen Schweiz ist katholisch. Wenn man nun die Zahlen zusammenrechnet und dabei in Betracht zieht, daß die „Evangelischen" im preußischen Reiche noch lange nicht alle Lutheraner sind, sondern ein gar großer Theil ganz und gar keiner Kirche oder Religion angehört, wenn man auf die Landkarte schaut und die Strecken übersieht, worauf die genannten deutschen Völker wohnen, so bleibt es buchstäblich wahr, was wir gesagt haben, daß der größte Theil Deutschlands Luther's Lehre niemals angenommen

hat, wenngleich die „Unterthanen“ des alten Wilhelm von ihm ihrer Mehrzahl nach „evangelisch“ genannt werden. Wir wiederholen es daher, daß Luther auf keine Weise mit Recht ein Mann des deutschen Volkes genannt werden kann, obwohl dieses geographische und statistische Moment, welches wir hier anführten, nicht das Wichtigste ist, sondern gerade Luther's Speichelleckerei und Schmeichelei gegen die Fürsten, die wir später darlegen werden, sind es, die ihn ganz und gar unwürdig machen, ihn überhaupt irgendwie einen Mann des Volkes zu nennen. Es ist niemals ein Mann dagewesen, der mehr Unheil über Deutschland und das deutsche Volk gebracht hat, als Luther. Die eigenen Schriften Luther's und anderer Lutheraner sind voll von Klagen über die entsetzlichen Zustände, worin Luther's Rebellion und Aufruhr das deutsche Volk gebracht hat. In Folge seines abscheulichen Werkes entstanden furchtbare Zerrüttungen, es wuchs die Bosheit, der Wucher, die Zuchtlosigkeit und jede Schlechtigkeit nahm überhand in Deutschland. Es läßt sich ein ganzes Buch voll Klagen anführen, die Luther selbst und seine Anhänger und Zeitgenossen ausgesprochen haben, über die maßlose Zuchtlosigkeit und moralische Verwilderung, die das Lutherthum gleich im Anfang im Gefolge hatte. Damit unser Gegner, der Herr „evangelische Pfarrer“, hiervon Etwas erfährt, so führen wir hier ihm Luther's eigene Worte vor Augen, über das moralische Elend, das Luther im deutschen Volke angerichtet hat. Die folgenden Stellen sind aus der Frankfurter Ausgabe von Luther's Tischreden, gedruckt im Jahre 1576, wörtlich entnommen:

Blatt 55. — ES ist ein wunder vnd sehr ärgerlich Ding, daß (nach dem die rechte reine Lehre des [lutherischen] Euangelij wider an Tag ist kommen, auß sonderlicher gnade vn offenbarung Gottes) die Welt jmmer ärger ist worden: Jedermann zeuhet die Christliche Freyheit nur zum fleischlichen mutwillen, als hette ein jeglicher nu macht zu thun, was jn gelüstet.

Blatt 52. Andere Seite. — JCh halt, es sol seyn, daß je grösser vnd heller das Liecht deß [lutherischen] Euangelij ist, je böser die Welt ist.

Blatt 56. Andere Seite. — DOctor Martinus zeiget mit grossem tiefen seufftzen an, daß grosse grewliche plagen vnd straffen vorhanden waren, die würden vber die Welt gehen, denn sie ist, sprach er: so böse vnd elendig, daß sie keine Disciplin, Zucht, Straffpredigt vnd Reformation mehr leiden wil. Es ist die Welt gar rege worden, nachdem das wort deß Euangelij offenbaret ist, sie knacket sehr, Jch hoffe sie werde bald brechen, vnd in ein hauffen fallen durch den Jüngsten Tag, auff den wir mit sähnen warten.

Blatt 273. Andere Seite. — WJrdige lieben Herrn vnd Freunde, jr sehet leider, was der Satan allenthalben für Lermen vnd vnglück in Kirchen erweckt vnd anrichtet, Daß schier so viel Opinionen vnd meinung sind, da ein jegliche wil regieren, als Köpffe der Kirchendiener seyn.

Blatt 303. Andere Seite. — VJel ärgerniß kompt auß meiner Lehre, aber ich tröste mich, wie S. Paulus zu Tito, Damit daß diese Lehre ist offenbaret vmb deß Glaubens willen der Außerwehlten, Vmb derselben willen auch predigen wir, denen ist's ernst, Vmb der andern willen, wolt ich nicht ein wort verlieren. Jch hat sehr viel Nüsse aufgebissen, die löchericht waren, vnd meinete doch, sie weren gut, aber sie schmissen mir in's Maul, vnd machten mir's voll dreck.

Die folgenden Stellen hat Luther in einer Predigt gesprochen, die er im Jahre 1530 hielt, zehn Jahre nach der Zeit, als der Papst ihn für einen Ketzer erklärt hatte und so das Lutherthum seinen Anfang nahm. Was in zehn Jahren schon Luther's falsche Lehre unter dem Volke zu Wege brachte, erzählt uns der Sektenstifter hier selbst an den angeführten Orten:

JCh wil gern sehen, wo man vber drey jar wölle Pfarrherr, Schulmeister, Küster nemen? Werden wir hie nicht zu thun, Vnd

sonderlich die Fürsten daran sein, Das beide Knabenschulen vnd Hohenschulen recht angericht werden, So wird ein solcher mangel an Personen werden, Das man wird drey oder vier Stedte einem Pfarrherr, vnd zehen Dörffer einem Capplan befelhen müssen, Kan man sie dennoch auch noch haben. Da ligen die Hohenschulen, Erffordt, Leiptzig, vnd ander mehr wüsst, So wol als die Knabenschulen hin vnd wider, Das jamer zu sehen ist, Vnd fast allein das geringe Wittemberg mus jtzt das beste thun. (V. Jen. 178.)

WJewol es war ist, Das etliche jar her, viel Pfarrherr grossen hunger gelidden, vnd noch leiden, Das man mus schuld geben, dem paroxysmo in der Welt, Das die Leute so böse, vndanckbar, vnd geitzig sind, Vnd dazu das [lutherische] Euangelium verfolgen, Damit vns Gott versucht, ob wir rechtschaffen sind, Vnd nicht anders zu rechen ist, denn als sey es vmb die zeit der Marterer. (ibidem 179.)

Ja es were nicht wunder, das Gott beide thür vnd fenster in der Hellen auffthet, Vnd liesse vnter vns eitel Teufel schneieen vnd schlacken, Oder liesse vom Himel regen, Schwefel vnd hellisch Fewr, vnd versenckt vns [Lutheraner] allesampt in abgrund der Hellen, wie Sodoma vnd Gomorra, Denn hette Sodoma vnd Gomorra so viel gehat, so viel gehöret, oder gesehen, Sie stünden freilich noch heutigs tags, Denn sie sind das zehend teil nicht so böse geweset, als jtzt [das lutherische] Deudschland ist, Denn sie haben Gottes wort vnd Predigampt nicht gehabt, So haben wirs vmb sonst, Vnd stellen vns als die da wolten, das beide, Gott, sein Wort, alle Zucht vnd ehre vntergieng, Vnd zwar fahen die Rottengeister mit Gottes wort vnter zudrücken redlich an, So greiffts der Adel vnd die Reichen auch weidlich an, zucht vnd ehre zu stürtzen, Auff das wir Leute werden, Wie wir verdienet haben. (ibidem 185.)

Vnd das ich mich auch rhüme, Wie manch mal hab ich den Tod drüber müssen leiden, Vnd ist mir auch so hertzlich sauer worden,

vnd noch wird, Auff das ich meinen Deudschen hierin dienet, Aber alles nichts gegen dem, das Christus Gottes Son, vnser liebes Hertz dran gelegt hat, Vnd sol nu nicht anders damit verdienet haben bey vns, denn das etliche solch sein thewr erworben Ampt, verfolgen, verdammen, lestern, vnter alle Teufel hinunter. Die andern aber die Hand abziehen, weder Pfarrherr, noch Prediger neeren, Noch etwas dazu geben, das doch erhalten würde, Vber das, die Kinder auch dauon abwenden, Auff das solch Ampt ja bald zu boden gehe, vnd Christus Blut vnd Marter vmb sonst sey, Vnd dennoch sicher dahin gehen, kein Gewissen, kein Rew noch leid für solche hellische, vnd mehr denn hellische Vndanckbarkeit, vnd viel vnaussprechliche Sünde vnd Laster haben, Kein furcht noch schew für Gottes zorn, kein Lust noch liebe zu dem lieben Heilande, für ein saur schwere Marter erzeigen, Sondern wöllen mit solchen schrecklichen Greweln, dazu noch Euangelisch vnd Christen sein. WEnn es so sol in Deudschen Landen gehen, So ist mirs leid, Das ich ein Deudscher geboren bin, oder je Deudsch geredt oder geschrieben habe. (ibidem.)

Bemerkung: Die in viereckigen Klammern [] stehenden Wörter haben wir zum besseren Verständniß zwischen Luther's Worte eingeschoben.

Wir wollen mit diesen Stellen für jetzt aufhören, obwohl wir aus Luther's eigenen Werken noch Dutzende andere Stellen mit gleichen Klagen darüber citiren könnten, daß seine Lehre und sein Religionswesen das größte Uebel und die schrecklichsten Zustände unter jenem Theile des deutschen Volkes angerichtet hat, der gezwungen wurde, Luther's Lehre anzunehmen. Wahrhaftig je mehr und je länger man sich mit dem Unheil des Lutherthums beschäftigt, je mehr stellt sich heraus, daß Luther der größte Feind des deutschen Volkes gewesen ist, der je gelebt hat.

Martin Luther und Andreas Bodenstein Carlstadt.

Des Teufels ABC.

Man würde sich eine gar verkehrte Vorstellung von dem protestantischen Abfalle von der allein wahren katholischen Kirche machen, wenn man annähme, Luther habe dieses Unheil allein angerichtet, er sei allein der Zerstörer der Glaubenseinheit im 16. Jahrhundert gewesen. Es hatte vielmehr Luther eine große Schaar von Helfershelfern, die gleichzeitig mit ihm sich gegen die katholische Kirche erhoben und nach dem Beispiele Luther's neue, erdichtete Religionen stifteten oder zu stiften versuchten. Mit den meisten dieser Zeitgenossen ist Luther auf diese oder jene Weise in Verbindung getreten, und wir müssen daher uns auch die andern Männer ansehen, die bei dem Zerstörungswerke Luthers auf die eine oder auf die andere Weise sich bemerkbar machten; denn erst dadurch tritt der Charakter Luther's und seines unheilvollen Werkes in ein helles Licht. Wir beginnen mit einer solchen Darstellung, indem wir über Carlstadt schreiben.

Andreas Bodenstein, genannt Carlstadt, stammt aus dem bayrischen Franken. Sein Geburtsjahr ist unbekannt. Wir wissen aber, daß er in Rom und Wittenberg Theologie und Jurisprudenz studirt hat und daß er in der letzteren Stadt Doktor und Professor der Theologie wurde, und daß Martin Luther sein Schüler war. Von welch' einem sauberen Professor Luther seine katholische Theologie gelernt hat, das sollen unsere Leser jetzt erfahren, und wenn je das Wort gilt: „Wie der Lehrer, so der Schüler", so ist es hier am Platze. Die Lutheraner und andere Protestanten legen einen so großen Nachdruck darauf, daß Martin Luther den Doktortitel hatte, und sie unterlassen es fast niemals, diesen Titel ihm beizulegen und schreiben daher: „Doktor Martin

Luther". Wer hat aber dem Luther den Doktortitel gegeben? Es war unser Carlstadt, von dem wir jetzt handeln, derselbe Carlstadt, der ein Priester war, der dann ein Weib nahm und Lutheraner wurde, der den Glauben wechselte wie einen Rock, der Wiedertäufer wurde und dann ein Sakraments-Schwärmer und manches Andere war, und endlich gar elendiglich starb, von diesem Manne empfing Luther seinen Doktortitel. Es war im Oktober 1512, als vor einer zahlreichen Versammlung der Universität zu Wittenberg, worin Carlstadt den Vorsitz führte, Martin Luder, wie es in libro statuorum der Universität heißt, den feierlichen Eid des Gehorsams gegen die katholische Kirche und ihre Gesetze ablegte, welchen er nachher so schmählich gebrochen hat, und nach der Ablegung dieses Eides wurde Luther von Carlstadt mit den Zeichen der Doktorwürde bekleidet und zu einem Doktor der Theologie creirt. Luther legte alle Tage seines Lebens ein gar großes Gewicht auf diesen ihm von Carlstadt gegebenen Titel, und wir lesen darüber in seinen Tischreden (Frankfurt 1576) auf Blatt 257 andere Seite das Folgende:

DEr Sathan hette mir viel zu schaffen geben, wenn ich nicht were Doctor geweſt. Es ist nit ein schlecht ding, die gantze Religion deß Bapstthumbs ändern, die so tieff war eingewurtzelt.

Es mag hier im Vorbeigehen bemerkt werden, daß Luther in dieser Stelle geradezu und der Wahrheit gemäß sagt, daß er die katholische Religion verändert hat, und der Ausdruck „Religionsveränderung" ist auch viel richtiger, als das allgemein in Gebrauch gekommene Wort „Reformation", welches eine Aenderung zum Bessern bedeutet, die Luther wahrlich nicht bewirkt hat, wie dieses vieltausendfältig kann bewiesen werden; denn Luther's Religions-Veränderung war eine Aenderung zum Schlechteren, zum Schlimmsten. Wenn nun Luther an einem Orte ein großes Gewicht legt auf den von Carlstadt erhaltenen Doktortitel, so spottet er zu einer andern Zeit im Widerspruche mit sich selbst wieder

über einen derartigen von Carlstadt verliehenen Titel, wie uns seine eigenen Worte zeigen, die zu lesen sind in der oben angeführten Ausgabe der Tischreden auf Blatt 98 und so lauten:

Einen solchen verstockten Sinn hatte auch Doct. Carlstad, als er zu Wittenberg einen zum Doctor promouirete, da hat er eine Oration gehabt, vnd gesagt: Ich stehe hie vnd promouire diesen, vn weiß daß ich daran vnrecht thue, vn eine Todtsünde begehe, ich thu es aber umb zweyer Gülden willen, die ich dauon bekomme.

Von einem Menschen, dem Luther selbst ein solches Zeugniß gibt, hat Luther selbst seinen Doktortitel bekommen. Es wäre wirklich interessant zu wissen, wer es war, der von Carlstadt mit Unrecht zum Doktor promovirt wurde, und zwar mit einem so großen Unrecht, daß Carlstadt sagte, er begehe dadurch eine Todsünde. Luther sagt uns leider den Namen nicht. Sollte er es nicht selbst gewesen sein? Man darf sich über gar nichts wundern, wenn man in diesem lutherischen Brei herumrührt. Gewiß aber ist, daß dieses derselbe Carlstadt ist, der den Luther zum Doktor machte. Es geht ferner mit der größten Klarheit aus den angeführten Worten Luther's hervor, daß der in Wittenberg verliehene Doktortitel noch viel weniger Werth und Bedeutung hatte, als jene Doktortitel, die vor einigen Jahren für Geld in Philadelphia zu verkaufen waren und worüber die Zeitungen so viel schrieben. Der Unterschied zwischen dem Doktorschwindel in Philadelphia und jenem Doktorschwindel in Wittenberg durch Carlstadt besteht blos darin, daß Carlstadt seine Doktortitel billiger verkaufte, als die Schwindler in Philadelphia.

Als Doktor Luther im Jahre 1517 die Fahne des Aufruhrs gegen die katholische Kirche erhob und damit den feierlichen Doktoreid brach, welchen er vor Carlstadt abgelegt hatte, da war dieser selbe erbärmliche Carlstadt es, der sogleich auf Luther's Seite trat und durch sein Ansehen und seinen Ruf das Werk des rebellischen Mönches beförderte.

Nun waren Luther und Carlstadt für einige Jahre die dicksten Freunde, und Luther schrieb ihm im Jahre 1518 von Augsburg aus einen gar freundlichen Brief, der sich im ersten Theile von Luther's Werken befindet. Im Jahre 1519 hatte Doktor Eck als Vertreter der katholischen Wahrheit mit Carlstadt und Luther als Vertreter der von dem Letzteren erfundenen Menschenmeinung eine Disputation zu Leipzig, wobei Carlstadt völlig besiegt wurde und sein Freund Luther ihm zu Hülfe kommen mußte. Ueber diese Disputation schrieben Luther und Carlstadt am 18. August 1519 einen langen und speichelleckerischen Bericht an den Herzog Friedrich von Sachsen. Es ist nicht unsere Absicht, jetzt über diese Disputation zu schreiben, die bloße Erwähnung derselben genügt schon, um zu zeigen, wie dieser erste und älteste aller Lutheraner, Carlstadt, gleich im Anfang zu Luther's Sache stand.

Im Jahre 1521 ging Luther zum Reichstage nach Worms, und auf der Rückreise von da ließ ihn der Kurfürst Friedrich von Sachsen mit seiner Zustimmung auf das Schloß Wartburg bringen, wo er sich neun Monate verborgen hielt. Unterdessen setzten die Anhänger Luther's den von diesem erregten Aufruhr gegen die katholische Kirche allenthalben, wo sie sich befanden, fort, und namentlich zeichnete sich Carlstadt darin aus. Um Weihnachten 1521 begann der Priester Carlstadt zuerst die Messe in deutscher Sprache zu lesen, und er spendete das Abendmahl mit Verwerfung der Beichte unter beiden Gestalten. Auch war dieser erste und älteste und Original-Lutheraner Carlstadt es, der als Priester entgegen seinem Gelübde öffentlich ein Weib nahm. Der Same des Unkrautes, das Luther ausgesäet hatte, war in Carlstadt gar mächtig aufgegangen. Im Beginne des Jahres 1522 trat Carlstadt, begleitet von einem verlaufenen Mönch, Namens Didymus, mit einer Schaar von Studenten und anderen Männern, die er durch seine Predigten erhitzt hatte, während des Gottesdienstes in die katholische Allerheiligenkirche zu

Wittenberg und begann unter rohem Unfug die Statuen, die Gemälde und die Altäre zu zerstören, wobei er sich auf eine Bibelstelle berief. Als unter furchtbarem Tumult in der Kirche Alles darunter und darüber geworfen war, zog Carlstadt weiter, um andere Kirchen zu entheiligen; die prachtvollsten Werke der deutschen Bildhauer- und Malerkunst wurden auf rohe Weise zerschlagen, und die Trümmer bedeckten die Fußböden der Kirchen. So hausten diese modernen lutherischen Vandalen. Carlstadt berief sich auf Luther's Wort, der da gesagt hatte: „Das Wort des Herrn sei nicht ein Wort des Friedens, sondern ein Schwert". Als Luther auf der Wartburg von diesem eigenmächtigen Vorgehen des Carlstadt hörte, da wurde dessen Eifersucht rege, und er fürchtete, daß Carlstadt mehr Anhang und Macht bekäme als er selbst. Er schwur nun seinem alten Lehrer einen Haß zu, den er bis zu dessen Tode nicht abgelegt hat. Luther hatte kein Mitleid mit den grauen Haaren des alten beweibten geistlichen Professors, dessen Wissenschaft er so lange gepriesen und der ihm seinen Doktortitel gegeben hatte. Es handelte sich hier ja um Luther's Ruhm, welchen er suchte im Sturmangriffe auf die von Gott gestiftete heilige katholische Kirche. Darin sollte es ihm Niemand zuvor thun, auch sein seitheriger Freund nicht, er wollte die Ehre allein haben. Mit Recht schreibt daher auch der Prediger Tossanus zu Heidelberg: „Wenn Luther die Bilder gestürmt hätte, so hätte man es ihm passiren lassen und gutgeheißen, ebenso wohl, als da er das canonische Recht zu Wittenberg hat verbrennen lassen, und andere heftige Dinge mehr gethan". Luther eilte nun von der Wartburg weg und ging nach Wittenberg, um dem Carlstadt das Handwerk zu legen. Er selbst hatte das Feuer angezündet, aber in Carlstadt brannte es ihm nicht in der rechten Richtung. Armer Carlstadt! Mit der Milch der Wissenschaft hast du deinen Schüler, den Luther, genährt, eine süße Labung sind dir bisher die Worte des Lobes aus dem Munde deines

Schülers gewesen, dem Luther zu Liebe hast du in deinen alten Tagen mit grauem Haar das Gelübde der Keuschheit gebrochen und Aennchen von Mochau dir beigesellt, du wolltest mit Freiheit in der Bibel forschen, und sie nach deinem Sinne auslegen, wie Luther es dir gesagt hatte, und deine Auslegung brachte dich in Verwirrung, du zerschlugest die Bilder, du sammeltest einen Anhang, aber du vergaßest, daß dein Luther der Meister bleiben wollte im Werke des Umsturzes, und nun hast du seinen unauslöschlichen Haß dir zugezogen.

Am 6. März 1522 hielt Luther seinen Einzug in Wittenberg. Er hatte sich den Bart stehen lassen, seine Priesterkleider ausgezogen, einen Panzer, einen Helm und ein Schwert sammt Stiefeln und Sporen angelegt und saß zu Pferde; eine Schaar Knappen umgab ihn. Mit solchem Kriegsgepränge zog der Aufrührer in die Stadt, um zunächst Carlstadt zu verdrängen und wieder selbst an die Spitze der Kirchenstürmer zu treten. Er bestieg gleich die Kanzel der Allerheiligenkirche, die voll von Trümmern zerschlagener Statuen lag und mehr einer Bildhauer-Werkstätte als einem Gotteshause glich. Dort hielt er eine gar hochmüthige Rede an das Volk, in welcher er den Carlstadt als einen Satan, sich selbst aber als einen Gesandten Gottes bezeichnete. Er sei es gewesen, der zuerst den neuen Weg gebahnt habe, die Andern seien ihm nur nachgegangen, und ihr Loos sei, zu gehorchen. „Ich habe", so sprach Luther, „dem Papste im Schlafe oder im Wirthshause, als ich mit Philipp oder Amsdorff Bier trank, mehr Uebles zugefügt, als alle Fürsten und Kaiser insgesammt". Zwei Stunden lang donnerte Luther in diesem Stile von der Kanzel, und die folgenden Tage setzte er diese wüthenden Predigten noch fort. Die Anhänger Carlstadt's verlangten von Luther ein Wunder, damit sie daran erkennen möchten, ob er von Gott gesandt sei. Darüber aber wurde Luther so wüthend, daß er mit ihnen nicht mehr reden wollte.

Wie arg Luther damals über Carlstadt's Eigenmächtig-

keit in Aufregung gerieth, zeigen seine Schriften aus jener Zeit, aus welchen wir die folgenden Stellen herausheben:

DEr leidige Satan, hat in meinem abwesen, alhie zu Wittenberg in meiner Hürten, viel böses versucht anzurichten vnd der massen, das schwer wil sein, on ergerniß beiderseits, solchen Vnrat zu begegnen.... ZVm ersten, das vnleugbar ist, das durch mich das wesen angefangen ist, vnd ich mich mus bekennen fur ein vnterthenigen Diener der Versamlung zu Wittemberg, zu der mich Gott gesand hat.... OB nu wol viel Leute sein mögen, die dis wesen für teufelisch Ding ansehn, örtern vnd verdamnen, die on zweiuel diese Vrsach fur nichts achten, Sondern viel mehr fur billich hielten, man solt Wittemberg, vnd was da angefangen ist, versinken lassen, So bin ich doch damit nicht entschüldigt.... ZVm andern, das zu Wittemberg durch mein abwesen, der Satan in mein Hürten gefallen ist, und wie jetzt alle Welt schreiet, vnd auch war ist, etlich Stück zugericht hat, die ich mit keiner Schrifft stillen kann.

ABer noch ein herters ist jetzt newlich an vnsern Glauben gelauffen. Satan der sich allzeit vnter die Kinder Gottes mengt, hat uns, furnemlich mir, ein fein Spiel zu Wittemberg angericht, vnd den Widersachern ein mal jre Lust an uns gebüsset, vnd das Maul weit auffgesperret, das Euangelium zu schmehen. Alle meine Feinde sampt allen Teufeln, wie nahe sie mir komen sind (viel mal) haben sie mich doch nicht trossen, wie ich jetzt troffen bin von den Vnsern, Vnd mus bekennen, das mich der Rauch vbel in die augen beisset, vnd küßelt mich fast im Hertzen. Hie wil ich (dacht der Teufel) dem Luther das Hertz nemen, vn den steiffen Geist mat machen, den Griff wird er nicht verstehen, noch vberwinden. (I. Jen. 80 ff.)

Carlstadt wurde von Luther genöthigt, Wittenberg zu verlassen, und ging nun nach Orlamünde, wo er sich zum Pfarrer wählen ließ, abermals die Bilder zerschlug, in seiner Weise die Religion veränderte und den Leuten die Köpfe verrückte. Alle Versuche von gemeinschaftlichen Freunden, Luther und Carlstadt zu versöhnen, schlugen

fehl, denn in beiden Kerlen steckte der Teufel der Hoffart. Luther wollte seinen früheren Meister nicht anders als einen alten Schüler ansehen, und Carlstadt wollte von seinem früheren Schüler keine Vorwürfe hören.

Auch in Jena hatte Carlstadt das Volk aufgeregt, und Luther reiste nach dieser Stadt, wo er am 22. August 1524 eine Predigt hielt von jener Kanzel, auf welcher früher Carlstadt gepredigt hatte, und der Letztere befand sich unter dem Volke in der Kirche, als Luther über ihn loszog. Eine gar bittere und beleidigende Rede mußte er hier anhören, und er stand während Luther's Predigt bald auf, bald setzte er sich, und endlich verkroch er sich hinter einem Pfeiler der Kirche. Als Luther nun nach der Predigt im Wirthshause „zum schwarzen Bären" beim Mittagsmahle saß, da erhielt er ein Schreiben von Carlstadt, worin dieser eine Unterredung mit seinem früheren Schüler verlangte. Luther sagte dem Boten, er solle in Gottes Namen kommen. Nun erschien Carlstadt mit einigen seiner Schüler in dem mit Gästen gefüllten Wirthshause, wo Luther beim Biere saß, und es fand der berühmte Wortstreit zwischen Luther und Carlstadt im Wirthshause „zum schwarzen Bären" statt.

„Anno Domini MDXXIIII nach der geburt Christi, auff Montag den achten tag nach vnser Frawen himelfart, welcher ist der XXII. tag Augusti, Hat der Hochgelerte etc. Martinus Luther, der heiligen Schrifft Doctor etc. nach dem Er aus Fürstlichem befelhe, der Durchleuchtigen Hochgebornen Fürsten vnd Herrn, der Hertzogen zu Sachsen etc. auff Sontag zuuor nach mittags zu Jhene (Jena), daselbs vnd anderswo zu predigen einkomen, Hat obgedachter D. M. auff benannten tag frue vmb sieben Vhr angefangen zu predigen, vnd bis in anderthalb stund, von vnd wider der Geister lere vnd früchte gepredigt." Mit diesem schwulstigen Satze beginnt der Bericht über den Abendmahlstreit zwischen Luther und Carlstadt im Wirthshause „zum schwarzen Bären" in Jena, verfaßt von Amsdorf und

gedruckt in Luther's Werken zu Jena 1558, zweiter Theil, Blatt 463.

Gedrängt voll von Männern ist die Wirthsstube. Das schäumende Bier steht auf dem Tische. Die Unterhaltung ist lebhaft, und sie dreht sich um den Streit zwischen Luther und Carlstadt, um die Predigt, die Luther am Morgen gegen Carlstadt gehalten hatte. Da zwischen der Menge sitzt Luther mit seinem dicken Bauch und seinem gerötheten Angesicht. Er erwartet seinen ehemaligen Lehrer, jenen Mann, der ihm den Doktortitel gegeben hatte, und der jetzt sein ärgster Feind ist. Nun tritt Carlstadt ein mit einigen seiner Schüler und nimmt dem Luther gegenüber Platz. Da sitzen sie, diese beiden Doktoren der Theologie, und wollen beim Bier und im Lärme eines Wirthshauses über das heiligste und erhabenste Geheimniß des Christenthums disputiren. Jeder von Beiden will seine selbst erfundene Meinung zur Geltung bringen, jeder von Beiden hat in der Bibel gelesen, und jeder von Beiden legt die Bibel nach seinem Sinne aus, und über solche tolle Bibelauslegerei sind sie sich uneinig geworden und wollen jetzt im „schwarzen Bären" den Streit ausfechten. Wahrhaft lächerlich ist es, solche Kerle für Gesandte Gottes zu halten.

Es ist nicht unsere Absicht, hier den ganzen Krakehl zwischen diesen beiden Männern abzudrucken, aber zur Probe geben wir doch ein Stück davon, wie folgt:

Carlstadt: Ihr bandet mir Hände und Füße, darnach schlugt Ihr mich.

Luther: Wo hab' ich Euch geschlagen?

Carlstadt: War das nicht gebunden und geschlagen, da Ihr allein wider mich schreibt, drückt und prediget, und bewirktet, daß mir meine Bücher aus der Druckerei genommen, und mir zu schreiben und zu predigen verboten ward. Hätt' ich so frei dürfen schreiben und predigen als Ihr, fürwahr Ihr solltet es erfahren haben, was mein Geist ausgerichtet hätte.

Luther: Warum wolltet Ihr predigen? Ihr waret doch nicht berufen? Oder wer hieß Euch predigen?

Carlstadt: Wenn wir von der Menschenberufung wollen reden, so weiß ich wohl, daß es mir gebührte; wenn wir aber von der Berufung Gottes wollen reden, da weiß ich auch wohl Etwas davon zu melden.

Luther: Wer hieß Euch in der Pfarre predigen?

Carlstadt: So ich daselbst geirrt hätte, so solltet Ihr mich bruderlich zuvor darum gestraft, und nicht haben also auf mich gestochen und geschlagen.

Luther: Ihr habt eher auf mich gestochen, als ich auf Euch.

Carlstadt: Das habe ich nicht gethan.

Luther: Das weisen Eure Büchlein wohl aus.

Carlstadt: Welche Büchlein?.... Zeiget mir ein Stück an.... Ihr habt mich mein Lebtage noch nie angezeigt, worin ich sträflich gewesen bin, oder geirrt habe, Ihr habt Alles mit Gewalt angefangen. Ihr solltet einen oder zwei zu Euch genommen haben.

Luther: Das habe ich gethan.

Carlstadt: Habt Ihr es gethan, so gebe Gott, daß ich hier öffentlich vor Euerem Angesichte geschändet werde.

Luther: Das wird Euch geschehen.

Carlstadt: Ich weiß aber, daß es nicht wahr ist.

Luther: Ich habe es gethan.

Carlstadt: Wer ist dabei gewesen?

Luther: Philipp und Pomeranus.

Carlstadt: Wo?

Luther: In Eurem Stüblein.

Carlstadt: Das ist nicht wahr....

Luther: Wir brachten Euch den Zettel von der Universität....

Carlstadt: Herr Doktor, da redet Ihr Eure Gewalt; er ist mir noch nie zugekommen, noch gezeigt....

Luther: Nun lieber Herr Doktor, wenn ich Euch schon viel sage, so muß ich Euch doch Lügen (strafen).

Carlstadt: Wenn es wahr ist, so gebe Gott, daß mich die

Teufel vor Euch Allen zerreißen; eh' habt Ihr ihn mir doch nie angeboten.

In diesem Stile und Tone wurde der Abendmahlstreit im Wirthshause „zum schwarzen Bären" geführt. Der eine Kampfhahn nannte den andern einen Lügner. Carlstadt, des Teufels ABC, der Lehrer Luther's, dann sein Schüler; Carlstadt, der erste Ur-Original-Lutheraner, und jetzt der Feind Luther's, endigte endlich mit diesem die Disputation auf echt protestantische Weise nicht dadurch, daß Beide Frieden schlossen oder sich geeinigt hätten wegen der streitigen Bibelauslegung über das Abendmahl, sondern ihr Abkommen und ihre Einigung bestand darin, daß sie sich gegenseitig fortan anfeinden wollten. Sie einigten sich darauf, sich gegenseitig zu bekämpfen. Die beiden Feinde schieden von einander, indem Luther sagte: „Könnte ich Dich auf dem Rade sehen!", was Carlstadt zurückgab mit den Worten: „Möchtest Du den Hals brechen, ehe Du zur Stadt hinaus kämest!"

Wie schon angedeutet, drehte sich der Streit zwischen Luther und Carlstadt hauptsächlich um die Lehre vom Abendmahle, die Luther nach seiner Weise, und Carlstadt wieder nach einer andern Weise deuten wollte. Ohne auf den Gegenstand des Streites einzugehen, wollen wir daraus abermals mit aller Klarheit zeigen, daß Luther ein Ketzer war, dem es ganz und gar nicht darum zu thun war, die Wahrheit zu lehren, sondern daß blos Stolz ihn zum Trotz gegen die katholische Lehre antrieb. So schreibt Luther in einem Traktat von beiderlei Gestalt des Sakramentes: „Ich behielt die Elevation zu Wittenberg dem Teufel Carlstadt zuwider und zum Verdruß, welche ich doch geneigt war fallen zu lassen wider die Papisten". Also in solchen kirchlichen Dingen handelte Luther aus reinem Widerspruchsgeiste Andern zum Trotz und zum Verdruß. Weiter sagt Luther in seiner Schrift „Weise christliche Messe zu halten": „Wenn der Papst oder ein Conzilium statuiren oder gebie-

ten würde, das Abendmahl unter beiden Gestalten zu reichen, so wollte ich ihnen zum Trotz mich nur mit einer Gestalt begnügen, auch den Meinigen nur eine oder gar keine, mit Nichten aber beide geben, ja ich wollte Diejenigen verfluchen, welche würden beide Gestalten aus Anordnung des Conziliums nehmen". So hat Luther diese Worte geschrieben. In der deutschen Jenaer Ausgabe des dritten Theils seiner Werke sind diese Worte etwas verändert auf Blatt 274 zu finden. Ist es nun einem solchen starrköpfigen Menschen, der nur aus Widerspruchsgeist und aus Trotz an seiner Meinung festhält und sie Andern aufdrängt, wohl um die Wahrheit zu thun gewesen? Da wird doch jeder wohlmeinende Mensch mit Nein antworten. In einem Briefe an Bucer aber schrieb Luther gar: „Das bekenne ich, wo Doktor Carlstadt oder sonst Jemand anders vor fünf Jahren mich hätte mögen berichtigen, daß im Sakrament nichts Anderes sei, denn Brod und Wein, der hätte mir einen großen Dienst gethan, weil ich wohl sehe, daß ich damit dem Papstthum den größten Puff hätte geben können". Da entschleiert Luther seine wahre Meinung ganz offen: Nicht die Liebe zur Wahrheit, sondern Haß gegen den Papst war es, was ihn antrieb, seine Religionsneuerung vorzunehmen. Wie weit ist Luther vom Geiste Christi entfernt! Christus sagt: Liebet eure Feinde, Luther aber sagt: Der Papst ist mein Feind, weil er sich unter meine Lehre nicht beugen will, darum hasse ich den Papst, darum erfülle euch Gott mit Haß gegen den Papst. Pfui! abermals pfui! für solch' einen verächtlichen Lümmel.

Auf Anstiften Luther's wurde Carlstadt bald aus Sachsen vertrieben und irrte im größten Elend in Deutschland umher, er lebte von erbetteltem Brode und wurde gemartert von dem Lärm der Siege seines ehemaligen Schülers. Luther verfolgte ihn mit Hetzbriefen bis nach Straßburg. Endlich stellte er seine Wanderungen ein und kam als „Tramp" wieder zu seinem Feinde Luther zurück, vor dem er sich zu einem Sündenbekenntnisse voll Heuchelei

erniedrigte. Luther verkaufte ihm die heimatliche Luft um den Preis seines Rücktrittes. Carlstadt, der Elende, versprach nicht mehr zu predigen, nicht mehr zu lehren, kein Aufsehen mehr zu machen und sich jedes religiösen Streites zu enthalten. Dann wurde ihm der kleine Ort Kemberg, wo man die Glockenthürme Wittenberg's sehen konnte, zum Wohnorte angewiesen. Dorthin zog er mit dem Weibe, das er seine Frau nannte. Dort lebten die Beiden einige Zeit wie die Kinder Adam's: sie bebauten im Schweiße ihres Angesichtes die Erde, er verkaufte am Abend kleine Brödchen, oder trug in einer schmutzigen Jacke Holz auf den Markt, das er in einem Walde mit einem alten verrosteten Beile gehauen hatte. Man nannte den Doktor Carlstadt, den ersten Lutheraner, den Mann, der den Luther selbst zum Doktor gemacht hatte, jetzt „Nachbar Andreas".

Im Jahre 1528 aber vergaß Carlstadt sein Versprechen und machte sich wieder an die Bibel. Er legte seinen zerrissenen Bauernrock ab und zog ein schwarzes Gewand an, und dann schrieb er eine Rede über das Abendmahl nieder und gab auch gegen die Lutheraner und ihre Uneinigkeit Schriften heraus. Auch trat er mit zwei lutherischen Theologen, welche sich über die von Luther erfundene Abendmahlslehre lustig gemacht hatten, in Verbindung. Er schrieb an diese Beiden und beklagte sich in bittern Ausdrücken über die Unverträglichkeit Luther's und schilderte seine eigene durch Luther herbeigeführte Noth auf folgende Weise: „Ich werde bald genöthigt sein, Alles zu verkaufen, um leben zu können, meinen Rock, mein Geschirr, meine ganze Habe: Niemand hat Mitleid mit mir, ich glaube, daß ich mit meinem Kinde vor Hunger sterben werde." Luther veranlaßte, daß Carlstadt abermals Sachsen verlassen mußte, und nun floh er in die Schweiz. Dort wurde er zuerst Diakon in Zürich, hierauf Pfarrer in Altstätten und im Jahre 1535 Professor in Basel.

Wir haben noch das Ende dieses Mannes, der treffend

„des Teufels ABC" genannt wird, welches ABC er Luther gelehrt hat, zu berichten. Der Lutheraner Menckens sagt, daß Carlstadt am 24. Dezember 1543 zu Basel an der Pest gestorben sei. Der lutherische Prediger Johann Schütz aber beschreibt den Tod des Carlstadt auf folgende Weise: „Da Carlstadt seine letzte Predigt in der Kirche zu Basel gethan, ist ein langer schwarzer Mann (!) hineingekommen und hat sich in einen Stuhl neben dem Bürgermeister gerade dem Predigtstuhle gegenüber gesetzt. Bald aber hat er die Kirche verlassen und ist in Carlstadt's Haus gegangen, wo er Niemanden, als dessen Sohn gefunden hat. Diesen hat er mit den Haaren aufgehoben und zu Boden geworfen, hat ihm aber doch nichts gethan, sondern befohlen, er solle seinem Vater anzeigen, daß er da gewesen sei, und ihn gesucht habe; er wolle aber nach drei Tagen wieder kommen. Solches hat der Sohn dem Vater, sobald er aus der Kirche heimgekommen, gesagt. Darüber ist Carlstadt so heftig erschrocken, daß er sich alsbald niedergelegt hat, gestorben ist, und nach drei Tagen in einem ungewöhnlichen, erschrecklichen, grausamen Winde begraben worden ist. Daher schreiben die Baseler Prediger, daß Carlstadt vom Teufel umgebracht sei".

Unsere Leser sehen, was für greuliche Kerle die Urheber des Protestantismus waren, eine Zucht von Hallunken erster Klasse, wie sie weder vorher noch nachher die Welt gesehen hat.

Martin Luther und Ulrich Zwingli.

Wir stellen mit dem Mönch von Wittenberg hier den Schweizer Pfarrer Zwingli zusammen. Beide Männer lebten gleichzeitig und beide stürmten gegen die katholische Kirche. Beide waren Priester, und beide brachen ihr feierliches Gelübde, weil sie vermeinten, ohne Weiber nicht leben zu können. Zwingli wurde am ersten Januar 1484 geboren, stand also mit Luther fast im nämlichen Alter. Er

studirte in der Schweiz und in Wien und wurde im Jahre 1506 vom Bischof von Constanz zum Priester geweiht. Zuerst wurde er Pfarrer zu Glarus, und weil er dort fleißig studirte, bewilligte ihm der Papst eine jährliche Pension von fünfzig Gulden zur Anschaffung der nöthigen Bücher. Es war dieses nach dem damaligen Geldwerthe eine bedeutende Summe. Im Jahre 1516 verließ Zwingli Glarus und ging nach der Abtei Einsiedeln, wo er eine Stelle als Leutpriester erhielt. Dort im Kloster Einsiedeln begann er bereits seine Umsturzpläne, die er seit längerer Zeit gehegt hatte, auszuführen, indem er in seinen Predigten katholische Gebräuche angriff und einen Theil der Reliquien verbrennen ließ. Gegen Ende des Jahres 1518 verließ jedoch Zwingli Einsiedeln und kam nach Zürich.

Wir wollen uns nun den Ulrich Zwingli anschauen und sehen, was ihn dazu trieb, gegen die katholische Kirche einen Sturm zu erregen und eine neue Religion von eigener Erfindung herzustellen. War es vielleicht Liebe zu Gott, Liebe zur Wahrheit oder der Eifer, seinen Nebenmenschen zu nützen? Gott bewahre! Zwingli war ein durch und durch liederlicher Mensch und wir haben sein eigenes Zeugniß dafür, denn mit der größten Schamlosigkeit gesteht er, die ärgsten Laster verübt zu haben. Es waren Gerüchte über sein unsittliches Leben aufgetaucht und seine Geschwister, die darüber bekümmert waren, schrieben deswegen an ihn. In der Antwort, die Zwingli darauf schrieb, sagt er: „Sagt man Euch, ich sündige mit Hoffarth, mit Fressen und Unlauterkeit, so glaubt es gerne, da ich diesen und andern Lastern leider unterworfen bin". In einem andern Briefe Zwingli's an Heinrich Utinger vom 4. Dezember 1518 aber sagt er: „Ich fiel und wurde dem Hunde gleich, der das Gespieene wieder auffrißt". Was er aber noch weiter über sich selbst sagt, können wir des Anstandes wegen hier nicht anführen. Dieser Saukerl nun, der selbst bis über die Ohren im Dreck stak, trat trotzdem auf, protestirte gegen die von Gott gestiftete katholische Kirche und verkündete der

Welt, daß er der rechte Mann sei, die Kirche Gottes zu verbessern. Sich selbst hätte der unselige Mensch verbessern und in Sack und Asche Buße thun sollen. Aber das ist die Sorte von Menschen, die von der katholischen Kirche abfallen. Solch' ein Abfall kommt nicht auf einmal, sondern nach und nach. So ist es bei Luther gegangen, und ebenso bei Zwingli.

Es ist nicht unsere Absicht, hier näher auf die von Zwingli erfundenen neuen Religionslehren einzugehen, es genüge zu sagen, daß Zwingli den Protestantismus lehrte, der tausendgestaltig ist, und zwar in einer andern Form als Luther. Zwingli stellte den unsinnigen protestantischen Satz auf, daß die Bibel die alleinige Glaubensquelle und der alleinige Schiedsrichter in Glaubenssachen sei. Christus und seine Apostel haben etwas Derartiges niemals gelehrt. Nach Zwingli's Bibeldeutung folgt die gottlose Lehre, daß Gott der Urheber der Sünde sei. Die Sakramente verwarf Zwingli alle miteinander, indem er zwei davon nur als „Einweihungen", als bloße Zeichen, beibehielt. Die Worte, die Christus bei der Einsetzung des Abendmahles sprach, deutete Zwingli im bildlichen Sinne, während Luther diese Deutung als eine Teufelslehre verwarf. Ueber diesen einen Punkt geriethen diese beiden Religionsstifter in den heftigsten Streit, wie wir weiter unten sehen werden.

Wie Luther verschiedene Fürsten als Beschützer hatte, so hatte Zwingli den Rath von Zürich für sich, und er predigte unter dem Schutze dieses Rathes längere Zeit gegen die Lehren und Einrichtungen der katholischen Kirche. Im Jahre 1522 stellte er mit einigen andern schlechten Priestern an den Bischof von Constanz das Bittgesuch um Zulassung der Priesterehe, was er damit begründete, daß er bisher „ein unehrbares schändliches Leben" geführt habe. Im Jahre 1525 hatte Zwingli es so weit gebracht, daß der Rath zu Zürich eine neue Staatskirche errichtete, in welcher das Evangelium nur nach Zwingli's Lehre sollte gepredigt werden. Der katholische Gottesdienst wurde mit Gewalt unter-

drückt, die Altäre wurden niedergebrochen, die Kirchenschätze, Kelche, Monstranzen, Leuchter, Paramente und andere Kostbarkeiten wurden geraubt, zerschlagen und verschleudert. Alle Kirchengüter wurden weggenommen, das Anhören der heiligen Messe wurde verboten, ja es war sogar strafbar, an einem Freitag Fische zu essen. So wurde durch die weltliche Gewalt der Protestantismus mit Gewalt eingeführt und die katholische Religion unter Strafe gestellt. Wer einen Rosenkranz trug, mußte zehn Gulden Strafe bezahlen. Diese Art der Einführung des Protestantismus in Zürich verbreitete sich auch in andere Theile der Schweiz. In Bern befahl der Rath im Februar 1528 Allen ohne Ausnahme die unbedingte Annahme der Zwingli'schen Lehre. Auch dort wurden die Kirchen geplündert, wie an vielen andern Orten. In Basel war Oecolampadius der Aufhetzer zum Kirchensturm. Auch nach Straßburg und nach Schwaben verbreitete sich dieser Zwingli'sche Religionssturm und die neue Lehre.

Wie schon angedeutet, war die Lehre vom Abendmahl der Zankapfel zwischen Luther und Zwingli. Wie Luther auf den Rath des Teufels die hl. Messe abschaffte, und nach des Teufels Anleitung seine Abendmahlslehre bildete, was er selbst erzählt, so hatte auch Zwingli nach seiner eigenen Erzählung auf solche verdächtige Weise seine Abendmahlslehre empfangen. Im Jahre 1525 ist diese kuriose Geschichte vor sich gegangen und Zwingli erzählt sie so: „Am ersten Tage des April war es mir im Schlafe, als disputire ich mit dem Gerichtsschreiber, meinem Gegner, und ich bin so dumm gewesen, daß ich nicht wußte, was ich antworten sollte. Ich war ganz niedergedrückt von Kummer, wie denn die Träume Diejenigen oft beunruhigen, welche schlafen; und obwohl es nur ein Traum war, so ist doch Das, was ich vernommen habe, mit der Gnade Gottes von nicht geringer Wichtigkeit. In dieser Lage schien es mir nämlich, als sähe ich Jemanden, wie von einer Maschine getragen, zu mir treten, und ich könnte nicht

sagen, ob er weiß oder schwarz war (ater fuerit, an albus, nihil memini), denn ich erzähle dir von einer Erscheinung. Diese sagte mir, ich könnte dem Gerichtsschreiber leicht antworten und ihm den Mund stopfen, wenn ich den Durchgang im Buche Exodus 12. anführe; denn die Umwandlung, das sei nämlich der Durchgang des Herrn. Ich fuhr vor Schrecken aus dem Schlafe auf und sprang aus dem Bette, nahm die Uebersetzung der 70 Dolmetscher, und erklärte und predigte es von jener Zeit an öffentlich vor allem Volke." Auf solche Weise kam Zwingli zu seiner Lehre, daß das Wort **„Ist"** so viel heißt als **„Bedeutet"!** Eine schwarze oder weiße Erscheinung war es, die diese Bibelauslegung machte. Die Lutheraner halten dafür, daß die Erscheinung schwarz war, und wir Katholiken können ihnen darin beistimmen, ja wir mögen sogar der Meinung sein, daß Luther's Lehrmeister, der in der Mitternacht ihn unterrichtete, die Messe abzuschaffen, ein naher Verwandter ist mit diesem Bibelausleger, von dem Zwingli seine Lehre erhielt.

Die Zwingli'sche Abendmahlsfeier wurde auf folgende komische Weise gehalten. Ein Korb mit Broden und Becher mit Wein wurden auf einen Tisch gestellt. Der Prädikant las ein Stück aus einer verfälschten Bibel, hielt dann eine Anrede, brach das Brod in Stücke und Diener trugen es in Schüsseln zu den Leuten, die nach Geschlechtern getheilt in den Bänken saßen. Jeder brach dann ein Stücklein ab und gab das Uebrige seinem Nachbar, der ein Gleiches that. Mit den Weinbechern verfuhr man auf ähnliche Weise.

Der Streit zwischen Luther nebst seinen Anhängern und zwischen Zwingli nebst seinen Anhängern wurde immer heftiger und gewaltsamer. Auf der Kanzel und mit Schriften wurde derselbe geführt. Zwingli verfluchte den Luther auf folgende Weise: „Wir thuen Dir nicht Unrecht, wenn wir Dich als einen Verführer und Verleugner Christi, der ärger ist, als der alte Ketzer Marcion, schelten und ver-

dammen". In einer andern Schrift sagt Zwingli: „Luther unterfteht sich, halsstarriger Weise aus lauter Frevelei und Bosheit, seine Meinung, die er einmal gefaßt hat, zu verfechten, und er fragt nicht viel danach, was er von einer jeden Sache, es sei, welche es will, redet, bekümmert sich auch gar wenig darum, ob er gleich wider sich selbst, oder auch wider Gottes Wort Etwas vorbringt". Luther ließ es auch an Schimpfreden nicht fehlen, und nannte den Zwingli einen Teufelssohn. Wenn zwei Feinde sich schimpfen, so kommt die Wahrheit an den Tag. Lieber Leser! Sind das nicht nette Religionsstifter, prächtige Vertheidiger der christlichen Wahrheit?

Dem Landgrafen Philipp von Hessen, dem eifrigen Beschützer des Lutherthums, wurde dieser Streit endlich zu arg, und er suchte im Jahre 1529 die beiden uneinigen Religionsstifter miteinander zu versöhnen. Es ist dieses derselbe Landgraf, der einige Jahre später von Luther gegen Gottes Gebot die Zulassung und Bewilligung erhielt, neben seiner lebenden rechtmäßigen Frau ein zweites Weib zu heirathen, welche Doppelehe von einem lutherischen Prediger, der selbst drei lebende Weiber hatte, eingesegnet wurde. Also dieser Landgraf schrieb an die beiden Sektenstifter, Luther und Zwingli, und lud sie zu einem Religionsgespräch nach Marburg ein. Die beiden Satanssöhne, wie sie sich gegenseitig nannten, erschienen denn auch, jeder mit einer Anzahl von Anhängern und der Wortkampf hat auch wirklich stattgefunden. Wir wollen uns dabei nicht aufhalten und übergehen die Mittheilung desselben, um nicht das Heiligste, was Christus seiner Kirche hinterlassen hat, in den Koth zu ziehen, wie diese zwei Kerle es thaten. Genug, die gewünschte Einigkeit wurde nach langem Streite nicht erreicht, es war an diesen beiden Ketzern Hopfen und Malz verloren. Als nun Niemand seine Meinung aufgeben wollte, da sagte am Ende Zwingli mit weinenden Augen zu den Lutheranern: „Ihr werdet uns aber doch als Brüder erkennen, da wir in der Wittenbergischen Gemeinschaft zu

sterben wünschen". Luther aber, der überall Hahn im Korb sein wollte, antwortete zornig: „Vermaledeit sei diese Einigkeit, welche Gottes Sache in Gefahr bringt, geht fort, Ihr seid von einem andern Geiste besessen!" Zwingli ging nach Zürich und Luther nach Wittenberg zurück, und eine Zeit lang fand nun zwischen beiden Städten ein ununterbrochener Austausch von Verwünschungen und Verfluchungen statt. Luther schrieb: „Elender, erbärmlicher Zwingli! Du bist ein falscher Prophet, Zwingli, ein Gaukler, eine Sau, ein Ketzer". Zwingli antwortete darauf: „So klar es ist, daß Gott Gott ist, so gewiß ist es, daß Luther der Teufel ist". In dieser Weise tobte der Wortkampf zwischen den beiden Sektenstiftern, die nicht die Wahrheit, nicht die Ehre Gottes, sondern ihren eigenen Ruhm suchten. Unter Anderm erließ Luther auch gegen Zwingli folgende Warnung, die im dritten Theile seiner Werke Blatt 454 andere Seite steht:

Ich kan auff dismal nicht alle Irrthum des Geistes angreiffen, Das sage ich aber, wer sich wil warnen lassen, Der hüte sich für dem Zwingel, vnd meide seine Bücher, als des Hellischen Satans gifft, Denn der Mensch ist gantz verkeret, vnd hat Christum rein abe verloren. Die andern Sacramenter bleiben doch auff einem Irrthum, Dieser bringet kein Buch erfür, er schütt newe Irrthum aus, je lenger je mehr.

Durch die Hetzereien Zwingli's und seiner Anhänger, welche durchaus darauf ausgingen, in der ganzen Schweiz den katholischen Glauben auszurotten und den Zwinglianischen Protestantismus einzuführen, kam es zu einem regelmäßigen Religionskriege zwischen den Katholiken und Zwinglianern. Zwingli selbst zog in voller Waffenrüstung aus mit den Zürichern, um mit dem Schwerte in der Hand die Katholiken zu bekämpfen. Am 11. Oktober 1531 stießen die beiden feindlichen Heere bei Cappel auf einander, und es wurde mit großer Wuth gekämpft. Die Protestanten schimpften die Katholiken Götzenfresser, gottlose Päpstler,

Götzenknechte, Bauernklötze u. s. w. Die Katholiken nannten die Protestanten Erzketzer und Kelchdiebe. Die blutige Schlacht fiel indessen zu Gunsten der Katholiken aus, die einen vollständigen Sieg errangen. Viele angesehene Züricher fielen unter den wuchtigen Hieben ihrer katholischen Landsleute und der Religionsstifter Zwingli selbst wurde schwer verwundet und empfing dann von dem Hauptmann Bockinger den Todesstoß mit dem Schwerte. Die Leiche dieses argen Ketzers wurde darauf geviertheilt und die Stücke verbrannt. So endete dieser protestantische Religionsstifter, und in Zürich, dem Hauptschauplatze seines Wirkens, verwünschte man den Todten und seinen lebenden Anhang als die Ursache all' des Uebels, des Elends und Jammers, der durch ihn über das Land gekommen war.

Luther schrieb über dieses Ende Zwingli's die folgenden Worte, welche zu lesen sind im achten Theile seiner Werke, Blatt 174 andere Seite:

„JN des ward der Zwingel jemerlich zu Felde von jenem teil der Papisten erschlagen, Vnd Ecclampad viel zu schwach, solchen vnfall zu tragen, Darüber für leide auch starb. Welches mir auch selbs zwo nacht, solch Hertzleid, Das ich leicht auch hette mögen bleiben, Denn ich guter hoffnung war jrer besserunge, Vnd doch für jre Seele mich auffs höhest bekümmern muste, Weil sie noch im Jrrthum verteufft, Also in Sünden vntergiengen.

Als dann zwölf Jahre später, im Jahre 1543, der Buchdrucker Froschhover eine Zwingli'sche Bibel druckte und ein Exemplar davon an Luther schickte, wurde dieser darüber heftig erbittert, und schrieb dem Buchdrucker zurück, „er solle sich künftig enthalten, ihm derartige Zwingli'sche Schriften zu schicken, er wolle mit den Zwinglianern Nichts zu thun haben, als Solche, die in den Abgrund der Hölle verdammt seien und darnach trachten, Andere mit sich dem Teufel in den Rachen zu führen; an ihrer Verdammniß und Gotteslästerung wolle er nicht theil-

nehmen, sondern dieselbe mit der Feder und mit dem Munde bis in den Tod bekämpfen."

Unsere Leser haben hier wieder in Ulrich Zwingli ein Bild vor Augen von einem jammervollen elenden Menschen, der aller Schlechtigkeit voll war, aber dennoch zu den protestantischen Religionsstiftern gehört, die das große Uebel des Protestantismus, welches noch heute fortdauert, mitbegründen halfen. Wer in aller Welt ist so verstockt, zu glauben, Gott habe einen solchen Schurken auserwählt, seine heilige Kirche zu verbessern?!

Der Hundehimmel.

Nach Doktor Martin Luthers Meinung kommen auch die Hunde und anderes Gethier in den Himmel. Es muß das gar ein absonderlicher lutherischer Himmel sein und wir wollen uns darüber mal belehren lassen von Martin Luther, da in der heiligen Schrift und in der katholischen Lehre überhaupt von einem Hundehimmel nichts vorkommt. In den Tischreden Luther's, gedruckt zu Frankfurt, finden sich auf Blatt 357 ff. die folgenden Worte Luthers über den Himmel: „Wenn ich werde zum Ziegelstein sagen, daß er ein Smaragd werde, so wird es von Stund an geschehen, und in dem neuen Himmel wird ein großes ewiges Licht und Lieblichkeit sein.... Da werden Ameisen, Wanzen und alle unfläthigen, stinkenden Thiere eitel Lust sein und auf das beste riechen". Danach fragte D. H. ob auch anderes Vieh dort würde sein? Da sprach D. M. (Doktor Martinus): Ihr sollt es nicht also verstehen, daß Himmel und Erde wird allein Luft und Sand sein, sondern Alles, was dazu gehört, Schafe, Ochsen, Vieh, Füchse, ohne welche die Erde und der Himmel oder die Luft nicht sein kann.... Da werden wir die Thaler und Gulden anspeien.... Da D. M. L. gefragt ward, ob auch in jenem Leben würden Hunde und andere Thiere sein? antwortete er und sprach: Ja freilich, denn die Erde wird nicht so leer, wüst und

einödig sein, Sintemal Petrus heißt den jüngsten Tag einen Tag der Restitution aller Dinge.... Gott wird eine neue Erde und neue Himmel schaffen, wird auch neue Pelverlin und Hündlein schaffen, deren Haut wird golden sein und die Haare von Edelstein; da wird Keiner den Andern fressen, wie Kröten, Schlangen und dergleichen giftige Thiere.... Das ist der Hundehimmel, wie ihn Doktor Martin Luther selbst beschrieben hat. Wer mag da wohl hinkommen, wo Hunde und Ameisen, Wanzen und Kröten, Schlangen und Spanferkel sind? Wirklich ein prächtiger lutherischer Himmel.

Die Hauptirrthümer des Protestantismus.

1. Alle protestantischen Sekten leugnen die Unfehlbarkeit in den Lehren des Glaubens und der Sitten der von Christus gestifteten allgemeinen und allezeit sichtbaren Kirche. Dadurch geschieht es, daß sie den Glauben zu einer ungewissen Sache machen oder denselben auf menschliche Aussprüche stützen, und somit untergraben sie den ganzen Grund der Einigkeit des Glaubens, um welche unser Erlöser kurz vor seinem Leiden so rührend gebetet hat, und sie öffnen zugleich durch diesen Irrthum dem Unglauben Thür und Thor, wie dieses ja auch die Erfahrung zur Genüge zeigt.

2. Der Protestantismus verwirft das von Christus eingesetzte sichtbare Oberhirtenamt der Kirche Christi, welches in der Person des Apostels Petrus eingesetzt wurde und in der Reihenfolge der römischen Päpste nun schon länger als 1800 Jahre fortdauert.

3. Im Protestantismus ist eine Kirchenordnung eingeführt, welche wider Gottes Ordnung ist, und die alle Möglichkeit der Einheit, die unser Heiland so sehr ersehnte, ganz und gar ausschließt, ja die geradezu auf Spaltung und Trennung abzielt.

4. Die Protestanten haben Prediger, die keinen rechtmä-

ßigen Beruf haben; die keine Sendung, das Wort Gottes zu lehren, aufweisen können; die keine Gewalt haben, von Sünden loszusprechen; die keine Macht haben, das Abendmahl nach der Einsetzung Christi zu feiern; die in Bezug auf Religion nichts mehr thun können, als jeder Mann, jedes Weib und jedes Kind thun kann. Im Protestantismus gibt es keine von den Aposteln abstammenden Bischöfe und daher keine wahren Priester.

5. Wider die klare Verordnung Jesu Christi, wider den Gebrauch der Apostel und der ganzen Kirche Christi bis auf den Anfang des Protestantismus durch 1500 Jahre hat der Protestantismus das Opfer des neuen Bundes abgeschafft und es fehlt daher diese heiligste Handlung der Religion den Protestanten ganz und gar.

6. Die Protestanten verwerfen die Erblehre, d. h. jene Wahrheiten, welche Gott geoffenbart hat, die aber in der Bibel nicht vollständig aufgeschrieben wurden, obwohl ohne diese apostolische Erblehre die Göttlichkeit der Bibel gar nicht bewiesen werden kann. Es können daher die Protestanten jenen Ungläubigen, welche die Göttlichkeit der Bibel leugnen, gar keinen Grund angeben dafür, daß die Bibel Gottes Wort ist. Protestanten, welche einem solchen Ungläubigen gegenüber die Göttlichkeit der Bibel beweisen wollen, gerathen mit sich selbst im Widerspruch.

7. Die Protestanten verwerfen fünf hl. Sakramente, nämlich die Firmung, die Buße, die hl. Oelung, die Priesterweihe und die Ehe. Von den zwei Sakramenten aber, welche manche Protestanten annehmen, die Taufe und das Abendmahl, ist das letztere bei den Protestanten kein wirkliches Sakrament, weil sie eben keine wahren Priester haben, welche das Abendmahl nach der Einsetzung Christi feiern können.

8. Die Protestanten verwerfen wider das klare Zeugniß der hl. Schrift, wider alle Vernunft und wider die fortwährende Lehre der Kirche Christi den Reinigungsort und die Gebete für die Verstorbenen.

9. Im Protestantismus wird die Verehrung der Heiligen Gottes, ihrer Bilder und Reliquien als Aberglaube betrachtet, obwohl die allgemeine Kirche dieses als eine gute und nützliche Sache erklärt und stets geübt hat.

10. Die Protestanten halten dafür, daß der Mensch allein durch den Glauben gerechtfertigt werde, obwohl diese Lehre geradezu der heiligen Schrift widerspricht und Luther, der diese Lehre erfand, genöthigt war, zur Stütze derselben die Bibel zu verfälschen.

11. Der Protestantismus behauptet wider das klare Wort Gottes, daß die guten Werke nicht verdienstlich seien.

12. Die Protestanten bestreiten die in der hl. Schrift angeführten sogenannten evangelischen Räthe, und halten es für Unrecht, wenn Jemand freiwillig sich zur Befolgung derselben durch ein Gelübde verpflichtet.

Das sind Hauptpunkte, worin der Protestantismus von der Wahrheit abweicht, und es sind wahrhaftig große und wichtige Punkte. Es gibt überhaupt im Glauben keine Kleinigkeiten, denn wer dem wahren Glauben, welcher allein in der katholischen Kirche ist, auch nur in einem Stück widerspricht, der hat den ganzen Glauben verloren. Ohne Glauben aber, so sagt die hl. Schrift, ist es unmöglich, Gott zu gefallen.

Ein dunkler Schatten.

Wenn im heißen Sommer am hellen Tage der Himmel sich mit Wolken überzieht und ein „dunkler Schatten" die Erde bedeckt, wenn die Wolken immer dichter und dichter werden und der „dunkle Schatten" so groß wird, daß der Tag sich in Nacht verwandelt und man fast daran geht, die Lampen oder das Gas anzuzünden, dann bemächtigt sich eine gewisse Beängstigung der Menschen vor dem drohenden Blitz und Ungewitter, die nach solchem „dunklen Schatten" zu folgen pflegen. Ja, ein solcher „dunkler Schatten" ist so recht geeignet, die Menschen, die von Natur das Licht

lieben, in Schrecken und Furcht zu versetzen, denn so lesen wir in der heiligen Schrift im zweiten Buche Mosis, daß Gott die Worte sprach: „In der Dunkelheit der Wolke will Ich zu dir kommen". Gott sprach diese Worte, als Er die zehn Gebote geben wollte. Moses aber sprach bei dieser hochwichtigen Gelegenheit unter Anderm zu dem Volke, das die zehn Gebote von dem allmächtigen Gott erhalten sollte: „Seid bereit bis auf den dritten Tag, und naht euch nicht euren Weibern!" „Da nun der dritte Tag kam und der Morgen heranbrach, siehe, da hörte man, wie es anfing, zu donnern und zu blitzen, und eine überaus dicke Wolke bedeckte den Berg.... und der Herr kam herab auf den Berg Sinai ... und der Herr redete alle diese Worte.... Du sollst nicht ehebrechen ... und das Volk stand von ferne. Moses aber nahte sich dem Dunkel, worin Gott war". Das sind Worte, aus der heiligen Schrift genommen, die von einem „dunklen Schatten" erzählen und die uns gerade in den Sinn kamen, als wir von einem „dunklen Schatten" Etwas lasen, der irgendwo haften soll.

Vielleicht sind unsere Leser neugierig geworden zu erfahren, worauf wir hier los steuern. Es ist das wirklich eine gar absonderliche Sache, die wir jetzt vorbringen wollen. In früheren Artikeln haben wir unseren Lesern schon mitgetheilt, daß „unabhängige evangelische Prediger" in Cincinnati, Verehrer Luthers, zu dessen 400jähriger Gedenkfeier ein sogenanntes Flugblatt oder Festblatt herausgeben zur Verherrlichung des Sohnes von Hans Luder. In der vierten Nummer dieses Blattes vom 23. September lasen wir von dem oben erwähnten „dunklen Schatten". In eine Polemik oder Discussion mit Katholiken wollen sich die Herren Festblattherausgeber nicht einlassen, wohl aber wiederholen sie die Spottreden und Lügen Luther's und seiner Genossen über die heilige allein wahre von Gott gestiftete und geleitete römisch katholische Kirche. Das arme protestantische Volk wird durch solche Lug- und Trugblätter geradezu betrogen und im Irrthum erhalten und namentlich

wird in der vierten Nummer des gedachten Blattes ein „dunkler Schatten" zwischen die Leser und die Wahrheit geschoben, so daß wir aus Mitleid mit unsern protestantischen Brüdern, die durch den „dunklen Schatten" in die Irre geführt werden, das Sonnenlicht der Wahrheit auf den „dunklen Schatten" fallen lassen wollen.

Wir haben oben auf Seite 13 ff. erzählt, wie der Urheber des Protestantismus, Martin Luther, die Vielweiberei, die nichts Anderes ist als Ehebruch, gegen Gottes Gebot guthieß, indem er dem Landgrafen Philipp von Hessen die Erlaubniß ertheilte, neben seiner ersten Frau noch eine zweite zu nehmen, wodurch er sich und seine Lehre mit unsäglicher Schande belud. Dieses schändliche Verfahren Luther's, die Billigung der Vielweiberei, wird den Lutheranern in lutherischen Schriften ganz und gar verschwiegen, und es ist davon in den für das Volk bestimmten Blättern und Büchern kein Wörtlein zu lesen, obwohl es eine ganz unleugbare geschichtliche Thatsache ist, denn wirklich und wahrhaftig hat Martin Luther sich über Gottes Gebot erhoben, das unter Blitz und Donner auf dem Sinai gegeben wurde, wo Gott sprach: „Du sollst nicht ehebrechen", während Luther dem Landgrafen von Hessen sagte: „Du darfst wohl ehebrechen und kannst doch ein guter Lutheraner sein". Hat sich da nicht Luther geradezu über Gott gesetzt? Oder ist die Vielweiberei kein Ehebruch? Fragt alle braven Frauen, auch wenn sie ihrer Religion nach lutherisch sind, ob sich nicht ihre ganze Natur dagegen sträubt, zuzugeben, daß ihr Mann noch eine zweite Frau heirathe. Sie werden euch antworten, daß ihr Stolz und alle ihre Neigungen dadurch verletzt würden, und daß sie nie und nimmermehr so etwas zugeben würden. Trotzdem bleibt es wahr, daß Doktor Martin Luther erklärt hat, es widerstreite die Vielweiberei, oder vielmehr die „Doppelbeweibtheit" des Landgrafen von Hessen nicht dem Gebote Gottes, und daß derselbe mit ruhigem Gewissen zu seiner ersten noch eine zweite Frau nehmen könne, was denn auch wirklich so geschehen ist.

Doch diese unleugbar geschichtliche Thatsache ist nicht der eigentliche Gegenstand dieses Artikels, sondern wir wollen vielmehr zeigen, wie die Verehrer Luther's in Cincinnati in dem genannten Blatte diese schmachvolle und schändliche That Luther's zu vertuschen und beschönigen und so den Leuten Sand in die Augen streuen und den doppelbeweibten Verbrecher Philipp von Hessen als einen der größten Helden des Lutherthums preisen. In der vierten Nummer des Festblattes, auf der vierten Seite, befindet sich nämlich ein Aufsatz mit der Ueberschrift: „Philipp Landgraf von Hessen". In diesem Artikel wird eine kurze Biographie des Landgrafen gegeben, worin aber die Doppelehe, die ihn und Luther mit unsäglicher Schmach bedeckte, gar nicht erwähnt, sondern mit folgenden Worten zugedeckt wird:

„Auf seinem (des Landgrafen) Familienleben haftet **ein dunkler Schatten,** im Uebrigen aber war Philipp ein hochherziger Charakter und ein tapferer Held, der sich um die Reformation große Verdienste erwarb, und darum mit Recht einen Ehrenplatz auf dem Lutherdenkmal zu Worms erhielt".

Heißt das nicht kunstvoll die Wahrheit verbergen und die Lutheraner und andere Protestanten, die jenes Blatt lesen, vermittels eines „dunklen Schattens" hinter das Licht führen? So wird es gemacht und so werden die Leute in der Unwissenheit erhalten über die Entstehung des Protestantismus, damit sie jubeln über Verbrecher, die sie nicht kennen lernen, wie sie in Wahrheit gewesen sind.

Wir wissen recht wohl, daß uns Lutheraner und andere Protestanten, wenn wir ihnen solche Wahrheiten vor Augen halten, mit erdichteten oder auch wahren Beschuldigungen wider Päpste, Bischöfe oder Priester entgegentreten, aber mit gesundem Verstande betrachtet, haben alle solche Gegenbeschuldigungen keinen Sinn. Abgesehen davon, daß in lutherischen und andern protestantischen Schriften nach Luther's

Beispiel gar viel gelogen wird, treffen selbst die wahren Beschuldigungen, die gegen einzelne oder auch gegen viele katholische Geistliche vorgebracht werden können, nicht die katholische Kirche, sondern die betreffenden Personen, die sich jedesmal, wenn ihr Leben nicht recht war, gegen die heiligen Vorschriften der Kirche verfehlten. Ganz anders aber verhält es sich mit den Beschuldigungen, die wir mit Wahrheit gegen Luther erheben, und namentlich mit der in Rede stehenden Doppelehe, welche die Herausgeber des Cincinnati Flugblattes mit einem „dunklen Schatten" umgeben. Es hat kein Papst und auch kein Bischof oder Priester oder sonst ein Katholik, die in der katholischen Kirche blieben, jemals eine neue Religion aufgestellt oder neue Glaubenslehren oder Glaubensregeln eingeführt. Alle Katholiken sammt und sonders, mit Einschluß von Päpsten, Bischöfen und Priestern, von den Aposteln Jesu Christi angefangen, bis auf das jetzt lebende Geschlecht, haben den Glauben, welchen der Sohn Gottes vom Himmel gebracht hat, bewahrt und festgehalten ohne irgend welche Zuthat, ohne irgend welche Veränderung, und es war nicht ein Mensch, sondern der ewige Sohn Gottes selbst, welcher den katholischen Glauben in allen seinen wesentlichen Theilen, wie er jetzt noch in der katholischen Kirche ist, gelehrt hat, und Der die römisch katholische Kirche gestiftet und gegründet hat. Wenn im Laufe der Zeit Katholiken, wie z. B. Martin Luther, begannen, eine neue Religion zu stiften, so hat die katholische Kirche solche verwegene Menschen alsbald aus ihrer Gemeinschaft gestoßen. Man kann daher in der That sagen, daß kein Katholik, kein Papst, kein Bischof, kein Priester der Stifter einer neuen Religion oder der Einführer neuer Glaubens- oder Sittenlehren gewesen ist. Alle Katholiken ohne Ausnahme seit 1800 Jahren hatten eine feste Norm und eine unabänderliche Regel für ihren Glauben und für ihr sittliches Leben. Daraus geht denn hervor, daß alle Schlechtigkeiten, welche Protestanten uns aus der Geschichte entweder mit Unwahr-

heit oder auch mit Wahrheit von diesen oder jenen Katholiken vorzuhalten pflegen, für unsere jetzige Zeit und für die katholische Kirche überhaupt keine Bedeutung haben, denn sie treffen nicht die Kirche, sondern die Personen, von welchen sie ausgesagt werden, und wir haben als Katholiken keinen Grund und keine Ursache, etwaige wahre Schlechtigkeiten, die von Päpsten oder Bischöfen und Priestern ausgesagt werden können, zu leugnen, zu verdecken, zu beschönigen, oder hinter einem „dunklen Schatten" zu verhüllen. Die katholische Kirche und ihre Lehre wird dadurch ebensowenig schlecht gemacht, als die Gesetze eines Staates schlecht gemacht werden durch Verbrecher, welche dieselben übertreten.

Ganz anders aber verhält es sich mit den bösen Thaten Martin Luther's. Dieser Mann trat auf als der Stifter einer neuen Religion; er verkündete der Welt die nachstehend angeführten Worte, die in seinen Werken zu lesen sind und die wir mit Ueberschriften versehen. Im zweiten Theile seiner Originalwerke, Jena 1558, auf Blatt 68, andere Seite, heißt es:

Luther's Mund ist Christi Mund!

Ich bin je gewis, das mein wort nicht mein, sondern Christus wort sey, So mus mein Mund auch des sein, des wort er redet.

Ferner sagte Luther, wie zu lesen in seinen Tischreden, Leipzig 1581 auf Blatt 484:

Luther rühmt sich großer Gaben!

Gott hat in tausent Jaren keinem Bischoff so grosse Gaben gegeben, als mir, denn Gottes Gaben soll man sich rühmen.

Ferner sagte Luther, wie zu lesen im zweiten Theile seiner Originalwerke, Jena 1558 auf Blatt 146:

Luther vermag mehr, als alle Menschen!

Ich habe meine Lere, von Gottes gnaden, nicht allein vom Himel erlangt, Sondern auch für Einem erhalten, der mehr vermag in seinem kleinen Finger, denn tausent Bepste, Könige, Fürsten, vnd Doctores.

Ferner sagt Luther im nämlichen Band, Blatt 79:

Luther will sein Evangelium vom Himmel haben!

Ich las es hiemit kund sein, das ich das Euangelium, nicht von Menschen, Sondern allein vom Himel, durch vnsern HErrn Jhesum Christum habe.

Ferner sagt Luther im nämlichen Band, Blatt 119:

Luther will ein Evangelist sein!

Ich nenne mich einen Ecclesiasten, von Gottes Gnaden, den jr einen Ketzer mit Lesterwort scheltet, euch vnd dem Teufel zu trotz. Und ob ich mich gleich einen Euangelisten von Gottes gnaden nennet, trawet ich dasselb ehe zu beweisen, denn ewer einer seinen Bischofflichen Titel oder namen beweisen künd, Bin des gewis, das mich Christus selbs also nennet vnd dafur helt, der meiner Lere Meister ist.

Ferner im dritten Theil seiner Werke, Jena 1565, schreibt Luther von sich selbst auf Blatt 514 andere Seite:

Luther vergleicht sich mit Gott!

Ist mir der Luther nicht ein seltzamer Man, Ich meine, das er Gott sey, Wie wolt sonst sein Schreiben vnd Name so mechtig sein, das er aus Bettlern, Herren, aus Eseln, Doktores, aus Buben, Heiligen, aus Drecke, Perlen, aus Schandflecken, herrliche Leute machet?

Ferner in den Tischreden, Leipzig 1581, auf Blatt 400 sagt Luther die folgenden Worte, die auch in den Tischreden, Frankfurt 1576, auf Blatt 306 stehen:

Luther ist ein frommer Mann!

Kethe, du hast einen frommen Mann, der dich lieb hat, darumb du, wie andere fromme Weiber, bist eine Keyserin, Ich danke Gott.

Ferner im achten Theile von Luther's Werken, Jena 1568, schreibt er auf Blatt 236 andere Seite:

Luther ist gelehrter als ein Esel!

Mich kan er [der Papst] nicht für einen Esel halten, Denn er weis, das ich von Gottes sondern Gnaden gelerter bin in der Schrifft, weder er vnd alle seine Esel sind.

Ferner im zweiten Theile seiner Werke, Jena 1558, auf Blatt 119 andere Seite schreibt Luther:

Luther will höher stehen, als ein Engel!

Derhalben lasse ich euch hiemit wissen, das ich hinfurt nicht mehr euch die Ehre thun wil, das ich mich vnterlassen wolle, euch, oder auch einen Engel vom Himel, vber meine Lere zu richten, oder zuuerhören.

Ferner in den Tischreden, Frankfurt 1576, sagt Luther auf Blatt 190:

Luther will gelehrter sein, als alle Theologen!

Von Gottes Gnaden bin ich jetzt gelehrter, denn alle Sophisten und Theologen.

Ferner in den Tischreden, Frankfurt 1576 sagt Luther auf Blatt 340:

Luther ist ein seltsamer Wundermann!

Ich bringe meine kunst in die Bücher, vnd nemme sie nicht auß den Büchern ..... solcher Wunderleute sind nicht viel, sie sind seltzsam, wie man sihet vnd erfehret.

Ferner in den Tischreden, Frankfurt 1576 sagt Luther auf Blatt 8 andere Seite:

Luther erklärt sich für unfehlbar!

Vnd das thuts auch alleine, daß einer ein spiel anfähet, vnd dabei bestendig bleibet, vnd saget: Jr andern allzumal jrret vnd habt vnrecht, aber meine Lehre ist allein recht, vnd Gottes gewisse Warheit, dabey bleib ich, wenn gleich die gantze Welt anders sagte.

Ferner in den Tischreden, Frankfurt 1576 sagt Luther auf Blatt 380:

Luther will Isaias sein!

Ich bin Esaias, auff daß ich mich auch rühme ..... Philippus [Melanchthon] ist Jeremias.

Ferner sagt Luther in den Tischreden, Leipzig 1581, auf Blatt 7:

Luther ist der Morgenstern!

Ehe das Liecht des [lutherischen] Euangelij wider an tag gebracht ist, die Leute die Sünd nicht also gesehen, noch erkandt haben, Nu aber, weil der helle Morgenstern auffgangen ist vnd leuchtet, so erwachet die gantze Welt.

Ferner sagt Luther in den Tischreden, Leipzig 1581, auf Blatt 8:

Die Finger nach Luther's Lehre lecken!

DOctor Mart. Luther sagte einmal, das die jenigen, so bey seinem Leben von seiner Lehre nicht wollten den Kern haben, die würden fro werden, wenn er nu todt were, das sie die Schalen möchten dauon bekommen, vnd die Finger darnach lecken.

Ferner sagt Luther in den Tischreden, Leipzig 1581, auf Blatt 10 andere Seite:

Luther bei den Haaren gezogen!

Also bin ich zum Lehre und Predigampt mit den Haaren gezogen, hette ich aber gewust, das ich jetzt weis, so hetten mich kaum zehen Roß dazu ziehen sollen.

Ferner hielt Luther sich für so heilig, daß er von seinen Anhängern, den Lutheranern, die folgenden Worte sprach, die zu lesen sind in den Tischreden, Frankfurt 1576 auf Blatt 347 andere Seite:

Luther prophezeit, daß die Lutheraner seinen Mist anbeten werden!

Sie werden vnsern Mist anbetten, vnd für Balsam halten.

Die Lutheraner aber erhoben und verhimmelten den Luther noch viel mehr, und er duldete dieses und ließ es geschehen. Im Jahre 1521 ließen sie eine Münze prägen, worauf sich das Brustbild Luther's in der Mönchskutte befindet mit der Inschrift:

Luther wird dem Sohne Gottes gleich gesetzt!

Martin Luther. Selig ist der Leib, der dich getragen hat.

Diese Worte wendet das Evangelium bekanntlich an auf den göttlichen Heiland und seine gebenedeite Mutter. Eine

andere Münze mit gleicher gottloser Aufschrift wurde im nämlichen Jahre geprägt. Die Aufschrift lautet so:

Wenn Luther ein Ketzer ist, so ist auch Christus ein Ketzer.

In einer Schrift vom Leben und Wandel Luther's, die Selnecker geschrieben hat und die im Jahre 1581 zu Leipzig gedruckt wurde, wird von Luther gesagt:

Luther soll der größte von allen Nachkommen Japhet's sein!

Von Japhet die geboren sein,
Bleibt Lutherus der gröst allein.

Einen solchen Ruhm hat sich niemals ein Katholik beigelegt, Päpste, Bischöfe und Priester eingeschlossen. Eine solche Verhimmelung seiner Person hat niemals ein Katholik bei seinen Lebzeiten geduldet. Luther stellt sich als das Mundstück des allmächtigen Gottes, er erklärt, sein Mund sei Gottes Mund, er sei ein Doktor über alle Doktoren, er rühmt sich größerer Gaben, als in tausend Jahren ein Bischof gehabt habe, er sagt, er habe seine Lehre allein vom Himmel erlangt, ja er prophezeit, daß seine Anhänger seinen Mist anbeten werden; und diese seine Anhänger wenden Worte auf ihn an, die das Evangelium auf den Sohn Gottes anwendet, sie stellen ihn in der Wahrheit der Lehre Christo gleich und sagen, er sei der größte unter allen Nachkommen Japhet's. Alle diese Ausdrücke beziehen sich nicht etwa auf ein Amt, das Luther bekleidete, sondern geradezu auf seine Person als den Stifter einer neuen Religion. Wenn wir Katholiken dem heiligen Vater, dem Papste, und unsern vom hl. Geiste gesetzten Bischöfen erhabene Titel beilegen, wenn wir den Papst einen Statthalter Gottes auf Erden nennen, wenn wir ihn den obersten und unfehlbaren Lehrer und Richter in Sachen des Glaubens und der Sitten nennen, so beziehen sich alle diese in der katholischen Kirche gebräuch-

lichen Titel auf das Amt, das stets von der Person unterschieden wird. Unser Papst, unsere Bischöfe und Priester haben Aemter in einer großen, von Gott gestifteten Organisation, in der katholischen Kirche, die in ihrem Wesen feste und unveränderliche Lehren, Gesetze und Einrichtungen hat, woran weder der Papst, noch die übrigen Geistlichen etwas ändern können. Es ist daher zwischen den Ruhmreden, die Luther von sich selbst aussagt, oder die von seinen Anhängern über ihn ausgesagt werden, und den Ehrentiteln, die in der katholischen Kirche gebräuchlich sind, ein gar gewaltiger Unterschied. Luther's Person ist es, auf welche die Ruhmreden zielen, die wir eben vernommen haben. Alle Ehrentitel in der katholischen Kirche aber zielen auf das Amt, das Jemand bekleidet oder inne hat. Luther aber hatte von Niemanden in der von ihm selbst veranlaßten Bewegung ein Amt erhalten, weder von Gott noch von Menschen, sondern er hat sich selbst ohne irgend welchen Beruf, ohne irgend welche Sendung zum Stifter einer neuen Religion aufgeworfen. Zwar hat Luther viele Male behauptet, er habe sein Evangelium von Gott, aber er hat das niemals bewiesen, weder durch Wunder, worüber wir an einem andern Orte sprechen, noch durch ein heiliges Leben, und daß Luther von Menschen kein Amt in der lutherischen Kirche erhalten hat, weiß Jeder. So steht Luther da ohne irgend welchen amtlichen Charakter als Stifter oder Urheber, als Quelle oder Anfang einer neuen bisher nicht vorhandenen religiösen Bewegung, einer neuen Religion oder Sekte, oder eines neuen Glaubenssystems, oder wie immer man das Ding nennen soll. Es ist daher in der Person Luther's die Quelle des Protestantismus oder des Lutherthums, und was von Luther gesagt werden kann, das trifft die von ihm hervorgerufene Bewegung eben, weil er ohne irgend eine bewiesene Sendung, irgend welchen Auftrag, ganz aus sich selbst diese Bewegung, nämlich den Protestantismus, angefangen hat. So nimmt also Luther in der von ihm

gestifteten Sekte oder auch im Protestantismus überhaupt eine ganz andere Stellung ein, als irgend ein Papst, Bischof oder Priester jemals in der von Christus gestifteten römisch katholischen Kirche eingenommen hat, oder noch einnimmt.

Daraus folgt denn nun für jeden vernünftig denkenden Menschen, der nicht durch Vorurtheile verblendet ist, daß etwaige Schlechtigkeiten, die man mit Wahrheit von Päpsten, Bischöfen oder Priestern aussagen könnte, nicht die katholische Kirche treffen können, in welcher dieselben nur ein Amt bekleiden; daß aber andererseits jede Schlechtigkeit, die man mit Wahrheit von Luther aussagen kann, auch das Lutherthum trifft, in welchem er nicht ein Amt bekleidete, sondern das er in's Leben rief, das er stiftete, das von ihm seinen Ausgang nahm. Wenn Gott sprach: „Du sollst nicht ehebrechen", und wenn Luther dem Sinne nach an den Landgrafen schrieb: „Du darfst wohl ehebrechen", und wenn dazu Luther sagt: „Mein Mund ist Christi Mund", was doch Alles so geschehen ist, so bleibt nur der einzige Schluß übrig, daß Luther gelogen und gelästert hat. Wer kann die Thatsachen leugnen? Wer kann den Schluß für Luther günstig deuten? Niemand kann und wird es thun. So setzt sich denn wirklich der Religionsstifter Martin Luther über die Gebote des allmächtigen Gottes hinweg, er gestattet den Ehebruch, welchen Gott verboten hat, und erklärt dazu bei jeder passenden Gelegenheit, daß er selbst ein Monostück Gottes sei. Heißt das nicht die Welt betrügen wollen?

Und was thun gegenüber diesen unwiderleglichen Thatsachen der Geschichte die Herren evangelischen Prediger von Cincinnati in ihrem zu Ehren Luther's gedruckten Flugblatte? Sie verstecken diesen ganzen Gräuel und diese ganze Schande Luther's und des Landgrafen von Hessen hinter einem „dunklen Schatten", als ob ein Ehebruch, der durch Martin Luther gebilligt wurde, ein gleichgültiges Ding sei. Sie preisen den landgräflichen Ehebrecher als einen

Helden, „der sich um die Reformation große Verdienste erwarb"; man hat diesem Schurken einen Ehrenplatz auf dem Lutherdenkmal zu Worms am Rhein gegeben. Und den hochmüthigen Luther, der sich in diesem Falle vermessen hat, Gottes Gebot und Christi Lehre bei Seite zu setzen, den preisen sie als einen „Mann Gottes". Die Schande aber wird hinter einen „dunklen Schatten" versteckt, und die Lutheraner werden durch diesen „dunklen Schatten" hinter das Licht geführt.

Wo kann man die Wahrheit finden?

Ein Lutheraner aus dem Staate Minnesota hat uns die folgende Frage zugesandt:

Dr. Luther lehrte, daß der Mensch allein durch den Glauben an Christus gerechtfertigt und folglich selig werde. Die katholische Kirche hingegen lehrt, daß neben dem Glauben auch die eigene Mitwirkung (gute Werke) erforderlich seien. Können Sie uns aus der Bibel beweisen, daß Luther unrecht und die katholische Kirche recht lehrt?

Wir nehmen an, daß der Fragsteller über die angegebene Lehre Dasjenige erfahren will, was der göttlichen Offenbarung gemäß ist, mithin als unumstößliche unfehlbare Wahrheit angenommen und geglaubt werden muß. Wenn der Fragsteller diese Absicht hat, so läßt er in seiner Frage einen Hauptpunkt bei Seite, der nothwendig erst erledigt werden muß, bevor die Frage endgültig zum Abschluß gebracht werden kann. Der Fragsteller setzt nämlich in seiner Frage voraus, daß ein Beweis aus der Bibel die Frage entscheiden könne; er vergißt dabei aber, daß fast jeder Vers der Bibel auf die verschiedenste Weise gedeutet werden kann und daß thatsächlich der Inhalt der Bibel auf die verschiedenste Weise gedeutet wird, wie die zahlreichen, in ihren Lehren von einander abweichenden und sich widersprechenden Sekten des

Protestantismus dieses zeigen, die alle sich auf die Bibel berufen. Wenn wir daher bei der Möglichkeit der verschiedenen Bibeldeutungen auch sonnenklar aus der Bibel beweisen würden, daß die katholische Kirche in dem angegebenen Punkte recht lehrt, und daß Luther's Lehre falsch ist, so würde er uns wahrscheinlich doch nicht glauben, denn nach seiner seitherigen Bibeldeutung muß er ja die Sache anders verstehen, als wir sie darlegen wollten. Daraus geht denn hervor, daß ein solcher Bibelbeweis, wie der Fragsteller denselben wünscht, nicht so ohne alle Voraussetzung vorzunehmen ist, sondern daß zuerst die Frage erörtert werden muß, ob man durch willkürliche Bibeldeutungen die Wahrheit über derartige wichtige Religionslehren erfahren kann. Wenn wir uns ohne vorherige Lösung dieser Frage daran geben, Bibelbeweise vorzubringen, so ist das nicht viel besser, als leeres Stroh dreschen. Wir verneinen nun zuerst geradezu, daß die Bibel allein der Schiedsrichter über religiöse Fragen sein kann. Wenn der Fragsteller auf seine eigenen Ideen, die er als Lutheraner gelernt hat, und die er in der Frage ausdrückt, achtet, so muß er bei richtigem Denken mit uns übereinstimmen, denn er sagt in seiner Frage ja nicht: „Die Bibel lehrt", sondern „Luther lehrt" und „die katholische Kirche lehrt". Was die Bibel lehrt, das will der Fragsteller ja erst von uns wissen und dann will offenbar *er selbst* entscheiden, ob die katholische oder die lutherische Auslegung richtig ist. Wenn wir ihm das nun auch sagen würden, so würden wir die Auslegung der katholischen Kirche geben, er aber bliebe bei seiner angelernten Auslegung Luther's. Wir ständen daher am Ende wieder am Anfang und bewegten uns im ewigen Kreislauf, ohne die Frage zur Entscheidung zu bringen. Die lutherische Irrlehre besteht gerade darin, daß *angeblich* die Bibel der Richter in Glaubenssachen sein soll, während doch nur die *willkürliche Bibeldeutung* gemeint ist. Wir können aus der gesunden Vernunft, aus dem ganzen Wesen der Religion, aus der Bibel selbst, und aus zahlrei-

chen Thatsachen beweisen, daß willkürliche Bibeldeutung niemals zur religiösen Wahrheit führen kann; mit andern Worten, daß die Bibel allein nicht die Schiedsrichterin des Glaubens sein kann. Wenn der Fragsteller wirklich die göttliche Wahrheit erfahren will, so muß die Frage, woher wir diese Wahrheit zu nehmen haben, zuerst entschieden werden, sonst nützt aller Krakehl über Bibeldeutungen Nichts, sondern ist und bleibt ein unfruchtbares Gezänke. Wir haben nicht die Absicht, hier die Regel und Richtschnur des Glaubens, d. h. Dasjenige, wornach der wahre Glaube bestimmt werden muß, weitläufig auseinanderzusetzen, sondern geben blos Andeutungen darüber, die wir an einem andern Orte erweitern, ausführlich erklären und begründen wollen. Das lebendige Lehramt der wahren Kirche Christi kann einzig und allein die Regel des Glaubens sein. Nur durch eine Autorität, nicht durch willkürliche Bibeldeutungen können Streitigkeiten über Glaubenssachen geschlichtet werden. In jedem Staatswesen besteht eine Autorität, welche die Gesetze auslegt und anwendet, und den todten Buchstaben des Gesetzbuches erklärt, und eine solche Autorität muß mit Nothwendigkeit auch im Reiche Christi auf Erden bestehen. Der Glaube muß gewiß sein, d. h. wir müssen sicher sein, daß das uns zu glauben Vorgelegte wirklich göttliche Offenbarung ist, und hieraus folgt, daß die Autorität, welche uns die Glaubenslehren vorlegt, auf göttlicher Anordnung beruhen und mit Unfehlbarkeit entscheiden muß, denn nur durch eine solche Entscheidung kann jeder Zweifel und Streit beendet werden und Jeder verpflichtet werden, sich zu unterwerfen. Die wahre, unfehlbare, nach göttlicher Anordnung bestehende und für alle Zeiten dauernde Autorität, die uns allein mit Gewißheit sagen kann, was wir glauben und was wir thun müssen, um Gott zu gefallen, ist die Kirche Christi, nämlich die römisch katholische Kirche; und weil sie dieses ist, so können wir von ihr allein mit Sicherheit und Unfehlbarkeit erfahren, was göttliche Offenbarung ist, aber durch willkür-

liche Bibeldeutung kann man niemals dahin kommen, mit unzweifelhafter Gewißheit dasjenige zu erfahren, was wir glauben müssen oder wie die Bibel zu verstehen ist. Wenn nun der Fragsteller die Wahrheit erfahren will über die Lehre vom Glauben und den guten Werken, so muß er zuerst die wahre Quelle des christlichen Glaubens finden, nämlich zu der Erkenntniß gelangen, daß die römisch katholische Kirche allein uns diese Wahrheiten mit Unfehlbarkeit lehren kann.

Sonderbare Lutheraner.

Ueber das von uns mehrfach erwähnte „Lutherbuch" hat die in Columbus, Ohio, erscheinende „Lutherische Kirchenzeitung" einen Artikel abgedruckt, der gar sonderbare Bemerkungen enthält und so recht zeigt, wie unsere getrennten Brüder, die Lutheraner und andere Protestanten von ihren Predigern über die Wahrheit im Dunkeln gehalten werden. Der Herr Artikelschreiber sagt, unser Buch habe den Zweck, „den großen Reformator zu verdächtigen". Es ist das eine ganz unbewiesene Behauptung, welche wohl nur gemacht wurde, um unser Buch bei den Lutheranern zu verdächtigen, damit dieselben nicht erfahren mögen, was für ein Mensch Professor Luther eigentlich war, denn das ist klar und deutlich der Wahrheit gemäß in unserm Buche gesagt; oder befindet sich darin etwa irgend eine Angabe, welche die „Lutherische Kirchenzeitung" bestreiten könnte? Sie bestreitet in dem vorliegenden Artikel kein Wörtchen von allen Dem, was wir über Luther gesagt haben, ja sie geht sogar noch weiter und gibt sogar zu, daß unser „Lutherbuch" in „anständiger Sprache gehalten ist", auch führt sie einige wenige Stellen aus unserm Buche an, worüber sie sagt: „Das ist ganz richtig". Gar weislich aber hütet sich die „Lutherische Kirchenzeitung" davor, ihren Lesern zu sagen, daß der Hauptinthalt unseres „Lutherbuches" aus den eigenen Worten Luther's selbst

besteht, die wir aus seinen Original-Schriften genommen haben. Davon sagt sie Nichts. Sind das nicht sonderbare Lutheraner, welche so die echten und unverfälschten Worte ihres Meisters in der Religion und das echte und unverfälschte Bildniß Luther's, das seinen Original-Schriften vorgedruckt war und das in unserem Buche wiedergegeben wird, ganz unerwähnt lassen? Sind das nicht sonderbare Lutheraner, die nicht wagen, uns irgend einer ungerechten Angabe über den Professor Luther zu beschuldigen, sondern nur im Allgemeinen von „andern falschen Darstellungen Luther's" reden, und so um den unwiderleglichen Inhalt unseres „Lutherbuches" herumlaufen, wie die Katze um den heißen Brei?

Es kommt jedoch noch eine größere Sonderbarkeit zu Tage. Die „Lutherische Kirchenzeitung" schreibt nämlich, wie folgt:

Nachdem Jessing auf Seite 8 und . seines Buches wenigstens dem Wortlaute nach richtig Luther's Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben allein dargestellt hat, fügt er diese Worte bei: „Zu der neuen, trostvollen Lehre bot sich sofort auch der rechte Name von selbst dar — er nannte sie das „Evangelium"! Denn welche fröhlichere Botschaft, meint er, kann es geben, als daß der Mensch nicht durch Anstrengung, Buße und Besserung, sondern auf so leichte und bequeme Weise, durch bloßen Glauben, gerecht und selig werde?" Hier zeigt Jessing freilich, daß er entweder Luther nicht versteht oder seine Lehre absichtlich verdächtigen will. Luther hat die guten Werke nicht verworfen, sondern ihnen nur ihre richtige Stellung angewiesen — als aus dem Glauben kommend.

Wir meinen, daß jeder aufmerksame Leser in diesen Worten zunächst einen Widerspruch finden muß. Es wird nämlich zugestanden von den Lutheranern selbst, daß wir wenigstens dem Wortlaute nach „Luther's Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben allein" r i c h t i g dargestellt haben. Obschon wir nun also Luther's Lehre r i c h t i g

dargestellt haben, wird dann weiter gesagt, daß wir diese Lehre nicht richtig dargestellt haben; denn wenn wir Luther nicht verstehen, oder seine Lehre absichtlich verdächtigen wollen, so konnte das nur durch unrichtige Darstellung geschehen. Wir können eine solche Erklärung, wie sie die „Lutherische Kirchenzeitung" hier gibt, durchaus nicht zusammenreimen, daß nämlich unsere Darstellung zugleich richtig und unrichtig sein soll. Wenn wir nun auch über diesen Widerspruch hinwegsehen, so tritt uns eine andere Sonderbarkeit in den angeführten Worten entgegen. Die „Lutherische Kirchenzeitung" sagt nämlich: „Luther hat die guten Werke nicht verworfen, sondern ihnen nur ihre richtige Stellung angewiesen — als aus dem Glauben kommend". Potz Tausend! Es ist nicht wahr, daß Luther den guten Werken die richtige Stellung angewiesen hat, er hat vielmehr die guten Werke geradezu verworfen, und es ist dieses eine der Ursachen gewesen, warum er von der allein wahren und göttlichen katholischen Kirche durch den Mund des Papstes Leo X. als Ketzer ist verurtheilt worden. Jetzt kommt die große Sonderbarkeit, daß wir den Lutheranern Luther's wahre Lehre über die guten Werke vortragen müssen, und da wollen wir Luther selbst sprechen lassen. Es wird doch wohl Luther's wahre Lehre von Luther selbst niedergeschrieben sein. Wir wollen alle unsere Leser hier in den Stand setzen, zu beurtheilen, ob wir oder die „Lutherische Kirchenzeitung" Luther verstehen, und ob wir Luther's Lehre absichtlich verdächtigen wollen, oder ob die „Lutherische Kirchenzeitung" unser „Lutherbuch", das sie nicht zu widerlegen vermag, absichtlich verdächtigen will. Also lassen wir Martin Luther selbst reden, wie es in seinen Originalwerken gedruckt ist.

In der päpstlichen Bulle gegen Luther, die mit den Worten Exurge Domine beginnt und im Jahre 1520 erlassen wurde, werden eine ganze Reihe aus Luther's Schriften gezogene Sätze als Irrthümer verdammt. Darunter befinden sich auch die beiden folgenden Sätze:

In omni opere bono justus peccat.
Opus bonum optime factum est veniale peccatum.

Auf deutsch heißen diese Sätze:

Der Gerechte sündigt in jedem guten Werke.
Ein gutes Werk, auf's beste verrichtet, ist eine läßliche Sünde.

Diese beiden Sätze über die guten Werke wurden, wie gesagt, am 15. Juni 1520 als Irrthümer von dem unfehlbaren Papste verurtheilt, und zwar als Irrthümer, die der Professor Martin Luther von Wittenberg gelehrt hatte. Lieber Leser! Enthalten diese verkehrten Sätze Luther's nicht ein Verwerfen der guten Werke, da ja Luther sie als Sünde erklärt? Aber vielleicht hat der Papst sich darin geirrt, daß Luther diese Sätze gelehrt hat, wenn sie auch an sich falsch sind? Nach der „Lutherischen Kirchenzeitung", die da sagt: „Luther hat die guten Werke nicht verworfen", sieht es fast so aus. Wir wollen sehen.

Wider diese Entscheidung des Papstes verfaßte der nunmehr der Excommunikation verfallene Professor Luther noch im nämlichen Jahre verschiedene Schriften und darunter auch eine, welcher er den Titel gab: „Grund vnd Ursach aller Artickel, so in der Bullen verdampt". In dieser Schrift kommt er auch auf die beiden obigen Sätze von den guten Werken zu sprechen. Wenn es nun Luther's Meinung gewesen wäre, daß er die oben angeführten Sätze über die guten Werke nicht behaupten wolle, so hätte er einfach darüber sagen können, daß dieselben seine Lehre nicht enthielten, oder daß sie ihn Nichts angingen, oder Etwas dergleichen. Luther aber war weit entfernt davon, daß er diese falschen Sätze, welche die guten Werke für Sünde erklären, ableugnete, was er doch nach der „Lutherischen Kirchenzeitung" hätte thun müssen, sondern er vertheidigte dieselben geradezu mit folgenden Worten, die Martin Luther selbst geschrieben hat. So lesen wir nämlich in seiner Schrift „Grund vnd Ursach", die sich findet im ersten Theile

seiner Originalwerke, gedruckt zu Jena 1555, auf Blatt 397, andere Seite:

EIn gut werck auffs beste gethan, ist eine tegliche Sünde, nach der Barmhertzigkeit, vnd ein Todsünde, nach dem strengen gericht Gottes. Sihe wie treibet mich der allerheiligst Vater, so zu wünderlichen Widersprüchen durch diese Bullen, in welcher er die Schaf Christi also weidet, das sie jre Sünde, sich selb vnd Gottes gericht nicht erkennen, vnd nach seiner Barmherzigkeit nicht seufftzen, sondern mit auffgesetzten Hörnern der hoffart, gegen Gott lauffen, vnd in abgrund der Hellen sich sprengen sollen, Wehe dir Endechrist.

In den zu Frankfurt, 1576, gedruckten Tischreden aber sagt Luther auf Blatt 130 andere Seite:

Ob die, so durch den Glauben gerecht sind, von notwegen gute Werck thun. Antwort, Nein. Erstlich darumb, denn dem Gerechten ist kein Gesetz gegeben, I. Tim. 1. Darauß folget, daß sie nicht sollen oder müssen gute Werck thun.

In den Tischreden, die im Jahre 1581 zu Leipzig gedruckt wurden, sagt Luther auf Blatt 161:

DEr heiligen vnd rechtschafenen frommen Christen gute Werck sind vnrein vnd besudelt, wenn man sie allein an jnen selbst ansihet, abgesondert von Glauben, wie denn geschihet, wenn man sich darauff verlest vnd vertrawet. Auff das man aber nu nicht darauff vertrawe, so ist es nutz, sie werden verdampt vnd zu Sünde gemacht, wie es denn sein sol vnd mus, wenn sie abgesondert werden, als ein Weg zur Gerechtigkeit vom Glauben gesondert vnd getrennet.

Der unmittelbare Schüler Luther's aber, Nikolaus Amsdorff, welcher Luther's Schriften herausgab, sagt in der Vorrede zum ersten Theil, Jena 1555:

DEnn das weis ich fürwar, das sint S. Pauli zeit seines Gleichen auff Erden nicht komen ist, der die heilige Schrifft mit solchem ernst, Geist vnd Verstand erkleret und ausgelegt, vnd alle jrthumb, falsche Leren vnd ketzereien, Sonderlich die erste, vnd letzte, auch die ergste vnd schedlichste ketzerey, so je auff Erden komen ist. Das gute werck zur seligkeit von nöten sind, durch Gottes wort so gewaltiglich widerlegt vnd vmbgestossen hat, als eben dieser vnser lieber Doctor Martinus Lutherus, heiliger gedechtnis.

Aus diesen Stellen, die Luther und seine Anhänger im 16. Jahrhundert geschrieben haben, geht doch auf das Klarste hervor, daß Luther die guten Werke verworfen hat, es liegt ja auch schon diese Verwerfung mit voller Bestimmtheit in der Lehre Luther's, daß der Glaube allein selig mache, denn durch dieses „allein" werden ja offenbar die guten Werke ausgeschlossen. Wenn nach Luther's Lehre der Glaube allein selig macht, so haben die guten Werke keine Stelle mehr und es ist daher falsch, was die „Lutherische Kirchenzeitung" sagt, Luther habe den guten Werken ihre richtige Stellung angewiesen. So stellt sich denn mit der größten Gewißheit heraus, daß wir Luther's Lehre richtig darstellen, die „Lutherische Kirchenzeitung" dieselbe aber verfälscht und dann uns den Vorwurf macht, daß wir Luther verdächtigen wollen. Uebrigens trifft die Auffassung der „Lutherischen Kirchenzeitung", „daß die guten Werke aus dem Glauben kommen müssen", die katholische Glaubenslehre nicht, denn die katholische Kirche lehrt, daß nicht durch Werke die Gnade und Wiedergeburt verdient werden, sondern daß die Werke die Früchte des neuen Geistes seien. Weil aber die katholische Kirche die Früchte als eine Einheit mit dem Baume darstellt, darum kann sie nicht sagen, daß der neue Geist ohne seine Früchte selig mache, was Luther allerdings thut, und was eine von seinen ketzerischen Lehren ist. In der eben entwickelten Darstellung der Abweichung von Luther's wirklicher Lehre,

wie sich sich in der „Lutherischen Kirchenzeitung" findet, haben wir erfreulicher Weise eine Annäherung an die allein göttliche und wahre Lehre der katholischen Kirche zu verzeichnen, was noch klarer hervortritt, wenn wir nun, nachdem wir Luther's Ketzerei dargelegt haben, auch die katholische Lehre von den guten Werken hier folgen lassen.

Die katholische Kirche versteht unter guten Werken das gesammte sittliche Thun und Leiden des in Christo gerechtfertigten Menschen, oder die Früchte der geheiligten Gesinnung, der gläubigen Liebe. Da die katholische Kirche in dem wahrhaft aus dem Geiste Wiedergeborenen eine wirkliche Entsündigung, eine in der That geheiligte und gottgefällige Geistes- und Willensrichtung anerkennt, so folgt nothwendig, daß sie auch die Möglichkeit und Wirklichkeit wahrhaft guter Werke behauptet, und damit auch ihre Verdienstlichkeit. Die katholische Kirche hat ihre alte, stets festgehaltene, vom Himmel gekommene unfehlbare und darum allein wahre Lehre von dem Verdienste der guten Werke, welches Luther leugnete, im Conzile von Trient mit der größten Klarheit und Deutlichkeit, begründet durch das Wort Gottes, dargelegt. Wir geben diese Entscheidung der katholischen Kirche wider den lutherischen Irrthum hier genau wieder:

„„Den gerechtfertigten Menschen sind die Worte des Apostels vorzuhalten: „Seid voll des Eifers im Werke des Herrn allezeit, da ihr wisset, daß eure Arbeit nicht vergeblich ist im Herrn (I. Cor. 15. 58.); denn Gott ist nicht ungerecht, daß Er vergessen sollte eures Thuns und der Liebe, die ihr gegen seinen Namen bewiesen habt (Hebr. 6. 10.)" „Und verliert euer Vertrauen nicht, das eine große Belohnung hat (Hebr. 10. 35.)". Deswegen ist also Denen, die Gutes wirken bis an's Ende (Matth. 10. 22.) und die auf Gott hoffen, das ewige Leben vorzustellen, sowohl als eine den Kindern Gottes durch Christum erbarmungsvoll verheißene Gnade (Psalm 102 [103], Röm. 6), wie auch als eine Belohnung, die ihnen nach Gottes eigener

Verheißung für ihre guten Werke und Verdienste treu gewährt werden soll; denn dieses ist jene Krone der Gerechtigkeit (2. Tim. 4. 8.), von welcher der Apostel sagte, daß sie ihm nach seinem Kampfe und Wettlaufe aufbewahrt sei, und vom gerechten Richter ihm gegeben werde; nicht aber allein ihm, sondern auch Allen, welche seine Zukunft lieben; denn da derselbe Christus Jesus gleich wie das Haupt den Gliedern und wie der Weinstock den Reben (Joh. 15. 5.), so den Gerechtfertigten beständige Kraft einflößt; welche Kraft stets ihren guten Werken vorhergeht, sie begleitet und ihnen folgt, und ohne welche sie in keiner Weise vor Gott angenehm und verdienstlich sein können; so soll geglaubt werden, daß den Gerechtfertigten Nichts weiter mangele, um von ihnen nicht anzunehmen, daß sie durch eben die Werke, die in Gott gethan sind, dem göttlichen Gesetze für den Stand dieses Lebens vollkommen genug gethan und zu ihrer Zeit, wenn sie anders in der Gnade aus diesem Leben scheiden, das ewige Leben zu erlangen wahrhaft verdient haben (Offenbarung 14. 13.); indem Christus, unser Erlöser, spricht: „Wer von dem Wasser trinken wird, das Ich ihm geben werde, den wird nicht mehr dürsten in Ewigkeit, sondern das Wasser, das Ich ihm geben werde, wird in ihm zur Wasserquelle, die in's ewige Leben fortströmt (Joh. 4. 13, 14.)". So wird weder unsere eigene Gerechtigkeit (Röm. 10. 3.), als wäre sie durch uns selbst angenommen, noch auch die Gerechtigkeit Gottes, verleugnet oder verworfen; denn diejenige, die unsere Gerechtigkeit genannt wird, weil wir durch sie als eine uns innehaftende gerechtfertigt werden, eben sie ist auch Gottes, weil sie uns von Gott durch Christi Verdienst eingeflößt wird. Aber auch noch Eins darf nicht außer Acht gelassen werden; obgleich nämlich in der hl. Schrift den guten Werken so viel beigemessen wird, daß Christus auch Demjenigen, der einem aus den Geringsten einen Trunk frischen Wassers geben wird, das Versprechen gibt, daß er seines Lohnes nicht entbehren werde (Matth. 10. 42.); und der Apostel sagt, daß

die jetzige augenblickliche und leichte Trübsal in uns hohe, überschwängliche, ewige, überwiegende Herrlichkeit wirke (II. Cor. 4. 17.); so sei es doch ferne, daß ein Christenmensch entweder auf sich selbst vertrauen (I. Cor. 2. 16.; II. Cor. 10. 18.) oder sich bei sich selbst rühmen wollte, und nicht im Herrn, dessen Güte so groß gegen alle Menschen ist (Gal. 6.), daß Er ihnen zum Verdienst sein lassen will, was seine Gaben sind, und da wir Alle in Vielem uns vergehen (Jak. 3. 2.), so soll ein Jeder, wie die Barmherzigkeit und Güte, so auch die Strenge und das Gericht vor Augen haben, und es soll sich Niemand selbst beurtheilen, auch wenn er sich Nichts bewußt wäre (I. Cor. 4. 4.), denn alles Leben der Menschen ist nicht durch menschliches, sondern durch Gottes Urtheil zu untersuchen und zu richten (I. Cor. 4. 4.), der erleuchten wird das Verborgene der Finsternisse und die Anschläge der Herzen offenbaren wird, und dann wird einem Jeden Lob werden von Gott, der, wie geschrieben steht (Matth. 16. 27. Röm. 2. 6.), einem Jeden nach seinen Werken vergelten wird.““ (Concil Trid. VI. cap. 16.)

Wir haben nun hier der „Lutherischen Kirchenzeitung“ die Lehre der katholischen Kirche über die guten Werke gegeben. Sie wird vielleicht sagen, daß diese Lehre die Werkheiligkeit befördere, aber gerade dahin geht ihre Bestimmung, heilige Werke zu Tage zu fördern, wie Gott sie von den Menschen verlangt, und wofür Christus einen ewigen Lohn versprochen hat. Sie wird uns vielleicht sagen, daß diese Lehre Selbstgerechtigkeit hervorrufe. Aber gerade das soll sie eben, sie soll nämlich bewirken, daß wir selbst gerecht werden. Aus dem geheiligten Innern hervorgehende Werke, oder, wie die „Lutherische Kirchenzeitung“ sagt, aus dem Glauben hervorgehende Werke, verlangt die katholische Kirche, und sie weiß die blos äußerlichen Werke sehr gut davon zu unterscheiden. Die katholische Kirche dringt darauf, daß wir in eigener Person gerecht werden und unterscheidet dieses Gerechtwerden sehr genau von dem Wahne, daß wir

durch uns selbst gerecht werden. Die Lutheraner und andere Protestanten aber sollten diese Unterscheidung auch kennen lernen, und nicht Eines für gleichbedeutend mit dem Andern halten, und dann Beides zugleich verwerfen.

Zum Schlusse noch eine Bemerkung. Die „Lutherische Kirchenzeitung" gibt uns in der oben angeführten Stelle das Zeugniß, daß wir den Katholiken in unserm „Lutherbuche" Luther's Lehre von der Rechtfertigung aus dem Glauben allein „wenigstens dem Wortlaute nach **richtig**" darstellen. Dagegen behaupten wir, daß weder Luther selbst, noch irgend ein Lutheraner seit dreihundert Jahren in einer für das Volk bestimmten Schrift oder auch in irgend einer Druckschrift überhaupt jemals die katholische Lehre von der Rechtfertigung und den guten Werken richtig dargestellt hat. Oder sollten wir uns darin irren? Dann wollen wir gerne Belehrung annehmen. So lange wir diese aber nicht erhalten, sagen wir, daß die Lutheraner absichtlich oder unabsichtlich über die wahre katholische Lehre, diesen Punkt betreffend, in Irrthum erhalten werden, und daß der Artikelschreiber, mit welchem wir es hier zu thun haben, diesen Irrthum ebenfalls fördert, wenn er sagt, Luther habe den guten Werken ihre richtige Stellung angewiesen. Wird die „Lutherische Kirchenzeitung" nun den Muth haben, auch ihren lutherischen Lesern die katholische Lehre, „wenigstens dem Wortlaute nach richtig", wie oben angegeben, darzustellen?

So antworteten wir seiner Zeit der „Lutherischen Kirchenzeitung", aber wir können den Lesern dieser Schrift jetzt sagen, daß das genannte Blatt nicht den Muth hatte, in Folge dieser unserer Aufforderung ihren Lesern die Wahrheit über die katholische Lehre von den guten Werken zu sagen.

Der Charakter der Schriften Luther's.

Aus den Schriften Luther's kann der Mann und sein böses Werk, das so vielen Menschen zum Verderben wurde, und dessen schlimme Folgen noch heute fortdauern, am besten beurtheilt werden, ja seine Schriften bieten uns fast die einzige sichere Quelle dafür. Wir begründen daher unsere Aussagen über Luther hauptsächlich auf seine echten Originalschriften und führen daraus zahlreiche Stellen an, um unsern Lesern die Möglichkeit zu geben, den merkwürdigen Mann so genau, als es geschehen kann, kennen zu lernen. Wir wollen hier nun über den Charakter der Schriften Luther's im Allgemeinen sprechen und einen Zeitgenossen des sächsischen Mönches vorzüglich darüber reden lassen, nämlich den Erasmus, einen gelehrten Mann, der gründliche Einsicht hatte, dem Werke Luther's im Anfange nicht abgeneigt war, und der sich über Alles, wovon er schrieb, mit freimüthiger Offenheit ausdrückte. Erasmus wurde im Jahre 1467 zu Rotterdam geboren, beschäftigte sich sein ganzes Leben mit Wissenschaft, schrieb viele Bücher, stand mit fast allen Gelehrten seiner Zeit, auch mit Luther, im Briefwechsel, und starb zu Basel im Jahre 1536.

Martin Luther's Schriften, ganz unbefangen betrachtet, sehen aus, als wären sie von zwei verschiedenen Menschen geschrieben und zusammengestellt. Es findet sich in Luther's Schriften Vieles, was wahr und recht ist, vermischt mit andern Dingen, die durchaus verkehrt, falsch und tadelnswerth sind. Alles Gute, was Luther geschrieben hat, ist verdorben durch die unerträglichen Schlechtigkeiten, unter welchen es steht. Das würde Luther zu einem moralischen Räthsel machen, und man könnte gar auf die Idee kommen, ihn seiner Widersprüche und Ungeheuerlichkeiten, in welchen er sich ergeht, wegen für verrückt zu erklären, wie das ja auch schon wirklich geschehen ist, allein wir haben dafür eine richtigere Erklärung. Die Ungleichheit der Schriften Luther's erklärt sich so: Luther war katholisch erzogen, er war sogar

Priester und lebte Jahre lang als solcher; dann aber fiel er ab von der katholischen Kirche und erfand ein neues Lehrsystem, auf welchem er eine neue Religion baute: das Lutherthum oder den Protestantismus. Es hat also Luther in zwei Religionen gelebt, zuerst in der allein wahren und göttlichen römisch-katholischen, und dann in der von ihm selbst erfundenen lutherischen. Nun hat Luther die katholische, also die einzig von Gott kommende Lehre und Anschauung niemals so gänzlich und gründlich von sich geworfen, daß er nicht noch Manches davon behalten, und in seine neue Religion mit hinübergenommen hätte. Das ist die Ursache, daß sich in Luther's zahlreichen Schriften ein zweifacher Geist ausspricht. Alles, was Gutes und Wahres in Luther's Schriften sich findet, entstammt ganz und gar der katholischen Kirche, von welcher Luther es genommen hat, und es spricht dieses für die Wahrheit der katholischen Lehre. Was aber in Luther's Schriften sich Böses und Falsches findet — und es ist dessen überaus viel darin — das ist seine eigene Erfindung, das ist das spezifisch Lutherische. Wir haben bei der Beurtheilung Luther's nicht Rücksicht zu nehmen auf das Gute, was er noch unter seinem Schlechten beibehalten hat, denn jenes Gute ist das unsrige, ist das katholische, sondern auf das Schlechte, das Verkehrte, das Böse, denn dieses ist Luther's eigenes Werk, geht von seinem eigenen Geiste aus und muß daher den Maßstab seiner Beurtheilung abgeben. Gerade das Böse, was Luther gelehrt und geschrieben hat, ist es, das ihn und seine Anhänger bis auf den heutigen Tag von der allein wahren Kirche Christi trennt, dieses ist es, was wir tadeln, was wir beklagen und dessen Uebel wir allen unseren getrennten Brüdern mit der größten Deutlichkeit klar machen möchten, damit sie zur Ueberzeugung gelangen von der Nothwendigkeit, daß sie sich frei machen von dem Irrthume, der ausgesäet wurde von Luther, und zurückkehren zur einzig wahren katholischen Kirche.

Das neuerfundene Glaubenssystem Luther's stützt sich auf seine falsche Lehre vom freien Willen und der damit zusammenhängenden Lehre vom allein seligmachenden Glauben. Gegen diesen schwachen Grund, worauf Luther seine Lehre baute, verfaßte Erasmus im Jahre 1524 eine Schrift, die den Titel „Vom freien Willen" führte, die in ruhiger Weise abgefaßt war und der Meinung und Lehre Luther's entgegentrat. Darüber aber wurde Luther, der gar keinen Widerspruch ertragen konnte, äußerst böse, und er verfaßte gegen Erasmus die Schrift: „Vom knechtlichen Willen". Darauf vertheidigte sich Erasmus und machte Luther den Vorwurf: „Wie Vieles ist in Deinem Buche überflüssig! Welches Herumtummeln auf Gemeinplätzen! Welches Schimpfen! Wie viel auffallende Prahlerei! Welche Umschweife! Welche verzierte Bissigkeit! Welche unverschämte Verdrehungen, Verfälschungen und Folgerungen!" Erasmus droht dem Luther: „Ich werde Alle in Kenntniß setzen, wie weit Du in der Kunst, Alles zu verdrehen und zu verfälschen, zu verleumden und zu übertreiben, gekommen seiest. Du bist so schlau, daß Du, so oft es Dir dienlich scheint, die richtigen Sätze verfälschest, und was weiß ist, schwarz machst." Die ungezügelte Schmähsucht, die oft bis zur Possenreißerei ausartete, wirft Erasmus dem Luther vor: „Nicht zehn Worte kannst Du ohne zu schimpfen hervorbringen." Ueber die deutschen Schriften Luther's sagt Erasmus: „Blicke auf den Aufruhr, der an so vielen Orten aus Deinen deutschen Schriften hervorgegangen ist. So haben es wohl auch die Apostel gemacht!" Ferner betheuert Erasmus: „Kaum eines Deiner Bücher konnte ich ganz durchlesen; so eine Geschwätzigkeit, und so eine nie gesättigte Schmähsucht ist darin enthalten. Es muß wohl Derjenige sehr gelehrt sein, der das Deinige verstehe, was ohne Deinen Geist nicht zu verstehen ist." „Wundern wird sich Jeder, der bei einem Prediger des Evangeliums eine so boshafte Verleumdungssucht liest ... Wärest Du mit zwei oder drei Schmähungen zufrieden gewesen; so könnte man

glauben, sie wären Dir von ungefähr entwischt. Nun aber ist Dein ganzes Buch voll von Lästerungen: mit denselben fängst Du an, durch dieselben fährst Du fort, und auf dieselben gehst Du am Ende aus." Auch sagt Erasmus, daß die Anhänger Luther's seine Lästerungen nachahmen: „Könntest Du mit aufgelegten Händen einen guten Geist mittheilen! Aber an dem Geiste, der aus Deinen Büchern geschöpft wird, zweifeln wir sehr. Ich will hier nicht meine eigene Erfahrung anführen, nur das, was am hellen Tage liegt, will ich erwähnen: Sehr viele ahmen die Heftigkeit und den Stolz Deiner Feder nach.... Früher schien Jonas eines sanften und bescheidenen Sinnes zu sein. Ich fing an, sein wider Johann Faber geschriebenes Buch aufmerksam zu lesen, und wollte mich von seinen Beweisen verständigen. Allein es stießen mir darin so viele Schimpfereien auf, daß ich vor Ekel das Buch weglegen mußte, denn es war derselben weder Maß noch Ziel. Dasselbe geschah mir beim Lesen Deiner abgeschafften Messe und einiger Deiner andern Schriften."

Erasmus schrieb ferner über Luther's Schriften: „Diese Thorheiten hat entweder ein Anderer Deinem Buche eingeschaltet, oder Du warst nicht nüchtern, da Du dieses geschrieben hast ... Von ganzem Herzen ehre ich Gottes Wort; aber ich halte nicht, was Du behauptest, für Gottes Wort.... Diese ganze Aeußerung riecht nach der Küche, in welcher so Etwas kein Nüchterner geschrieben zu haben scheint.... Wenn das, was Dieser schreibt, nüchtern ist, dann habe ich nie einen Berauschten gesehen.... Wer merkt nicht, daß so Etwas ohne Bewußtsein geschrieben wurde ... Um es kurz zu sagen, Luther ist nicht nüchtern, vielleicht nicht des Weines oder des Bieres wegen, sondern aus Selbstsucht, oder aus einer Lust zu lästern, worin er unersättlich ist ... Wie viele Albernheiten begeht hier Luther, welcher Worte ohne Bewußtsein ausstößt!.... Eine solche Frechheit, wie wir noch bei Niemandem sonst sahen, kann nicht ohne Thorheit sein; und so ein possenrei-

ßerischer Muthwille entspricht nicht dem apostolischen Geiste." Das war das Urtheil des Erasmus über einige Schriften Luther's.

Als Luther nach mehreren Jahren noch einmal seine Galle gegen Erasmus ausgoß, da vertheidigte sich dieser noch entschiedener im Jahre 1534. Er wiederholt hier seine Vorwürfe von Luther's Betrunkenheit: „Aber, sagt er, die Betrunkenheit der Selbstsucht und des Hasses ist weit gefährlicher, als jene des Weines ... Ich würde mich wundern, wenn Martin vom Fieber frei gewesen wäre, da er diese Albernheiten auf das unglückliche Papier schrieb.... Das Fieber selbst könnte nicht fieberhafter reden.... Ich glaube, daß Orestes auch außer der Zeit seiner Besonnenheit vernünftiger gesprochen habe.... Er (Luther) überzeugt leicht Alle, daß er entweder aus Haß verrückt oder geisteskrank, oder von einem bösen Geiste getrieben sei". Das schrieb der große Gelehrte und Menschenkenner Erasmus von Martin Luther.

In einem Briefe an Luther schrieb Erasmus: „Du hast Dich in Deinem Stile so gemäßigt, daß von Dir gegen Niemand wüthender, und was mehr zu verabscheuen ist, boshafter, als gegen mich bisher geschrieben wurde. Was beweisen so viele possenreißerische Schmähungen, so viele boshafte Lügen, ich sei ein Abgötterer, ein Epikuräer, ein Skeptiker in Bezug auf das christliche Glaubensbekenntniß, ein Gotteslästerer und ich weiß nicht, was noch? Mehr als der dritte Theil Deiner Schriften ist mit wüthenden Lästerungen angefüllt. Die Sache des Evangeliums behandelst Du auf eine Art, daß von Dir alles Heilige und Profane unter einander geworfen wird; als wenn Du absichtlich bezweckteſt, daß ja dieser Sturm keinen erfreulichen Ausgang nehmen möchte." So beißend schrieb Erasmus an Luther, und das Beißende in seinen Worten liegt in der Wahrheit, welche sie enthalten, und in der Würde, mit welcher sie gemacht wurden.

An den Herzog Georg von Sachsen schrieb Erasmus

über Luther's Schmähschriften: „Unsterblicher Gott! In welchem Widerspruche steht so Etwas mit dem Geiste des Evangeliums! Wären wider den Menschen (Luther) hundert Bücher geschrieben worden; so hätten sie in mir nicht einen solchen Widerwillen erwecken können, als jene Ausfälle ... Widersprüche zu schreiben ist ihm gar nichts Neues. Und wenn Gelehrte dergleichen Stellen rügen; dann schweigt der süße Mensch, gleichsam als wenn sie keiner Antwort würdig wären." So weit Erasmus.

Hätte dieser gelehrte und berühmte Mann, der zehn Jahre vor Luther starb, die späteren, ohne Vergleich heftigeren und schändlicheren Schriften Luther's wider die Juden, wider die protestantischen Schweizer, wider das Papstthum zu Rom u. s. w. erlebt und gelesen, hätte er Luther's sauige und alles jemals im Namen der Religion Geschriebene überbietende Tischreden gesehen, wie würde der kluge Mann erst alsdann geurtheilt haben? Und ein solches Urtheil ist von entscheidendem Gewichte, als das Urtheil eines fähigen und gerechten Richters, der Luther's Zeitgenosse war. Uns liegen alle Werke Luther's vor, und wir können oft nicht Worte genug finden, damit die Schmach zu zeichnen, die dieser Religionserfinder sich selbst durch seine Feder und sein Lästermaul angethan hat. Und da gibt es noch viele Menschen, von denen keiner die Wahrheit Dessen leugnen kann, was wir sagen, und die doch einen solchen Kerl für einen Gesandten Gottes halten, nach seinem Namen sich nennen, und ihre ewige Seligkeit auf sein Wort bauen! Sollten wir da nicht aus christlicher Liebe und aus Mitleid mit unsern getrennten Brüdern mit der vollen Wahrheit über Luther herausrücken und den Mann zeichnen, wie er wirklich und in der That war?

Luther's Läftermaul.

Unter allen Männern, von denen die Geschichte uns Bücher und Schriften aufbewahrt hat, ist niemals Jemand gewesen, der so arg und so abscheulich die deutsche Sprache mißbraucht und darin getobt, geschimpft und geläftert hat, als der Professor Martin Luther von Wittenberg. Fast alle seine zahlreichen Bücher, die er geschrieben hat, sind in dem heftigsten Stile abgefaßt und mit Schimpf- und Spottreden, theilweise auch mit ganz abscheulichen und schamlosen Ausdrücken durchwebt, die wir nicht mal als Probe seines Saumundes wiedergeben können. So hundsgemein, wie Luther in der Regel schrieb, so redete er auch, und das, was aus seinem Munde kam, war wo möglich noch läfterlicher und schmutziger, als das, was er blos mit der Feder schrieb. Die von Luther blos gesprochenen Läfterreden wären jetzt nach mehr als drei Jahrhunderten längst vergessen, wenn der unselige Sektenstifter nicht bei seinen Lebzeiten eine Anzahl von Menschen herangebildet hätte, die den Mist, der aus seinem Maule kam, wirklich für Balsam gehalten und mit Fleiß Alles aufgeschrieben hätten, was immer der Professor Luther sagte. Mit dem Aufschreiben der Läfterreden Luther's war es aber den alten Lutheranern noch nicht genug, sondern sie haben auch dieses läfterliche Geschwätz Luther's in großen Büchern lateinisch und deutsch oft und vielmals drucken lassen, welche Bücher den Titel "Colloquia" oder „Tischreden" führen. In den Vorreden zu den Tischreden Luther's werden dieselben über die Maßen gepriesen und fast so hoch geschätzt, wie das Evangelium selbst. Mehr als hundert und fünfzig Jahre lang ist eine Auflage dieser Tischreden Luther's nach der andern erschienen und offenbar mit Begierde von den Lutheranern gelesen und daher weit verbreitet worden, denn Bücher, welche nicht gelesen werden, werden nicht an so vielen Orten und so oftmals wieder abgedruckt.

Wir wollen uns hier nicht damit aufhalten, die über-

schwänglichen Lobsprüche anzuführen, welche die alten Lutheraner diesen Tischreden spenden; wir wollen auch nicht die vielen Auflagen derselben aufzählen, die seit dem Jahre 1566 erschienen sind, sondern durch das Gesagte nur klar machen, daß gerade die Tischreden uns am besten zeigen, was für ein Mann der Professor Luther war, der so viele Menschen verführte, von der alleinigen Wahrheit der katholischen Kirche abzufallen. Da nun gerade zur jetzigen Zeit unsere getrennten Brüder, die ihrer großen Zahl nach nicht wissen, was für ein Mensch der Luther wirklich war, weil ihnen dieses künstlich verborgen wird, mit allerlei Demonstrationen den vierhundertjährigen Geburtstag Luther's begehen, so wollen wir hier mit seinen eigenen Worten, wie sie in seinen Tischreden gedruckt sind, sein Lästermaul den Lesern vorführen; wobei wir natürlich die vielen schamlosen Ausdrücke und sauigen Stellen ganz bei Seite lassen. Ein Sprüchwort sagt: „Den Esel kennt man an den Ohren, an den Worten den Thoren", jedoch man kann an den Worten eines Menschen noch viel mehr erkennen, nämlich den ganzen Menschen. Also wollen wir Luther reden lassen, damit Jeder ihn erkenne. Vor Luther's Lästerzunge war Niemand sicher, weder Gott im Himmel, noch sein Statthalter auf Erden, der römische Papst, weder die Apostel oder die Propheten, noch die Kirchenväter und Heiligen; alles Mögliche, was ihm nicht gerade gefiel, wurde von Luther mit Spott und Schimpf und Lästerung übergossen. Jedoch unsere Leser sollen es selbst vor Augen haben.

Wider Gott.

Also machets Gott in allen seinen Werken sehr närrisch. Wenn ich im hette sollen rahten, so hette er die Schöpffung deß Menschen bei dem Erdkloß lassen bleiben, vnd die Sonne wie eine Lampe mitten auff den Erdboden lassen setzen, daß immer were Tag gewesen. (Blatt 43.)

Christus hat zu mir nicht gesagt, wie zu Paulo, daß ich auff-

stünde vnd predigte, vnd ich wil mit dir seyn, Denn daß jchs von Paulo gelesen habe, wie ein Exempel. Mosen hat Gott müssen sechs mal heissen gehen, vnd zu letzt ist er kaum nach vielen entschüldigungen gangen, da Gott zu ihm sagte: Jch wil bey dir sein. Jch wolte aber die Juristen zum Beistand vnd Recht nemen, vnd vnsern Herrn Gott Realiter frey und stracks verklagen, denn er hat Mose nicht gehalten, was er verheissen und zugesaget hat. Also tröstet er im Euangelio, da er spricht: Und jr werdet ruge finden für euwer Seelen, aber das Widerspiel sehen wir an Johann dem Täuffer, an seinem libsten Sone Christo, vnd an allen heiligen Märterern vnd rechten Christen. Nach der Juristen Sententz vnd Vrtheil, die nach jren Canonichen vnd Decreten procediren vnd sprechen, so hette er weit verloren. (Bl. 178.)

KAn mir vnser Herr Gott das schencken, daß ich ihn wol zwentzig jar gecreutziget vnd gemartert habe, mit Meßhalten, so kan er mir das auch wol zu gut halten, daß ich bißweilen einen guten trunck thu, jm zu ehren, Gott gebe die Welt, lege es auß, wie sie wölle. (Blatt 24.)

Was ein guter Trunk ist.

ANo 1540 hat Doct Lut. ein Collation angerichtet, dazu er den fürnembsten von der Vniuersiteten geladen, darunter ist auch M. E. gewest, von welcheswegen den solches angefangen worden, Da man nun hatte gegessen, vnd jedermann frölich gewesen, da ließ ihm D. M. L. ein Glaß reichen, welches drei Reifen hatte, dasselbige vnd trank er mit Wein den Gesten zu, Vnd als sie hatten alle bescheid gethan, da kam die Reige auch an M. E. Demselbigen zeigte D. Martin das Glaß, vnd sprach: Magister E. lieber, ich gebe euch dieß Glas mit Wein, biß an den ersten Reiffen, die Zehen Gebott an den andern, den Glauben an den Dritten, Das Vatter vnser, Deß Catechismi gar auß, Wie er das gesagt, tranck er, D. M. L. das Glas gar auß, vnd ließ es wider voll schenken, vnd gabs M. Eißleben, derselbige, da er das gemahlte Glas empfieng, vnd

anhub zu trinken war es jhm unmöglich, daß er vber den ersten Reiff hett trinken können, Satzte derhalben das Glaß nider, vnd hatte darnach ein greuvel, dasselbig anzusehen. Da sagte D. M. L. Ich wußte es vorhin wol, daß M. E. die Zehen Gebott seuffen kündte, aber den Glauben, Vater vnser, vnd den Catechismum würde er wol zu frieden lassen. Denn er hatte auch die Antimomian angerichtet, daß man das Gesetz auß der Kirchen auffs Rathhaus thun sollte, Darbey ist M. Johann Spangenberg, Pfarrherr zu Nothhausen gewesen, als sich dieß in D. Martini Luthers Hause hatte zugetragen, vnd hat auch solche Geschichte in seiner Bibel verzeichnet gehabt. (Bl. 445.)

Wider Christus.

PFu dich mal an vmb den Teuffel vnd vnser Fleisch, daß wir Gott nit so viel können gleuben und vertrauwen, der vns doch so viel vnd grosse Wolthaten erzeiget hat, vnd noch jmmerdar allerley guteß thut. Jch kan meinem Weib vnd euch allen samptlich vnd sonderlich mehr vertrauwen denn Christo, da doch keiner vnter euch das für mich thete vnd litte, daß er sich lieſſe für mich creutzigen vnd tödten. (Bl. 27.)

Christus achtet deß Weltlichen vnd Haußregiements nicht sonderlich, denn er ist nicht darumb kommen daß er wolt ein Weltlicher Her seyn, sondern darumb ist er Mensch worden, daß er ein König sey, dem Teuffel sein Reich zu uerstören, vnd die Leute selig zu machen. Wie er selbs saget: Deß Menschen Son ist kommen, selig zu machen das verloren war. Aber er stellet sich närrisch gnug dazu. (Bl. 89.)

Wider die Apostel.

Habens die lieben Aposteln schwerlich verstanden, es sind gute, grobe Gesellen gewesen, sie haben nichts anders gekönbt, sie werden gedacht haben, sie wolten noch große Herren werden. (Bl. 94.)

Wider Moses.

MOses ist aller Hencker Meister, vnd niemand ist über jhn, noch jhm gleich mit schrecken, ängsten, Tyrannisieren, Dräuwen, vnd dergleichen Straffpredigten vnd Donnerschlägen. Denn er greifft das gewissen mit der scherffe hart an, schreckts, marterts, stöckets, vnd plückets, ꝛc. vnd thut solches auß Gottesbefehl, als ein Statthalter. (Bl. 118.)

MOsen mit seinem Gesetz, sprach D. M. wil ich nicht haben, denn er ist deß Herrn Christi Feindt, kömmet er mit mir für Gericht so wil ich jn abweisen.

JSt jemand in Anfechtung, oder bey denen so angefochten werden, so schlage er Mosen nur zu tode, vnd werffe alle Steine auff jhn, wenn er aber wider gesund vnd der Anfechtung loß wird, so predige man jm das Gesetze, Alioqui afflictio non est addenda afflicto. Denn wenn einer bekümmert ist, sol man jhm nicht mehr kümmerniß machen. (Bl. 209.)

Denn wenn Du das Gesetz läßt im gewissen herrschen vnd regieren, wen Gott mit dir rechtet, das ist wen du ernstlich fühlest daß Gott mit dir zürnet, vnd wil dich umb deiner Sünde willen, verdammen, so ist das Gesetz freylich nichts anders, Denn ein grundsuppe aller verzweiffelung, Kätzerey, vnd gotteslästerung. Sintemal es nicht mehr thun kan, denn die Sünde mehren, das gewissen verklagen, schrecken, dreuwen mit ewiger straffe, da kan nicht anders folgen, denn zagen, verzweiffeln, Gott lästern. Darumb, wenns dazu kommet, so sihe, daß du klug seyest, vnd weisest Mosen mit seinem Gesetze fern von dir, als der zu dieser Sachen nichts guts, noch dienstlichs reden kan. Kehre dich auch nichts an sein schrecken und drauwen, sondern halt jhn verdechtig, als den ärgsten Kätzer, verbanneten vnd verdammeten Menschen, der noch ärger sey den der Bapst vnd Teuffel selber. (Bl. 119.)

Der Papst.

Zu einem Bapst gehöret nicht ein frommer Mann, sondern ein Schalk vnd Böse wicht, denn wer sich deß Regiment wil annehmen, der muß der nechste nach dem Teuffel seyn. (Bl. 238.)

Doctor Luther sagte: Viel klagen darüber, vnd meinen, ich sey allzu hefftig vnd geschwinde gegen dem Bapstthumb, Dargege klagt ich, daß ich leider viel zu gelinde bin. Ich wolt aber, daß ich eitel Donnerschlege wider das Bapstthumb reden köndte, vnd ein jeglich wort ein Donneraxt were.

Darumb were es Sünde, wenn ein Christ dem Schelmen, dem Bapst nicht von Hertzen feind ist. (Bl. 245).

Darumb sind das heillose Tropffen, die da sagen: Man sol den Bapst nicht schelten, Nur flugs gescholten, vnd sonderlich, wenn dich der Teufel mit der Justification anficht. Er greifft mich oft mit einem Argument an, das nicht eines Drecks werth ist, aber in der Tentation vnd Anfechtung sehe ichs nicht, wenn ich aber wider genesen bin, so sehe ichs fein. (Bl. 225).

Teuflische Unbarmherzigkeit.

Im Jar 1540 sagte D. M. L. Wenn gleich der Bapst wurde seine dreyfache Krone wegwerffen, vnd von seinem römischen Stuel weichen, vnd den Primat fahren lassen, vnd öffentlich bekennen, daß er gejrret hab, vnd die Kirche verwüstet, vnd vnschuldig Blut vergossen hat, so können wir jn doch als ein glied der Christlichen Kirchen nicht wider auffnemen, Sondern wir müssen ihn für den Antichrist halten. (Bl. 298.)

Die Mönche.

Item, D. M. L. sprach einmal: Das heißt Säw geschwemmet, sprach der Teuffel, vnd ersäuft ein Wagen voll Mönche. (Bl. 440.)

Luther's Gebet.

Den vortheil haben wir, daß vnser Gebett allzeit erhöret sey, obs wol nicht geschihet vnd gehet nach vnserm willen, doch geschihet

Gottes wille, der besser ist denn vnser, vnd wenn ich nicht wüßte daß vnser gebett erhöret were, so bette der Teufel an meiner statt. (Bl. 151.)

Vnser lieber Gott lasse mich nur in solche Sünde fallen, da er mich je will fallen lassen, die ich weiß, verstehe vnd erkenne, daß Sünde sind, als Mord, Ehebruch, Diebstal ꝛc. Nicht in solche Sünde, Die nicht für Sünde erkannt, sondern noch für grosse Tugend vnd Heiligkeit gehalten werden. (Bl. 100.)

Das Fluch-Vaterunser.

Ich hoffe der Gerichtliche Proceß Gottes wider den Bapst vnd die seinen, wird sein fortgang haben, wie angefangen ist, Denn die ersten drey bitte im Vater vnser gehen allermeist wider jn, gelästert vnd verflucht werde des Bapstes name, sein Reich werde zerstöret, vnd falle, Sein Wille werde zu schanden, vnd gehindert. Ich hoffe nicht, daß mehr Mönche vnd Nonnen sollen werden. Wenn jm die Füße werden abgehauwen, so muß er kriechen, Denn er kan die lenge nicht also stehen. (Bl. 241.)

Die Kirchenväter.

HJeronymus sol nit vnter die Lehrer der Kirchen mit gerechnet, noch gezehlet werden, denn er ist ein Kätzer gewesen, doch gleube ich, daß er selig sey durch den Glauben an Christum, er redet von Christo nichts, denn daß er nur den Namen im Munde geführet hat, ich weiß keinen vnter den Lehrern, denn ich so feind bin, als Hieronymo, denn er schreibet nur von Fasten, Speise, Jungfrawschafft, ꝛc. (Bl. 378.)

Jeronymum mag man lesen vmb der Historien willen, Denn vom Glauben vnd von der rechten waren Religion vnd Lehre ist nicht ein Wort in seinen Schriften. Originem hab ich schon in den Bann gethan. Chrysostomus gilt bei mir auch nichts, ist nur ein Wescher. Basilius taug gar nichts, ist gar ein Mönch, ich wolt nicht ein Haar vmb jn geben. Die Apologia Ph. M. übertrifft alle Doctores in der Kirche, auch Augustinum. (Bl. 374.)

Tertullianus ist unter den Kirchenlehrern ein rechter Carlstadt. (Bl. 374.)

Doct. M. L. sprach: Lieber sehet doch, wie groß Finsterniß ist in der Väter Büchern, vom Glauben? (Bl. 375.)

Ich wolt nicht 10000. Gülden nemen, sprach D. M. vnd in der fahr stehen, für vnsern HErrn Gott, da S. Hieronymus inne stehet, viel weniger darinne Erasmus stehet, der mich an einem orte sehr geergert, vnd für den Kopff gestossen hat, Da er solte antworten vom Glauben an Christum, sagt er: Ich lasse diß geringe ding fürüber gehen vnd fahren. (Bl. 313.)

Was der Sultan sagt.

EIn trefflicher glaubwürdiger Man, mit Namen Smaltz, Bürger zu Hagenaw, der in Legation bey dem Türcken gewesen, sagte das der Türckische Keyser hette gefraget: Was Luther für ein Man, vnd wie alt er were? Darauff er der Legat jhm geantwortet: Er were jrgend acht vnd viertzig Jar alt, solte der Türck gesagt haben: Ich wolte, das er noch jünger were, denn er solt einen gnedigen Herrn an mir wissen. Da sprach D. M. Luther, schlug das Creutz für sich. Behüte mich Gott für diesen gnedigen Herrn. (Bl. 319.)

Pontius Pilatus.

PIlatus ist fromm gewesen, denn jrgends jetzt Fürsten im Reich, ausserhalb die, so da Euangelisch sind, Vnd sprach D. M. Luth. Ich wolt jetzt viel Papistischer Fürsten nennen, die mit Pilato nicht zuuergleichen were. (Bl. 436.)

Die Katze aus dem Sack.

D. Justus Jonas in Cœna dixit ad Martinum Lutherum, se eo Die tractasse Locum Pauli 2. Tim 4. Reposita est mihi corona justitiæ. Dixitque se hoc non posse credere. Respondit Martinus Lutherus: Neque Paulum firmiter credidisse, quia esset res valde gravis. Ego ita credere

non possum, sicuti doceo attamen homines alii fidem me habere firmissimam judicant. Das ist: Doctor Justus Jonas hat beim Nacht-Essen dem D. Martin Luther erzehlet, daß er selbigen Tag den Text Pauli, 2. Tim. 4, Mir ist behalten die Kron der Gerechtigkeit, seinen Zuhörern ausgelegt; Er hat weiters gesagt, daß er dieses nicht glauben könne. Hierauf antwortete ihm Luther, daß Paulus selbst solches nicht fest geglaubt habe, dieweilen es eine schwere Sache sehe; Ich selbst, sprach Luther weiters, kan nicht also glauben, wie ich lehre, und dennoch meynen andere Leuth, daß ich alles so steiff glaube.

Wider die Bücher der Bibel.

Vom Buche Judith. Darumb düncket mich, Judith sey ein Tragedia, oder Spiel, darinnen beschrieben vnd angezeiget wird, was für ein ende die Tyrannen nemen. Tobias aber ein Comedia, in der von Weibern geredt wird, Diese ist ein Exempel des Haußregiments, jene aber des Weltlichen, In welchen angezeigt wird, wie es in einem Regiment pfleget zu zugehen. (Bl. 30.)

Das 3. Buch Esdræ werffe ich in die Elbe, wie auch die Alten dasselbig nicht zugelassen haben: Im 4. Buch, darin was der Ester getreumet hat, sind schöne, vnd sonst auch gute Pößlin. Als, der Wein ist starck, der König stercker, die Weiber noch stercker, Aber die Warheit am aller sterckesten. (Bl. 31.)

Aberglauben und Kindermord.

Anno 1541. hat D. Luther dieser Historien auch vber Tisch gedacht, vnd das er den Fürsten von Anhalt gerahten hette, man solte den Wechselbalck, oder den Kielkropff (welches man darumb so heist, das es stets kilt im Kropff) erseuffen. Da ward er gefraget, Warumb er solchs gerathen hette? Antwortet er darauff, Das er gentzlich dafür hielte, dz solche Wechselkinder nur ein stück Fleisch, ein massa Carnis sey, da kein Seel jnnen ist, denn solchs könne der Teuffel wol machen, wie er sonst die Menschen, so vernunfft, ja Leib vn Seel haben, verderbt, wenn er sie

leiblich besitzt, das sie weder hören, sehen, noch etwas fühlen, er macht sie stum, taub, blind, da ist denn der Teuffel in solchen Wechselbelgen, als jre Seele. (Bl. 97.)

Der Klügste nach Gott.

ES brachte ein Prediger eine Supplication an D. M. L. vnd richtet mündlich bey ihm seine sache aus, mit vielen hohen worten, Da ward D. M. L. zornig darüber, und sagte: Dieser grobe Esel wil vnsern HErrn Gott meistern, vnd klüger sein denn Gott vnd ich. (Bl. 429.)

Gottes Rathgeber.

Summa, Gott ist in Creaturen vnbegreifflich, doch kan man jhn in seinem Wort befühlen vnd betasten, wiewol ers nicht machet, wie wir gern wolten, denn er helt nicht vnsere Geometriam, Messe vnd Rechenkunst. Am Angesicht des Menschen hat er das Schweißhaus, die Cloaca, in die mitten gesetzt, Wenn ich were Baw-meister gewesen, so hette ich nur ein Auge gemacht an die Stirn, ein Ohr auff die seite, vnd die Nase auff die andere seite. Aber Gott hats anders gemacht, der kan aus Staub vnd Dreck die aller schönsten Leibe machen, vnd setzt die schönesten Augen in alle Thier. (Bl. 111.)

Wider Gottes Gebot.

Gesetz ist, was wir thun sollen, Euangelium aber, was Gott geben will. Das erste können wir nicht thun, das ander empfahen und fassen wir mit dem Glauben, denn Gott wirckt durchs Wort vnd Sacrament. (Bl. 118.)

Grobe Lügen.

DEr Sathan hette mir viel zu schaffen gegeben, wenn ich nicht were Doctor gewest. Es ist nit ein schlecht ding, die gantze Religion deß Bapstthumbs ändern, die so tieff war eingewurzelt. Hierauf sagt Doctor Jonas: Es ist wunder daß euch der Sathan so

ansicht, Da jr doch vnsers Herrn Gottes sache führet, wie euwere Schrifften zeugen. Antwort D. M. Wir wöllen dem Bapst vn den Bischoffen gern gehorsam leisten, Sie wöllen aber diesen vnsern gehorsam vnd erbieten nicht annemmen, Sondern wöllen stracks, wir sollen Christum verläugnen, Gott zum Lügener machen vnd sagen: Das Euangelio sey Kätzerey. (Bl. 284.)

DA zween Juristen vnd Epicurische Narren für des Bapstes Tisch einmal miteinander disputierten, Ob des Menschen Seel vnsterblich were, vnd einer ja, der ander nein sagt, Sprach der Bapst: Jener, der da hielt die Seel were unsterblich, redete wol recht, vnd hette gute Argument vnd beweisung, aber er hielts dem andern, der da sagte, die Seele were sterblich, denn es machte ein frölich Angesicht, vnd einen guter Ding. (Bl. 325.)

Der hl. Petrus.

Wir aber gehen von der Person und Leben auff seine Lehre, die fechten wir an, vnd sagen: Wenn gleich der Bapst S. Peter were, so were er doch ein Gottloser Bub vnd Teuffel. (Bl. 256.)

Johannes Huß vnd ich sind gar vnverschemt vnd unbittlich Kätzer geheissen, denn sie schliessen vnd sagen also: Weils der Bapst sagt, darumb muß mans glauben: Wiewol Huß noch nicht verstanden hat, was das Bapstthumb ist, sondern hat nur etliche Mißbräuche erkannt, vnd nach dem leben deß Bapstes auff seine Person argumentirt, vnd beschlossen, wir aber jetzt procediren und richten seine Person nicht nach dem Leben, das fichtet uns nicht so gar viel an, sondern nach seiner Lehre, die fechten wir an, vnd sagen, sie sey vnrecht darvmb er auch von uns für den Widerchrist öffentlich außgeruffen vnd gescholten wird, vnd wenn gleich der Bapst S. Peter were, so were er doch Gottloß, vnd ein verzweiffelter Gottsböß wicht. (Bl. 378).

Im Vorstehenden sind nur wenige Stellen aus Luther's Lästermaul gegeben und diese sind ausschließlich aus seinen Tischreden genommen. Es lassen sich deren noch Hunderte

anführen. Wir haben die obigen Stellen nur zur Probe abgedruckt und darunter keinen von Luther's geradezu schmutzigen Ausdrücken aufgenommen.

Die Bestie der Lästerung.

Im dreizehnten Kapitel der geheimen Offenbarung ist die Rede von einem Thiere der Lästerung, und es wird davon gesagt: „Hier ist Weisheit. Wer Verstand hat, der berechne die Zahl des Thieres; denn es ist eines Menschen Zahl, und seine Zahl ist sechshundert sechs und sechszig."

In dieser Stelle des göttlichen Textes wird gesagt, daß hier mit Scharfsinn Etwas zu erforschen ist, nämlich der Name eines Menschen, der aus der Zahl 666 soll gefunden werden. In mehreren alten Sprachen bedeuten die Buchstaben nicht blos Laute, sondern auch Zahlen, und darauf ist diese Forderung, einen Namen zu berechnen, augenscheinlich begründet. Es soll nämlich ein Name gefunden werden, dessen Buchstaben in Zahlen 666 ausmachen. Der Mensch, dem dieser Name zukommt, ist das Thier der Lästerung. Seit den ältesten Zeiten haben die Ausleger der hl. Schrift diese geheimnißvolle Zahl in verschiedenen Namen gesucht, die wir hier bei Seite lassen können. Weil aber Doktor Luther ein so gar arges Lästermaul hatte, und vor seinem Spott und Schimpf und seiner Lästerung kein Wesen, ja der allmächtige Gott selbst nicht sicher war, wie wir dieses mit seinen eigenen Worten beweisen, so wollen wir untersuchen, ob er nicht das Thier der Lästerung sei, von dem die göttliche Schrift redet.

Wenn wir den Satz: „Doctor Luther ist gekommen" in die lateinische Sprache übersetzen, so lautet derselbe so:

DoCtor LVtherVs VenIt.

Dieses Chronicon gibt genau die geheimnißvolle Zahl 666, welche das Thier der Lästerung bezeichnet.

Ein anderes ähnliches Chronicon, welches ebenfalls die Zahl 666 gibt, hat ein lutherischer Prediger Namens Cuntius verfertigt und es steht dasselbe in einem Buche mit dem Titel „Vorläufige Nachricht von einem Unions-Martyrer, gedruckt 1723." Dasselbe lautet so:

Ich hab' es überlegt, Gott weiß, mit meinem Gott,
Es bleibt die Menschenzahl uns Lutheranern eigen,
LVthrIsCher OrthoDoX, ach werde ja nicht roth!

So hat der Prediger Cuntius die Zahl 666 herausgerechnet. Das Wort „Orthodox" heißt „rechtgläubig", es bedeutet also „Lutherischer Orthodox" so viel wie „Lutherischer Rechtgläubiger". Jedoch bezieht sich dieses letztere Chronicon nicht auf Luther, ja auf Niemanden, da es einen lutherischen Rechtgläubigen, oder einen rechtgläubigen Lutheraner in keinem Sinne geben kann, ja nicht mal in dem Sinne, daß unter „rechtgläubig" die rechte Lehre Luther's verstanden wäre, weil diese voll Widersprüche ist, und Niemand zwei sich widersprechende Dinge gleichzeitig glauben kann.

Hier ist noch ein anderes Chronicon, welches die geheimnißvolle Zahl gibt: Der eigentliche Name Luther's war Luder, weil sein Vater Hans Luder hieß. Seine Heimat war Sachsen. Wenn man nun diesen rechten Namen Luther's und das Land, wo er geboren wurde, nach dem Gebrauche des 16. Jahrhunderts latinisirt, so erhält man folgendes Chronicon, welches wieder die Zahl 666 gibt:

LVDerus Von SaChsonIa.

Auch die folgenden drei Worte, welche den Mann, die Stadt und das Land angeben, von wo der protestantische Abfall von der allein wahren katholischen Kirche den Ausgang nahm, geben die Zahl 666;

LVDer, WIttenberg, SaChsen.

In diesen Berechnungen sind die Buchstaben nach lateinischer Weise genommen, nämlich D für 500, I für 1, C für 100, L für 50, V für 5 und X für 10.

Wir wollen aber nun den Zahlenwerth der lateinischen Buchstaben nach Weise der Griechen und Hebräer in Betracht ziehen, der so beschaffen ist:

A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T	V	X	Y	Z
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	20	30	40	50	60	70	80	90	100	200	300	400	500

Der lutherische Prediger Doktor Dillherr von Nürnberg schreibt in seinem „Neu-Geistreichen Handbuch", daß Luther auf Hochdeutsch Lauter heiße. Wir wollen diese Aussage des lutherischen Predigers für das annehmen, was sie werth ist, und den obigen Maßstab darauf anwenden. Man setze nämlich den Namen in Zahlen um, so ergibt sich wieder die fatale Zahl des Thieres der Lästerung:

M	a	r	t	i	n	L	a	u	t	e	r.
30	1	80	100	9	40	20	1	200	100	5	80

also 666.

Nach der obigen Rechnungsweise gibt auch der folgende Satz die Zahl 666, die man durch Berechnung finden kann. Wenn man die Frage stellt: „Wodurch ist der große Abfall des 16. Jahrhunderts von der katholischen Kirche veranlaßt worden?" so kann man auf diese Frage die Antwort geben: „Durch einen Professor aus Eisleben". Wenn wir nun diese Antwort lateinisch geben und die Buchstaben in Zahlen umsetzen, so ergibt sich das folgende Resultat:

D	e	P	r	o	f	e	s	s	o	r	e	I	s	l	e	b	i	a	e.
4	5	60	80	50	6	5	90	90	50	80	5	9	90	20	5	2	9	1	5

also 666.

* * *

Zur Kurzweil unserer Leser geben wir die folgende Rechnung, wie auf ganz merkwürdige Weise die Zahl 666

aus dem Namen Luther's gefunden werden kann. „Wer Verstand hat, der berechne die Zahl des Thieres" der Lästerung, sagt die heilige Schrift. Wir überlassen das Rechnen unsern Lesern und machen blos die nöthigen Angaben dazu.

A	B	C	D	E	F	G	H	I	K	L	M	N	O	P	Q	R	S	T	V	X	Y	Z
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	20	30	40	50	60	70	80	90	100	200	300	400	500

Man nehme den vollen Namen Luther's in dieser Weise:

Doctor Martinus Lutherus aus Eisleben.

Jeden dieser Buchstaben versehe man mit einer Zahl nach der oben angegebenen Weise der Griechen und Hebräer. Dann nehme man folgende siebenfache Rechnung mit der heiligen Zahl 3 und mit der geheimnißvollen Zahl 666 selbst vor:

1. Addire alle Zahlen der Buchstaben.
2. Multiplizire die gefundene Summe mit 666.
3. Dividire die jetzt erhaltene Zahl durch 3.
4. Von der so erhaltenen Zahl ziehe 3 mal 666 ab.
5. Multiplizire den Rest mit 3.
6. Dividire die Summe durch 666.
7. Die so erhaltene Zahl dividire nochmal durch 3.

Hast du alles Dieses recht ausgeführt und keinen Fehler gemacht, so ergibt sich auf überraschende Weise aus Luther's Namen die Zahl des Thieres der Lästerung, nämlich **666**.

* * *

Der Zahlenwerth der griechischen Buchstaben ist wieder verschieden von dem Werthe der obigen lateinischen Buchstaben. Weil aber nur wenige unserer Leser die griechischen Buchstaben kennen, darum geben wir das Verzeichniß hier nicht, wohl aber eine Ausrechnung, die wieder auf die Zahl des Thieres der Lästerung hinausläuft, welche Diejenigen, die in einer griechischen Grammatik lesen können, nachrechnen mögen. Nach seinem engeren Vaterlande muß Luther als ein Sachse bezeichnet werden. Wenn wir nun

dieses Wort in die griechische Sprache, in welcher auch die geheime Offenbarung geschrieben wurde, übersetzen, und die Weise der Griechen, den Zahlenwerth zu bestimmen, anwenden, so ergibt sich die folgende Berechnung:

Saxoneios.
200 1 60 70 50 5 10 70 200 = 666.

Die Zahl 666 läßt sich auf die verschiedenartigste Weise aus verschiedenen Namen herausrechnen, und wir geben unsere Rechnungen, die auf Luther zielen, nicht als die einzig möglichen oder als die richtigen an, da es ja auch nicht bekannt ist, welcher Maßstab der Rechnung dabei zu gebrauchen ist. Da der lästerliche Martin Luther aber die Krone, ja zehn Kronen unter allen Schimpfbolden verdient, welche die Welt je gesehen hat, da sein Maul wie ein Löwenmaul war, da er viele Bewohner der Erde verführte, so liegt es nahe, sich daran zu geben, die geheimnißvolle Zahl des Thieres der Lästerung auf seinen Namen auszurechnen. Wir geben nun hier noch eine weitere gar klare und ganz ungezwungene Darstellung des Namens Luther, welcher in sich selbst die Zahl des Läster-Thieres enthält:

Doctor Martin Luther
6 6 6
666

Hier ergibt sich die Zahl des Lästerthieres auf so einfache Weise aus dem Titel und Namen, womit Luther gewöhnlich bezeichnet wird, daß auch ein Kind dieses sehen kann.

Wir lassen nun diese biblischen Berechnungen auf sich beruhen und lassen es dahingestellt, ob Martin Luther das in der geheimen Offenbarung gemeinte Thier der Lästerung sei, oder nicht, aber ein Vorläufer desselben ist er ganz sicher gewesen, was Jeder zugeben muß, der die von uns abgedruckten Stellen von Worten, die aus dem Lästermaule

Luther's gefallen sind, mit unparteiischem Gemüthe erwägt, und wir können unsern Lesern versichern, daß wir noch gar viele Worte Luther's ihres unsauberen, schmutzigen und widerwärtigen Inhaltes wegen ganz und gar nicht abdrucken können, denn jeder anständige Mensch müßte erröthen und sich vor Scham in die Erde verkriechen, der solche Worte nur aussprechen wollte. Ja, der lebendige Teufel, wenn er in Fleisch und Bein unter die Menschen käme, könnte nicht ärger schimpfen und lästern, als Luther es gethan hat. Und bei allen diesen unsäglichen Lästerungen wünschte er noch, daß ein Anderer kommen möge, der es noch ärger mache. Man lese nur folgende Worte Luther's, die sich im fünften Theile seiner Werke finden, Jena, Blatt 309:

Wil ich auch hinfurt mich mit den Böswichten zu fluchen vnd zu schelten, bis in meine Gruben, Vnd sollen kein gut Wort mehr von mir hören, Ich wil jnen mit meinem donnern vnd blitze also zum Grabe leutten. DEn ich kan nicht beten, Ich muß dabey fluchen. Sol ich sagen, Geheiliget werde dein Namen, Mus ich dabey sagen, Verflucht, verdampt, geschendet müsse werden, der Papisten namen und aller die deinen Namen lestern, Sol ich sagen, dein Reich komme, So muß ich dabey sagen, Verflucht, verdampt, verstört müsse werden, das Bapstum sampt allen Reichen auff Erden, die deinem Reich wider sind. Sol ich sagen, dein Wille geschehe, So mus ich dabey sagen, Verflucht, verdampt, geschendet, vnd zu nichte müssen werden alle Gedancken vnd anschlege der Papisten, vnd aller, die wider deinen Willen vnd Raht streben, Wahrlich so bete ich alle tage mündlich, Vnd mit dem Hertzen on vnterlaß, Vnd mit mir Alle die an Christum gleuben, und fühle auch wol, das es erhöret wird, denn man mus Gottes wunder sehen, wie er diesen schrecklichen Reichstag, vnd das vnmeslich drewen, vnd wüten der Papisten zu nicht machet, Vnd auch förder sie gründlich zu nicht machen wird. (V. Theil. Blatt 399. Andere Seite.)

Luther setzte sich durch seine schamlosen, wüthenden, lästerlichen Worten, von denen alle seine Aeußerungen über-

fließen, in direkten Widerspruch mit der Lehre des Apostels Paulus, der wiederholt gerade das Gegentheil einschärft. Wir lassen hier einige Stellen aus den Briefen Pauli über das Verhalten beim Reden folgen, damit Jeder sieht, daß nicht Gottes, sondern des Teufels Geist in Luther wirksam war. „Nun aber legt Alles ab: Zorn, Erbitterung, Bosheit, Lästerung, unehrbare Rede unseres Mundes, belügt einander nicht". (Col. III. 8.) „Unzucht aber und jede Unreinigkeit oder Geiz werde unter euch nicht einmal genannt, noch komme vor Schamlosigkeit, noch thörichtes Gerede, noch Possen". (Eph. V. 3.) „Kein böses Wort gehe aus eurem Munde." (Eph. IV. 29.) Das sind Vorschriften über das Reden, die der heilige Geist durch den Apostel Paulus allen Christen gegeben hat, und nun urtheile ein Jeder aus den Stellen, die wir aus Luther's Werken anführen, wie dieser Mensch diese einfachen Vorschriften der christlichen Religion mit Füßen getreten hat! Wenn auch die ganze Berechnung von der Zahl der Bestie der Lästerung, wie sie oben gegeben wurde, keine eigentliche Beweiskraft hat, so paßt doch der Ausspruch der geheimen Offenbarung über das Lästerthier (XIII. 6.) so genau auf Luther's Lästerreden, als wenn der vom hl. Geiste geleitete Verfasser dieses letzten Buches der Bibel sie eigens auf den abgefallenen Mönch von Wittenberg geschrieben hätte. Hier ist die Stelle über das Lästerthier: „Und es that seinen Mund auf zur Lästerung gegen Gott, zu lästern seinen Namen und seinen Tabernakel, und die Bewohner des Himmels".

Außer den schon früher gegebenen Lästerreden Martin Luther's lassen wir noch weitere hier folgen, die aus seinen Tischreden genommen sind, damit Jedermann urtheilen könne, ob das, was wir gegen den scheußlichen Menschen sagen, Grund habe oder nicht.

Wider Gott.

GOtt weiß die Welt nicht zu regieren, als den die Welt nicht haben wil zum Regenten, Sondern der Sathan kan sie regieren, vnd weiß, wie er mit jhm sol vmgehen. Aber doch hat Gott diesen vortheil, wen er des Teuffels Regiment ansihet, das böse ist, und nicht taug, daß er es zu Drümmern und zu Pulver verstosse. (Bl. 207.)

Was sind wir arme, elende Heyden vnd Rom, gegen Jerusalem? Vnser Gott ist nicht vnser Gefangener, Er hat noch nicht viel Wittenbergisch vnd Torgisch Bier getrunken. Hat er das schöne Jerusalem, das er also mit seinem Wort, Gesetz, Blutfreunden, 2c. gezieret hatte, vbergeben, Es wird vns warlich auch gelten, Er wirds vns warlich auch nicht schencken, darnach mögen wir vns richten. (Bl. 421.)

Spott über Christus.

DEß Herrn Christi Einzug zu Jerusalem, sprach D. Mart. Luther, ist gar ein leppischer, Scheberischer vnd Bettlischer Einzug gewest, Da Christus, ein so grosser, gewaltiger König, auff einem frembden und Bettel Esel sitzt. Wie Johannes klärlich anzeiget, vnd saget, daß es Esel sind gewest, für arme Leute verordnet, dazu, daß sie dieselbigen zu jrer notturfft brauchen möchten, vmb sonst, dorfften kein Mietgelt dauon geben. Die Kleider, so seine Jünger drauff legten, waren sein Sattel, Es ist ja ein wunderbarlicher Einzug gewest. (Bl. 78.)

Lästerung wider den heiligen Geist.

Sanct Hieronymus hat für seine Person, das meiste und gröste im Dolmetschen gethan, welches jm keiner allein nachthun wird, vnd hett er zween oder drey zu sich genommen, die jm geholfen, so were der heilige Geist auch krefftiger dabey gewesen. (Bl. 443.)

Wider den Propheten Elias.

ES ist ein grewlicher vnd vnglaubliche Historia von Elia, vnd ein sehr grosser zorn, daß ein solcher heiliger Mann vmb eine so lange Zeit gebetten, daß nit geregnet hat, er muß warlich zornig sein gewesen, denn er sahe, daß die Lehrer erwürget, vnd die frommen Gottsfürchtigen Leute verjagt vnd verfolget wurden, darumb bettet er wider sie, die er mit worten in der Predigt nicht kondt beugen, denn sie fragten nichts darnach, Darumb sagten sie: Du verwirreſt Israel, denn er hatte jhnen offt gedreuwet, vnd geklaget, wie so grossen Mangel er mit jhnen gelitten hette, Esaias hat alle seine kunst vnd erkenntniß vom Dauid auß dem Psalter genommen. (Bl. 382.)

Luther's Gebet.

DA man vom Gebett redete, sprach D. Mart. Luther, Ich hab mein lebtage noch nie den Psalter außgebettet, one daß ich etliche Psalmen je darauß neme. Daß Vater vnser ist mein Gebett, das bette ich, vnd mische vnterweilen etwas mit vnter*) auß den Psalmen, daß sie (die losen Verächter vnd falsche Lehrer) allzumal beschämet vnd zu schanden müssen werden. Summa, deß Vater vnsers ist kein gleich vnter allen Gebetten, ich bette es lieber denn keinen Psalm.

Die Katze aus dem Sack.

DA man aber D. M. L. Tisch sang den Text auß dem Propheten Hoseä: Das sagt der Herr (so Josqinus gemacht hatte) sprach er zu D. Jona; So wenig jr gleubet daß dieser Gesang gut sei, so wenig gleube ich, daß Theologia war sey. Ich habe meine Kethe lieb, ja ich hab sie lieber denn mich selber (das ist gewißlich war) das ist, ich wolt lieber sterben, denn daß sie vnd die Kinderlin solten sterben. Ich habe Christum wol

*) Was Luther untermischt beim „Vater unser", siehe oben.

lieb, der mich mit seinem Blute erlöset hat, von deß Teuffels gewalt vnd Tyranney, aber mein Glaube solte billich viel gröſſer vnd hitziger seyn. (Bl. 138.)

Die Doctorin sagt zu jm: Herr Doctor, wie kompts daß wir im Bapſtvmb so hitzig, embsig, vnd so oft gebettet haben, jetzt aber ist vnser Gebett ganz kalt, ja wir betten selten? Da antwortet der Doctor drauff, und sprach: Der Teuffel treibet seine Diener jmmer fort, die sind müheselig vnd fleissig in jrem Gottesdienst, aber der heilige Geist lehret uns, vnd vermanet vns wie wir recht betten sollen, aber wir sind so Eißkalt, vnd so laß zum Gebett daß es nirgend fort wil. (Bl. 148.)

Ich halt, es solt seyn, daß je gröſſer vnd heller das Liecht deß [lutherischen] Euangelij ist, je böser die Welt ist. Also machte Christus zu seinen Zeiten auß vbel ärger, vnd S. Paulus machte nicht viel frommer Christen.

Wel rühmen, sie haben die Lehre von vergebung der Sünden gar ausgelernet, vnd können sie sehr wol, Vnd ich armer elender Mensch, kan mich deß Leidens vnd Aufferstehung Christi, vnd vergebung der Sünden so wenig tröſten. Das aber kan ich wol, das ichs unserm Herrn Gott sein Brod esse, vnd seinen Wein vnd Bier trincke, Aber daß ich mich deß nöthigsten Schatzes also köndte annemen, vergebung der Sünden, auß lauter Gnade, Das wil nicht folgen. (Bl. 298.)

Luther will sich hängen.

WEnn der Satan vnd sein Hofgesinde, die Welt, Christum wird vom Himmel reissen, so wil ich mich an den nechsten Baum hencken, aber ich hoff er wirds lassen müssen. (Bl. 91.)

Der Teufel ist das böse Gewissen.

Ich war sehr fromb im Bapſthumb da ich ein Mönch war, vnd doch so trawrig vnd betrübt, daß ich gedachte, Gott were mir nicht gnedig, da hielte ich Messe vnd bette, vnd hab kein Weib, da ich im Orden vnd ein Mönch war (so zu reden) förder gesehen noch gehabt,

Jetzt muß ich andere Gedancken vom Teuffel leiden, denn er wirft mir oft für: O wie ein grossen hauffen Leute hastu mit deiner Lehre verführet? Bißweilen tröstet mich, vnd macht mir wider ein hertz, ein schlecht wort in der Anfechtung. Es sagt einmal mein Beichtvater zu mir, da ich jmmer nerrische Sünden für jn brachte: Du bist ein Narr, Gott zürnet nicht mit dir, sondern du zürnest mit jm, Gott ist nicht zornig auff dich, sondern du bist auff in zornig, Ein thewer, groß vnd herrlich wort, daß er doch für diesen Liecht deß Euangelij sagte. (Bl. 227.)

WEnn der Teuffel des Nachts an mich kömmet, sprach Doctor Martinus, mich zu plagen gebe ich jhm diese antwort: Teuffel, ich muß jetzt schlaffen, Denn das ist Gottes befehl vnd ordnung, deß Tages arbeiten vnd deß Nachts schlaffen. Zum andern, wenn er nicht ablassen wil, vnd hält mir für meine Sünde, so spreche er: Lieber Teufel, ich habs Register gehöret, Aber ich hab noch eine Sünde gethan, die stehet nicht in deinem Register, schreibe sie auch an, Ich habe in die Hosen . . . . . , henge es an Halß, vnd wische das Maul dran. Zum dritten, wenn er nu weiter anhelt, dringet hart, vnd klaget mich an, als einen Sünder, so verachte ich in, vnd spreche: Sancte Satan, ora pro me, Lieber Teuffel, bitte für mich, Denn du hast nie vbel gehandelt, bist allein heilig, Gehe zu Gott, vnd erwirb dir selbs Gnade, Vnd so du mich wilt fromb machen, so sage ich dir; Medice cura teipsum, Artzt hilff dir selbs. (Bl. 222.)

Den Bibellesern soll der Teufel predigen.

WEr sich an dem Catechismo nicht läßt genügen, wenn man den Catechismo prediget, dem predige der Teuffel, sagt D. Mart. (Bl. 111.)

Luther's Anhänger.

VNsere Schüler, sprach Doctor Martinus Luther, sind der meiste Theil Epicurer, vnd messen vnser Predigt nach jhrem gutdünken, vnd wöllen gute tage haben. (Bl. 191.)

DAß die Pfarrherrn, Prediger und Diener des Euangelij jetzt zur zeit so arm sind, Daß jr eins theils möchten verschmachten mit Weib vnd Kinderlein, Das kommet daher, daß [lutherische] Bauwren, Edelleute, Amptleute, Schlösser, Fürsten, alle deß Teuffels sind, der wehret, daß sie nicht außgeben, Daß also das Euangelium wird ausgehüngert werden. (Bl. 123.)

DOctor Luther sagte: Es fehlet nur den [lutherischen] Leuten daran, daß sie das Predigampt nicht für vnsers Herrn Gottes Wort halten können, sie meinen nur, es sey der Pfaffen rede. Darumb förchten sie sich (wie sie sagen) daß man wölle wieder Papistisch werden, Oder, daß man wölle vber die Lehen die Oberhand kriegen. So fehlets darnach vnsern Pfarrherrn vnd Predigern auch, daß wir vnser Lehre selbst nicht für Gottes Wort halten, denn wenn sich die Leute für vns demütigen so wöllen wir bald Tyrannisiren. (Bl. 297.)

Aaron ist in seinem Schmuck herrlich im Tempel einher gegangen. Darumb müssen wirs nicht achten, noch vns anfechten lassen, wie die Welt von vns vrtheilet, vnd was die Welt von vns helt. Denn was frage ich darnach, daß die [lutherischen] Edelleute Bürger und Bauwren, Die Geitzhälse, vnd Scharrhansen, mich für ein Dreck halten? Ich wil jnen zu seiner zeit an jenem Tage wider so thun. Darumb sollen wir vns nichts jrren noch bekümmern lassen, was die Welt von uns helt. Es ist Tugend, vnd genug, das man den Frommen gefellt. (Bl. 54.)

Luther als falscher Lehrer.

Jeder Mensch verlangt von Natur darnach, die Wahrheit zu erkennen in allen Dingen; wegen der Schwachheit der menschlichen Vernunft sind wir aber doch gar vielfach dem Irrthum unterworfen, denn unsere Ansichten sind oft theils mangelhaft, theils geradezu verkehrt, wie Jeder, der auf sich selbst achtet, in vielen Dingen dieses Lebens das erfährt. Trotzdem dieses so ist, können wir dennoch in allen im

Bereiche unserer Erkenntniß liegenden Dingen die Wahrheit mit Ausschluß alles Irrthums erkennen, wenn wir wollen. Um aber mit Sicherheit irgend eine Wahrheit zu erkennen, müssen wir prüfen, und zwar in rechter Weise. Wir haben es hier nur mit der religiösen Wahrheit zu thun. Wer in seiner religiösen Wahrheit sicher sein will, der muß guten Willen und Weisheit haben, an denen es leider oftmals den Menschen fehlt. Wir wenden uns nur an solche Menschen, die wirklich guten Willen und Weisheit haben, und wir legen ihnen das Material vor, damit sie selbst prüfen können, daß Luther durchaus kein Abgesandter Gottes war, daß seine Lehre nicht vom Himmel ist, sondern eitel Menschendichtung, und der Einen göttlichen Wahrheit widersprechend. Jene Menschen, die das Glück haben, der Einen allein wahren römisch katholischen Kirche, dieser unfehlbaren Lehrerin der Wahrheit, anzugehören, werden durch die selbstgewonnene Erkenntniß, daß Martin Luther ein falscher Lehrer war, und daß mithin der ganze sektenreiche Protestantismus ein falsches, von Gott nicht gewolltes Religionssystem ist, in ihrem Glauben befestigt; während unsere getrennten Brüder, die Lutheraner und andere Protestanten, durch diese selbstgewonnene Erkenntniß dann, wenn sie guten Willen und Weisheit haben, zu der alleinigen Wahrheit der katholischen Kirche geführt werden.

Ob ein Mensch guten Willen hat, zeigt sich daran, daß er prüfen will. Nicht Jedermann kann etwas Neues erfinden, aber prüfen kann Jeder, wenn ihm das Material dazu vorgelegt wird. Gerade die Prüfung scheidet den uneingenommenen Kopf von dem Manne des Vorurtheils, und ohne Prüfung ist stets in unsern Meinungen, unsern Ansichten und Vorstellungen das Wahre mit dem Falschen vermischt. So ist es in religiöser Beziehung mit unsern protestantischen Brüdern bestellt. Nur zum Scheine prüfen sie, aber in Wahrheit und Wirklichkeit ist das Lutherthum und der ganze Protestantismus ein blinder Glaube, oder ein blindes Meinen von Lehren, die Luther und andere Sekten-

stifter erfunden haben. Und gerade diese Wahrheit, daß der ganze Protestantismus ein blinder, auf Täuschung beruhender Glaube ist, wird von wenigen unserer getrennten Brüder erkannt. Wir können diesen nur zurufen: Prüfet mit gutem Willen, prüfet das rechte Material und prüfet, bis ihr die Wahrheit gefunden habt, d. h. mit Weisheit. In dem Falle, um welchen es sich hier handelt, nämlich um die Worte und Thaten Luther's, ist die Prüfung für jeden verständigen Menschen gar leicht. Wir legen Luther's Worte vor, wie sie aus seiner Feder und aus seinem Munde gekommen sind, ganz unverändert. Wir haben schon viele Stellen gegeben und wir führen deren noch mehrere an. Die altdeutsche Sprache des 16. Jahrhunderts, worin Luther schrieb, kann noch heutzutage von jedem Deutschen verstanden werden. So ist jeder unserer Leser in die Lage versetzt, aus den Worten, die von dem Stifter des Protestantismus ausgingen, diesen Mann selbst und sein Werk zu beurtheilen. Jeder erwäge und vergleiche ohne alle Vorurtheile, was Luther geschrieben und gesagt hat, und dann urtheile er selbst, ob jener Mann ein Lehrer der Wahrheit oder ein Lehrer der Lüge war.

Die Sektenprediger und protestantischen Schriftsteller, welche über Luther schreiben und reden, verbergen gerade jene Stellen und Ausdrücke, die wir anführen und die in den vielen Schriften Luther's so zahlreich sind, wie der Sand am Meere. Fast auf jeder Seite seiner Werke stößt man auf Worte und Sätze und Reden, die ihn selbst und sein System verurtheilen. Widersprüche, gottlose Reden, Lästerungen und Lügen lassen sich zu Tausenden aus Luther's eigenen Schriften anführen. Dem betrogenen protestantischen Volke aber wird dieses niemals von seinen Lehrern gesagt. Fälschlicher Weise wird ihnen Martin Luther, der Lästerer, der Lügner, der irrthumsvolle Mensch, als ein Gesandter Gottes, als ein Lehrer der Wahrheit, dargestellt. Diese Unredlichkeit, die sich in allen religiösen Schriften der Protestanten, theils mit Absicht und wider

besseres Wissen, theils aus Unwissenheit findet, ist es allein, welche bei sonst guten und wohlmeinenden Menschen den Protestantismus aufrecht erhält. Wenn man die vielen guten Menschen unter unsern getrennten protestantischen Brüdern nur dazu bringen könnte, daß sie in rechter Weise mit Weisheit und ohne Vorurtheile prüfen wollten, so würden sie bald alle zur Erkenntniß gelangen, daß Luther ein falscher Lehrer und daher der von ihm ausgegangene Protestantismus eine falsche Religion sei. Wir legen nun hier abermals Material zur Prüfung vor in der Gestalt von Stellen, die wörtlich und buchstäblich aus Martin Luther's echten Originalwerken genommen sind, deren Echtheit Niemand mit Grund bezweifeln kann, aus denen aber mit Nothwendigkeit jeder vernünftige Mensch folgern muß, daß Luther ein falscher Lehrer war. Es gibt keine sicherere Erkenntniß der Falschheit und des Irrthums, als der Widerspruch. Wenn zwei Kinder in der Schule gefragt werden: wie viel ist 4 mal 8, und das eine Kind sagt: 32, das andere aber 43; so ist es der Widerspruch zwischen den beiden Kindern, der schon allein zeigt, daß eins davon im Irrthum sein muß. Und so ist es überall: Der Irrthum wird erkannt aus dem Widerspruch, die Wahrheit aus der Einigkeit. Luther aber trat nicht nur in fortwährenden Widerspruch *mit sich selbst*, sondern auch mit der heil. Schrift und mit vielen Dingen, die von den Menschen für Wahrheiten gehalten werden. Wir lassen nun hier Luther reden, und Jeder lese mit Bedacht seine Worte und prüfe dieselben auf ihre Wahrheit oder auf die Möglichkeit, ob das wahr sein kann, was Luther sagte, und wir sind gewiß, daß alle aufrichtigen Leser ihn als falschen Lehrer erkennen müssen. Das Folgende ist aus Luther's Originalwerken genommen:

Die heilige Messe von Gott und — doch Menschentand.

Denk wir je *nicht leugnen können*, das die Messe vnd zu Gottes tisch gehen, ein Ordnung sey, *von Christo selbs ein-*

gesetzt, Welche zur zeit Christi, vnd hernach der Aposteln vnd jrer Jünger, aufs einfeltigst vnd Christlichst on allen zusatz gehalten ist.... Doch der ersten Veter zusetze, Welche etwa ein Psalm oder zween, als man lieset, ehe sie das Brot vnd Wein segneten, mit heimlicher stim gebetet haben, wol zu loben weren, Wie man denn acht, Das Athanasius vnd Cyprianus gethan haben. Darnach gefallen mir wol, so das Kyrie eleison hinzu gesetzt haben. Denn wir lesen, Das zu Basilij zeiten, den man Magnum nennet, das Kyrie eleison in gemeinem brauch sei gewesen allem Volck. Das man nu Epistel vnd Euangelia lieset, in der Messe, ist nicht allein löblich, Sondern auch allwege vnd noch not, On das daran feilet, das mans nicht in der Sprach lieset, darin es von gemeinem Volck verstanden würde. NAch dem aber das singen in der Kirchen auffkommen, Hat man die Psalmen verwandelt in den Introitum, Darnach auch hinzugesetzt den Euangelischen Lobgesang, Gloria in exelsis Deo &c. Item die Gradual, Alleluia, vnd Patrem, das ist, die Artikel des Glaubens, im Concilio zu Nicea zusammen gesetzt, Auch das Sanctus, Agnus Dei, Commun etc. Welche alle dermassen sind, Das man sie nicht taddeln mag, Sonderlich die man singet von der zeit, oder an Sonntagen. (III. Jen. 269.)

MAn lasse den Leuten offentlich predigen, Wie die Messe, als ein Menschen tand müge on Sünde nachbleiben, Vnd niemand verdampt würde, wer sie nicht acht, sondern müge wol on Messe, durch bessere weise Selig werden, Was gilts, ob die Messe als denn nicht von jr selbs fallen wird? Nicht allein bey den tollen Pöbel, Sondern auch bey allen fromen, Christlichen, vernünftigen, Gottfürchtigen Hertzen. Viel mehr, wo sie hören würde, Das es ein fehrlich ding, on Gottes wort vnd willen, erticht vnd erfunden ist. (V. Jen. 512.)

Das Fegfeuer ein Teufelsgespenst und — doch ein Glaubens-Artikel.

Darumb ist das Fegfewer, mit allem seinem gepronge, Gottesdienst vnd gewerbe, für ein lauter Teufelsgespenste

zu achten. Denn es ist auch wider den Heubtartikel, Das allein Christus vnd nicht Menschenwerck, den Seelen helffen sol. On das sonst auch vns nichts von den Todten befolhen noch geboten ist. (V. Jen. 512.)

Vom Fegfewer. SOl man fest gleuben, vnd ich weis das war ist, Das die armen Seelen vnsegliche Pein leiden, vnd man jnen zu helffen schüldig ist, mit beten, fasten, Almosen, vnd was man vermag. Was aber die Pein von art sey, vnd ob sie allein zur Genugthuung oder auch zur besserung diene, weis ich nicht, vnd sage noch, das das niemand genugsam weis. Darumb solt man das Gott befelhen, vnd nicht klaffen vnd ausschreien, als were man desselben gewis. Vns ist nicht mehr befolhen, denn inen zu helffen, Gott wils allein wissen, wie er mit jnen handelt. (I. Jen. 168.)

Beide Gestalten nicht nöthig und — doch nöthig.

ZVm andern, das Sacrament oder eusserlich Zeichen, stehet in der Form vnd gestalt des Brods und Weins, gleich wie die Teuffe in dem Wasser, So doch, das man des brots vnd weins niesse mit essen und trincken, gleich wie man der Teuffe wasser neusst, vnd drein sencket oder damit begeusst. Denn das Sacrament oder Zeichen muß empfangen oder je begert werden, sol es nutz schaffen, wiewol man jtzt nicht beider gestalt dem Volck alle Tag gibt, wie vorzeiten, ist auch nicht not. (I. Jen. 205.)

WAs die beiderley Gestalt betrifft, Daran habt jr recht gethan. Denn ich halts auch also, Das es nicht ein Mittelding sey, Sondern ein Gebot, Das wir beiderley gestalt nemen, wenn wir das Sacrament empfahen wollen. (V. 121.)

Die Reliquien sind uns nichts nutz und — doch geschehen Wunder dabei.

Da lebet S. Paulus noch heutigs tags, in der Schrift, Darumb so bricht er auch mit fewrigen worten heraus, Vnd spricht, Das ist gewislich war, etc. Welche wort gantz hitzig vnd fewrig sind, vnd

brennen in die Ohren der Schüler und zuhörer, des worts Gottes, Ja klingen vnd schallen in die gantze Welt, Das ist ein recht warhafftig unn heilsam Heilthum, das auch Heilig macht, So darff mans nicht weit suchen, Sondern man bringets vns in die Kirchen, Ja ins Haus, in die Stuben vnd Kamern, Da klingets jtzt aus Gottes gnaden reichlich an allen örten. Das Heilthum lob ich, vnd ist mir hertzlich lieb, Aber ein Rock, Leib, Bein, Knochen, Arm, oder Heubt eines verstorbenen Heiligen, kan ich gar nichts loben, Denn sie sind vns nichts nütz, Neme einer ein stück von ein Dieb am Galgen, Vnd spreche es sey ein partikel oder Stück von S. Peter, oder Paul, ist gleich so viel, Denn jenes ist nichts besser. Also haben vns Bapst, Cardinal, und die lausigen, gnetzige, schebichte Münch vmbgefüret vnd betrogen. (VII. Jen. 277.)

Von der lieben Heiligen fürbitte. Sage ich vnd halt fest mit der gantzen Christenheit, Das man die lieben Heiligen ehren und anruffen sol. Denn wer mag das widerfechten, Das noch heutiges tages jchtiglich bey der lieben Heiligen Cörper vnd greber, Gott durch seiner Heiligen namen Wunder thut. (I. Jen. 167.)

Die Bibel nicht deutsch und doch deutsch.

Vnd weil der Heyden Kirche gestanden ist, [damit ist die katholische gemeint], so hat man die Bibel noch nie also gehabt, daß man sie so fertig vnd verständlich, sicher, ohne Anstoß hette lesen können, als wir sie hie zu Wittenberg zugerichtet, vnd in die Teutsche Sprache (Gott lob) gebracht haben. (Coll. Frankf. 1.)

VNs gelanget aber an, so befinden Wir auch solchs öffentlich am Tage, das jetzo zu Wittenberg, das newe Testament, durch Mart. Luth. Dafür es meniglich achtet, verdeudscht, Mit sonderlichen Postillen, auff dem Rande, Auch mit etlichen schmehlichen Figurn Bepstlicher Heiligkeit zu hohn und spot, Vnd zu bekrefftigung seiner Lere, in Druck bracht, vnd ausgegangen, Das sich auch viel vnser

Vnterthanen, vnd anderswo in vnsern Landen vnd Fürstenthumen, angezeigt new Testament zu kauffen, vnterstehen. So doch beide alte vnd neue Testament, one das vormals genugsamlich Verdeutscht. (II. Jena 171). Diese Stelle ist aus einem öffentlichen Dokument des Herzogs Georg zu Sachsen datirt von Dresden „Freitag nach aller Gottes Heiligen Tag 1522." Sie steht in Luthers Originalwerken ohne jede Bemerkung.

Niemand hat es gewußt; doch haben Viele es gewußt.

Denn vnser [lutherisches] Euangelium hat, Gott lob, viel grosses Gutes geschafft. Es hat zuuor niemand gewusst, Was das Euangelium, was Christus, was Tauffe, was Beichte, was Sacrament, was der Glaube, was Geist, was Fleisch, was gute Werck, was die zehen Gebot, was Vater unser, was Beten, was Leiden, was Trost, was weltliche Oberkeit, was Ehestand, was Eltern, was Kinder, was Herrn, was Knecht, was Fraw, wz Magd, was Teuffel, was Engel, was Welt, was Leben, was Tod, was Sünde, was Recht, was vergebung der Sünden, was Gott, was Bischoff, was Pfarrherr, was Kirche, was ein Christ, was Creuz sey, Summa, wir haben [als Katholiken] gar nichts gewusst, was ein Christ wissen sol, Alles ists durch die Bapstesel vertunkelt vnd vnterdruckt. (V. Jen. 288.)

JCh gleube daß jr viel, vor dieser [lutherischen] Zeit im Bapstthumb seyen selig worden, denn am Todtbette das Crucifix ist für gehalten, vnd da man sie gefraget, ob sie auch gleubten an diesen Heiland, deß das Bilde were, so für die arme Sünder gelitten, vnd gestorben ist? Vnd da sie erinnert sind, daß sie an jn gleubten, vnd auff den hoffeten, der sein Blut vergossen hat zur uergebung der Sünde, Also sind sie selig worden. (Coll, Frankf. 266.)

Für und wider den Ablaß.

ABlas ist ein göttlicher Betrug der Christen, vnd nachlassung guter Werck, vnd von der Dinger zahl die zugelassen vnd nicht förderlich sind. (I. Jen. 589.)

71. Wer wider die warheit des Bepstischen ablas redet, der sey ein Fluch, vnd vermaledeiet. (I. Jen. 5.)

Die Bibel unbekannt, aber — doch bekannt.

Die Biblia war im Bapsthumb den Leuten vnbekannt, Doctor Carlstad fieng erst im achten jar an, nachdem er war Doctor worden, die Bibel zu lesen, dieweil er vnd Doctor Petrus Lupinus getrieben worden Augustinum zu lesen. (Coll. Frankf. 7.)

VErgebung der Sünden thut viel, darumb kan Gott der Kirchen vnterm Bapst verzeihen vnd vergeben, sonderlich weil die Teuffe da rein blieben ist, das Sacrament, vnd der Text in der H. Schrifft. Die haben gehafftet bey den Hertzen die es haben sollen fahen, da ist eine sonderliche, grosse Krafft vnd Macht Gottes gewest, der in jnen gewirckt hat. (Coll. Frankf. 101.)

Die Gebote Gottes? Ja und Nein!

JEdermann, der Verstand vnd Erbarkeit lieb hat, lobet vnd liebet das Gesetz, Mosen vnd Jesus Sprach, darumb das sie feine gute Lehr geben, wie man sich halten sol. Aber so lange haben wir sie lieb, biß es an vns auch kömpt, denn wenn wirs thun sollen, so werden wir jnen feind. (Coll. Leipzig 128.)

Wenn du das Gesetz liessest im Gewissen herrschen vnd regiren, wenn Gott mit dir rechtet, das ist, wenn du ernstlich fühlest das Gott mit dir zürnet, vnd wil dich vmb deiner Sünde willen verdammen, so ist das Gesetz freylich nichts anders, denn ein Grundsuppe aller verzweiffelung, Ketzerey vnd Gotteßlesterung. Sintemal es nicht mehr thun kan, denn die Sünde mehren, das Gewissen verklagen, schrecken, drewen mit ewiger straff, Da kan nichts anders folgen, denn zagen, verzweiffeln, Gott lestern. Darumb wenns dazu kömpt, so sihe das du klug seyest, vnd weisest Mosen mit seim Gesetz nur fein von dir, als der zu dieser sache nichts

guts noch dienstliches reden kan. Kehre dich auch nichts an sein schrecken vnd drewen, sondern halt jhn verdechtig als den ergesten Ketzer, verbanneten vnd verdampten Menschen, der noch erger sey, denn der Bapst vnd Teuffel selber, denn er kan mit seinem Gesetz nichts anders außrichten, denn schrecken, martern vnd tödten. (Coll. Leipzig 140.)

Der Bann wird abgeschafft und wieder eingesetzt.

Es were wol besser, das die Christen lernten den Bann mehr zu lieben, denn zu fürchten, gleichwie wir von Christo geleret werden, die straffe, pein, auch den Tod zu lieben, vnd nicht zu fürchten. Aber die Plauderer ziehen nur die furcht an in dem Bann, So sie doch sonst alle andere straffe vnd vnfall leren frölich tragen, Damit sie anzeigen jre blind verdampt gesuch, das sie mit gewalt vber das volck Christi zu herrschen gedencken, vnd gleich in die furcht gefangen nemen, die freie Christliche Kirchen. (I. Jen. 242.)

Jr thetet wol daran, vnd liesse mirs gefallen, so jr den Bann wider anrichten köndtet, nach weise und Exempel der ersten Kirche, aber es würde den Hofjunkern ewer fürnehmen sehr faul thun, vnd sie hart verdriessen, als die nu des Zwanges entwohnt sind. Unser HErrr Gott stehe bey euch, vnd gebe sein gedeyen dazu. Hoch were solche Disciplin von nöten, denn der mutwille, das jederman thut, was er nur wil, nimpt zusehends vberhand, vnd wird durchaus, ein lauter Schinderey. Da geben die Regenten vrsach zu, sehen durch die Finger, lassen solchen grossen muthwillen vngestrafft, als die jetzt nichts anders zu thun haben, denn das sie eine Schatzung vber die ander jren Vnterthanen auffdringen, das nun forthin der mehre Theil Herrschafften, nichts anders sind, denn Rentereyen vnd Zollheuser, Darumb wird sie der HErr in seinem Zorn vertilgen. Ach, das doch derselbige Tag vnserer Erlösung schier keme, vnd machte des grossen Jammers, vnd Teufflischen wesens ein ende, Amen. (Coll. Leipzig. 503.)

Beichten? Nein! — Beichten? Ja!

Beicht ist für dieser [lutherischen] zeit eine erbermliche Carnificina gewesen, aber wie haben wir jetzt so ein Edel Leben dagegen, ich bin des Beichtens halben ein armer Tropff gewesen, jhr habt jetzt Herrn Tage (saget er zu seinen Tischgesellen) aber der Teuffel wird euch auch mal treffen, wo jr es nicht erkennet. (Coll. Leipzig 176).

DOct. M. L. sagte, das die Ohrenbeicht were eingesetzt vmb vnser vrsach willen, furnehmlich, das die Leut da rechenschaft geben jres Glaubens, vnd bekennten, das sie von Hertzen des Sacraments begerten. Wir zwingen niemand dazu, wiewol ich sie mit nichten verlassen wil, denn nicht ein Mensch absolvirt, sondern Gott selber, durch den Mund seines Dieners, er sey wie er wolle. (ibidem.)

WAr ists, das ich gesagt habe, es sey gut ding vmb Beichten. Item, ich wehre vnd verbiete nicht fasten, wallen, fisch essen, feiern etc. Aber doch also, das solchs frey geschehe, Vnd niemand der keines thue, als müsste ers thvn, bei seinem Gewissen, vnd bei einer Todsünde. (I. Jen. 278.)

Die Bibel allein — doch nicht die Bibel.

LAset vnß, sprach einmal D. Martin Luther, die Bibel nur nit verlieren, sondern sie mit fleiß in Gottsfurcht vnd Anruffung lesen vnd predigen, denn wenn die bleibet, blühet, vnd recht gehandelt wird, so stehets alles wol, vnd gehet glücklich von staten. (Coll. Frankf. 2.)

WEr sich an dem Catechismo nicht lest genügen, wenn man den Catechismum prediget, dem predige der Teuffel, saget Doct. Mart. Der Catechismus ist die rechte Leyenbibel, darinnen der gantze Inhalt der Christlichen Lehre begriffen ist, so jemand jeden Christen zu der Seligkeit zu wissen von nöten. (Coll. L. 35.)

Die gewisse Wahrheit ist nicht die gewisse Wahrheit.

Wer des Menschen Freyen Willen verteidigen wil, das er etwas in Geistlichen dingen vermöge, vnd mitwircken könne, auch im geringsten, der hat Christum verleugnet. Dabey bleibe ich vnd weis, das es die gewisse Warheit ist, wenn gleich die gantze Welt dagegen were, vnd anders schlösse, so wird der hohen Göttlichen Majestät Decret wol bleiben bestehen, wider alle Hellische Pforten. (Coll. Leipz. 120.)

DEr Name des Freyen Willens, sprach Doctor Martinus, ist auch bey allen Vätern sehr feindselig gewesen, wiewol sie vnd wir zulassen, das Gott dem Menschen einen Freyen Willen gegeben hat. (Coll. L. 113.)

Wir hören jetzt auf mit dieser Citirung sich widersprechender und unsinniger Stellen, die Martin Luther gelehrt hat, und die wir noch um Hunderte vermehren könnten. Ein Jeder möge sie mit Bedacht überlesen, und es wird so klar werden, wie irgend Etwas werden kann, daß Luther ein falscher Lehrer war, daß er ein Mann war, der wie ein schwankendes Rohr hin- und hergetrieben wurde, der über eine und dieselbe Sache bald so bald anders urtheilte, der im Ganzen gar niemals seiner eigenen Lehre gewiß war, und dessen Religionssystem Menschenwerk, eine menschliche Erfindung, und daher nicht Gottes Offenbarung ist, wie es die Religion mit Nothwendigkeit sein muß. Wahrlich, es paßt auf Luther in verstärktem Maße, was der Prophet Daniel den beiden Aeltesten gesagt hat, die sich einer dem andern widersprochen hatten, während Luther sich selbst widersprochen hat in zahllosen Stellen, nämlich die Worte: „Du hast recht auf dein Haupt gelogen!.... Denn Daniel hatte sie aus ihrem eigenen Munde des falschen Zeugnisses überwiesen." (Dan. XIII.) So ist auch Martin Luther aus seinem eigenen Munde als falscher Lehrer überwiesen.

Luther als falscher Prophet.

Der allweise Schöpfer aller Dinge hat zur Beleuchtung der Erde die Sonne und den Mond geschaffen, und den menschlichen Körper hat Er mit zwei Augen versehen, die dem vorhandenen Lichte angepaßt sind. In ähnlicher Weise hat auch Jesus Christus seine Kirche mit zwei Lichtern geziert, wodurch sie von allen Versammlungen des Satans unterschieden werden kann, und jene Menschen, welche an diesen Lichtern die allein wahre Kirche Christi nicht erkennen können, müssen offenbar blind sein im Geiste, gleichwie der am Körper Blinde trotz des Lichtes der Sonne und des Mondes doch die Welt nicht sieht. Welches sind denn nun die zwei Lichter, welche mit ihrem Glanze die einzige Kirche Christi beleuchten? Der Prophet Isaias (60. 1ff.) hat sie angekündigt, da er spricht: „Mache dich auf, werde Licht, Jerusalem! Denn es kommt dein Licht, und die Herrlichkeit des Herrn geht über dir auf. Denn siehe, Finsterniß bedeckt die Erde und Dunkel die Völker, aber über dir geht der Herr auf, und Seine Herrlichkeit erscheint in dir." Durch diese Prophezeiung wollte der Prophet andeuten, daß Jerusalem, diese Stadt Gottes, diese auf dem Berge gebaute Stadt, nämlich die Kirche Christi, vom Lichte glänzen werde, während die Erde der Heiden und Ketzer mit dicker Finsterniß bedeckt sein werde. Die zwei glänzenden Lichter aber, womit Gott sein geistiges Reich, die allein wahre katholische Kirche, ausgestattet hat, so wie Er die Erde mit dem Lichte der Sonne und des Mondes ausstattete, sind die Wunder und die Weissagungen. Stets und allzeit, wenn es Gott gefiel, den Menschen einen Lehrer direkt zu senden, so beglaubigte derselbe seine Sendung durch Wunder und Weissagungen, und die direkten Gesandten Gottes werden daher auch Propheten genannt. Aber nicht allein die erste Verkündigung einer göttlichen Offenbarung wurde stets durch Wunder beglaubigt, sondern auch die Erhaltung

dieser Offenbarung bestätigte Gott nach seinem Gefallen durch Wunder, wie uns die Geschichte des jüdischen Volkes von Moses bis Christus zeigt. Der Erlöser selbst und seine Apostel wirkten Wunder zur Beglaubigung ihrer Lehre, und der Heiland hat versprochen, daß die Wunderkraft in seiner Kirche allzeit bleiben soll. Wir könnten nun aus allen Jahrhunderten der christlichen Zeitrechnung offenbare Wunder anführen, die Gott zu Gunsten der katholischen Kirche als ein Zeugniß, daß sie Seine Kirche ist, gewirkt hat, aber wir haben dem Ketzer Luther gegenüber dieses nicht nöthig, da er selbst in seinen Schriften diese Wahrheit zugesteht und zugleich auch das Bekenntniß ablegt, daß er selber nicht fähig sei, irgend ein Wunder zur Beglaubigung seiner neuen Lehre zu wirken, wie wir dieses schon aus Luther's eigenen Schriften mit der größten Klarheit gezeigt haben.

Wenn wir die Wunder mit der Sonne vergleichen, so können wir die Weissagungen oder Prophezeiungen mit dem Monde vergleichen, der bald mehr, bald weniger Licht hat. Die Gabe der Weissagung besteht in der Erkenntniß künftiger Dinge, die von der freien Willkür Gottes oder der Geschöpfe abhangen. Wie wahre Wunder ein Zeichen der Macht Gottes sind, so sind wahre Weissagungen ein Zeichen der Allwissenheit Gottes. Wenn daher ein Mensch wahre Wunder wirkt, so zeigt dieses, daß Gott ihm die Macht dazu gegeben hat, und wenn ein Mensch eine wahre Weissagung verkündet, so zeigt dieses, daß das Wissen von Gott mitgetheilt ist. Von Anfang der Welt hat Gott seine geoffenbarte Religion durch Weissagungen bestätigt. Schon Noe weissagte die Sündfluth, die Patriarchen und Propheten des alten Bundes weissagten von dem kommenden Erlöser, von der Kirche Christi, von den Ketzern und vom jüngsten Gerichte. Christus selbst hat geweissagt von der Zerstörung Jerusalems, die Apostel haben geweissagt, namentlich haben Petrus und Paulus, Johannes und Judas gar vieles im prophetischen Geiste von den Ketzern

voraus verkündet, dessen Erfüllung wir noch täglich vor Augen sehen. In den nachfolgenden Jahrhunderten waren immer große Heilige in der katholischen Kirche mit der Gabe der Weissagung begnadigt. Es würde gar zu lang werden, wenn wir dieses Alles hier aufzählen wollten; wir erinnern nur an die Prophezeiungen des heil. Malchias über die Päpste, welche allgemein als recht angenommen werden, zu schweigen von vielen andern.

Wenngleich nun Luther nach eigenem Geständniß seine Lehre nicht durch Wunder beglaubigen konnte, und der einzige Versuch, etwas Derartiges zu thun, ihm völlig fehlgeschlagen ist, so kann man doch nicht sagen, daß er sich nicht für einen Propheten ausgegeben habe, und seine Anhänger ihn dafür gehalten haben. In Luther's Schriften finden sich gar viele Prophezeiungen von ihm und wir können zahlreiche Stellen anführen, in welchen seine Anhänger ihn für einen wahren Propheten erklären; ja wir haben sogar zwei Druckschriften aus dem 16. Jahrhundert, deren eine, wie die Vorrede besagt, von Melanchthon zuerst ist zusammengestellt worden, und die den Titel führen: „Prophezeiungen Luther's". Außerdem wird in den überschwenglichsten Worten Luther von den Lutheranern des 16. Jahrhunderts als Prophet erklärt und im Jahre 1705 noch erschien in Jena ein Buch mit dem Titel: Lutherus Propheta Germaniæ, d. h.: „Luther ein Prophet Deutschland's".

Mit dem Prophezeien ist es nun eine eigene Sache, denn bei einiger Verschmitztheit kann Jedermann etwas prophezeien, wie jede Zigeunerbande ausweist und wie die betrüglichen Prophetinnen, welche in den liberalen Blättern unserer größeren Städte ihre Anzeigen einrücken lassen, dieses zur Genüge bekunden. Es kommt aber darauf an, daß eine Prophezeiung eintrifft, und erst dann, wenn dieses geschieht, kann man mit Sicherheit ihre Wahrheit beurtheilen. Wer da etwas als gewiß prophezeit, das nicht eintrifft, der bekundet dadurch, daß er ein falscher Prophet

ist. Den Umstand aber, daß die Falschheit einer Prophezeiung nicht gleich an den Tag tritt, sondern erst der Zukunft vorbehalten ist, machen sich die Zigeuner zu Nutzen, um dadurch leichtgläubige Leute zu betrügen, und ganz dasselbe hat auch Martin Luther gethan und sich dadurch als falschen Propheten bekundet, wie wir dieses hier nachweisen wollen. Bevor wir aber dazu übergehen, wollen wir Luther's eigene Erklärung hören, worin er sich feierlich von der Kanzel als einen Propheten der Deutschen erklärt hat. Wahrlich, ein schöner Prophet! Hier sind Luther's Worte, wie sie im fünften Theil seiner Werke, Jena, 1556, auf Blatt 116 stehen:

DArumb wache hie, wer wachen kan, Die Oberkeit, wo sie einen tüchtigen Knaben siyet, das sie den zur Schulen halten lasse. Ist der Vater arm, So helffe man mit Kirchen gütern dazu. Hie solten die Reichen jre Testament zu geben, Wie denn die gethan haben, die etliche stipendia gestifft haben, Das hiesse recht zur Kirchen dein Gelt bescheiden. Hie lösestu nicht der verstorbenen Seelen aus dem Fegfewr, Sondern hilffest durch erhaltung der göttlichen Empter, beide, den lebendigen vnd den zukünfftigen, die noch nicht geboren sind, Das sie nicht hinein ins Fegfewr komen, Ja das sie aus der Hellen erlöset werden, vnd gen Himmel faren, Vnd die lebendigen, das sie Friede vnd gemach haben, Das möcht ein löblich, Christlich Testament sein, Da hette Gott lust zu vnd gefallen dran, Vnd würde dich widerumb segen vnd ehren, Das du auch lust vnd freude an jm haben würdest. Wolan jr lieben Deudschen, Ich habs euch genug gesagt, Jr habt ewern Propheten gehört.

Wir nehmen nun die berühmteste aller Prophezeiungen Luther's zuerst vor und zwar machen wir unsere Leser vorläufig damit bekannt. Sie lautet so:

Pestis eram vivens,
Moriens ero mors tua, Papa.

Dir war ich eine Pest in meinem Leben,
Sterbend werde ich dein Tod sein, o Papst!

Diese Prophezeiung ist gleichsam das Glaubensbekenntniß des ganzen Lutherthums und sie ist auf Luther's Grabmal eingehauen worden. Sie schmückt Luther's Bildniß in zahllosen Büchern und wird von den alten Lutheranern mit großer Vorliebe angeführt. Bevor wir den Inhalt dieser lutherischen Prophezeiung würdigen, wollen wir aus Luther's eigenem Munde hören wann und wie er dieselbe ausgesprochen hat. Zweimal hat Luther diese lächerliche Prophezeiung im Jahre 1530 ausgesprochen, wie hier an dem angezeigten Orte zu lesen ist:

In Summa, wir vnd jr wissen, Das jr on Gottes wort lebt, Wir aber Gottes wort haben, Darumb ist vnser höheste beger vnd demüthigste bitte, jr wollet Gott die ehre geben, euch erken, vnd bessern, Wo nicht, So nehmet mich hin, Lebe ich, so bin ich ewer Pestilentz, Sterbe ich, so bin ich ewer tod, Denn Gott hat mich an euch gehetzt, Ich mus (wie Hosea sagt) euch ein Beer vnd Lewe sein im wege Assur, Ihr solt doch für meinem Namen keine ruge haben, Bis das jr euch bessert oder zu grunde gehet. (V. Jen. 90.)

Es kan mir niemand schaden thun, das weis ich, So wenig als ich beger, jemand schaden zu thun. Aber so böse sollen sie es nicht machen, Ich wils noch erger mit jnen machen, Vnd so harte Köpffe sollen sie nicht haben, Ich wil noch ein hertern Kopff haben, Wenn sie gleich nicht allein diesen Kaiser Carol, Sondern auch den Türckischen Keiser für sich hetten. Sie sollen mich nicht verzagt noch erschrocken machen, Sondern ich wil sie verzagt vnd erschrocken machen. Sie sollen mir hinfurt weichen, Ich wil jnen nicht weichen. Ich wil bleiben, sie sollen vntergehen, sie habens zu weit versehen. Denn mein leben sol jr Hencker sein, Mein Tod sol jr Teufel sein, des vnd kein anders, das sollen sie erfaren, Vnd las sie nur jtzt des getrost lachen. (V. Jen. 275.)

Einige Tage vor seinem Tode saß Luther beim fröhlichen Trinkgelage, schlürfte den besten Rheinwein und aß das feinste Wildpret aus den nahen Wäldern der Grafen Mans-

feld. Jugendliche Begeisterung herrschte unter den Tischgenossen und Luther ergoß seinen Spott über den Papst, die Mönche und den Teufel, zotige Worte flossen aus seinem abscheulichen Maule, die wir hier des Anstandes halber nicht wiederholen können, und mitten in diesem Zechgelage stand der falsche Prophet von der Tafel auf, nahm ein Stück Kreide und schrieb an die Wand:

Pestis eram vivens,
Moriens ero mors tua, Papa.

Unter schallendem Gelächter der Tischgenossen setzte sich der abgelebte Doktor wieder und nach wenigen Tagen stand er vor Gottes Richterstuhl. Luther hinterließ also gewissermaßen als sein Testament die Prophezeiung, daß sein Tod des Papstes Tod sein werde. Dieses ist aber offenbar eine Zigeunerprophezeiung, wodurch Luther sich als falschen Propheten erwiesen hat, denn wenn Luther den bei seinem Tode lebenden Papst Paul III. etwa meinte, so hat derselbe noch nach Luther's Tod länger als drei Jahre gelebt, das Conzil von Trient begonnen, Heinrich VIII. von der Kirche ausgeschlossen und den Jesuitenorden bestätigt. Auf diesen einzelnen Papst also ist Luther's Prophezeiung nicht wahr geworden. Wenn aber Luther den Papst im Allgemeinen meinte, was wahrscheinlicher ist, so hat er sich erst recht als einen falschen Propheten gezeigt, denn es sind nun mehr als drei Jahrhunderte verflossen, in welcher Zeit ein Papst auf den andern rechtmäßig gefolgt ist, und gegenwärtig steht der Papst Leo an der Spitze der von Christus gestifteten römisch katholischen Kirche, die ausgebreitet ist über die ganze Erde unter allen Völkern in allen Zonen und die mit dem Papst die eine, heilige unveränderliche Lehre, die Christus vom Himmel gebracht hat, bekennt. So hat sich Martin Luther, wie im Leben als einen Betrüger und Ketzer, so im Tode als einen falschen Propheten gezeigt.

Wir führen nun eine andere Prophezeiung des falschen Propheten Martin Luther an, die sich an zwei Stellen in

den Tischreden, gedruckt zu Frankfurt im Jahre 1576 auf den angezeigten Blättern, wie folgt, findet:

Den Sternen gleuben, drauff vertrauwen, oder sich dafür förchten, ist Abgötterey wider das erste Gebott Gottes. Also sagt Philip. Der Keyser Carl würde leben biß ins 84. Jar. Darauff sprach D. M. L. So lange stehet die Welt nicht, Ezechiel ist dawider, denn wenn wir den Türcken weg geschlagen, so ist Daniels Prophecey auß vnd hinweg, Als denn ist der Jüngste Tag gewißlich für der Thür. (Coll. Frankf., 425.)

DOctor Mart. L. sprach: O lieber Gott, komm schier ein mal, ich warte stets deß Tags, Frühe vmb den Lentzen, wenn Tag vnd Nacht gleich ist, vnd ein sehr klare helle Morgenröte werden. Aber das sind meine gedancken, vnd ich wil dauon predigen, Bald auß der Morgenröte wird kommen ein schwartze dicke Wolcke, vnd werden drey Plitzen geschehen, darnach wird ein Schlag kommen, vnd ales in einem huy auff einen hauffen schlagen, Himmel vnd Erden. Gott sey aber lob, der vns gelehret hat, daß wir nach dem Tage seufftzen, vnd jn begeren sollen. Jm Bapsthumb furchte sich alle Welt dafür, wie wir sie auch im Gesang sungen: Dies illa, dies ire, etc. Dieser Tag ein Tag deß Zorns, etc. Ich hoffe ja, der Tag sey nicht weit, vnd wir wöllen jhn noch erleben. (ibid. 359.)

Hier ertappen wir die beiden Helden, den Martin Luther und den Melanchthon als Lügenpropheten, denn Kaiser Karl V. starb im Jahre 1558, und daß der jüngste Tag zu Luther's Lebzeiten und auch bis zum Jahre 1584 weder zu Fuß noch zu Pferde gekommen ist, weiß jedes Schulkind. Und nun betrachte, wie Luther diese seine falsche Prophezeiung noch aus der Bibel beweisen will, nämlich aus dem Propheten Daniel, und dann weißt du, lieber Leser, was du von Luther's Bibelverständniß zu halten hast. Und das ist der Mann, der von sich rühmt, er sei „ein Doktor über alle

Doktoren", der aber trotzdem solche klare Falschheit aus der Bibel liest? Hier schlägt sich doch der falsche Prophet Martin Luther, selbst in's Gesicht und macht sich eben so lächerlich, wie ein Zigeunerweib.

Hier ist noch eine andere Prophezeiung von dem falschen Propheten, Martin Luther, die er mit beiden Backen ausgeblasen hat im Jahre 1522 und bei welcher der Wunsch sicher der Vater des Gedankens war. Sie steht im zweiten Theil seiner Werke, Jena 1558, auf Blatt 68 und 69. Luther gibt darin ganz genau die Zeit an, bis wann der Papst und die katholische Kirche von der Erde verschwinden soll wie der Rauch, es soll dieses nämlich geschehen im Jahre 1524. Hier sind Luther's Worte:

Ich bin je gewis, daß mein wort nicht mein, sondern Christus wort sey, so mus mein Mund auch des sein, des wort er redet. SJhe nu treibe vnd hilff treiben das heilig [lutherische] Euangelium, lere rede schreibe vnd predige, wie Menschen gesetz nichts seien, Wehre vnd rat das niemand Pfaff, Münch, Nonne werde, Vnd wer drinnen ist heraus gehe, Gib nicht mehr gelt zu Bullen, Kertzen, Glocken, Tafeln, Kirchen, Sondern sage, Das ein Christlich leben stehe im Glauben vnd liebe, vn laß vns das noch zwey jar treiben, So soltu wol sehen, wo Bapst, Bischoue, Cardinal, Pfaff, Münch, Nonne, Glocken, Thürm, Meß, Vigilien, Ketten, Kappen, Platten, Regel, Statuten vnd das gantze geschwürm vnd gewürm bepstlichs Regiments bleibe, Wie der Rauch sol es verschinden.

Nun, lieber Leser, hat Luther hier die Wahrheit gesprochen, oder hat er gelogen? Ist Luther's Mund Christi Mund, oder ist es ein Lügenmund? Mehr als 360 Jahre sind seit der falschen Prophezeiung verflossen und es gibt noch einen Papst, Bischöfe, Priester, Mönche und Nonnen, Glocken und Thürme, es gibt noch eine katholische Kirche auf der ganzen Erde, trotz aller Lügenprophezeiungen Luther's, denn Einer, der unendlich höher steht, als Luther,

als alle Menschen, hat gesagt: „Die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen!“

Wir sind der Meinung, diese Proben aus den Prophezeiungen Martin Luther's zeigen diesen elenden Tropf hinreichend als einen falschen Propheten, aber wir wollen ganz edelmüthig sein und zum Schluß dem Luther auch noch Credit geben für eine Prophezeiung, die aus seinem Munde kam und die sich wirklich und wahrhaftig vor unsern Augen erfüllt hat, die aber seine Sache noch ärger macht, als wenn sie sich nicht erfüllt hätte. Wie wir vielfach nachgewiesen haben, war Luther's Lehre und Kirche nicht von Gott, sondern eitel Menschenwerk, und er wußte dieses recht wohl, und dieser elende Kerl betrog die Leute mit seinen Lügen und Erfindungen, die er, wider besseres Wissen, für Gottes Wort ausgab. Weil nun Luther in seinem Gewissen von der Falschheit seiner Lehre überzeugt war, darum hat er auch gar viele Male prophezeit, daß sie fallen, untergehen und verlöschen werde, was er nur unter der Voraussetzung thun konnte, daß er sie selbst für falsch hielt. Christi wahre Lehre, die allein in der katholischen Kirche ist, geht nicht unter, fällt nicht, verlöscht nicht, denn Er, der ewige Sohn Gottes, hat in seinen Aposteln zu der von diesen begründeten katholischen Kirche gesprochen: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ Die ewige Dauer der katholischen Kirche, d. h. ihre Unzerstörbarkeit, ist ein Glaubensartikel, der auf göttliche Offenbarung gegründet ist. Daß aber Luther's Lehre soll untergehen und verschwinden, das hat Luther selbst ganz deutlich gesagt und eben dadurch hat er sein Werk als Menschenwerk bekundet, als ein Werk, das keine Wahrheit hat, und darum keinen Stand hält. Wir führen nachstehend in Kürze an, was Luther über den Fall seiner falschen Lehre selbst gesagt hat, und machen daraus ein Dilemma, das kein Lutheraner widerlegen kann. Entweder hat Luther in diesen seinen Prophezeiungen die Wahrheit gesprochen, ist ein wahrer Prophet gewesen, und dann ist sein Werk, die von ihm

erfundene Religion falsch und nicht die Lehre Christi, die nach göttlicher Verheißung nicht fallen kann; hat aber hier Luther nicht die Wahrheit gesprochen, sondern wollen die Lutheraner noch ferner den Satz behaupten: „....Luther's Lehr', vergehet nun und nimmermehr," so ist Luther offenbar ein falscher Prophet gewesen, der gelogen hat in diesem Stück, und daher in keinem Stück Glauben verdient. Nun greife irgend ein Horn dieses Dilemmas, wer Lust hat! Wir könnten ganze Seiten füllen mit Sätzen, in denen Luther den Untergang seiner Lehre prophezeit hat, aber wir begnügen uns, die folgenden Stellen aus der Vorrede des Predigers Johann Aurifabern zu den Originalausgaben von Luther's Tischreden anzuführen. Wahrlich! die nachfolgenden Prophezeiungen Luther's, deren Wahrheit wir zugeben, sind die nachdenklichsten von allen Prophezeiungen des falschen Propheten Martin Luther. So schreibt Aurifaber in der Vorrede zu den Tischreden:

Dieses hat Doctor Luther bey seinem leben offtmals geweissaget, auch höchlich beklaget, daß nach seinem tode seine Lehre, durch falsche Brüder, Schwermer, Rotten und Fladergeister, wider in einen Fall vnd abnemmen kommen würde..... Solches wirt in diesem Tomo Colloquiorum Lutheri offt gefunden, daß der heylige Mann von dem vntergang seiner Lehre propheceyet hat, Denn fol. 2. la. A. im Tittel, Das die Bibel das häupt aller künste sey, etc., hat er also einmal vber Tisch gesaget: Weil diese Leute, so zu vnserer zeit noch leben, vnd Gottes Wort fleissig lehren, fürhanden sind, vnd die auch noch am leben sind, die mich, Item Philippum Melanchtonem, D. Pomeranum, vnd andere fromme, treuwe vn rechtschaffene Lehrer gehört haben, da möcht es noch wol stehen, Wenn aber dieselbige hinweg sind, vnd diese zeit fürüber ist, da wirt ein Fall geschehen, Wie wir denn deß ein Exempel haben im Buch Josua, vnd der Richter.....

Also wirt es dem Teutschen Lande auch gehe, das Gottes Wort jetzt verachtet, Ich halte, es werde eine grosse Finsterniß

folgen, nach diesem [lutherischen] Liecht deß Euangelij, also, daß man auch des Euangelium, nicht wirt öffentlich auff der Cantzel mehr hören, vnd darnach werde bald der Jüngste Tag darauff folgen. Hierinnen ist nun D. M. L. ein wahrhafftiger Prophet [!] gewesen, denn seine Lehre ist jetzt also verachtet, man ist jrer auch [schon im Jahre 1569, 23 Jahre nach Luthers Tod] also vberdrüssig, Müde, vnd Satt worden im Teutschen Lande, daß man seines namens schier nicht gerne höret gedencken, noch auch der zeugniß, auß seinen Büchern vnd Tomis, zur bestettigung der Artickel deß Glaubens, genommen, hoch mehr achtet. So ist es auch leyder dahin kommen, daß man helle Brillen auffsetzen, vnd sich scharpff vmbsehen müste, wenn man D. M. L. Lehre, die Augspurgische Confession, vnd Apologia, Item, die Schmalkaldischen Artickel, an allen orten im Teutschen Lande, rein vnd vnuerfälscht finden sollte.

Mit dem Bewußtsein, daß seine Lehre vergehen würde, also nicht von Gott sei, sondern gebaut auf Menschenwerk, ist Luther aus dieser Welt geschieden. Zwar sagt er fortwährend, er habe seine Lehre von Gott empfangen, gibt aber gar niemals irgend einen Beweis dafür, und widerlegt durch seine vielfältigen Ankündigungen von dem Falle seiner Lehre seine eigene Behauptung von ihrem göttlichen Ursprung. Die Lehre Christi, wie sie in der Bibel dargelegt ist, kann nicht untergehen, weil sie nicht gebaut ist auf menschliche Klugheit und auf Menschenwitz, sondern auf die allmächtige Hülfe Gottes. Christus hat seiner Kirche den hl. Geist versprochen, welcher derselben alle Wahrheit lehren soll, und auf diesen Beistand des hl. Geistes ist die ewige Dauer der katholischen Kirche und die stete Reinheit ihrer Lehre begründet, denn Gott selbst müßte uns betrogen haben, wenn die katholische Kirche jemals von der Wahrheit abweichen könnte. Das Alles ergibt sich ganz klar aus den Büchern des neuen Testamen-

tes, und es kann daher Luther's Kirche nicht die wahre Kirche Christi sein. Es kann dieses auch deßhalb nicht sein, weil Luther viele Male ihren Untergang prophezeit hat und ihren Fortbestand abhängig gemacht von Menschen. Wir beweisen dieses abermals mit Luther's eigenen Worten. Am Ende der siebenten Woche des Jahres 1546 ist Luther gestorben zu Eisleben, wo er zwanzig Tage vorher von Wittenberg angekommen war. Bevor Luther zu dieser seiner letzten Reise Wittenberg verließ, hielt er dort eine Abschiedspredigt, deren Originaldruck uns vorliegt und worin er mit folgenden Worten den Untergang seiner selbsterfundenen Lehre in Aussicht stellt:

Ich sehe für augen, Wenn vns Gott nicht wird geben trewe Prediger vnd Kirchendiener, So wird der Teufel durch die Rottengeister vnser Kirchen zureissen, Vnd wird nicht ablassen, noch auffhören bis ers hat geendet, Das hat er kurtzumb im sinne, Wo ers nicht kan durch den Bapst vnd Keiser, So wird ers durch die, So noch mit vns in der Lere eintrechtig sein, ausrichten, Derhalben ist hoch von nöten, das man von Hertzen bete, Das Gott vns reine Lerer geben wolle. Itzt sein wir sicher, vnd sehen nicht, Wie grewlich vns der Fürst dieser Welt durch den Bapst, Keiser, vnd vnsere Gelarten alhin nachtrachtet, Welche sagen, Was schadets, Das man das nachlesst? Nein, nicht ein harbreit sollen wir nachlassen, Wollen sie es mit vns halten, gut, Wollen sie nicht, So lassen sie es. (VIII. Jen. 284.)

So haben wir dir denn, lieber Leser, abermals Luther aus seinen eigenen Worten gezeigt als einen falschen Propheten, als einen Mann des Aergernisses, dessen Schriften von Lügen und Lästerungen strotzen, dessen Reden mit Zoten und garstigen Worten, mit Stänkereien und Schimpfreden, mit Haß und Wuth durchspickt sind; wir haben dir gezeigt den Luther, in dessen Mund eher zehn tausend Teufel als zehn Engel sind; wir haben dir gezeigt den Luther, der sich ohne Scham für einen Propheten, für einen Evan-

geliſten, für den Mund Chriſti ausgegeben hat, und der doch die Leute betrogen, die Bibel verfälſcht, die wahre Lehre Chriſti entſtellt und die Menſchen mit falſchen Prophezeiungen betrogen hat. Keine Ausflucht der Anhänger Luther's kann hier helfen, keine Entſchuldigung die Wahrheit verwiſchen, die wir über Luther ausſagen. Luther's Schriften ſind da, und aus ſeinen Schriften laſſen wir dieſen Mann ſich ſelbſt ſein Urtheil ſprechen. Jeder Leſer hat in unſern durchaus genau und richtig angeführten Stellen aus Luther's Werken das Material in Händen, um zu beurtheilen, ob wir den gräulichen Hallunken, den falſchen Propheten nicht ganz recht beurtheilen. Alles Verſchmieren, alles Entſchuldigen, alles Bemänteln, alles Verneinen wird nichts helfen: Schwarz, wie der Satan, ſteht der falſche Prophet Luther da.

Ein Held und ein Feigling.

Das Lutherthum ist ganz erlogen,
Es sei nun Lehre, es sei Geschicht';
Die Leute werden damit betrogen,
Denn beide Dinge sind nur Gedicht.
Wir wollen d'rum die Wahrheit sagen
Ueber den Luther und seine Lehr',
Die Wahrheit kann das Licht ertragen,
Wir sagen sie ja zu Gottes Ehr'.

Die Lutheraner sind uns Freunde,
Die Gottes Sohn erlöset hat,
Der Falschheit aber sind wir Feinde,
Die Martin Luther erfunden hat;
Sie sind nicht Schuld an Luther's Irren
Sie kennen die rechte Wahrheit nicht,
Denn Luther brachte solch' Verwirren,
Daß mühsam dadurch die Wahrheit bricht.

Ein Uebel war des Luther's Scheiden
Von Gottes Kirche, die ewig steht;
Er schied, gelockt von schlechten Freuden,
Von Gottes Wahrheit, die nicht vergeht.
O möchten die getrennten Brüder
Zur Wahrheit kommen mit Kopf und Herz,
Zur Kirche Christi kehren wieder
Und wandeln darin himmelwärts!

Unser Held heißt Doktor Johann Cochläus, der Vertheidiger der Wahrheit; unser Feigling heißt Doktor Martin Luther, der Verbreiter der Lüge. Wir wollen mit der höchsten Gewißheit zeigen, daß jeder dieser beiden Männer seinen Titel verdient.

Da wird so viel Wesen und so viel Prahlerei gemacht mit dem Verhalten Luther's auf dem Reichstage zu Worms im Jahre 1521, und es werden ihm dort gar kühne Worte in den Mund gelegt, die er niemals gesprochen hat, und die ganze Situation wird von den protestantischen Geschichts-Baumeistern so dargestellt, als habe Luther sich dort wie ein Held benommen, während im Lichte der Wahrheit Luther

auf jenem Reichstage eine ganz erbärmliche Rolle gespielt und sich als verächtlichen Feigling erwiesen hat. Wir beweisen, was wir sagen, mit Aktenstücken, ja mit Luther's eigenen Worten. Er soll sich selbst das Urtheil sprechen. Wir wollen hierbei ganz von der religiösen Streitfrage absehen und blos die Herzhaftigkeit oder Feigheit in Betracht ziehen.

Luther ist niemals an irgend einem Orte erschienen, um seiner neuen Lehre wegen Rede und Antwort zu geben, als blos unter der Bedingung, daß ihm auf keinen Fall ein Leid geschehe. Diese Versicherung mußte er schriftlich von der höchsten Autorität in der Tasche haben, sonst erschien er nicht. Der Papst hatte ihn vorladen lassen, nach Rom zu kommen, um frei und öffentlich von seiner Lehre Rechenschaft zu geben, es war ihm vollständiger Schutz für seine Person und auch Reisegeld zugesichert, aber er fürchtete sich, dahin zu gehen. Auf den Reichstag zu Worms kam Luther, weil der Kaiser Karl V. ihn vorgeladen und ihm vollständigen Schutz versprochen hatte. Einen Brief, worin ein solcher Schutz zugesagt war, nannte man einen Geleitsbrief. Mit diesem Briefe in der Tasche ging Luther nach Worms. Das war nun nichts Ungewöhnliches oder Tadelnswerthes für jene Zeit, in welcher es noch keine regelmäßige Polizei, wie heutzutage, gab.

Wir lassen Luther nach Worms zum Reichstage gehen und machen uns unterdessen mit unserm Helden Cochläus bekannt. Dieser Mann wurde um das Jahr 1503 in einem Dorfe bei Nürnberg geboren, widmete sich schon als Knabe eifrig den Wissenschaften und vertheidigte schon als Jüngling von 18 Jahren die katholische Lehre gegen die Neuerungen Luther's mit solchem Erfolge, daß der 20 Jahre ältere Mann Luther im Jahre 1521 gegen ihn nach seiner gewohnten Weise, da er ihn nicht widerlegen konnte, eine Schmähschrift verfaßte, die den Titel führte: „Wider den gewappneten Mann Cochläum". Sein ganzes Leben lang hat Cochläus den Luther durch Schriften

und Herausforderungen zu öffentlichen Disputationen bekämpft, aber dieser hat auf die ersteren nur mit Schimpfworten geantwortet, die letzteren aber niemals angenommen. Cochläus ist gestorben als Canonicus zu Breslau im Jahre 1552, sechs Jahre nach Luther's Tode.

Luther ist jetzt in Worms, wo der Kaiser und die Fürsten des Reiches versammelt sind. Luther hat aber in Worms nicht blos seinen Geleitsbrief, der ihm persönlichen Schutz gewährte, sondern er hat auch gar viele Ritter zu seinen Freunden, die nur darauf warten, ihre Habgier mit dem Raube geistlicher Güter zu befriedigen, sobald Luther's Aufruhr die Oberhand bekommt; und Luther weiß, daß er solche mächtige Freunde hatte, die da wollen, daß er in seinem einmal angenommenen Trotze gegen die bestehende Kirche bleibt. Da bedurfte es keines großen Muthes von Seiten Luther's, nach Worms zu gehen und dort halsstarrig zu bleiben. Unter welchen Umständen Luther sich in Worms befand, das hat Thomas Münzer in einer öffentlichen Schrift, die nicht widerlegt ist, gar klar mit folgenden Worten ausgesprochen:

Daß du zu Worms vor dem Reich gestanden bist, Dank hab der teutsche Adel, dem du das Maul also wol bestrichen hast und Honig gegeben. Denn er wähnte nicht anders, du würdest mit deinen Predigen böhmische Geschenke geben, Klöster und Stift. So du zu Worms hättst gewankt, wärst du ehe erstochen vom Adel worden, denn losgegeben; weiß doch ein Jeder.

Unter solchen Umständen war es für Luther wahrhaftig keinerlei Heldenthat, in Worms hartnäckig den Widerruf seiner falschen Lehren zu verweigern, er hatte von einer solchen Hartnäckigkeit gar nichts zu fürchten, denn außer dem kaiserlichen Geleitsbriefe hatte er auch den Schutz des revolutionären Adels, der auf den Raub der Kirchengüter lauerte, für sich sicher. Er war ja gewissermaßen gezwungen, bei dieser Hartnäckigkeit zu bleiben, da ihm dieselbe alle

erwünschten Vortheile bot, während er im Gegentheil durch seinen Widerruf wohl recht, offen und ehrlich gehandelt hätte, aber dadurch dennoch in eine unangenehme Lage gekommen wäre, was sein Stolz nicht zuließ.

Trotz seines hartnäckigen Festhaltens an seiner falschen Lehre hat sich Luther zu Worms jammervoll benommen. Als ihm am ersten Tage Fragen wegen seiner Bücher und seiner selbsterfundenen Lehre vorgelegt wurden, da hat er, statt offen und frei zu antworten, Bedenkzeit begehrt, die ihm auch gegeben wurde. Was beweist dieses? Doch wohl nichts Anderes, als daß er seiner eigenen Lehre nicht gewiß war. Wer sich als Lehrer des wahren Glaubens ausgibt, der braucht keine Bedenkzeit, wenn er seines Glaubens gewiß ist. Nur wer zweifelt oder weiß, daß seine Lehre falsch ist, der fordert wohl mal Bedenkzeit, um überlegen zu können, und das that Luther zu Worms. Wir lesen in den Akten der Martyrer der ersten Jahrhunderte, wie diese oftmals vor Kaisern und Fürsten und Statthaltern gestanden haben und dort wegen ihres Glaubens befragt wurden, und sie wußten, daß die schrecklichsten Martern und der Tod ihrer wartete, wenn sie den katholischen Glauben bekannten, aber wir lesen von keinem einzigen dieser glorreichen katholischen Glaubensbekenner und Martyrer, daß er sich Bedenkzeit gefordert habe, alle die vielen Martyrer, die wie Luther vor den Großen dieser Welt standen, haben gleich ohne alles Zaudern ihren Glauben öffentlich bekannt und nicht daran gedacht, sich Zeit zum Ueberlegen zu fordern, wie Luther in Worms that; ja wir lesen von diesen glorreichen Bekennern des katholischen Glaubens mehr als einmal, daß der Richter ihnen Bedenkzeit anbot oder gar gab, daß sie aber dennoch sagten: das sei unnöthig, denn keine Bedenkzeit werde Etwas an ihrem Bekenntnisse ändern. Wie ungleich ist nicht Luther zu Worms den Martyrern der katholischen Wahrheit in den ersten Jahrhunderten gewesen! Wie weit entfernt war Luther vom Geiste des Evangeliums, als er mit solcher Zaghaftig-

keit Bedenkzeit begehrte; denn so hat Christus gesprochen: „Wenn man euch in die Synagogen führt, und vor die Obrigkeit und Mächtigen, so sorget nicht, wie oder was ihr antworten, oder was ihr reden sollt, denn der hl. Geist wird euch in derselben Stunde lehren, was ihr sagen sollet." (Luk. XII. 11. 12.) Luther hatte offenbar diesen von Christus verheißenen Geist nicht, als er sich Zeit zum Ueberlegen erbat.

Als Luther am zweiten Tage auf dem Reichstage erschien, hat er auch noch kein klares Bekenntniß seiner Lehre abgelegt, sondern der ganze Inhalt seiner Aussage besteht darin, daß er auf seiner Meinung beharren wolle, bis man ihn aus der Bibel eines Irrthums überführen könne. Für jeden klar denkenden Menschen ist dieses eine bloße Ausflucht, denn es ist ja bekannt, daß alle Ketzer sich auf die Bibel berufen, alle die vielen Sekten des Protestantismus mit ihren widersprechenden Lehren stützen sich auf die Bibel, welche Thatsache schon allein zeigt, daß die Bibel allein nicht der Richter in streitigen Glaubenssachen sein kann. Ja Luther schlägt sich hier abermals selbst in's Gesicht, denn seine in Worms bewiesene Hartnäckigkeit stellte er unter die Bedingung, daß man ihm aus der Bibel etwas Anderes beweise, als was er behauptete. Luther erklärt nämlich zu einer andern Zeit, daß die Bibel ein Buch sei, worauf alle Ketzer sich berufen. Hier sind Luther's eigene Worte, die sein Urtheil über Dasjenige, was er in Worms selbst gethan hat, ausdrücken, daß er sich nämlich auf die Bibel berufen hat:

Mᴀn thue die Zehen Gebot Gottes hinweg, sagte D. M. L. so hören alle Kätzereyen auff, Denn die Zehen Gebot sind ein Bronquelle, darauß alle Kätzerey entspringet vn fleußt, denn die H. Schrift ist ein Buch aller Kätzer. (Coll. Frankf. 288.)

So saget man, Fürsten Brieffe sol man zwey oder drey mal lesen, denn sie sind bedechtig vnd weißlich geschrieben. Viel mehr sol

man die Bibel offt lesen, denn darein hat Gott seine Weißheit schreiben lassen. Vnd es ist wol, das man saget:

Wie einer lieset in der Bibel.
So stehet am Hause sein Giebel. (Coll. Leipzig 19.)

Das ist nun der ganze Inhalt von Luther's langen Reden zu Worms, daß er nämlich am ersten Tage sich hat Bedenkzeit erbeten, und am zweiten Tage hat er unter der Bedingung seine selbsterfundene Lehre so lange festzuhalten erklärt, bis man ihm aus der Bibel das Gegentheil erweisen könnte, obwohl die Bibel allein ganz und gar kein Richter in Glaubenssachen sein kann und Luther sie zu einer andern Zeit selbst als ein Buch erklärt hat, worauf alle Ketzer sich berufen, was auch die Geschichte und die tägliche Erfahrung auf das Klarste bezeugt. Ueber dieses jammervolle Verhalten Luther's zu Worms machen seine Anhänger ein gar gewaltiges Geschrei, loben ihn deshalb bis in die Puppen, legen ihm lügenhafter Weise die Worte: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir. Amen" in den Mund, Worte, die Luther niemals zu Worms gesprochen hat, wie wir an anderer Stelle bewiesen haben. Ueberdies haben die Anhänger Luther's diesem feigen Kerl zu Worms für sein erbärmliches Verhalten auf dem Reichstage zu Worms noch ein Denkmal gesetzt, welches an und für sich eine Schmach für den gesunden Verstand und die Wahrheit der Geschichte ist. Auf diesem Denkmal der Feigheit zu Worms sind nämlich außer dem Standbilde Luther's zahlreiche Nebenfiguren angebracht, wie die Ketzer Huß, Waldus und Wiclef. Deren Bilder stehen friedlich mit Luther zusammen auf dem Denkmal zu Worms, das in dieser Beziehung allein schon ein Denkmal der Schmach Luther's ist, und das Luther sicher niederreißen würde, wenn er wiederkommen könnte, um es zu sehen. Auch in diesem Denkmale offenbart sich, daß das ganze Lutherthum und der Protestantismus überhaupt ein Wesen ist voll von Widersprüchen. Man lese

nur, was Luther über die Ketzer sagt, mit denen er auf dem Denkmal zu Worms zusammengestellt wird. Wie Rämundus lib. I. cap. X. No. 6. berichtet, schrie Luther, als er mit Eck disputirte, und dieser ihn einen Hussiten nannte, diesem die Worte entgegen:

Ich ein Hussit? Du lügst! Ich bin niemals ein Hussit gewesen, denn ich verdamme sie als Ketzer.

Ferner sagt Luther von Huß, wie zu lesen in den Tischreden, gedruckt zu Frankfurt 1576 auf Blatt 249 andere Seite das Folgende:

Johannes Huß hat nur ein wenig das Bapstthumb angegriffen, noch mußte er drüber verbrannt werden, lehret aber gleich wol noch, daß zwölff Nähte im Euangelio weren, vnd ander ding mehr, wie die Papisten. Welches warlich ein grewlicher Irrthumb ist, die Schrifft also in Gebott vnd Näht zu theilen, daß etlichs solte von Gott allein gebotten seyn, etliches nur allein gerahten, vnd jederman frey heim gestellet seyn, zu halten oder nicht, Vnd darnach lehren, daß alle Menschen können vnd sollen Gottes Gebott halten, die Nähte aber weren frey, verbinden vnd verpflichteten niemand, daß er sie müßte halten, wenn er nicht gerne wolt.

An einer andern Stelle sagt Luther das Folgende, nämlich in denselben Tischreden auf Blatt 254 andere Seite:

Sie haben den frommen Johann Huß vnschuldiglich erwürget, vn verbrannt, da er doch vom Bapstthumb nicht ein Fingers breit gewichen ist, denn er hat eben dasselbige gelehret, allein hat er jre laster vnd böses leben gestrafft. Hat nichts wider das Bamstumb gesündiget, wie auch Christus nichts wider die Phariseer gethan, gleichwol mußt er sterben.

Und abermals sagt Luther auf Blatt 274 andere Seite:

DJe Winkelmesse hat viel Heiligen betrogen, vnd verführet, von der Zeit Gregorij, vber acht hundert Jar. Vnd Johannes Huß ist auch mit der Schminke gefangen gewesen, Mich wundert, sagt D. Mart. wie mich Gott von dieser einigen Abgötterey erlöset, vn darauß gerissen hat.

So spricht Luther selbst über den Ketzer Huß, aber trotzdem hat unser erleuchtetes Jahrhundert diese beiden Männer im Bilde zu Worms friedlich neben einander gestellt. — Der Ketzer Waldus ist der Stifter der Waldenser-Sekte, ein Franzose, der im zwölften Jahrhundert lebte. Die Waldenser aber erklärt Luther selbst für Ketzer mit folgenden Worten, die sich finden in den Tischreden, Frankfurt, auf Blatt 286 andere Seite:

Die Waldenser jrren, Erstlich, Denn sie halten, daß der Glaub one Werck nicht gerecht vnd selig mache, sondern der durch die Liebe reformiret ist, von der zugerechneten Gerechtigkeit wissen sie nichts. Zum andern, wissen sie nichts von der krafft deß worts, daß Gott auch vor vnsern wercken gnedig sey, und gebe sein Wort, Vnd mit seinem gnadenreichen Wort, vnd Gottloser Menschen anrede vor dem Glauben vnd den Wercken, ehe wir anfahen zu glauben vnd etwas guts zu thun, wie er Paulum bekehrete, also hat er berufen Adam, Abraham, Mosen, ꝛc. auch vor der gnade, ehe sie bekehret worden.

Der Ketzer Wiclef war ein Engländer, der im 14. Jahrhundert lebte, und von dem die Sekte der Wicleffiten ihren Namen hat. Diese Sekte hatte eine ganz abscheuliche Lehre, die nicht viel mehr mit dem Lutherthum gemein hat, als den Haß gegen die katholische Kirche. Sie lehrte, daß Alles mit Nothwendigkeit geschehe, daß auch Gott von dieser Nothwendigkeit beherrscht sei, daß Haß und Liebe in Gott ewig seien, und daß der dazu bestimmte Mensch seiner Verdammung nicht entgehen könne. Dieses ist der schauerliche Fatalismus der Wicleffiten. In die Gesellschaft solcher greulicher Ketzer, die theilweise Luther selbst als

solche bezeichnet, hat man sein Standbild auf dem Lutherdenkmal zu Worms gesetzt. Wahrlich, dort ist der rechte Platz für ihn. Ferner ist diese ganze Denkmalsetzerei der klarste Widerspruch gegen Luther's eigene Lehre und gegen das protestantische System. In Folge der Lehre Luther's wurden die Bilder unseres Erlösers, die Bilder der hl. Mutter Gottes, der Apostel und der übrigen Heiligen, die unzweifelhaft Ehre verdienen, gestürzt, zerschlagen und abgeschafft und noch heute sind die Versammlungshäuser der lutherischen und anderer protestantischer Sekten leer von allen Bildern, weil eben Luther den Anfang machte, sie zu stürzen. Die Bilder Christi und seiner Heiligen wollen die Protestanten nicht haben, dafür aber stellen sie in unserer Zeit das Bild Luther's und anderer Ketzer früherer Jahrhunderte auf. Wer darin nicht einen Verstoß gegen die Consequenz sieht, der hat nicht die Fähigkeit vernünftig zu denken. — Damit aber Niemand sagen kann, es sei Unrecht, daß wir Luther's Verhalten auf dem Reichstage zu Worms vor der Reichsversammlang eine Feigheit nennen, darum lassen wir Luther hier selbst reden, der uns sein jämmerliches Verhalten zu Worms selbst bezeugen soll. Im zweiten Theile seiner Werke, gedruckt zu Jena im Jahre 1558, schreibt Luther auf Blatt 90, andere Seite, wie er sich zu Worms auf dem Reichstage verhalten hat, und bezeugt damit die Wahrheit alles Dessen, was wir oben darüber sagten. Hier sind Luther's eigene Worte:

Hie wil ich (dacht der Teufel) dem Luther das Hertz nemen, vn den steiffen Geist mat machen, den Griff wird er nicht verstehen, noch vberwinden. WOlan ich denke, ob nicht solchs auch geschehe zur straffe etlicher meiner furnemsten Günner vnd mir, Meinen günnern darumb, denn wiewo sie gleuben, Christus sei aufferstanden, tappen sie doch noch mit Magdalena im Garten nach jm, vnd er ist jnen noch nicht aufgefaren zum Vater. Mir aber darü b, das ich zu Worms guten Freunden zu dien, auff das ich nicht zu steiffsinnig gesehen

würde, meinen Geist dempfet, vnd nicht herter vnd strenger meine Bekentnis für den Tyrannen thet. Wiewol mich doch die vngleubigen Heiden, sint der zeit, hohmütig im Antworten gescholten haben, Sie richten wie Heiden (als sie sind) richten sollen, die keins Geistes noch Glaubens jemals empfunden haben. Mich hat meine dieselbige Demut vnd Ehrerbietung viel mal gerewet.

Jedoch wir wollen wieder zum Reichstage von Worms zurückkehren, und jetzt nachdem wir die ganze Situation erklärt haben, unsern Helden und unsern Feigling vorführen, denn die rechte Feigheit und das unwürdigste Verhalten zeigte Luther zu Worms außerhalb der Sitzungen des Reichstages im Gespräch mit Katholiken und vorzüglich in der Unterredung mit unserm Helden Cochläus. Dieser Mann war damals ein achtzehnjähriger Jüngling, wie schon gesagt. Er hatte mit Luther eine Unterredung, worin er ihn gar arg in die Enge trieb, die aber kein Resultat hatte, da Luther lauter ausweichende Antworten gab.

Die folgende Stelle möge uns zeigen, wie Cochläus zu Luther in Worms redete:

„Martinus, es gibt unter allen Ketzereien, welche die Kirche gestört haben, keine, welche nicht in der Auslegung der heiligen Schrift ihren Ursprung genommen hätte: Die Bibel ist der Rüstplatz, in welchem jeder Neuerer seine Beweise holte; mit biblischen Texten belegten Socinus, Pelagius und Arius ihre Lehren. Arius fand z. B. die Verwerfung der Gottheit Jesu Christi, die du anerkennst, in dem Verse des neuen Testaments: Joseph non cognovit conjugem suam donec parturit primo genitum, und er behauptete, wie du, dieses Wort binde ihn. Wenn die Väter des Conciliums den Satz des Johannes Huß: „Die Kirche Jesu Christi ist die Gemeinschaft der Auserwählten," verworfen haben, so geschah dieß, weil der Satz eine Gotteslästerung war, denn die Kirche schließt als eine gute Mutter, alle in ihre Arme, die den

Namen eines Christen führen; Alle, die berufen sind, um an der himmlischen Glückseligkeit theilzunehmen."

Da Cochläus den feigen Kerl Martin Luther nicht dazu bewegen konnte, mit ihm eine entscheidende öffentliche Disputation zu halten, so schickte er ihm die folgende an Luther und alle seine Anhänger gerichtete Herausforderung, die so schlagend und kühn ist, daß wir sie in ihrem originalen Latein und in Uebersetzung hierher setzen:

COCHLÆUS LUTHERO.

SI Vir es, armis pugna, non convitiis; Gladium sume Spiritus sancti, quod est Verbum DEI; Congredere cominus. Ecce tibi Adversarium, pro Patrum nostrorum Fide et Religione tuenda, paratum quodcunque subire discrimen. Veni, si masculum habes animum, ad publicum (quodcunque nobis Cæsar dederit) judicium, ut viva voce sub Judicibus brevissime ex directo, non oblique per ambages, ut in libellis fieri solet, disputemus. Victo mihi nullam deprecabor pœnam, non Exilium, non Carcerem, non Gladium, non Ignem aut Rotam, quidlibet inferatur devicto, et a Judicibus condemnato; Gloriosum fuerit pro Fide non solum pugnasse et vicisse, sed etiam occubuisse. Veni igitur, congredere, pugna, vinc aut victus redi in viam veritatis. HÆC DIXERIM, NON TIBI SOLI, SED ET CUILIBET TUORUM, QUI BABYLONEM TUAM ASSERERE ET PROPUGNARE VELIT. Muliebre est, rem tantam Convitiis, Ludis, Scænis, Scomatis, immaginibusve monstrosis et fictis agere; Viros arma decent. Armatus ergo veni ad pugnam, Tu aut quisquis NOMINE TUO (si meticulosius tibi times, aut cuti tuæ) pugnare volet. DIXI et factis dicta, ubi veneris, comprobabo. Ita me DEUS amet et adjuvet. Amen.

Cochläus an Luther.

Wenn du ein Mann bist, so bediene dich im Streit der Waffen, und nicht der Lästerworte; ergreife das Schwert des heiligen Geistes, nämlich das Wort Gottes. Komm heraus! siehe ich scheue keine Gefahr, sondern bin bereit, den Glauben und den Gottesdienst unserer Väter wider dich zu beschützen. Komm, wenn Du ein männliches Herz hast, vor ein öffentliches Gericht (welches uns auch immer der Kaiser bestimmen mag), damit wir mündlich vor den Richtern kurz und richtig, nicht durch umschweifende Worte, wie es in Schriften zu geschehen pflegt, miteinander disputiren. Werde ich überwunden, so wil ich mir keine Strafe ausbeten, weder Verbannung, Gefängniß, Schwert, Feuer oder Rad, noch was sonst nur immer von den Richtern dem als besiegt und überwunden Erklärten aufgelegt wird. Es wird ein Ruhm und eine Ehre sein, für den Glauben nicht nur gestritten und gesiegt zu haben, sondern auch überwunden zu werden. Deßwegen komm heraus! wage es mit mir, streite siege, oder kehre als Besiegter zurück auf den Weg der Wahrheit. Dieses will ich nicht allein dir, sondern einem jeden aus den Deinigen gesagt haben, welcher deine Babelslehre behaupten und verfechten will. Es sieht gar weibisch aus, eine so große Sache [wie die Religion] mit Lästern, Höhnen, Gaukelpossen, Schmähworten und ungeheueren erdichteten Einbildungen behandeln; Männern stehen die Waffen an. So komm denn gewaffnet zum Kampfe, nämlich Du oder wer sonst zu streiten Lust hat in deinem Namen (wenn Du zu furchtsam und für deine Haut besorgt bist). Ich habe es gesagt und will, wenn Du erscheinen wirst, mein Wort mit der That beweisen. So liebe mich und helfe mir Gott. Amen.

Das waren katholische Worte, voll Kühnheit und Heldenmuth, die wahrhaft tausend Denkmäler eher verdienen, als Luther's Feigheit und Hartnäckigkeit nur ein einziges. Hier haben wir einen Katholiken, der zu Worms sich als einen

Helden gezeigt hat gegenüber dem Feigling Martin Luther. Cochläus hat diese Herausforderung nicht blos einmal in der Aufregung an Luther gerichtet, sondern er hat sie mehrmals wiederholt. In seiner viele Jahre später geschriebenen Antwort wider Luther's Glosse auf das kaiserliche Edikt schreibt Cochläus abermals also:

Wer ist da unter den Lutheranern, der ein Herz hat? Ich will sehen, ob es dem Luther mit seinen aufgeblasenen und frechen Worten Ernst gewesen sei. Und ist diese meine Kühnheit und Herausforderung gar nicht neu, denn eben diesen Trotz habe ich dem Luther selber ins Gesicht hineingesagt, und in öffentlichen Schriften oftmals wiederholt, und dabei bleibe ich noch allezeit steif und beständig, und je länger, je beständiger. Ich fliehe das Licht nicht, auch verkriech ich mich nicht in einem Winkel, wenn es sich um ernstliche Sachen handelt, sowie es der Luther gethan hat gleich nach dem zu Worms abgehaltenen Reichstage [auf der Wartburg] in verrätherischer Weise, und neulich unter dem Augsburgischen Reichstage in ängstlicher Furcht. Frei, öffentlich und aufrecht, wie sichs gebührt, bin ich erschienen in den Reichsversammlungen zu Worms, zu Nürnberg, zu Speier und zu Augsburg, wo von diesen Sachen verhandelt wurde u. s. w.

Ja noch 24 Jahre nach dem Reichstage zu Worms, ein Jahr vor dem Tode Luther's, schrieb der heldenmüthige Cochläus die folgenden Worte:

Es sind jetzt 24 Jahre, daß ich diesen Willen gegen Luther habe, was ich oftmals in öffentlichen Schriften bezeugte. Die Widersacher aber verachten es boshafter Weise, und stellen sich, als wüßten sie nichts davon. Die Unsrigen aber halten es vielleicht für Thorheit. Unterdessen aber gehen doch viele Seelen zu Grunde, durch die verfluchte Glaubensspaltung, welche so lästerlich in Deutschland eingeführt wurde.

Da haben wir die ein Viertel-Jahrhundert bis zu Luther's Tode schwebende Herausforderung des Helden

Cochläus, sie schwebt noch, denn Luther hat sie nicht angenommen und bis heute hat auch noch kein Anhänger Luther's es gewagt, unter einer derartigen Herausforderung die Ketzerei Luther's zu vertheidigen. Man könnte aber vielleicht sagen, es sei der Doktor Cochläus dem Doktor Luther kein ebenbürtiger Gegner gewesen, Das aber ist nicht stichhaltig, denn erstens hat sich Luther zu Worms mit Cochläus, wie schon bemerkt, in ein langes Gespräch eingelassen, wodurch er die wissenschaftliche Ebenbürtigkeit desselben schon anerkannte; ferner war Cochläus der theologische Beirath des Erzbischofs von Trier, auch war er Doktor der Theologie, wie Luther, was Alles ihn in wissenschaftlicher Beziehung ebenbürtig machte. Auch zeugen noch heutzutage seine Schriften von seiner Gelehrsamkeit. Dann sagt auch der berühmte Lutheraner Reusnerus in seinem Buche: In Iconibus Virorum Literis illustr. pag. 35 von Cochläus:

Johannes Cochläus war mit vielfältiger Gelehrsamkeit begabt und zugleich der heiligen Schrift gänzlich ergeben.

Es war also nicht diese Ursache, welche Luther abhielt, die 25 Jahre stehende Herausforderung des Cochläus jemals anzunehmen, sondern seine Feigheit, seine Furcht und das Bewußtsein, daß seine Sache faul sei.

Was hat Luther denn auf die Herausforderung des Cochläus erwiedert und gethan? Geschmäht und geschimpft hat er, und sonst nichts. Die Herausforderung ging nämlich dem Luther an die Haut, an Blut und Leben, wofür dieser in Sinneslust versunkene Kerl gar emsig besorgt war. Die Leute betrügen, das konnte er, aber seine eigene Haut zu Markte tragen, davor hat er sich gar sorgsam gehütet, und die lutherischen und andere Sektenprediger folgen ihm dabei bis zum heutigen Tage nach. Wer geht mit Todesverachtung zu den Kranken, wenn die Cholera, die Pocken, das gelbe Fieber oder eine andere ansteckende Krankheit vorhanden ist? Sind es nicht die katholischen Priester

allein, die bei solchen Gelegenheiten aller Orten ihr Leben wagen, blos um den erkrankten Menschen unter solchen Gefahren der Ansteckung die Tröstungen der allein wahren katholischen Kirche zu bringen? Sind es nicht die katholischen Ordensschwestern, die sich vor keiner Ansteckung fürchten, die alle Gefahr verachten, und um Gottes Willen ohne irdischen Lohn den Leidenden beistehen? Sehen wir diesen Heldenmuth der katholischen Geistlichkeit und der katholischen Ordensleute nicht zu allen Zeiten und in aller Welt ganz gleichmäßig? Jeder, der irgend etwas mit den Vorgängen auf der Welt bekannt ist, muß zugeben, daß sich dieses so verhält. Und nun betrachte man dagegen das Verhalten der lutherischen und anderer Sektenprediger zur Zeit ansteckender Krankheiten. Allgemein ist es bekannt, daß sie sich dann ihrer Haut fürchten, daß sie, mit ganz vereinzelten Ausnahmen, sich weigern, ansteckende Kranke zu besuchen, daß sie die Sorge für ihre Familie vorschützen, daß sie meistens fliehen, wenn solche Gefahr ihnen naht. Wir haben Beweise davon hier in den Vereinigten Staaten im Ueberfluß gehabt, wie alle Welt weiß. Diese selbe Feigheit, die noch heutzutage unter den Sektenpredigern zu sehen ist, zeigte Luther zu Worms und später sein ganzes Leben lang gegen den Helden Cochläus.

Was wollte denn Cochläus von Luther in der oben abgedruckten Herausforderung? Er verlangte von Luther eine Disputation auf Leben und Tod in folgender Weise: es solle der Kaiser ein Gericht bestimmen, und alle Umstände gleich vertheilen. Es sollte Luther sein freies Geleit aufgeben, wie auch Cochläus kein freies Geleit hatte. Dann wollten beide vor dem Gerichte disputiren; Cochläus wollte die katholische Lehre, und Luther sollte seine Lehre vertheidigen, und die Richter sollten Denjenigen, welchen sie für überwunden erklärten, zu irgend einer Strafe verurtheilen können, selbst zur Todesstrafe. Das war die für Luther fatale Bedingung, die er nicht annahm, weil er zu feige war. So ließ er die Herausforderung des Cochläus bis zu

seinem Tode stehen, ohne sie anzunehmen. Nur mit Spott und Hohn, mit Schmähschriften und Schimpfreden antwortete er darauf. Gewöhnlich nannte er den Cochläus einen Kochlöffel oder Rotzlöffel. Das ist wahrlich eine wohlfeile Weise, einem unliebsamen Gegner aus dem Wege zu gehen, indem man darauf schimpft. Schimpfen ist leichter, als auf Leben und Tod die Wahrheit zu vertheidigen, wie der Held Cochläus es thun wollte.

So zeigt sich, von dieser Seite betrachtet, uns wiederum der Ketzer Martin Luther als ein elender Feigling, der es nicht wagt, Rede und Antwort zu stehen wegen seiner Lehre, die er selbst für falsch hielt. Cochläus aber erscheint allein schon durch die oben mitgetheilte, aber von Luther nicht angenommene Herausforderung als ein wahrer Held, als ein Mann, der seiner Sache gewiß war.

Die Wundergabe.

Ein Katholik aus dem Staate Michigan schickte an den Verfasser dieses Buches die folgende Frage:

Ich habe einen Freund, der kommt jeden Sonntag zu mir in's Haus und liest die Zeitungen, und so auch den „Waisenfreund". Das letzte Mal wurde er aber böse und aufgebracht, daß Sie den Luther so heruntermachen thäten. Ja, sagte er, der „Waisenfreund" kann sagen, was er will, Luther ist doch der größte Mann, der seit Christus gelebt hat. Er sagte, Luther hätte auch Wunder thun können, aber er wollte nicht. Glauben Sie, daß Luther solche Kraft besessen habe, um Wunder zu thun?

Auf diese Frage haben wir die folgende Antwort ertheilt: Der oben erwähnte Freund, der offenbar ein Lutheraner ist, hat sehr Unrecht, wenn er böse wird über das, was wir über Luther sagen. Wir schreiben nicht gegen die Lutheraner, welche jetzt leben und zum größten Theil ganz unschuldig daran sind, daß sie der Irrlehre Luther's folgen, da sie

nichts Anderes von ihren Eltern oder Predigern gelernt haben; wir schreiben blos die Wahrheit über Luther und Nichts als die Wahrheit, die den Lutheranern künstlich verborgen wird. Ueber die Wahrheit aber soll Niemand böse werden, wohl aber mag es geschehen, daß Jemand mal über die Wahrheit in Aufregung geräth, und das schadet Nichts, sondern hat bei wohlmeinenden Menschen recht gute Folgen. Wir machen auch Luther nicht herunter, denn wir zeigen den Mann blos, wie er wirklich war, was die protestantischen Prediger und Zeitungen und Bücher nicht thun. Wir berufen uns fortwährend auf Luther's eigene Schriften und Worte, die wir mit der größten Genauigkeit aus seinen Originalwerken entnehmen, und wir machen uns verbindlich, alles Das, was wir über Luther sagen, ganz gründlich zu beweisen, und wenn wir uns irgendwie in einem Punkte geirrt haben, so wollen wir den Irrthum widerrufen, und mehr kann doch Niemand verlangen. Wir haben nun schon mehrere Monate über Luther gar viele Artikel geschrieben und dazu noch ein ganzes Buch von Luther in Tausenden von Exemplaren in die Welt hinausgesandt, aber es hat uns bis jetzt noch Niemand etwas Falsches in allen diesen Schreibereien über den Sohn des Hans Luder nachgewiesen, und somit bleibt Alles, was wir gesagt haben, in Wahrheit bestehen. Es heißt doch nicht einen Menschen, welcher der Geschichte angehört, heruntermachen, wenn man von ihm die Wahrheit sagt. Es ist verkehrt von dem oben erwähnten Lutheraner, wenn er sich seine Meinung über Luther nicht nehmen lassen will, was immer wir auch sagen mögen; wir lassen uns eine irrige Meinung, wenn wir irgendwie eine solche haben sollten, recht gerne nehmen, und wir sind dankbar dafür, wenn Jemand uns über einen Irrthum, den wir in irgend einer Sache hätten, mit Gründen, die vor dem gesunden Verstande die Probe halten, belehren will. Es ist keine Schande und auch bisweilen kein Unrecht, im Irrthum zu sein, denn Irren ist menschlich, aber ein großes

Unrecht ist es, hartnäckig am erkannten Irrthum festzuhalten. Wenn wir nun zum Inhalte der Frage übergehen, so soll Luther der größte Mann sein, der nach Christus gelebt hat. Wir gehen noch weiter und erklären Luther für den größten Mann, der seit Erschaffung der Welt gelebt hat, denn in einem Dinge kommt von allen Söhnen Adams wohl Niemand dem Luther gleich, nämlich im Lästern und Schimpfen, im Fluchen und Spotten, in der Verdrehung der Wahrheit, im Toben, Wüthen und sich selbst Widersprechen. In diesen Dingen war Luther der größte Mann unter allen Menschen, der je gelebt hat, denn seine Schriften und seine Worte legen Zeugniß davon ab, und wir bringen ja auch begründete Beweise für diese Lästergröße Luther's durch Anführung zahlreicher Stellen aus seinen Originalwerken. Um nun zu dem letzten Punkte zu kommen, ist es doch wahrhaft lächerlich zu sagen, es hätte Luther wohl Wunder thun können, aber er habe nicht gewollt. Das kann ja in der That jeder Mensch in der Welt sagen, wer wird aber solchen Unsinn glauben? Und woran soll man denn wissen können, daß Luther hätte Wunder thun können? Da gibt es doch gar keinen andern Beweis, als wirklich Wunder zu thun, und wer diesen Beweis nicht liefert, der zeigt damit eben, daß er keine Wunder thun kann. Luther hat niemals ein Wunder gewirkt, und er hat auch klar gezeigt, daß er keine Wunder wirken konnte. Es hat zwar Luther mal versucht, einen Teufel auszutreiben, aber es ist ihm gar übel dabei ergangen, wie Seite 17 und 18 in diesem Buche zu lesen ist. Gott aber hat die katholische Kirche allzeit durch Wunder verherrlicht und dadurch ihre Wahrheit bestätigt, während kein einziges Wunder aufzuweisen ist, das Luther oder irgend ein Lutheraner gethan hätte. Luther selbst soll uns hier bezeugen, daß die allein wahre römisch-katholische Kirche von Gott durch Wunder begründet und bis auf Luther's Zeit hin bestätigt worden ist. Dieses sind die Worte, die Martin Luther nur vier Jahre vor seinem

Tode über die Wundergabe in der katholischen Kirche schrieb, wie sie sich finden im achten Theile seiner Werke, gedruckt zu Jena im Jahre 1568 auf Blatt 19 andere Seite:

Vnser Christlicher Glaube, der doch schwere ding foddert, zu gleuben vnn zu thun, ist mit offentlichen vnd nützlichen Wunderzeichen gegründet, Die nicht allein Christus, Sondern auch die Apostel vnd hernach die Veter gethan, Vnd weren noch heutigs tags, Das die Teufel ausgetrieben, krancken gesund werden, todten aufferstehen. Solche Wunder thun die Christen, Die doch gleuben vnd bekennen, Das Jhesus Christus der gecreutzigte, sey warhafftiger vnd der einige Gott.

Auf Blatt 102 andere Seite im nämlichen Theile aber sagt Luther von den Wundern in der katholischen Kirche das Folgende:

DEs sihe an das Werck für augen, Die Apostel haben kein Schwert noch Spies gebraucht, Sondern allein der Zungen, Vnd solches ist in aller Welt nu 1500 jar geschehen, durch alle Bischoue, Pfarrherr, vnd Prediger, Vnd gehet noch also. Da sihe, ob der Pfarrherr Schwert oder Spies füre, Wenn er in die Kirchen gehet, predigt, teufft, Sacrament reicht, Sünde bindet und löset, den Bösen stewret, die Fromen tröstet, vnd jedermans Seele leret, weidet vnd bessert. Thut er das nicht alles allein mit der Zungen oder Wort? Desgleichen bringt der Hauffe auch kein Schwert noch Spies zu solchem Ampt, Sondern allein die Ohren. DA sihe die Wunderzeichen an, Das Römisch Reich vnd alle Welt, war voll Abgötter, Daran die Heiden festhielten, der Teufel war mechtig, vnd wehret sich getrost, Noch hat die Zunge allein on Schwert, die gantze Welt, wider alle Schwert, von alle denselbigen Abgöttern gereinigt, auch vnzeliche Teufel ausgetrieben, Todten aufferweckt, allerley Krancken geheilet, vnd eitel Wunder geschneiet vnd geregnet. Darnach alle Ketzerey vnd jrr-

thum ausgesteubert, Wie sie noch teglich thut für vnsern augen. Vnd, das noch das aller gröſſest ist, alle Sünde vergibt vnd tilget, fröhliche, friedsame, geduldige Hertzen macht. Den Tod verschlingt, die Helle zuschleuſt, Den Himel auffthut, Ewiges Leben gibt.

In diesen Stellen erklärt also Luther selbst die römisch katholische Kirche für die allein von Gott durch Wunder beglaubigte Religion, woraus denn nothwendig folgt, daß Luther's selbst erfundene Religion Ketzerei und Irrthum ist, denn sie kann kein einziges Wunder aufweisen, das Gott zu ihren Gunsten gewirkt hätte. Ja Luther selbst spricht noch viel deutlicher über die Gewalt Wunder zu wirken und Teufel auszutreiben, in seinen Tischreden, gedruckt zu Frankfurt 1576 auf Blatt 202 und 203. Dort erzählt er, was sich begab „in Sanct Ciliax Kirche im Closter zu Weimelburg nicht weit von Eißleben gelegen", also in der Nachbarschaft Luther's. Dort begab es sich, daß ein Mönch

einen besessenen Menschen gebot, daß er den Mund auffthete, Ihm zween Finger ließ hinein legen, vnd ihn doch nicht beissen solt, Das geschah also. Auch gebot er dem Teuffel, daß er solte außfahren, wenn man S. Ciliax Glöcklein leuten würed, Das thet der Schalk auch.

So spricht Martin Luther von der Wundermacht in der katholischen Kirche. Und was sagte er von sich und seinen Anhängern, den Lutheranern? Hier sind seine Worte:

Wir sollen jetzt nicht, vnd können auch nicht, die Teuffel austreiben, mit gewissen Ceremonien vnd worten, wie vor zeiten die Propheten, Christus vnd die Apostel gethan haben.... Es läßt sich auch der Böswicht zu vnser Zeit, da das Liecht des [lutherischen] Euangeliums scheinet, nicht so außtreiben wie im Bapstthumb.

Somit ist nach Luther's eigenen Worten die Gewalt, Teufel auszutreiben, einzig und allein in der katholischen

Kirche, aber bei Luther und den Lutheranern ist sie nicht. Was folgt daraus? Christus sagt im Evangelium zu den elf Aposteln, denen Er nach seiner Auferstehung erschien, von Denen, die auf ihre Worte glauben würden: „In Meinem Namen werden sie Teufel austreiben!“ (Mark. XVI. 17.) An einer andern Stelle aber sagt der Erlöser vom Teufelaustreiben: „Diese Gattung wird nicht anders ausgetrieben, als durch Gebet und Fasten!“ (Matth. XVII. 20.) Luther aber konnte, wie er selbst sagt, nicht beten, ohne zu fluchen, und gute Werke, wozu auch das Fasten gehört, erklärt er für Todsünden. So ist es nicht zu verwundern, daß unsere lutherischen Brüder keinen Teufel austreiben können, denn sie gehören nicht zu den Menschen, die auf das Wort der Apostel glauben, weil sie die apostolische Lehre nicht haben, die einzig und allein in der von Gott gestifteten römisch katholischen Kirche ist, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen können.

Luther und die deutsche Sprache.

Die Lobredner Luther's suchen bei jeder passenden Gelegenheit hervorzuheben, daß Luther sich um die deutsche Sprache so große Verdienste erworben habe. Wir haben so viel in Luther's Originalschriften seit Jahren herumgelesen, wie irgend Jemand dieses gethan hat, und wir sind darin ziemlich bewandert, besser als 99 Prozent aller lutherischen Prediger; wir haben auch zugleich die Schriften von Katholiken, die zur Zeit Luther's lebten und in deutscher Sprache schrieben, in deren Originaldeutsch gelesen, aber wir haben niemals gefunden, daß Luther irgend welches besondere Lob verdiente, als Verbesserer der deutschen Sprache. Da nun gleichwohl von protestantischer Seite dem Volke in Reden und Schriften immer wieder von Neuem verkündet wird, daß Luther die deutsche Sprache verbessert habe, daß unser

jetziges Deutsch Luther's Deutsch sei, und was dergl. Redensarten mehr sind, so ist es gewiß der Mühe werth, daß wir über diesen Punkt eine Untersuchung anstellen, um der Wahrheit gemäß Luther's Verhältniß zur deutschen Sprache mit Sicherheit festzustellen. Wir können dieses um so leichter thun, da dieses keine Sache ist, die der Religion angehört, sondern es sich hier einfach um die Feststellung einer geschichtlichen Thatsache handelt, worin wir dann, wenn Luther es verdient, ihm wirklich Lob spenden können, selbst wenn wir noch so entschiedene Gegner der von ihm erfundenen Religionslehren sind. Wir wollen hier nun alle Religion bei Seite lassen und nur Martin Luther in seinem Verhältniß zur deutschen Sprache in Betracht ziehen.

In einem zur Lutherfeier des Jahres 1883 gedruckten Blatte ist folgender Satz enthalten:

Wohl finden wir bereits vor der Reformation [d. h. vor dem Auftreten Luther's] ein paar Versuche von Bibelübersetzung in die deutsche Sprache; aber welch' jammervolles, unverständliches Deutsch ist es, das uns darin entgegentritt!

An einer andern Stelle heißt es:

Wer hat mehr gethan für die Hebung und Ausbildung seiner Muttersprache, als Luther?

Unter den Depeschen, die am 6. November 1883 von Europa nach Amerika telegraphirt wurden, fand sich auch diese:

Dr. Döllinger, der Präsident der königlichen Akademie zu München, und der Führer der „Altkatholiken", schreibt, daß die „Altkatholiken" an den Festlichkeiten zu Ehren Martin Luther's nur theilnehmen möchten, wenn sie dieses nicht aus religiösen Gründen thäten, sondern weil er so viel für die Sprache, Wissenschaft und Erziehung des Landes gethan habe, um sich den ewigen Dank der Deutschen zu verdienen.

Wir lasen kaum jemals eine Depesche mit größerem Erstaunen, als diese; nicht wegen ihres Inhaltes, sondern weil Döllinger so gesagt haben soll, derselbe Mann, der den Luther auf das Schärfste verurtheilt hat in jenen Büchern, die er schrieb, als er noch ein Katholik war. Wie immer das nun auch sein mag, so viel steht fest, daß man auf Luther-freundlicher Seite ihn als einen Mann darstellt, der sich um die deutsche Sprache große Verdienste erworben hat, und es lassen sich aus lutherischen Schriften und Büchern Tausende von Stellen anführen, die dieses besagen, und daher ist es bei vielen Menschen gewissermaßen eine unumstößliche Wahrheit geworden, daß Luther eigentlich der Begründer unserer gegenwärtigen deutschen Sprache sei. Wir aber, da wir schon so viele Widersprüche und Unwahrheiten in den Schriften Luther's und seiner Anhänger gefunden haben, sind nicht geneigt, eine solche Angabe so ohne Weiteres als richtig anzunehmen, und deshalb wollen wir darüber eine kleine Untersuchung anstellen, die gar nicht schwer vorzunehmen ist. Unsere aufmerksamen Leser, denen wir so viele Stellen ganz wörtlich in Luther's Schreibart schon vor Augen geführt haben, und die daher schon wissen, welch' ein Deutsch Luther schrieb, müssen wahrlich erstaunt sein, die Behauptung zu hören, unser heutiges Deutsch sei Luther's Deutsch. Jedoch wir wollen die Frage nun selbst vornehmen.

Zuerst wollen wir hier die Thatsache feststellen, daß alle Diejenigen, welche den Luther rühmen wegen seines angeblichen Verdienstes um die deutsche Sprache, nichts Anderes thun, als blindlings Dasjenige nachsagen, was Luther in dieser Beziehung von sich selbst gesagt hat, denn unter hunderttausend Menschen, die heutzutage von Luther reden, ist wohl kaum einer, der sich ernstlich in Luther's eigenen Schriften umgesehen und sein Deutsch aus den Büchern gelesen hätte, die von seinen Freunden im 16. Jahrhundert gesammelt und zum Druck befördert wurden. Im fünften Theile seiner Originalwerke, gedruckt zu Jena 1566, auf

Blatt 140 stimmt Luther selbst das Eigenlob an, daß er allein unter allen Deutschen seiner Zeit gutes Deutsch schreiben konnte, und gerade dieser Umstand, daß Luther sich selbst dieses Lob gegeben hat, ist es, das uns mit Verdacht an die Wahrheit desselben erfüllt. Hier sind Luther's Worte:

Zum ersten, Wenn ich D. Luther, mich hette mügen des versichern, Das die Papisten, alle auf einen Hauffen, so geschickt weren, Das sie ein Capitel in der Schrifft, kündten recht vnd wol verdeudschen, So wolt ich fürwar mich der demut haben finden lassen, Vnd sie vmb hilff vnd beistand gebeten, das newe Testament zuuerdeudschen. Aber dieweil ich gewusst, vnd noch für augen sehe, Das jr keiner recht weis, Wie man dolmetschen oder Deudsch reden sol, Hab ich sie vnd mich solcher mühe vberhoben. Das merckt man aber wol, Das sie aus meinem dolmetschen vnd Deudsch, lernen Deutsch reden vnd schreiben, Vnd stelen mir also meine Sprache, dauon sie zuuor wenig gewusst, Dancken mir aber nicht dafür, Sondern brauchen sie viel lieber wider mich, aber ich günne es jnen wol, Denn es thut mir doch sanft, Das ich auch meine vndankbare Jünger, dazu meine Feinde, reden gelert habe.

Diese Worte schrieb Luther im Jahre 1530, und sie sind der Anfang des noch heute andauernden Lobes dafür, daß sich Luther um die Ausbildung der deutschen Sprache angeblich soll verdient gemacht haben.

Wir legen nun zunächst unsern Lesern die folgenden Thatsachen vor Augen. Luther wurde von unbemittelten Eltern zu einer Zeit geboren, als ganz Europa katholisch war. An dem kleinen Orte, wo er aufwuchs, befand sich eine katholische Schule für kleine Kinder, in welcher Luther sein erstes Deutsch lernte. Später hat Luther als Jüngling auf verschiedenen katholischen Hochschulen studirt und dabei sein Deutsch wie alle seine Kenntnisse gelernt, und zwar von katholischen Lehrern und Professoren. Luther trat dann in ein katholisches Kloster

und wurde Mönch, und in diesem Stande wurde er als Professor an einer katholischen Universität angestellt. In dieser seiner Stellung fing er im Jahre 1517, als er 34 Jahre alt war, seine Religionsneuerung an. Alles Deutsch, was Luther bis dahin gelernt hatte, hat er doch von Katholiken gelernt, denn es wird doch Niemand sagen, daß er bis dahin ein besonderer Sprachverbesserer gewesen sei. Nun aber kommt dazu noch der Umstand, daß das Deutsch, welches sich in Luther's Originalschriften findet, die er geschrieben hat nach seinem Abfalle von der katholischen Kirche, vom Jahre 1517 bis zu seinem Tode im Jahre 1546 sich ziemlich gleich bleibt, und wir können bei der Durchsicht seiner vielen Schriften, die er in dieser Zeit verfaßt hat, wohl einiges Schwanken in Bezug auf die Schreibweise und den Ausdruck, sonst aber weder einen Fortschritt noch Rückschritt darin erkennen. Wenn wir nun zusammenfassen, daß Luther alles Deutsch, welches er bis zu seinem Abfalle konnte, von Katholiken erlernt hat, und daß er nach seinem Abfalle sich in seinem Deutsch nicht geändert hät, so können wir nicht einsehen, woraufhin man mit irgend welchem Rechte dem Luther ein Verdienst um die Ausbildung der deutschen Sprache zuschreiben kann. Um das thun zu können, müßte man doch zeigen, daß er aus sich selbst seinen Zeitgenossen in seiner Ausdrucksweise oder Schreibart vorausgeeilt wäre, oder sich davon unterschieden hätte. Das aber hat bisher noch Niemand zeigen können. Wohl gab es zu Luther's Zeit Scribenten, die ein schlechteres Deutsch schrieben, als Luther schrieb, aber es gab damals auch genug andere Leute, die ebenso gutes Deutsch schrieben, wie er. Solches ist ja zu allen Zeiten der Fall, daß der eine den Stil und die Sprache mehr in der Gewalt hat, als der andere, und wir wollen keineswegs leugnen, daß Luther's Deutsch für seine Zeit ein gutes Deutsch war, aber wir müssen entschieden in Abrede stellen, daß Luther sich um die deutsche Sprache irgend ein besonderes Verdienst erworben hat, denn das könnte man nur

sagen, wenn er wirklich der Einzige gewesen wäre, der damals gutes Deutsch geschrieben hätte, was er zwar von sich behauptet hat, aber mit Unwahrheit, und diese Unwahrheit ist es, die noch heute gedankenlos nachgesagt wird und gegen welche wir die wirkliche Wahrheit behaupten.

Wir wollen nun an einigen Proben zeigen, daß Luther's Deutsch nicht verschieden war von dem Deutsch, welches zu seiner Zeit andere Deutsche schrieben. Wir müssen uns auf die wenigen nachstehenden Proben beschränken, da sich, wenn man ausführlich sein wollte, ein ganzes Buch voll solcher geben ließe, auch sind ja alle Stellen, die wir aus Luther's Schriften anführen, zu Beispielen passend.

Luther's Deutsch im Jahre 1518.

ICh Doctor Martinus Luther zu Wittenberg, bekenne, das der Deudsch Sermon, die Gnad vnd Ablas belangend, mein sey, Darumb mir verursacht, und mir not ist, denselben zuuerfechten, wider etliche Verlegungen oder verlesterungen, uergebens ertichtet, welcher geschickligkeit, so man ansihet, scheinet es wol das jr Tichter zuuiel zeit vnd Papier gehabt, derselben nicht hat gewust bas anzuwerden, on das er mit vnsaubern worten, die warheit angriessen, gerne wolt, das jederman wüste, wie gar nichts er in der Schrifft verstünde. (I. Jen. 59.)

Luther's Deutsch im Jahre 1539.

DArumb sihestu, wie Dauid in dem genanten Psalm so offt klagt vber allerley Feinde, freuele Fürsten oder Tyrannen, vber falsche Geister vnd Rotten, die Er leiden mus, Darumb das er meditat, das ist, mit Gottes wort vmbgehet (wie gesagt), allerley weise. Denn so bald Gottes Wort auffgehet durch dich, So wird dich der Teufel heimsuchen, dich zum rechten Doctor machen, vnd durch seine Anfechtunge leren Gottes wort zu suchen vnd zu lieben. Denn ich selber (das ich Meusedreck auch mich vnter den Pfeffer menge) habe seer viel meinen Papisten zu danken, das sie mich durch

des Teufels toben so zuschlagen, zudrenget vnd zuengstet, das ist, einen zimlichen guten Theologen gemacht haben, dahin ich sonst nicht komen were. (I. Jen. Vorrede.)

Luther's Deutsch im Jahre 1546.

(Aus seiner letzten Predigt.)

DAs ists nu, das der HERR Christus hie spricht, Er sey den Naseweisen feind, Er wolle sie nicht leiden in seiner Christlichen kirchen, Sie heissen, Bapst, Keiser, Könige, Fürsten, Doctores, die jm sein Göttliches wort meistern, Vnd mit jrer eigen klugheit in den hohen grossen Sachen des Glaubens vnd vnser Seligkeit, regiren. Solcher Exempel haben wir selb viel erfaren in kurtzer zeit, das solche Klüglinge sich vnterstanden, Einigkeit oder Reformation anzurichten, dadurch in der Christlichen Kirchen einigkeit würde, Und solches mit köstlichen fürgeben zu markt brachten, sagten, So vnd so sollens der Kaiser, die Könige, Fürsten, vnd Herrn machen, So künde man Landen vnd Leuten helffen, vnd viel guts in der Christenheit schaffen, Aber was man durch solche eigen Anschlege vnd klugheit ausrichtet, vnd schaffet, das sihet man, meine ich, jtzt wol.

Deutsch des Johann Tetzel im Jahre 1517.

DJe so in jren öffentlichen Schriften setzen, das die Ablasprediger (welches sie doch selbs nicht gehört haben) leichtfertige wort aus eigenem thurst für dem Volck füren, vnd mehr zeit mit des Ablasverkündigung, den des Euangelij predigt, zubringen, die breiten aus Lügen von andern gehört, vnd erticht ding, für warheit, und zeigen da mit an, das sie bald gleuben, leichtfertig sind, vnd grewlich jrren. (I. Jen. (10.)

Deutsch des Dr. Johann von Eck im Jahre 1520.

Des halben ich alle frumme Christen menschen erynnert wil haben, das sie bruder Ludder in seiner lesterung kayn glauben wol-

len geben, sunder bleiben in einem vesten christlichen glauben, wie die heilig concilia, und sunderlich auch das tzu Costentz, yn erklert haben, darin tzo viel redlicher tapffer vernunfftiger leut aller nation der Christenheit geweßen die nicht gestatt hetten, wider eer oder aydt tzu thun, vnd zu mal der tewr deutsch adel der ob dem concilio hat gehalten, So hat das concilium nith mer gethan, dan das sie yn fier ein ketzer erkant haben, vnd dem weltlich gewalt überantwurt, der selbig hat erst, das vrtail des fewrs gefelt über Hussen vnd Hieronymum, Die haben recht geurteilt wie die frummen Deutschen, nicht wie Ludder, vnßer nation die schmach des maineyds tzu tzihen wil, des tzu schreiben bin ich bewegt worden gar auß Christenlichen gemüt Gott dem herren tzu lob, vnd tzu erreittung des heiligen concilij, der gantzen Christenheit, des deutschen Adels, vnd gantzen nation, dar mitt gemain frum Christen durch das schmelich, yrrig, vnwarhafftig schreyben nith verfurt werden, noch geergert Datum Lipsiae an Sant Michaels tag Anno M. D. xx. Allein Gott sey eere vnd glory.

Deutsch des katholischen Bürgermeisters von Leipzig im Jahre 1533.

(Ein Brief an Luther.)

MEin freundlichen Dienst zuuor, Achtbar hochgelarter HEr Doctor, Es wird allhie eine Copey eines Brieues in ewrem Namen, Der von euch an etliche Bürger oder Inwoner allhie, vnter ewrem Petschaft, vnd mit eigner Hand sol geschrieben sein, vmbgetragen, Des Inhalt jr ob ingelegter Abschrifft zuuernemen, Vnd wiewol es nicht dafür gehalten, Das dieselbige also von euch geschehen, Das jr es vnleugbar sein werdet, Weil aber allhie viel Leute in argwohn genomen werden, So ist an euch mein freundlich bitte, Wöllet mich durch ewer Schreiben bey Gegenwertigem verstendigen, Ob solch Schrifft dergestalt von euch ausgangen, Vnd an wen die geschrieben worden, Oder wie es sich sonst darumb halte, Damit der Warheit berichtet, vnd die Leut, So damit nicht zu thun haben, Vnd doch in verdacht gehalten, aus gefastem Argwohn geledigt vnd

gelaſſen werden, Das wil ich vmb euch freundlich verdienen. Datum, Freitag nach Georgij Martyris. Anno M. D. XXXIII.
Wolff Widman jtzt Bürgermeiſter.

So iſt denn Luther's Deutſch kein anderes geweſen, als das Deutſch, welches viele andere Männer ſeiner Zeit auch ſchrieben, und er konnte nicht den mindeſten Anlaß haben, der Sache wegen ſich einen ſolchen Ruhm beizulegen, wie er in der oben von ihm angeführten Stelle thut. Luther hatte aber einen Grund, ſich ſeiner Ueberlegenheit in der Kenntniß der deutſchen Sprache zu rühmen; es iſt dieſes aber ein Grund, der ihm zur Schande gereicht. Die katholiſchen Ueberſetzer der Bibel in die deutſche Sprache vor und nach Luther ſind nämlich ſtets äußerſt gewiſſenhaft geweſen, eine ganz genaue Ueberſetzung des Originals zu verfertigen, und um dieſes zu Wege zu bringen, um den Sinn des Wortes Gottes nicht im Geringſten zu ändern, haben ſie bei ſolchen Ueberſetzungen lieber der deutſchen Sprache Gewalt angethan, d. h. ein ſchlechteres Deutſch geliefert, damit die Leſer der Bibel nicht im Mindeſten über den wahren Sinn des Wortes Gottes im Unklaren blieben. Da gilt der Grundſatz: Das Wort Gottes ſteht höher, als alle Eigenthümlichkeiten der Sprache, mögen ſie auch noch ſo ſchön ſein. Dieſe Rückſicht aber nahm Luther bei ſeiner Bibelüberſetzung nicht, ſondern er ließ ſich dabei von dem Gedanken leiten, die Bibel ſo zu überſetzen, daß ſie mit dem von ihm erfundenen Religionsſyſtem in Einklang ſtand. Zu dieſem Zwecke ſcheute er ſich nicht, ſelbſt Fälſchungen vorzunehmen, und natürlich konnte er bei ſolcher Gewiſſenloſigkeit ein beſſeres Deutſch in ſeiner Bibelüberſetzung bringen, als die katholiſchen Ueberſetzer es mit ihrer Gewiſſenhaftigkeit thun konnten. Gerade als man ihm eine grobe derartige Fälſchung zum Vorwurf machte, da kam er auf den Gedanken, dieſelbe mit ſeinem angeblichen beſſern Deutſch rechtfertigen zu wollen, und bei dieſer Gelegenheit hat er ſich denn gerühmt, ein beſſeres Deutſch zu ſchreiben, als alle

andern Menschen. Dieses Eigenlob Luther's haben dann seine Anhänger ihm nachgesagt und sagen es ihm gedankenlos nach bis zum heutigen Tage.

Wenn nun Luther durch sein Deutsch, das er nicht anders schrieb, als Andere es auch schrieben, auf keine Weise ein Bahnbrecher war, und daher auch keinerlei Lob als ein Verbesserer der deutschen Sprache verdient, so hat *seine Schreibseligkeit* dennoch einen großen Einfluß auf die Gestaltung der deutschen Sprache deshalb ausgeübt, weil seine Schriften eine so beispiellose Verbreitung in Deutschland fanden. Wie es sich mit diesem Einflusse, der offenbar dem Luther nicht zum Verdienste angerechnet werden kann, verhält, soll hier kurz erklärt werden. Zu Luther's Zeiten standen sich die beiden Hauptmundarten der deutschen Sprache, das Niederdeutsche (Plattdeutsche) und das Hochdeutsche einander gleich, d. h. keine dieser beiden deutschen Mundarten war die ausschließliche Schriftsprache der Deutschen, wie es jetzt die hochdeutsche Mundart ist. Plattdeutsch war die Sprache des Hermann, der den Varus schlug, plattdeutsch predigte der vom Papste gesandte heilige Bonifatius den Deutschen den katholischen Glauben; in plattdeutscher Mundart ist die alte Evangelienharmonie aus dem neunten Jahrhundert, die den Titel „Heliand" führt, geschrieben, ein Schriftwerk, worin mit großer Kraft das Leben und der Tod des Heilandes dargestellt wird; in plattdeutscher Mundart ist das poetische Werk „Reinecke Vos" aus dem 12. Jahrhundert geschrieben, in plattdeutscher Mundart war die ganze Bibel übersetzt und gedruckt zu Lübeck im Jahre 1494, zu Delft 1479, zu Cöln zwischen 1470 und 80, zu Halberstadt 1522. Wir wissen wohl, daß sich viel mehr Schriftwerke von Bedeutung und deutsche Bibeln vor Luther in hochdeutscher Mundart, als in plattdeutscher aufzählen lassen, allein diese können wir für unsern Zweck hier bei Seite lassen, denn wir wollten nur zeigen, daß beide Hauptmundarten der deutschen Sprache **zur Zeit Luther's Schriftwerke hatten, und entweder beide,**

d. h. jede für sich, sich zu einer Schriftsprache erhoben hätten, was unter dem Einflusse der damals noch jungen Buchdruckerkunst erst im 16. Jahrhundert geschehen konnte, oder daß die eine Mundart allein die allgemeine Schriftsprache der Deutschen wurde, wie es auch wirklich geschehen ist. Zur Zeit Luther's nun hätte ebenso gut die plattdeutsche Mundart die Schriftsprache werden können, wenn nicht Luther's Werke, die in hochdeutscher Mundart geschrieben waren, eine ganz außerordentliche Verbreitung gefunden hätten, und wenn seine Streitschriften nicht seinen Gegnern die Veranlassung gegeben hätten, ihm in derselben Mundart, in welcher er sie schrieb, nämlich in der hochdeutschen zu beantworten. So entstand durch Luther eine große Literatur, die das allgemeine Interesse in Anspruch nahm, und die in hochdeutscher Sprache verfaßt war, dazu kam noch der Umstand, daß gerade der größte Theil von Norddeutschland, wo das Plattdeutsche im Gebrauch war, zur Lehre Luther's abfiel, und so ist Luther die Veranlassung gewesen, daß die hochdeutsche Mundart die allgemeine Schriftsprache der Deutschen geworden ist. Jedoch ist es nicht Luther gewesen, welcher unserer deutschen Schriftsprache die jetzige Gestalt gegeben hat, denn diese hat sie erst im vorigen Jahrhundert, in welchem Schiller, Göthe, Stolberg und andere Dichter in's Leben traten, erhalten. Wir haben nun einmal die hochdeutsche Sprache als Schriftsprache, wir lieben und loben sie, aber wir haben sie nicht in der Gestalt, wie Luther sie hatte. Es ist auch sehr zweifelhaft, ob nicht unsere deutsche Sprache noch viel schöner wäre, wenn die niederdeutsche Mundart statt der hochdeutschen wäre zur Schriftsprache erhoben worden, sicher wäre dann die deutsche Sprache reicher an Wörtern und volltönender und noch kräftiger, als sie jetzt ist.

Ueberblicken wir nun das Gesagte, so läßt sich daraus nicht das geringste Verdienst um die deutsche Sprache für Luther ableiten. Er schrieb ein Deutsch, wie es zu seiner Zeit die Besten schrieben, aber er hat an der

Sprache der Deutschen weder Etwas gebildet noch geformt, er hat einfach die Sprache gut geschrieben, die er in katholischen Schulen gelernt hat. Dann ist Luther die Veranlassung, nicht die Ursache gewesen, daß die hochdeutsche Mundart die Schriftsprache der Deutschen geworden ist. Dafür gebührt ihm aber ebenso wenig Ruhm, als jenen Gänsen auf dem Capitol der alten Römer, welche durch ihr Geschnatter die Krieger weckten, die dann die nahenden Feinde vertrieben und so die Veranlassung wurden, daß das Capitol gerettet wurde. So stellt sich die Sache mit dem Verdienste Luther's um die deutsche Sprache. Wenn man dem Ding auf den Grund geht, so findet man auch hier Nichts als Trug und falsche Darstellung, die landläufig geworden ist.

Fragen für Lutheraner und andere Protestanten.

Die Hauptfrage, um welche es sich für jeden Menschen handelt, ist diese, ob jene Religion, zu welcher er sich bekennt, von Gott sei? Der Katholik hat mit dieser Frage gar keine Schwierigkeiten, denn jeder katholische Katechismus enthält den klaren und einleuchtenden Beweis, daß die katholische Kirche von Gott gestiftet worden ist und geleitet wird. Jeder wohlunterrichtete Katholik kennt diese Wahrheit, weil er sie schon in der Jugend gelernt hat und weil gar keine Möglichkeit vorhanden ist, den katholischen Beweis für die Göttlichkeit der katholischen Kirche umzustoßen oder zu schwächen. Dasjenige, was also für jeden Menschen die Hauptfrage ist, kann einem nur einigermaßen unterrichteten Katholiken gar keine Schwierigkeiten oder Bedenken verursachen.

Ganz anders aber verhält es sich mit Nichtkatholiken, mit Lutheranern und andern Protestanten. Diese haben ganz und gar keinen Beweis, daß ihre Lehre oder Kirche von Gott sei. Es gibt wohl Prediger, die etwas Derartiges behaupten, aber einen irgendwie annehmbaren Beweis läßt

sich in der ganzen Schöpfung nicht finden, und wenn auch alle lutherischen und andere Sektenprediger der Welt zusammenkämen, sie würden keinen wahren Beweis dafür aufstellen können, daß Luther's Lehre von Gott sei. Um nun aber solche vernagelte Menschen, die wider alle Vernunft behaupten, Luthers Lehre sei von Gott, in die Enge zu treiben, so wollen wir hier eine Anzahl Fragen aus Luther's eigenen Worten machen, womit allen Jenen dann, welche behaupten, es sei Luther's Lehre von Gott, der Angstschweiß ausgetrieben werden kann. Also, gehen wir an's Werk; es soll uns Luther selbst Rede stehen, ob seine Lehre von Gott ist.

Erste Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott ist, warum hat er denn so große Gewissensangst deswegen ausgestanden, warum hat sein Herz gezappelt, warum hat er selbst den Gedanken gehabt, daß er so viele Leute in Irrthum führe? Hier sind Luther's eigene Worte:

O wie mit viel grosser mühe vnd arbeit, auch durch gegründte heilige Schrifft, hab ich mein eigen Gewissen kaum künnen rechtfertigen, das ich einer allein wider den Bapst habe dürfen aufftretten, jn für den Antichrist halten, die Bischoue für seine Apostoln, die Hohenschulen für seine Hurheuser. Wie offt hat mein hertz gezappelt, mich gestrafft vnd mir für geworffen, jr einig, sterckest Argument, Du bist allein klug? Sollten die andern alle irren? vnd so ein lange zeit geirret haben? Wie wenn du jrrest? vnd so viel Leut in jrthum verfürest, welche alle ewiglich verdamnet würden? (II. Jen. 9.)

Zweite Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott ist, warum ist er denn ungewiß darüber gewesen, ob er sie in Gottes Namen angefangen habe, und warum hat er nicht gerne Gottes Gericht darüber leiden wollen? Wer da sagt, er lehre göttliche Wahrheit, der muß auch gewiß sein, daß er sie in Gottes Namen lehrt, denn es ist ein großes Unrecht, Dasjenige als wahr auszugeben, worüber man selbst im

Zweifel ist, wie Luther es gethan hat. Hier sind Luther's eigene Worte:

UNd auff das sich dein tieffe kunst vnd grosse heiligkeit, für mir armen Sünder vnd grossem Narren, verwunder vnd segene, Sag ich noch weiter, vnd bekenne das ich mich nicht rhüme, ich hab je etwas in Gottes namen angefangen, wie du mit so hohen pflichten dich rhümest, wie dunckt dich nu Emser? lass nu dein feder krachen, oder alle glocken leutten, vnd ruff laut es sey alles Teufels werck, was in mir ist, Wie du in diesem Mordstich, aus grosser liebe gern hettest gethan. Lieber Emser, mein hertz ist also gethan, das ich hoff ich habe in Gottes namen angefangen, Aber so küne bin ich nicht, das ich dasselb vrteile, vnd ausruff, es sey gewislich nicht anders, ich wolt nicht gern Gottes gericht darüber leiden, sondern ich krieg zu seiner Gnaden, vnd hoff er sol es in seinem Namen lassen angefangen sein, vnd ob etwas vnreins were mit vnter gelauffen, dieweil ich ein sündiger Mensch bin, im fleisch vnd blut lebend, das er mir das gnedig verzeihe, vnd nicht der scherff nach mich richte. (I. Jen. 407.)

Dritte Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott ist, warum bekennt er dann selbst, daß er wider Gottes Lehre predigt, warum sagt er denn, er sei ein Ketzer und Teufels-Apostel, warum gibt er denn zu, daß in der katholischen Kirche Gottes Wort ist, daß Christus und der heilige Geist in der katholischen Kirche wirkt? in der ganzen Bibel wird doch nur von einer einzigen Kirche Christi gesprochen, nur einer einzigen Kirche hat Christus den heiligen Geist gesandt, der ihr alle Wahrheit lehren soll, und wenn Luther nun sagt, daß der heilige Geist in der katholischen Kirche ist, so kann er nicht in der lutherischen Kirche sein, so kann Luther's Lehre nicht von Gott sein. Hier sind Luther's eigene Worte:

SJhe Solchs möchte wol einen ergern (auch der starcken Christen) Das er müsste sagen, Wo fürestu mich doch hin? Sol ich

allein auffstehen, vnd predigen wider dein Volck, wider dein Königreich, Priester vnd wort, Denn da ist ja dein Name, Sie haben dein Gesetz, deinen Tempel, vnd beide geistlich vnd weltlich Regiment, von Gott selbs geordnet, Was mache ich? Das ich mich wil allein legen. wider alles, was Gottes ist, Ich wil so mehr sagen, Sie haben recht, Vnd meine Predigt widerruffen, oder je still schweigen. Das ist jnen das grösste Ergernis gewesen, und das sterckest Argument wider sie, Wie wir auch die grösste Not damit haben, Vnd S. Paulus selbs hat müssen dawider fechten, Vnd zwar wider sich selbs hart treibt, Rom. 9. Vnd sagt, Was thue ich mit meiner Predigt? Ich mus wider mein eigen Volck predigen, die da Gottes gesetz, Verheissung, Wunderwerck, die Propheten, den Tempel vnd Gottesdienst, vnd Christum selbs haben. Das mus ja ein küner Man sein der sich da nicht solte ergern, vnd die pfeiffen einziehen. ALso auch jtzt, der Bapst mit seinem Hauffen, wider vns schreien, Sie seien die Kirche, denn sie haben die Tauffe, Sacrament, vnd die Schrifft von den Apostoln, Vnd sitzen in demselben Stul, Wo solt sonst Gottes volck sein, denn da sein Name gerhümet, vnd seiner Apostoln Nachkommen, vnd Stulerben sind? Es werdens ja Türcken, Tattern, vnd Heiden nicht sein, Darumb müssen wirs sein, Oder wird nirgend kein Gottes volck auf erden sein können. Darumb, wer sich wider vns auffiegt, Der widerstrebet der Christlichen Kirchen, vnd Christo selbs etc. Wer nu alhie richt gerüst ist, mit ander Rüstung vnd stercke, Vnd sol nichts anders hören, denn solch vrteil, der allerhöhesten vnd trefflichsten Leute auff erden, Du bist ein Ketzer, vnd des Teufels Apostel, Predigest wider Gottes volck vnd die Kirche, ja Gott selbs, Der wird damit für den Kopff gestossen, das er zurück fallen musst. DEnn es ist ein Argument, das jnen vber die mass schwer zu nemen vnd aus zu reden ist, Ja auch uns selbst schwer wird auffzulösen vnd zuuerlegen, Sonderlich, So man so viel einreumen mus, Wie wir jnen einreumen, Das war ist, im Bapstum ist Gottes wort, Apostelamt, Vnd wir die heilige Schrifft, Tauffe, Sacrament und Predigstul, von jnen genomen

haben, Was wüsten wir sonst dauon? Darumb mus auch der Glaube, Christliche Kirche, Christus, vnd der heilige Geist bey ihnen sein, Was thue ich denn, Das ich wider solche, als der Schüler wider seine Meister, predige? Da stürmen denn solche Gedancken ins Hertz, Nu sehe ich, das ich vnrecht habe, O das ichs nicht angefangen, vnd nie kein wort gepredigt hette. Denn wer thar sich setzen wider die Kirche? Dauon wir im Glauben bekennen, Ich gleube eine heilige Christliche Gemeine etc. Nu sind ich dieselbige auch im Bapstum. Darumb mus folgen, So ich sie verdamme, So bin ich im höchsten Bann, Verworffen vnd verdampt von Gott vnd allen Heiligen. (VII. Jen. 169.)

Vierte Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott ist, wie kommt es denn, daß er selbst sagt, er habe Lehren vom Teufel empfangen, warum vergleicht er sich selbst mit dem Verräther Judas, warum sagt er denn, es sei ihm nicht möglich, dem Teufel zu widerstehen? Ein Mann, der ein solches Bekenntniß ungefragt und ungefordert ablegt, kann doch unmöglich Glauben verdienen, wenn er dennoch sagt, seine Lehre habe er von Gott, denn Derjenige, welcher sich vom Teufel belehren läßt, Teufels Lehren annimmt und verbreitet, kann kein Gesandter Gottes sein. Hier sind Luther's eigene Worte:

HJe werden die heiligen Papisten mein spotten, vnd sagen, Bistu der grosse Doctor, Vnd kannst dem Teufel nicht antworten? Weissestu nicht, das er ein Lügner ist? Danck habt lieben Herrn ewer tröstlichen Absolution vnd antwort, Denn das hette ich nicht gewusst, das der Teufel ein Lügner ist, Wo jr mirs jtzt nicht sagtet, Wenn ich ein Papist were, vnd der Teufel liesse mir frieden, Wie er sie lesst im sause, vnd sicher leben, So wüsste ich jm auch fein zu antworten, Denn ich auch der künen Helden einer bin, Der sich nicht für zehen fürchte, wo ich allein bin Aber solten sie den Teufel hören disputiren, Sie solten mir nicht lange von Kirchen, von altem Brauch, vnd herkomen, plaudern. Jch sehe wol, Dauid im

Psalter, vnd die lieben Propheten, wie kleglich sie vber solche Disputation schreien, Vnd Christus selbs, mus (wiewol vmb vnsern willen) manch bitter Seufftzen vnd Engsten lassen eraus faren, durch des Teufels jechen, vnd drangen, Vnd ich halte, das Emser vnd Ecolampadius, vnd dergleichen, sind durch solche fewrige Pfeile, vnd Spiesse des Teufels, so plötzlich gestorben. Denn es kan kein Mensch ertragen, on sonderliche Gottes hülffe, vnd stercke, Er ist fast kurtzweilig, wenn er disputirt, Denn er spielet des kurtzen, vnd macht nicht lange weile, Wo er den Man allein daheim findet. EJn Lügner ist er, Das ist war, Aber besser kan er liegen, denn sonst ein schlechter Lügner, vnd künstlicher, weder ein Mensch verstehen kan, Denn er nimpt für sich eine warheit, die man nicht leugnen kan, Vnd scherfft damit seine Lügen, das man sich nicht wehren kan. Es war die lauter warheit, Da er Juda ins Hertz sties, Er hette vnschüldig Blut veraten, Aber das war erlogen, Das er jn verzweiueln hies an Gott, Noch scherfft er solch verzweiueln durch die warheit so gewaltig, das Judas musst darüber dahin, vnd sich hencken. Nein lieber Bruder, da leugt der Teufel nicht, Wenn er vnser offentliche böse Werck vnd Leben vns fürhelt, Da hat er zween Zeugen, die niemand straffen kan, Nemlich Gottes gebot, vnd vnser Gewissen, Hie ist mir nicht müglich, Nein zu sagen, Sol ich denn, Ja, sagen, als ich thun mus, So bin ich des Tods vnd des Teufels. (VI. Jen. 85.)

Fünfte Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott ist, wie kommt es denn, daß er selbst sagt, es sei gefährlich und schrecklich, sie zu hören und zu glauben? Luther's Lehre streitet wider die Lehre der katholischen Kirche, die bis zur Zeit Luthers 1500 Jahre bestanden hatte, und gegen diese alte, von Christus gestiftete Kirche aufzutreten, das erklärt Luther selbst für gefährlich und schrecklich. Hier sind Luther's eigene Worte:

Das Zeugnis der gantzen heiligen Christlichen Kirchen (Wenn wir schon nichts mehr hetten) sol vns allein genugsam sein, bey

diesem artikel zu bleiben, Vnd darüber keinen Rottengeist zu hören, noch zu leiden. Denn es fehrlich ist, vnd erschrecklich, etwas zu hören, oder zu gleuben wider das eintrechtig Zeugnis, Glauben, vnd Lere der gantzen heilige Christlichen Kirchen, So von anfang her, nu vber funffzehen hundert Jar in aller Welt eintrechtiglich gehalten hat. (V. Jen. 490.)

Sechste Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott ist, wie kommt es denn, daß er selbst sagt, die katholische Kirche könne niemals untergehen? Es streitet doch Niemand ab, daß die katholische Kirche ihren Ursprung von den Aposteln herleiten kann, und daß die Apostel von Christus, dem Sohne Gottes, den Auftrag erhalten hatten, eine Kirche zu gründen. Wenn nun die Kirche, die von Gott ist, auch in der Zukunft nicht untergehen kann, wie Luther selbst sagt, so ist die katholische Kirche von Gott, und daher kann Luther's Kirche und Lehre nicht von Gott sein. Hier sind Luther's eigene Worte:

Sol die Kirch vntergehen, So mus Christus zuuor vntergehen, auff den sie gebawet ist, als auff einen Felsen, wider die hellische Pforten? Sol Christus vntergehen, so mus Gott selber zuuor untergehen, Der solchen Fels vnd grund gelegt hat? (VII. Jen. 220.)

Ich sehe dort von ferne, wie er [der Teufel] die Backen so hefftig auff bleset, Das er gleich rot wird, Wil blasen vnd stürmen, Aber wie unser HErr Christus von anfang (auch in eigener Person) auff solche seine Pausbacken mit der faust geschlagen, Das eitel Teufels — — daraus worden sind, Wiewol sie fast vbel gestuncken, So wird er jetzt vnd fort jmer auch thun. Denn er kan nicht liegen, Da er sagt, Ich bin bey euch bis zu ende der Welt, Vnd der Hellen Pforten sollen die Kirche nicht vberweltigen. (VII. Jen. 289.)

Siebente Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott ist, wie konnte denn Luther mit den stärksten Ausdrücken

wiederholt behaupten, die Kirche sei unfehlbar und könne nicht lügen, könne nicht wanken, könne keine falsche Lehre haben? Wenn Luther hier die Wahrheit gesprochen hat, so war diese Behauptung auch wahr vor dem Auftreten Luther's und dann folgt daraus mit Nothwendigkeit, daß Luther gegen eine unfehlbare Kirche, also gegen Gottes Kirche, welche nur die Wahrheit lehren konnte, auftrat, und daß daher Luther's Lehre nicht von Gott sein kann, weil eine der Wahrheit widersprechende Lehre nicht von Gott ist. War diese Behauptung Luther's von der Unfehlbarkeit der Kirche Christi aber nicht wahr, so folgt wiederum, daß Luther's Lehre nicht von Gott ist, weil eine Unwahrheit nicht von Gott ihren Ursprung haben kann. Hier sind Luther's eigene Worte:

Was aber wanckelt oder zweinelt, Das kan nicht warheit sein. Vnd wozu were nütz oder not in der Welt ein Kirche Gottes, Wenn sie nolte wancken vnd vngewis sein in jren worten, Oder alle tage was newes setzen, Itzt das geben, Itzt das nemen? Ja wozu were ein solcher Gott nütze Der vns also wolt wancken vnd zweineln leren? (VII. Jen. 416.)

Das die Kirche Christi nicht liege noch triege, müssen sie selbs on jren Danck bekennen, Wo wolten sie sonst bleiben? Sie müssen selbs sagen, Sie sey ein Fels, Matth. 16. Dawider der Hellen Pforten nichts vermögen, Oder, wie S. Paulus solchs glosirt, Ein Pfeiler vnd Grund der Warheit. Solchs (sage ich) dancken wir jnen nichts, Das sie es bekennen. So sagt auch der Kinder glaube, Das es sey ein heilige, Christliche Kirche. Vnd S. Paulus I. Cor. 3. Der Tempel Gottes ist Heilig, Der seid jr. Wer aber den Tempel Gottes verderbet, Den wird Gott verderben. Darumb kan vnd mag die heilige Kirche keine Lügen, noch falsche Lere leiden, Sondern mus eitel Heilig, warhafftigs, das ist, allein Gottes wort, leren Vnd wo sie eine Lügen leret, Ist sie schon Abgöttisch, vnd des Teufels hurnkirche. (VII. Jen. 416.)

Die Kirche sol vn kan nicht lügen noch jrrthum leren, auch nicht in einigem Stück. Leret sie eine Lügen, So ists gantz falsch, Wie Christus spricht, Luce II. Schaw drauff, Das nicht das Liecht in der Finsterniß sey. Wenn nu dein Leib gantz liecht ist, Das es kein Stück vom Finsternis hat, So wird er gantz liecht sein. Das heisst, Es mus gantz Liecht vnd kein stück Finsternis da sein. Eitel Gottes wort oder warheit, vnd kein Jrrthum noch Lügen mus die Kirche leren, Vnd wie köndte es auch anders sein? Weil Gottes Mund der Kirchen mund ist, Vnd widerumb, Gott kan ja nicht liegen, Also die Kirche auch nicht. (VII. Jen. 417.)

Achte Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott ist, wie kommt es denn, daß er sagt, die Anhänger seiner Lehre lebten wie die Schweine nach seinem Glauben? Von den ersten Christen, deren Lehre sicher von Gott war, wird uns erzählt, daß sie lebten, wie die Heiligen, und Luther sagt uns, die Anhänger seiner Lehre lebten wie die Schweine! Kann eine Lehre, die solche Wirkung auf die Menschen hat, von Gott sein. Hier sind Luther's eigene Worte:

Es darff sich niemand darumb teuffen lassen, Das er dauon zu essen vnd zu trincken gnug habe, Oder seine Kasten vnd Boden vol kriege, Vnd ist war, wer allein nach solchem trachtet, Der darff freilich der keins, Vnd kan wol on Gottes Wort vnd Tauffe leben, Wie jtzt, beide Bawren, Bürger, vnd Edelleut sich lassen düncken, Und wol dazu thüren rhümen, Sie dürffen keines Predigers, Vnd wolten viel lieber Gottes Worts gar los sein, Geben nicht ein Heller vmb alle Predigt. Das macht, sie haben einen eigen Gott, daran sie gleuben, Das sind jre Gülden vnd dicke grosschen, Das ist jr leben vnd himelreich gar. Darumb ists nicht müglich, das solche solten gerne Gottes Wort hören, Oder nach jenem Leben fragen, Denn auch ich selbs, wenn ich in dem Glauben were (Dafür mich Gott behüte) Das ich sterben solte wie eine Kue, So wolt ich auch nimermehr zur Tauffe, Sacrament, oder einiger Predigt komen. Darumb sind sie nicht

zuuerdencken, Weil sie nichts von jenem Leben halten, das sie weder Tauffe noch der Predigt achten, noch Pfarrherr vnd Prediger ehren, Denn wie sie gleuben, So leben sie, Sie sind vnd bleiben Sew, Gleuben wie Sew, vnd sterben wie Sew. (VI. Jen. 245.)

Neunte Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott ist, wie kommt es denn, daß er sich aus der Schrift herausdeutet, er sei ein Gefangener des Teufels, der Teufel sei sein Fürst und sein Gott, und er müsse mit Nothwendigkeit thun, was der Teufel ihm eingebe? Hier sind Luther's eigene Worte:

Wo ist eine Sünde, dazu nicht der Teufel vnd das fleisch vn die Welt treibt vnd gleich zwingt? Meinstu nicht, Das zu zeiten eine böse lust mit solcher brunst vnd wüten zum Ehebruch treibt, Das es möcht ein gröſſer drang vnd zwang heissen, denn ob man einen Bawren zum Auffruhr drünge? Denn wer ist seines hertzen mechtig? Wer kan dem Teufel vnd Fleisch widerstehen? Jsts doch nicht müglich, Das wir vns der geringsten Sünde erwehren möchten, Sintemal die Schrifft sagt, Das wir des Teufels gefangen sind, als vnsers Fürsten vnd Gottes, das wir thun müssen, was er wil vnd vns eingibt, Wie das zu weilen etlich grewlich Geschichte beweisen. (III. Jen. 147.)

Zehnte Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott ist, warum stimmt sie denn nicht überein mit jener Lehre, die mehr als tausend Jahre vor seiner Zeit in der Christenheit war, wie er selbst sagt? Hat Christus seine Kirche tausend Jahre lang verlassen? Kann das möglich sein, da die Bibel und auch Luther sagt, Christus bleibe allezeit bei seiner Kirche? Hier sind Luther's eigene Worte:

WOlan allzusammen, wie jr zusamen seid, vnd zusamen gehöret, Teufel, Papisten, vnd Schwermer, auff einen Hauffen, nur frisch an den Luther, Jr Papisten von fornen her, Jr Schwermer von

hinden zu, Jr Teufel von allen Enden dran, Hetzt, jagt, treibet getrost, Jr habt das rechte Wild für euch. Wenn der Luther ligt, So seid jr genesen vnd habt gewonnen. Jch sehe doch wol, das alles verloren ist, Es hilfft kein schelten, kein leren, kein vermanen, kein drewen, kein verheissen, kein bitten, kein flehen, kein gedult, kein demut, kein heuchlen, kein locken, Wie ichs versuche, wende vnd kere, So gilts nicht. WOlan so gelte der Trotz in Gottes namen, Wen es gerewet hat, der las ab, Wer sich fürchtet, der fliehe, Mein Rückhalter ist mir starck vnd gewis gnug, das weis ich, Ob mir schon die gantze Welt anhienge, vnd widerumb abfiele, Das ist mir eben gleich, vnd denke, Jst sie mir doch zuuor auch nicht angehangen, da ich alleine war. Wer nicht wil, der lasse es, Wer nicht bleibt, der fahr jmer hin. Wer helt hie den andern, sprach Rost am Halseisen? Jch kan beste frölicher leben vnd sterben, Weil ich mit solchem Gewissen lebe vnd sterbe, Das ich ja mit allem vleis habe der welt zu jrem besten gedienet, Vn die heilige Schrifft vn Gotteswort also an den tag bracht, als in tausend jaren nicht gewesen ist. (III. Jen. 335.)

Bistu denn allein der, so das Wort Gottes rein hat? vnd die andern allzumal haben nicht? Also sichtet vns der Satan auch an, vnnd stürmet mit gewalt zu vns ein, mit dem namen vnd Titel der Kirchen, Ja spricht er was die Christliche Kirche bißher beschlossen, vnd so viel Jar für recht gehalten, dasselbige stössestu vmb, als were es vnrecht vnd zerrütest beyde, das Geistliche vnd Weltliche Regiment, mit deiner newen Lehre. Diß Argument finde ich durchauß in allen Propheten, da die furnemsten Häupter beyde in der Kirchen vnd der Pollicey sagen: Wir sind Gottes Volck, denn wir sind im ordentlichen Regiment von Gott gestifftet vnd eingesetzet, was wir als der gröste vnd beste hauff schliessen, vnd für recht erkennen das sol man halten, wer seid jr Narren, daß jr vns lehren wöllet, ist ewer doch kaum ein handuol. (Coll. Frankf. 8.)

Er kan uns fein fürwerffen, vnd mit diesen gedancken plagen: Ja warlich, jhr prediget das Euangelium, Wer hats aber geheissen?

Wer hat euch beruffen? Vnd sonderlich auff die weise, wie es kein Mensch in so viel hundert Jaren nicht gelehret hat. Wie wenn es Gott nicht gefiele, vnd jhr weret also schüldig an so vieler Seelen verdammniß? (Coll. Frankf. 208.)

Elfte Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott ist, wie kommt es denn, daß der Teufel, worunter sein eigenes Gewissen zu verstehen ist, ihm den Vorwurf machte, er habe so viele Leute mit seiner neuen Lehre verführt? Hier sind Luther's eigene Worte:

Ich war sehr fromb im Bapsthumb da ich ein Mönch war, vnnd doch so trawrig vnd betrübt, daß ich gedachte, Gott were mir nicht gnedig, da hielte ich Messe vnd bette, vnd hab kein Weib, da ich im Orden vnd ein Mönch war (so zu reden) förder gesehen noch gehabt, Jetzt muß ich andere Gedancken vom Teuffel leiden, Denn er wirfft mir offt für: O wie ein grosen hauffen Leute hastu mit Diener Lehre verführet? Bißweilen tröstet mich, vn macht mir wider ein hertz, ein schlecht wort in der Anfechtung. Es sagt einmal mein Beichtvater zu mir, da ich imer nerrische Sünde für jn brachte: Du bist ein Narr, Gott zörnet nicht mit dir, sondern du zörnest mit jm, Gott ist nicht zornig auff dich, sondern du bist auff jn zornig, Ein theuwer, groß vnd herrlich wort, daß er doch für diesem Liecht des Euangelij sagte. (Coll. Frankf. 227.)

Zwölfte Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott ist, warum lehrt er denn wiederholt und mit den stärksten Ausdrücken, daß wir Gottes Gebot nicht zu halten brauchen? Christus, der Heiland sagt: „Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote .... du sollst nicht tödten; du sollst nicht ehebrechen; du sollst nicht stehlen; du sollst kein falsches Zeugniß geben; — ehre deinen Vater und deine Mutter und liebe deinen Nächsten, wie dich selbst." (Matth. XIX. 17.) Hier macht der Erlöser der Welt den Eingang in das ewige Leben von der Haltung der zehn Gebote Got-

tes abhängig. Luther aber lehrt gerade das Gegentheil, wie dieses seine hier folgenden Worte bezeugen:

Anno M. D. XXIX. In diesen zweien Capiteln werdet jr hören, Wie Gott dem Volck Jsrael die 10 Gebot gegeben, vnd es damit geübet hat, Wie folget. Jch wil aber trewlich gewarnet vnd ermanet haben, alle die, so ander Leute leren wöllen, Gottes wort füren vnd predigen, Das sie sich wol mit allem vleis vnd ernst fürsehen, Das sie ja den Mosen recht leren, vnd dem Volck fürtragen, Nemlich, wo er Gebot gibt, wo er was foddert, vnd treibt, Das man jn da las ein Meister, Lerer, vnd Gesetzgeber der Jüden bleiben, Vnd jn nicht treibe auff die Heiden oder Christen, jr Gewissen damit nicht weder verstricke noch verwirre, Denn er vns nicht weiter angehet. (IV. Jen. 486.)

DAs ist ja war vnd klar gnug, Das wir Heiden durch Gott nicht aus Egypten gefürt sind, sondern allein das Jüdisch volck Jsrael. Darumb deutet Mose die Zehen Gebot allein auff das Volck, welches durch Gott aus Egypten ist gefürt. Das wir aber gleich auch den Gott, den die Jüden ehren, Haben wir nicht durch Mosen, oder aus dem geschrieben Gesetz, Sondern aus andern Schrifften, vnd aus dem Gesetz der Natur. Das rede ich abermal darumb, das ich den falschen Geistern wehre, die vns Mosen auff den Hals mit gewalt wollen legen, jn zu halten, mit allen seinen Geboten, Das wöllen wir aber lassen, vnd jn mit dem allergeringsten Titel nicht annemen, Denn so ferne, Wo er mit dem natürlichen Gesetz vberein stimmet, Wir wöllen jn wol lesen, wie einen andern Lerer, frey und vngezwungen, Aber für vnsern Gesetzgeber wöllen wir jn nicht haben, Denn wir haben vorhin im newen Testament Gesetz gnug, Darumb wöllen wir jn nicht haben in vnserm Gewissen, Sondern das Christo allein rein behalten, Also ist es ja klar, Das die zehen Gebot allein den Jüden geben sind, vnd nicht vns, Trotz allen Rottengeistern, das sie mit warheit anders sagen. (IV. Jen. 496.)

DArumb wil ich abermal hie gewarnet haben alle Prediger, Denn ich sehe das von nöten ist, das sie ja wol lernen den rechten brauch Mosi, Vnd das Volck mit dem Mosi vnuerworren lassen, Vnd jn ja nicht weiter lassen gelten denn zu einem Exempel, Vnd wo er ein Euangelist vnd Prophet ist. Wenn Dich nu ein Prediger wil auff Mosen bringen, So frage jn, ob du auch vnter dem Mose aus Egypten gefüret seiest? Spricht er nein, So sprich, Was gehet mich denn Moses an, Weil er redet mit dem Volck das aus Egypten gefüret ist? Ist es doch mit Mose aus, Denn sein Ampt wehret nur bis auff Christus zeit. ALso zwinget dieser Text gewaltig, das die zehen Gebot auch nur allein den Jüden sind gegeben, vnd nicht den Heiden. (IV. Jen. 498.)

Dreizehnte Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott ist, wie kann er denn lehren, daß die guten Werke, wozu uns Christus in der heiligen Schrift so oft ermahnt, viel schädlicher seien als die Sünden? So spricht der Heiland: „Laßt euer Licht leuchten vor den Menschen, auf daß sie euere guten Werke sehen, und eueren Vater preisen, der im Himmel ist." (Matth. V. 16.) Was sagt Luther dagegen? Hier sind seine eigenen Worte:

Eine kurtze vollkomenheit wird eine Sindflut voller frömkeit bringen, das ist der Glaube, der ein kurtz ding ist, gehören kein Gesetz noch Werck dazu. Ja es schneidet abe alle Gesetz vnd werck, vnd erfüllet alle Gesetz vnd werck, Darumb so fleusset aus jm eitel gerechtigkeit, Denn so vollkomen ist der Glaube, das er on alle andere mühe vnd Gesetze macht, alles was der Mensch thut, für Gott angenem vnd wol gethan. Wie ich dauon mehr gesagt habe, im Büchlin, von den guten Wercken, Darumb lasst vns hüten für Sünden, aber viel mehr für gesetzen vnd guten wercken, vnd nur wol warnemen göttlicher Zusagung vnd des Glaubens, so werden die guten Werck sich wol finden, Das helffe vns Gott, Amen. M. D. XX. (I. Jen. 318.)

Vierzehnte Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott ist, wie kann er denn gerade das Gegentheil lehren von dem, was die ganze Christenheit von Anfang an in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse festgehalten und ausgesprochen hat, nämlich den Artikel: „Von dannen Er kommen wird zu richten die Lebendigen und die Todten?" Luther lehrt nämlich geradezu, daß Christus kein Richter der Menschen sei. Hier sind seine eigenen Worte:

Christus ist ja nicht ein solcher Man, Der von vns etwas foddere oder haben wolle, Sondern ist viel mehr ein Versüner, Der alle Menschen in der gantzen Welt hat mit Gott versünet. Darumb bistu ein Sünder (Wie wir denn in der Warheit alle sind, vnd gröſſer, denn wir meinen vnd verstehen) So mache bey leib vnd leben, aus jm nicht einen strengen Richter, Der auff dem Regenbogen sitze, mit den Sündern zürne, vnd sie verdamen wolle, Wie man denn im Bapstum Christum nicht anders angesehen, vnd erkand hat, sonst wirstu für jm erschrecken, vnd verzweiueln müssen. (VII. Jen. 26.)

Fünfzehnte Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott ist, wie kommt es denn, daß er in Betreff der Ehe eine Lehre aufstellt, die gegen die Ueberzeugung und das allgemeine Bewußtsein der ganzen Christenheit verstößt? Wir sprechen hier von der Einheit der Ehe, daß nämlich ein Mann nicht mehr als ein Weib, und ein Weib nicht mehr als einen Mann haben darf. Katholiken, Protestanten und Juden stimmen in dieser Lehre überein und alle christlichen Staats-Gesetzgebungen erkennen die Lehre von der Einheit der Ehe an. Luther aber lehrt das Gegentheil und erklärt es für erlaubt, daß ein Mann mehrere Weiber haben dürfe, wie dieses bei den Mormonen der Fall ist. Wie kann eine solche Lehre Luther's von Gott sein? Hier sind Luther's eigene Worte:

Wo nicht Christen, Sondern Heidnische Leute sind, wolt ich noch, Das man dem Gesetze nach thete, vom scheiden, Das einer ein

Weib möcht von sich thun, vnd eine andere nemen, Christus hat es ja auffgehaben, sagt also im Matthęo, Moses hat euch erleubet zu scheiden von ewren Weibern, von ewres Hertzen hertigkeit wegen, Von anbegin aber ists nicht also gewesen, Ich sage aber euch, wer sich von seinem Weibe scheidet, es sey denn vmb Hurerey willen, Vnd freiet eine andere, Der bricht die Ehe. Desgleichen auch Paulus zun Corinthern, den Ehelichen gebiete, nicht ich, Sondern der HErr, Das das Weib sich nicht scheiden lasse von dem Manne, So sie sich aber scheiden lesset, das sie on Ehe bleibe, oder sich wider mit jm versüne, vnd das der Man das Weib nicht von sich lasse. Aber die Christum nicht hören, were noch wol so gut, Das Moses gesetz gienge, ehe man das leiden müsste, Das zwey Eheleute keine gute stunde bey einander hetten. Aber dabey müsst man jnen sagen, Das sie nimer Christen weren, Sondern im heidnischen Regiment, Bistu aber ein Christen, mustu dich nicht scheiden. Aber nicht verboten, das ein Man nicht mehr denn ein Weib thürfte haben, Ich künde es noch heute nicht wehren, Aber rahten wolt ichs nicht, Denn damit bleibt gleichwol noch, das man sich nicht scheiden solle, sondern seinem Weib anhangen. (IV. Jen. 95.)

Sechszehnte Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott ist, warum hat sie denn so böse Früchte getragen, warum hat sie die Menschen so schlecht gemacht, wie dieses Luther selbst erzählt? Christus spricht: „An der Frucht erkennt man den Baum" (Matth. XII. 33.) und wiederum: „Hütet euch vor den falschen Propheten.... An ihren Früchten werden ihr sie erkennen." (Matth. XV. 16.) Welche Früchte hat nun das von Luther erfundene Evangelium gebracht? Wir geben aus den zahlreichen Stellen, in denen Luther die bösen Folgen seiner Lehre selbst erzählt, nur die folgende wieder. Hier sind Luther's eigene Worte:

DEnn das ich oben anfahe, Was verzweiuelter böser Secten vnd Ketzerey, haben sich herfür gethan, Als Müntzer, Zwingler, Widerteuffer, vnd viel mehr, alle vnter des Euangelij

namen vnd schein, Dieweil sie durchs [lutherische] Euangelium von des Bapsts Bann vnd Tyranney gefreiet, sicher worden waren, zu leren vnd zu thun, was sie gelüstet, Welche doch zu der Zeit, da der Bapst Gott vnd Herr war, nicht hetten zischen dürffen, Darnach ist komen der grosse Gott, Mammon, oder Geitz, wie hat der, Nicht allein Bawern vnd Bürger, Sondern recht gröblich, Adel, Grauen, Fürsten vnd Herrn besessen, Das man desgleichen kaum lesen kann, in allen Historien. Der Adel wils alles haben, Was der Bawer vnd Bürger hat, ja sie wöllen Fürsten sein, Der Bawer steigert neben dem Adel, Korn, Gersten vnd alles, Vnd machen mutwillige Thewrunge, Da sonst Gott gnug hat wachssen lassen. Der Bürger schetzt in seinem Handwerck auch, was, vnd wie er wil. SO weis man zuuor, Was für mutwille das Gesinde, Knecht vnd Megde oben in Heusern, Welch stelen, vntrew, vnd allerley bosheit sie treiben, Das alle Hausveter, vbers Gesinde klazen vnd schreien. So ist auch des stelens, ein Nachbar dem andern, kein masse. Item die Erbeiter oder Werckleute, wie sind sie Herrn? Nemen Gelts gnug, Erbeiten, was vnd wie, vnd wenn sie wöllen. Vnd ob sie es verderben, vnd zu nichte machen, Darff niemand kein wort wider sie reden. Vnd das ich der Juristen auch nicht vergesse, Jsts mit dem Recht dahin komen, Das niemand sich gerne ins Recht begibt, Wenn er gleich so helle, gute Sache hat, Als die Sonne im hellen Mittage klar ist, Ich wil nicht heucheln, Sondern die Warheit sagen, Das Keiserliche Kamergericht, Sihe, welch' eine Teufelshure da rgiert, So es doch solt, als ein göttlich Kleinod in Deudschen landen, ein einiger Trost sein, allen denen, So vnrecht leiden. Aber sihe, wie sie Denen zu Goslar, Minden, vnd andern mit spielen, Vnd dem verzweiuelten Buben Heintz Mordbrenner vber helffen, in allen bösen Stücken, So sie doch nicht Richter sind, Auch nicht verstehen können, Dazu Part sind, in Sachen, was das Euangelium oder Kirch betrifft. ALso ist [das lutherische] Deudschland reiff vnd vol allerley Sünden wider Gott, Wils dazu verteidingen, Vnd trotzet mit Gotte, Das ich leider allzu ein warhafftiger Prophet gewest bin, Da ich offt gesagt, Das entweder der

Türcke, Oder wir selbs vnternander müsſten vns straffen. Ich habe des Wuchers vergeſſen, Ah wie gar ſicher lebet, vnd wütet derſelbe, Als were Er ſelber Gott vnd Herr in allen Landen, Niemand thar jm wehren. Vnd da ich wider jn ſchreibe, Lacheten mein die heiligen Wucherer, vnd ſprachen, Der Luther weis nicht, was Wucher iſt, Er mag ſeinen Mattheum vnd Pſalter leſen. Nu wolan, bin ich denn ein Prediger Chriſti, Und mein wort, Gottes wort iſt, Als ich keinen zweiuel hab, So ſol dich verfluchter Wucher entweder der Türcke oder ſonſt ein ander Zorn Gottes, leren, Das der Luther wol verſtanden vnd gewuſt habe, Was Wucher ſey, Das gelte einen guten Gülden.

Doch weren dieſe grewliche Stücke noch eine weile zu tragen, Aber dahin iſts komen, Das nicht wol kan weiter komen, Das nu anfahen etliche Junckern, Stedte, Ja auch kleine Dreckſtedlin, Dörffer dazu, Vn wollen jren [lutheriſchen] Pfarrherrn vnd Predigern wehren, Das ſie nicht ſollen auff der Cantzel, die Sünde vnd Laſter ſtraffen, Oder wöllen ſie verjagen vnd erhungern, Dazu wer jnen nemen kan, Der iſt heilig. Klagen ſie es dem Amptleuten, So müſſen ſie geizig heiſſen, die niemand erſettigen könne. Ey ſprechen ſie, Vorzeiten hatte ein Pfarrherr 30. Gülden, Und war wol zufrieden, Itzt wöllen ſie 90. vnd 100. haben. Aber das ſie, die Amptleute, geitzige, diebiſch, reubiſch, vnd Herrn vntrew ſind, Das iſt Chriſtliche heiligkeit. (VIII. Jen. 434.)

Siebenzehnte Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott iſt, warum begründet er ſie denn in einer ganz verſchiedenen Weiſe, als die Apoſtel Chriſti es thaten? Der Heiland hat die Apoſtel ausgeſandt, den Heiden das Evangelium zu predigen. Er hat ihnen kein geſchriebenes Evangelium mitgegeben, ſondern allein von dem lebendigen Wort geſprochen. „Prediget das Evangelium allen Geſchöpfen“ heißt es bei Markus XVI. 16. Die Geſchichte zeigt uns denn auch, daß die Apoſtel nach dem Befehl

Christi durch ihre Predigt und nicht durch Schriften die Menschen zum Glauben an Christus bekehrt haben. Einige von den Aposteln haben uns nichts Geschriebenes hinterlassen, und die wenigen, Welche etwas geschrieben haben, thaten dieses erst später, nachdem schon zahllose Menschen zum christlichen Glauben bekehrt waren. Diese Weise, das Evangelium zu verkündigen, verwirft Luther ganz und gar und er will nichts mit dieser von Christus befohlenen und von den Aposteln geübten Weise, das Wort Gottes zu verkündigen, zu thun haben. Hier sind Luther's eigene Worte:

WEr nachgiebet, das der Euangelisten Schrifften Gottes Wort sey, dem wöllen wir mit disputiren wol begegnen, Wer es aber verneinet, mit dem wil ich nicht ein Wort handlen, denn mit dem sol man nicht disputiren, der da prima principia, das ist die erste Gründe, vnd das Heuptfundament verneinet vnd verwirfft, wie auch die Heiden gesagt haben: Contra negantem prima principia non est disputandum. Der die Hauptgründe verneinet, wider den sol man sich nicht einlassen. (Coll. Leipz. 6.)

Achtzehnte Frage: Wenn Luthers Lehre von Gott ist, warum hat er denn selbst nicht daran glauben können? Hier sind Luther's eigene Worte:

DA D. Jonas sagte zu D. M. L. vber der Nachtmalzeit, Er hett denselbigen tag gelesen, den Spruch Pauli, 2. Timoth. 4. Reposita est mihi Corona iustitiæ, vnd sprach: Ach wie herrlich redet S. Paulus von seinem Tode, ich kans nicht gleuben? Darauff sprach D. Mart. Ich gleube, das S. Paulus selber es nicht hat so starck können gleuben, als er dauon geredt. Ich warlich, kans auch so starck leider nicht gleuben, als ich dauon predigen, reden vnd schreiben kan, vnd wie andere Leut von mir wol dencken, das ich so fest gleube..... Ich habe dem Bapst vnd München alles gegleubet, sprach D. M. L. Aber was jetzt Christus saget, der doch nicht leuget, das kan ich nicht fest gnug gleuben. Das ist je ein

verdrießlich ding, wir wollens sparen biß an jenen Tag. (Coll. Leipz. 156.)

Neunzehnte Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott ist, wie kommt es denn, daß derselbe die ganze von Christus eingesetzte und von den Aposteln gelehrte Organisation der Kirche umstößt? Christus hat seine Apostel und Jünger auserwählt vor andern Menschen und ihnen den Auftrag gegeben, zu lehren, dem übrigen Volke aber zu hören und die Lehre anzunehmen. Christus hat gebetet für diejenigen Menschen, welche auf das Wort der Apostel an seine Lehre glaubten. Der Apostel Paulus schreibt an die Epheser IV. ii. ff. „Und Er (Christus) hat einige zu Aposteln, einige zu Propheten, einige zu Evangelisten, einige aber zu Hirten und Lehrern verordnet, für die Vervollkommnung der Heiligen, für die Ausübung des Dienstes, für die Erbauung des Leibes Christi." Diese klare Anordnung Christi hat Luther geradezu umgekehrt, indem er lehrte, daß Jedermann Macht habe zu lehren, und indem er noch thörichter verlangte, daß die Schafe die Hirten führen sollen. Hier sind Luther's eigene Worte:

Bischoue, Bapst, Gelerten, vnd jederman hat macht zu leren, Aber die Schaf sollen vrteilen, ob sie Christus Stim leren, oder der Frembden Stim. Lieber, was mügen hie wider sagen die Wasserblasen, die da scharren, Concilia, Concilia, Ey man mus die Gelerten, die Bischoue, die Menge hören, Man mus den alten Brauch vnd Gewonheit ansehen? Meinstu, das mir Gottes wort, solt deinem alten Brauch, Gewonheit, Bischouen weichen? Nimermehr. (II. Jen. 254.)

Zwanzigste Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott ist, wie kommt es denn, daß er einen Theil der vom heiligen Geiste eingegebenen heiligen Schrift verwirft, nämlich den Brief des Apostels Jakobus? Die ganze Christenheit, von den Zeiten der Apostel bis auf Luther und wieder von Luther bis auf unsere Tage, hat diesen Brief für ebenso

recht und heilig gehalten wie die übrigen Bücher der Bibel und auch Protestanten haben diesen Brief in ihrer Bibel bis auf den heutigen Tag. Wenn Luther einerseits nicht leugnete, sondern zugab, daß dieser Brief von einem Apostel Jesu Christi verfaßt war, und wenn er anderseits denselben dennoch tadelte, wie kann denn Luther beanspruchen, daß er die Lehre Jesu Christi, die Lehre Gottes hatte? Hier sind Luther's eigene Worte:

Summa S. Johannis Euangelium vnd seine Erste Epistel, S. Pauli Epistelr, sonderlich die zu Römern, Galatern, Ephesern, vnd S. Peters Erste Epistel. Das sind die Bücher, die dir Christum zeigen, vnd alles leren, das dir zu wissen not vnd selig ist, ob du schon kein ander Buch noch Lere nimermehr seheſt noch höreſt. Darumb ist Sanct Jacobs Epistel eine rechte ströern Epistel, gegen sie, denn sie doch kein Euangelisch art, an jr hat. Doch dauon weiter in andern Vorreden.

Als Randbemerkung zu dieser Stelle stehen in dem im Jahre 1564 zu Eisleben gedruckten Buche, aus welchem wir sie entnehmen, die folgenden Worte gedruckt:

Dieses stück stehet in der vorrede des neiwen Testamentes, vnd ist im Druck der letzten jare ausſengelaſſen. (I. Eisleben. Blatt 184.)

Einundzwanzigste Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott ist, wie kommt es denn, daß er dieses niemals hat beweisen können, sondern im Gegentheil einzig und allein seinen Willen als Grund seiner Behauptung angeben konnte. Höre hier Luther's eigene Worte:

Da schreiet man denn, sol man den Bapst, die Concilia nicht auch hören? Nu ich wil sie nicht hören, ich wils nicht thun, Du solt mich dahin nicht bereden das ich ein harbreit solt weichen, saget man denn, ja du bist hoffertig, Ja antworte du, ich wil da hoffertig sein, in der welt mag einer dem andern einreumen, vnd was mich antrifft, Da solt du einen solchen demü-

tigen Bruder an mir finden, das ich dir gar vnter den füssen ligen wil, spricht man denn, ey wie hoffertig bist du? da sage du, da wird nicht anders aus, schielt mich hoffertig hin oder her, ich will hie stoltz sein das wisse gar eben. (II. Eisleben. Blat 268.)

Zweiundzwanzigste Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott ist, so müßte sie wahr sein. Wenn sie wahr ist, so müßte Luther mit sich selbst einig sein und er müßte nichts anders als Einigkeit anstreben. Die Wahrheit verträgt keinen Widerspruch, sie kann niemals einen Widerspruch gut heißen. Nun hat Luther sich selbst nicht nur unzählige Male widersprochen, indem er das eine Mal so und das andere Mal wieder anders über dieselbe Sache lehrte, sondern er hat auch ausdrücklich den Widerspruch, die Eigenschaft der Falschheit, gutgeheißen und so sich selbst das Zeugniß ausgestellt, daß er ein falscher Lehrer war. Hier sind Luther's eigene Worte:

Weil bisher dis der zweispalt gewesen ist, das sie [die Zwinglianer] das Sacrament allein für ein Zeichen, wir aber für den waren Leib vnsers HErrn Jhesu Christi gehalten haben, vnd also gar der sachen vneins gewesen sind, düncket es auch in keinem Wege thunlich sein, wenn man der einigkeit zu gut eine newe vnd Mittelmeinung wert stellen. Als, das sie solten zulassen, es were der ware Leichnam Christi dabey, vnd wir nachgeben solten, es würde nichts gegessen, denn das Brot, ich wil jtzund des gewissen schweigen, wie sich das darein schicken würde. So mus man dennoch dis auch bedencken, das die Mittelmeinung in einem solchen handel, der jedermann betrifft, mancherley gedancken den Leuten machen, vnd viel tausent fragen vnd opinionen daraus entstehen würden, das es also viel sicherer ist, dz sie bey jrem Zeichen bleiben wie vor, denn es würden weder sie, jre, noch wir vnsre part, viel weniger wir beide zusamen, die gantze Welt auff diese meinung bringen können, sondern würden die Leute nur reitzen auff mancherley seltzame gedancken. Darumb ist mir viel lie-

ber, das die vneinigkeit in diesen zweien meinungen stecken bleibe, denn das man vrsache gebe, zu mancherley vnzelichen fragen, dadurch die Leute dahin zu letzt, kemen, das sie gar nichts gleubten. (II. Eisleben, Blatt 329.)

Dreiundzwanzigste Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott ist, wie kommt es denn, daß sie eine so sehr böse Wirkung auf seine Anhänger noch bei seinen Lebzeiten geäußert hat? Kann denn eine Lehre von Gott sein, welche die Anhänger derselben zu der Meinung verleitet, sie diene für dieses zeitliche Leben allein, sie begünstige das Fressen und Saufen und die Wollust? Kann eine Lehre von Gott sein, welche die Menschen dahin bringt, daß sie wie Schweine und Hunde leben? „An ihren Früchten werden ihr sie erkennen", sagt der Heiland. Aber nette Früchte sind es, welche Luther's Lehre gebracht hat, wie er es an vielen Stellen und auch in seinen nachfolgenden Worten selbst ausspricht:

Das [lutherische] Euangelium auch noch heute zu tage solche Leute findet, die da meinen, es sey eine solche lere, die nichts anders gebe, denn das sie nur den bauch fülle, allerley wollust bringe, vnd für dis zeitliche Leben allein diene. Dieser wahn gehet so starck vnd gewaltig auch heute zu tage, das ich schier müde worden bin zu predigen vnd zu leren, denn die leute komen zur Predigt des Euangelij, gleich als weren sie desselbigen warhafftige schüler, aber vnter diesem schein suchen sie anders nichts denn einen bauch vol vnd jren eigen nutz, halten das Euangelium für eine Bauchlere, daraus man lerne fressen vnd sauffen. Dis sind schier aller menschen gedancken von vnten an bis oben aus zu rechnen, denn bey Fürsten, Grafen, Edelleuten vnd Amptleuten, Bürgern vnd Bawren gehets durch aus also, das man das Euangelium für eine Bauchpredigt halte..... Nu ein [lutherischer] Prediger mus sich mit diesem Exempel trösten, das wo das [lutherische] Euangelium gepredigt wird, so werden Sewe vnd

Hunde deine Zuhörer vnd Schüler sein, da wird nicht anders aus, die suchen nichts anders bey dem Euangelio, denn jren eigenen genies. Vnd wenn dirs also gehet, so sage, was wilt du dich viel darumb bekümern, du bist nicht besser, denn der HErr Christus, so es jm also gangen ist, so wird dirs anders auch nicht gehen. Es wird doch redlich bezalet. (II. Eisleben, Blatt 147.)

Vierundzwanzigste Frage: Wenn Luther's Lehre von Gott ist, wie kommt es denn, daß Luther so schmählich und schrecklich Gott lästert? Wie kommt es denn, daß er sich in seiner Selbstüberhebung sogar zum Rathgeber des allweisen Gottes aufwirft? Kann ein solches Lästermaul ein Gesandter Gottes sein? nie und nimmer! Hier sind einige Lästerworte Luther's:

Nach der Vernunft ist es war, das Gott der gröste Narr aller Narren ist, das er seine sache mit dem wort vnd mit der predigt anrichtet, vnd vnterstehet sich die Leute zu füren mit der predigt, denn die Vernunfft legt sich stracks wider das Wort vnd die predigt, wenn sie es doch fületen so würden sie anders. Wenn er doch drein schlüge wie die Welt thut, aber weil die faust nicht da ist, so wird die Zunge nichts ausrichten, nu spotten sie sein noch dazu, dieweil ers mit der Zungen thun wil, darumb geschieht jme auch recht, die Welt schmeisset flugs mit feusten drein, vnd steiget mit füssen drein. Nu wil Christus die Menschen from machen, prediget trefflich, vnd bevleissiget sich mit der Zungen, aber er richtet nichts aus, vnd es geschieht jme auch recht, warum greifft ers nicht anders an? wenn ich vnser Herr Gott were, so thet ichs mit der faust, ich wolt jme den rat geben, das er mit der Hand drein schmisse, wiewol ers zu weilen auch thut, sonderlich bey den Tyrannen. Man mus jn nicht leren oder meistern, sondern jtzt hat er Christum gesant, vnd wil das er predige, warne, vnd jnen sage, was man thun oder lassen solle, wo nicht, so wil er wol rat finden. Ja er ist klüger denn ich, wenn ich sonst gegenwertig vnd sein Ratgeber were gewesen, so hette ich mit der gewalt vnd faust dran

gewischt, vnd hette gesaget, was ists nütze das du predigest? je mehr Du sagest, je weniger geschiet, lachen vnd spotten sie doch nur dein dazu, wenn du aber mit der faust drein schlügest so würden sie es fülen. (II. Eisleben, Blatt 287.)

In allen diesen Stellen, die wir ganz getreu aus Luther's Originalwerken abgedruckt haben, hat der Wittenberger nun selbst den Lesern das Material in die Hände gegeben, um zu urtheilen, ob der von Luther ausgegangene Protestantismus von Gott ist oder nicht. Kein Mensch, der gesunden Verstand hat, wird nach diesen Geständnissen Luther's noch behaupten wollen, jener Mann sei ein Gesandter Gottes gewesen. Es ist bewiesen, vielfältig aus seinen eigenen Worten bewiesen, daß er dieses nicht war. Damit ist denn auch Luther's Religion als Menschenwerk erwiesen, und jede Religion, die Menschenwerk ist, ist falsch; denn die wahre Religion, die nur eine ist und sein kann, muß ihren Ursprung von Gott haben und nicht von einem Menschen. Luther hat sich selbst gerichtet.

Predigt,

gehalten am 11. November 1883 in der St. Marien-Kirche zu Columbus, Ohio, von dem Verfasser.

Evangelium, Matth. 13, 24—30. — In jener Zeit trug Jesus dem Volke ein anderes Gleichniß vor, und sprach: Das Himmelreich ist gleich einem Menschen, der guten Samen auf seinen Acker säete. Als aber die Leute schliefen, kam sein Feind, und säete Unkraut mitten unter den Weizen und ging davon. Als nun das Kraut wuchs, und Frucht brachte, erschien auch das Unkraut. Da traten die Knechte des Hausvaters herzu, und sprachen zu ihm: Herr, hast du nicht guten Samen auf deinen Acker gesäet, woher hat er denn das Unkraut? Und er sprach zu ihnen: Das hat der Feind gethan. Die Knechte aber sprachen zu ihm: Willst du, daß wir hingehen und es auffammeln? Und er sprach: Nein! damit ihr nicht etwa, wenn ihr das Unkraut auffammelt, mit demselben

auch den Weizen ausreißet. Lasset Beides zusammen wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der Ernte will ich zu den Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut, und bindet es in Bündlein zum Verbrennen; den Weizen aber sammelt in meine Scheuer.

Als die Leute schliefen, kam der Feind und säete Unkraut mitten unter den Weizen.
(Matth. 13, 25.)

Alles, was unser göttlicher Heiland gesagt und gethan hat, hat für uns eine große Bedeutung, denn sein Evangelium ist ein treuer Spiegel seiner Person. Jesus Christus ist wahrer Mensch, ein schwacher, gebrechlicher Mensch, aber unter der Hülle seiner Menschheit war in seinem Erdenleben seine Gottheit verborgen, Jesus Christus ist wahrer, majestätischer, allmächtiger Gott, Gott und Mensch zugleich. Was wir so in unserm Herrn und Heiland sehen, das sehen wir auch im Evangelium, das einfach in Stil und Worten, aber erhaben in Lehren und Thaten ist; die unendliche Weisheit ist darin verborgen unter dem Schleier einer scheinbaren Thorheit und Einfalt der Worte, die einen gar vielfach geistigen Sinn haben. Was so von dem ganzen Evangelium gilt, das trifft auch zu von dem Abschnitte desselben, welchen unsere heilige Kirche uns am heutigen Tage vorlesen läßt. Der Heiland spricht zu dem Volke ein Gleichniß: Ein Mensch säete guten Samen auf den Acker, ein Feind säet Unkraut; beides wächst, und der Herr läßt es wachsen bis zum Tage der Ernte, an welchem das Unkraut in's Feuer, der Weizen aber in des Herrn Scheuer wandert.

Welches Geheimniß ist unter diesem Gleichniß verborgen? Der Acker ist die Welt; der gute Same ist das Wort Gottes; der Weizen ist die Menge der rechtgläubigen Christen; das Unkraut sind die falschen Lehren, die wider Gottes Wort streiten; der Feind, welcher das Unkraut säet, ist jener Mensch, der falsche Lehren erfindet und ausbreitet. Ueber diese Bedeutung des heutigen Evangeliums will ich

zu Euch reden. Möge der allmächtige Gott meine Worte segnen!

In diesem Gleichniß tritt uns zuerst der Umstand entgegen, daß der gute Same vor dem Unkraute da war. Zuerst wurde der gute Weizen gesäet, hernach das Unkraut. so daß also der gute Weizen früher vorhanden, älter ist, als das Unkraut. Hier haben wir, Geliebte im Herrn, einen Prüfstein der göttlichen Wahrheit, einen äußeren Beweis für unsere heilige katholische Kirche, der nützlich ist, uns in dem Glauben, welchen wir in der hl. Taufe angenommen haben, zu stärken und wider alle feindlichen Anfälle zu beschützen. Wie Gott vor dem Teufel, das Gute vor dem Bösen, die Wahrheit vor der Lüge, der gute Same vor dem Unkraut, so war auch unsere heilige katholische Kirche vor allen Ketzereien da. Die katholische Kirche ist nicht erst gestern oder vorgestern entstanden, sondern von dem Sohne Gottes vor mehr als 1800 Jahren in Palästina verkündet und nachher auf der ganzen Erde verbreitet worden. Das Alter des Christenthums und der katholischen Kirche fallen zusammen. Wie aber sieht es in dieser Beziehung aus mit den Ketzereien, mit den Sekten? Kann irgend eine ein Alter aufweisen, wie die katholische Kirche? Nein, wie das Unkraut auf dem Acker sind sie später gesäet, als der gute Weizen. Unsere heilige katholische Kirche wird nach wenigen Generationen das zweite Jahrtausend ihres Bestehens feiern können, und in jedem dieser Jahrtausende sind Irrlehrer aufgetreten, welche das Unkraut ihrer falschen Lehre aussäeten. Unter den Irrlehrern des ersten Jahrtausends erlangte Arius einen großen Anhang, die Sekte der Arianer, welche die Gottheit Christi leugneten, verbreitete sich weit; aber vor Arius hat es noch keine Arianer gegeben, wohl aber war die katholische Kirche schon vor Arius da. Im zweiten Jahrtausende trat der Irrlehrer Luther auf, und ein ganzer Schwarm anderer Sektirer mit ihm, die ebenfalls einen großen Anhang erlangt haben, und in deren Irrthum noch jetzt viele Menschen befangen

sind; aber vor Luther gab es keine Lutheraner. Wir können den Ort und die Zeit, wo und wann jede Sekte entstanden ist, genau angeben, wir können zeigen, daß alle Sektenstifter erst aus der katholischen Kirche scheiden mußten, um ihre neue Lehre beginnen zu können. Die katholische Kirche war also vor allen Sekten schon vorhanden. Seht da, Geliebte im Herrn, wie unser göttlicher Heiland in seiner himmlischen Weisheit uns in dem so einfachen Gleichnisse des heutigen Evangeliums ein Kennzeichen der wahren Kirche Christi gibt, welche der gute Same, der Weizen ist, während die Ketzerei und das Sektenwesen das Unkraut sind. Wie der Weizen vor dem Unkraut ausgesäet wurde, so wurde die wahre Kirche Christi begründet vor dem Irrthum, und es ist daher jene Lehre, jene Religion, jene Kirche die allein wahre, die allen Sekten und allen Irrlehren vorausgeht, und das ist unsere heilige römisch katholische Kirche. Luther trat auf im Jahre 1517 nach Christi Geburt, viel zu spät, um die Möglichkeit zu haben, die Kirche Christi zu begründen, und als er auftrat mit seinem neuerfundenen Glaubenssystem, da fand er keinen einzigen Menschen, der vorher Das für wahr gehalten hätte, was er erdichtet hat. Zeigt sich aus dieser Thatsache nicht schon allein, daß Luther's Aussaat das Unkraut ist in dem Weizenfelde, das der Herr des Ackers gesäet hatte? Wenn Luther recht hätte, dann hätte Jesus Christus selbst uns betrogen, weil dann seine Verheißungen nicht erfüllt worden wären; denn so sprach der Herr: „Sehet, ich bin bei euch alle Tage bis an's Ende der Welt." (Matth. 28. 20.) Diese Worte hat Christus nicht zu Luther gesprochen, sondern zu den Aposteln und ihren Nachfolgern, d. h. zur katholischen Kirche; und wenn Christus bei dieser unserer Kirche war, wie er verheißen hat, so konnte sie nicht in Irrthum fallen, wie Luther derselben fälschlich Schuld gibt. Hier heißt es also, entweder dem Luther geglaubt, oder Christo dem Herrn geglaubt, denn deren Aussagen stehen sich gerade gegenüber. Wir aber wollen Christo dem Herrn

glauben, der den guten Samen gesäet hat, und nicht den Ketzern und Sektirern, welche durch den Feind dargestellt werden, welcher unter den guten Weizen das Unkraut säet. Jene christliche Lehre und Kirche, welche die erste und älteste ist, die ist die allein wahre und seligmachende, derselben hat Christus seinen Beistand versprochen „alle Tage bis an's Ende der Welt", von dieser Kirche hat er gesagt, daß die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen sollen (Matth. 16. 18.), sie ist der Weizen und die Sekten sind das Unkraut.

In dem Gleichnisse des heutigen Evangeliums tritt uns ein anderer Umstand entgegen, daß nämlich das Unkraut mitten unter den Weizen gesäet wird. Der Feind wirft es nicht in ferne Gegenden, nicht auf den Weg, nicht in's Wasser, sondern gerade dahin, wo der gute Weizen gesäet war, auf dasselbe Feld, und mitten darunter ging es auf. Haben wir in diesem Umstande, welchen die himmlische Weisheit uns erzählt, nicht abermals eine Erscheinung, die bei den Irrlehrern oder Sektirern hervortritt? Wie das Unkraut den guten Weizen beeinträchtigt und von seiner Stelle verdrängt, so hat die Irrlehre Luther's und anderer Sektirer ihren Boden ausschließlich gesucht unter katholischen Christen; diese können die Sektirer zum Abfalle bewegen, aber heidnische Völker bekehren, das können sie nicht, wie die Geschichte dieses auf das Klarste zeigt. Und bietet nicht die heutige Welt, ja unser Land, unsere Stadt, unsere nächste Umgebung das Bild eines Weizenfeldes voll Unkraut? Sind nicht allerlei Sekten und Sektchen in unserer Mitte? Seht da, wie das Evangelium die Stellung des Unkrautes, d. h. der falschen Lehre, so genau bezeichnet hat!

Wenn wir nun weiter gehen in der Betrachtung des Gleichnisses des heutigen Evangeliums, so zeigt sich, daß der Hausvater sowohl das Unkraut wie den Weizen duldet; beides soll wachsen zusammen bis zum Tage der Ernte und erst dann soll das Unkraut dem Feuer übergeben werden, der Weizen aber wird dann gesammelt und in

die Scheuer gebracht. Was lehrt uns dieser Umstand? Wir können daraus abnehmen, daß der gute Weizen durch das Unkraut nicht ganz verdrängt wird, ja, daß er nicht einmal ernstlich beschädigt wird, denn sonst würde der Hausvater diese Anordnung nicht getroffen haben. Es ist also das Unkraut nicht vermögend, den guten Weizen zu vernichten, zu unterdrücken; er vergeht dadurch nicht, bleibt vielmehr auf dem ganzen Acker bestehen. Wie klar ist dadurch die immerwährende Dauer der katholischen Kirche bezeichnet! Blicken wir in die Vergangenheit, so wissen wir, daß sie 1800 Jahre lang schon bestanden hat und in dieser langen Zeit ist gar viel Unkraut in ihre Mitte gesäet worden, gar viele Ketzereien sind entstanden, aber diese haben niemals die katholische Kirche zu überwältigen vermocht. Sie sind alle nach der katholischen Kirche entstanden und sehr viele derselben sind schon längst in Verfall gekommen. Die katholische Kirche ist wie ein unveränderlicher Fels in allen Stürmen und Ungewittern der Jahrhunderte geblieben, Kaiser- und Königreiche sind entstanden und vergangen, die Geschicke der Menschen haben gewechselt, aber der Fels, auf welchen Christus seine Kirche gegründet hat, hat niemals gewankt, vom Apostel Petrus, welchem Christus der Herr die Schlüssel des Himmelreiches gegeben hat, bis auf unsern gegenwärtig glorreich regierenden heiligen Vater Leo XIII., ist die Nachfolge der Oberhäupter der katholischen Kirche ununterbrochen durch alle Jahrhunderte gewesen. Ja, die Sekten, die im Laufe der Zeit entstanden sind, haben die Zahl der katholischen Christen nicht einmal merklich vermindert, denn zu jeder Zeit, wenn das Unkraut, die Sekten, zu üppig wucherten, dann hat durch Gottes Fügung sich die Zahl der Katholiken in andern Ländern wieder gemehrt. Wohl sind Häupter der Sekten und unter ihnen Luther aufgestanden, mit der Absicht, die katholische Lehre zu verdrängen, die katholische Kirche zu zerstören und an ihrer Stelle ihre eigenen Erdichtungen, ihre eigenen

Sekten zu setzen, allein wie es dem Feinde im heutigen Evangelium, der das Unkraut säete, nicht gelungen ist, den Weizen zu verdrängen, so ist es den Sektenstiftern auch niemals gelungen, die katholische Kirche zu verdrängen, denn der ewige Sohn Gottes hält seine Hand über sie, Er will, daß der gute Weizen, d. h. die treuen Anhänger und Befolger seiner Lehre, am Tage der Ernte in seine Scheuer gesammelt werden, d. h. in's Himmelreich eingehen. Wie immer die Sekten auch toben mögen, sie können nichts ausrichten gegen die allein wahre, römisch katholische Kirche, die auch heute noch in allen Ländern der Erde zahlreicher ist, als alle Hunderte von Sekten und Sektlein zusammengenommen. Wie sehr, Geliebte im Herrn, muß dieser Gedanke, dieser Blick auf die Unzerstörbarkeit der katholischen, der heiligen Kirche Gottes, welcher wir anzugehören die Gnade und das Glück haben, nicht unser Herz erheben, uns erfüllen mit Dank gegen Gott, der uns zu diesem Glück berufen hat und uns so alle Mittel des Heils gab, die Er den Menschen hinterlassen hat. Wie viele unserer Mitmenschen entbehren dieses Glück der Angehörigkeit an die allein wahre katholische Kirche, weil sie eben die Wahrheit niemals kennen lernten, weil man die Wahrheit von ihnen künstlich verborgen hält, ja sie sogar mit Haß erfüllt gegen die heilige katholische Kirche, in welcher allein Gottes Wahrheit zu finden ist.

Endlich wollen wir die Art der Gewächse in Betracht ziehen, von welchen das Gleichniß des heutigen Evangeliums handelt, nämlich den Weizen und das Unkraut. Wie Jeder weiß, ist Weizen allzeit Weizen, jene Frucht, die uns zum größten Theil das tägliche Brod liefert. Wohl hat man verschiedene Sorten von Weizen, allein unter allen ist kein wesentlicher Unterschied. Wie ganz anders aber verhält es sich mit jenen Gewächsen, welche Unkraut genannt werden. Das Unkraut ist bald groß, bald klein; bald hat es diese, bald hat es jene Form; einiges davon ist bloß unnütz, anderes ist schädlich oder gar giftig und

tödtlich; das eine Unkraut hat zarte Blätter, das andere Stacheln oder Dornen, und so zeigt sich das Unkraut auf mannigfache Weise. Seht da, Geliebte im Herrn, wie unser Heiland gerade in der Wahl der Gewächse, von denen das Gleichniß unseres Evangeliums handelt, so genau das Wesen seiner allein wahren katholischen Kirche und das Wesen der Sekten uns vor Augen gestellt hat. Wie der Weizen allzeit Weizen, so ist auch die katholische Kirche allzeit dieselbe geblieben, sie zeigt dasselbe Merkmal der Uebereinstimmung, welches uns die Bibel zeigt. Die ersten Bücher der hl. Schrift schrieb Moses und nach seinem Tode schrieben im alten Testamente viele andere Männer, Könige und Propheten Bücher, welche wir zu den heiligen Schriften zählen. Im neuen Testament schrieben zwei Apostel Jesu Christi, Matthäus und Johannes, und zwei Schüler der Apostel, nämlich Markus, der Schüler des heiligen Petrus, und Lukas, der Schüler des heiligen Paulus, die vier Evangelien, zu verschiedenen Zeiten und an verschiedenen Orten; dann verfaßten auch verschiedene Apostel noch andere Schriften, und alle diese Bücher nehmen wir auf das Zeugniß der katholischen Kirche, die allein uns darüber belehren kann, an als vom heiligen Geist eingegeben. Diese Sammlung von Schriften aus so verschiedenen Zeiten und von so verschiedenen Verfassern bildet die Bibel oder das geschriebene Wort Gottes. Nun finden wir in allen diesen Büchern der Bibel einen Geist, eine vollkommene Uebereinstimmung ihres Inhaltes, es ist in allen diesen Büchern der Bibel dieselbe Lehre; alles was darin enthalten ist, ist guter Weizen, nämlich göttliche Offenbarung. Dieselbe Einigkeit und Uebereinstimmung nun, welche die Bücher der Bibel zeigen, findet sich auch in der katholischen Kirche durch alle Jahrhunderte in den Entscheidungen der Päpste und Kirchenversammlungen, von Sankt Peter angefangen bis auf Leo XIII. Da erblicken wir nicht den mindesten Widerspruch, da hat kein Papst in einer feierlichen Entscheidung, kein allgemeines Concil jemals auch nur das

Geringste mißbilligt oder verworfen, was dieselbe Autorität in früheren Zeiten über dieselbe Sache beschlossen hatte. Die zahlreichen Gegner der katholischen Kirche haben es mit aller Mühe nicht fertig gebracht, irgend einen Widerspruch in der wundervollen Uebereinstimmung der katholischen Kirche durch alle Jahrhunderte nachzuweisen, denn was heute katholischer Glaube ist, das war es immer, das entstammt der Lehre der Apostel, welche es von Christus, dem Sohne Gottes, empfangen haben. Bietet nicht diese wundervolle Uebereinstimmung der katholischen Lehre zu allen Zeiten und an allen Orten dem Verstande einen gar klaren Beweis von der Wahrheit der katholischen Kirche? Wir müssen darin erkennen, daß derselbe heilige Geist die katholische Kirche leitet, welcher die Verfasser der Bücher der Bibel geleitet hat, denn nur durch die Annahme, daß Gottes Geist in der katholischen Kirche waltet, kann die unleugbare Uebereinstimmung ihrer Lehre durch so viele Zeitalter und im Munde so vieler Menschen erklärt werden. Wir sehen aber auch, wie gar schön gewählt das Gewächs des Weizens ist, in dem heutigen Evangelium, als ein Bild der Mitglieder der wahren Kirche Christi. So gleichförmig wie der Weizen ist die katholische Kirche in dem Glauben aller treuen Katholiken an allen Orten und zu allen Zeiten.

Wenn wir nun unsere Aufmerksamkeit auf die Ketzer und die von denselben gestifteten Sekten richten, so tritt uns gerade das Gegentheil von Einigkeit und Uebereinstimmung entgegen, und es werden die Sektirer mit Recht von der ewigen Weisheit mit dem Unkraut verglichen. Niemals hat es eine falsche Sekte gegeben, die nicht mit sich selbst über die wichtigsten Glaubenslehren in die heftigsten Streitigkeiten gerathen wäre. Ja sogar der vorzüglichste Sektenstifter in diesem Jahrtausend der katholischen Kirche, Luther, hat sich selbst in vielen Lehren widersprochen, hat einen Wankelmuth und eine Unbeständigkeit gezeigt, die niemals ein Lehrer der Wahrheit hatte oder auch nur zeigen kann. Gleich im Augenblicke des Entstehens der jetzt noch

fortwuchernden Irrlehre des 16. Jahrhunderts wurden die Sektenstifter unter sich uneinig, und dieser Mangel an Uebereinstimmung, diese Uneinigkeit ist so groß geworden, daß sie ganz entgegengesetzte Irrthümer gelehrt haben. Aus der ursprünglich von Luther beabsichtigten einen Sekte, die nach seinem Namen genannt wird, sind im Laufe der Zeit Hunderte der verschiedenartigsten und sich einander widersprechenden Sekten hervorgegangen. Wir Alle kennen ja eine große Zahl davon, wir wissen, daß es Lutheraner, Calvinisten, Methodisten, Baptisten, Episcopale und zahlreiche andere Sekten gibt, von denen jede behauptet, sie habe die rechte Wahrheit, was doch ein Ding der Unmöglichkeit ist, da nur eine Religion die wahre sein kann. Der Glaube und die Lehre dieser vielen Sekten bieten ein Bild der Unbeständigkeit, welche die Feindin der Wahrheit ist, ihr Glaube ist nach Gelegenheit, nach Umständen eingerichtet, aber nicht nach dem Einen Evangelium Jesu Christi, welches in sich ganz gleichförmig ist, eben weil es Wahrheit ist. Seht da, Geliebte im Herrn, wie die bunte Mannigfaltigkeit der Sekten so treffend durch das Unkraut in dem Gleichniß unseres Evangeliums angedeutet wird, denn wahrlich, bunt und kraus und verschiedenartig wie das Unkraut, sind die Sekten, welche der allein wahren römisch katholischen Kirche entgegengesetzt sind oder davon abweichen.

Welche Folgerungen können wir nun ziehen aus dieser Betrachtung des Gleichnisses vom Weizen und Unkraut? Sie zeigt uns, daß die katholische Kirche die allein wahre Kirche ist, und eben deshalb ist sie auch die alleinseligmachende. Wer das Erste erkennt, nämlich die Wahrheit der katholischen Kirche, der ist verpflichtet bei Verlust der ewigen Seligkeit, sich zur katholischen Kirche zu bekennen. Die unschuldig Irrenden aber verdammt Gott nicht. Uns steht es nicht zu, in die Gerichte Gottes einzugreifen und über die Seligkeit oder Verdammung irgend eines Menschen abzusprechen. Da wir jedoch das große Glück erkennen, Mitglieder der allein wahren Kirche Christi zu sein, so

gebietet uns die Nächstenliebe, daß, wo immer sich uns eine passende Gelegenheit bietet, wir unsere irrenden Mitbrüder, die in den falschen Lehren irgend einer Sekte befangen sind, die Wahrheit lehren, dadurch daß wir ihnen den Irrthum aufdecken und auf die unumstößlichen Beweise für die Wahrheit der katholischen Kirche hinweisen. Wir können keinem Menschen einen größeren Dienst erweisen, als wenn wir dazu beitragen, daß er von einer falschen sich zu der allein wahren Religion bekehrt. Wenn wir das thun, so üben wir ein Werk der geistlichen Barmherzigkeit, das Gott reichlich belohnt. Wer aber nicht in der Lage ist, die irrenden Mitbrüder belehren zu können, der kann doch Etwas für sie thun, nämlich für sie beten. Das Gebet hat eine gewaltige Kraft, wenn es recht verrichtet wird. So, Geliebte im Herrn, bestreben wir uns denn, die heute gehörten Lehren in Anwendung zu bringen und Alles zu thun, was wir bescheidener und vernünftiger Weise thun können, um beizutragen, daß die Irrenden zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen, und wer nichts Anderes zu diesem Zwecke thun kann, der sende für sie sein Gebet zum Himmel, damit ihre unsterblichen Seelen, die Christus mit Seinem kostbaren Blute erkauft hat, gerettet werden. In Bezug auf uns selbst aber sollen wir stets mit heiliger Freude erfüllt sein, daß wir Mitglieder der alleinseligmachenden Kirche sind; wir sollen daher diese Kirche lieben und ehren, aber vor allen Dingen sollen wir unser Leben nach den Vorschriften der heiligen Kirche einrichten. O wie viel Gutes würden alle katholischen Christen nicht nur für sich, sondern auch für jene unserer Mitmenschen wirken, die außerhalb der Kirche sind, wenn alle ein solches Leben führen würden, wie es die Kirche verlangt. Gerade das böse Beispiel, welches schlechte Katholiken geben, ist für viele Nichtkatholiken ein Stein des Anstoßes, der sie abhält, sich mit der Wahrheit bekannt zu machen. Gebet daher, Geliebte im Herrn, in Eurem Wandel, in Eurem Umgange, in allen Euren Worten und Werken stets unsern getrennten Brüdern der verschiedenen

Sekten ein gutes Beispiel; zeigt ihnen durch die That, indem Ihr genau nach den Vorschriften der katholischen Kirche lebt, daß unsere heilige Lehre und der Gebrauch unserer von Gott eingesetzten Gnadenmittel jene Menschen, welche die erste glauben und befolgen, und die letzteren gebrauchen, wahrhaft gut macht. Und wenn Ihr so ein wahrhaft katholisches Leben führt und nicht blos dem Namen, sondern der That nach wahrhaft katholische Christen seid, so seid Ihr der Weizen auf dem Acker des Herrn, so wird der göttliche Heiland Euch am Tage der Ernte in Seine Scheuer sammeln, d. h. Euch nach diesem elenden Leben das Reich der ewigen Herrlichkeit geben, das ich Euch Allen von ganzem Herzen wünsche. Amen.

Ein religionsloses Urtheil über Martin Luther.

Die Amerikaner sind, im großen Ganzen genommen, wenn wir die Katholiken, und unter den Nichtkatholiken den verhältnißmäßig kleinen Bruchtheil der sogenannten church members, Mitglieder, die wenigstens nominell zu einer bestimmten Sekte gehören, ausnehmen, wenn nicht ein religionsloses, gewiß aber ein confessionsloses Volk. Diesen confessionslosen Charakter findet man auch in den bedeutendsten Tagesblättern, zu denen auch die „Philadelphia Times“ gehört, bestimmt ausgeprägt. Daher wird es am Platze sein, auch aus einer solchen Quelle ein Urtheil über den Charakter des Mannes zu vernehmen, dessen Andenken bei der Lutherfeier des Jahres 1883 die protestantische Welt hat ehren wollen. Hören wir denn jetzt die „Philadelphia Times“:

„Bei Gelegenheit des vierhundertjährigen Andenkens der Geburt Martin Luther's ergeht sich die halbe christliche Welt in Lobreden, errichtet Bildsäulen zu seinem Gedächtniß und preist ihn als einen Propheten und Reformator, während die andere Hälfte darauf besteht, gerade wie in den Tagen Leo's X. ihn als einen Mann zu schildern und als solchen

zu schmähen, der als der große Apostat des sechszehnten Jahrhunderts, der Sinnlichkeit den größten Spielraum gab, indem er sie mit einem durchlöcherten Mantel von Sentimentalität bedeckte, und dieses Machwerk Religion nannte. In diesem Gegensatze, welcher uns die verhältnißmäßige Unreife und den Widerspruch historischen Urtheils offenbart, und der uns zeigt, daß irgendwo ein großes Unrecht berichtigt werden muß, ist das wirkliche Interesse in Luthers Leben zu suchen. In der Natur der Dinge muß es einen Maßstab für die Beurtheilung des menschlichen Charakters geben, der weiter, tiefer und wahrscheinlicher ist, als irgend ein confessionelles Urtheil; der unzweifelhaft sowohl auf Luther, als auch auf jeden andern Menschen angewandt werden muß. Es ist nicht mehr wie Recht, daß wenigstens einmal in hundert Jahren etwas geschehe, einen solchen Maßstab anzuwenden, um den Staub und die Spinnengewebe aus Luther's Wege zu beseitigen.

Luther's Eltern und Erziehung.

Es gehört wenig zur Sache, zu bemerken, daß Luther gleichbedeutend mit Luder oder Lothar sei, oder daß Martins Vorfahren einem Geschlechte derber Bauern angehörten, die im Thüringer Walde des alten sächsischen Kurfürstenthums wohnten, oder daß Martin das älteste unter sieben Kindern war, oder daß Hans, sein Vater, ein erfolgreicher Bergmann war, der im Laufe eines beschwerlichen Lebens durch harte Arbeit sich zum Besitzer von einem Hause und von zwei Mühlen gemacht hatte.

Jedoch zu dem Zwecke wissenschaftlicher Lebensschilderung ist es wichtig zu bemerken, daß Martins Vater, Hans, von einer jähzornigen Familie kam, und daß eben dieser Hans nach Eisleben flüchten mußte, „weil er einen Menschen erschlagen hatte", daß er ferner Mönchen und Klöstern bitterfeind war; daß er in der That ein Heide war, in dessen Geblüt die erzwungene (?) Bekehrung Deutschlands auch

nicht die mindesten Spuren christlicher Sanftmuth eingeflößt hatte. Martin war ein Spahn vom alten Stamme, unbandig, jähzornig, ungeduldig unter Zwang; ein kräftiger natürlicher Knabe und Mann, keineswegs bereit sich dem milden Uebernatürlichen hinzugeben, ausgenommen, wenn er irgendwie unversehens in Angst versetzt wurde.

Es war zu Eisleben im November 1483, daß Martin Luther zuerst das Tageslicht erblickte. Daß er ein harter Knoten zu bearbeiten war beweist die Thatsache, daß er sich noch in seinem späteren Alter darüber beklagte, seine Eltern hätten ihn als Knaben zu strenge gehalten. Bald nach Martins Geburt zogen seine Eltern nach Mannsfeld, einige Meilen von Eisleben, wo der junge Luther die Schule besuchte, und da er sehr trotzig war, Prügel über Prügel erhielt, ja oft, wie man berichtet, fünfzehn Mal in einem Vormittage Prügel erhielt. Von Mannsfeld wurde er nach den höheren Schulen in Magdeburg und Eisenach, und von da auf die Universität zu Erfurt geschickt, um sich zum Rechtsgelehrten auszubilden.

Als er von einem Besuche in seiner Heimat im Jahre 1505 als zweiundzwanzigjähriger Student nach Erfurt zurückkehrte, schreckte ihn unterwegs ein heftiges Gewitter so sehr, daß er die heilige Anna, die Mutter der heiligen Jungfrau anrief und gelobte, ein Mönch zu werden. In Erfurt fand er seine Professoren den Lehren des Wicleff und Huß zugethan, und hatte er auch schon dort eine vollständige gedruckte Bibel gesehen. Am andern Tage schon bereute er sein Gelübde, da er den Unwillen seines Vaters Hans fürchtete. Dieses war sehr bedeutungsvoll für Alles, was noch kommen sollte. Getreu jedoch seinem Gelübde suchte und fand Luther Aufnahme im Augustiner-Kloster zu Erfurt, verzichtete auf seine Insignien als Magister und widerstand den Bitten seines Vaters. Im Kloster hatte er ein hartes Leben. Das Fleisch war nicht zu bändigen. Oft ging er von der tiefsten Verzweiflung zur höchsten

Vermessenheit über, bis er endlich sich fest überredete, daß er durch Christi Verdienste allein gerechtfertigt sei, und davon überzeugt war, zu den Auserwählten zu gehören.

Professor und Reformator.

Am zweiten Mai 1507 wurde Luther zum Priester geweiht, und eine Zeit lang ging er von Dorf zu Dorf, um dort Messe zu lesen. Um das Jahr 1509 ging er als Professor der Philosophie zur Universität Wittenberg. Hier kam wieder die unbändige Natur des Mannes zum vollen Ausbruch. Er haßte die aristotelische Philosophie und das ganze System der Scholastiker. Seine Vorlesungen waren glänzende Angriffe auf eben diejenige Philosophie, die er vortragen sollte, und es dauerte nicht lange, daß er sehr beliebt wurde, besonders bei den kirchenfeindlichen Bürgern der bierduseligen Stadt. Deutschland war nie dem heiligen Stuhle herzlich ergeben gewesen, und jetzt ist es offenbar, daß in Luther's Tagen das Land reif war für das, was die Katholiken ein Wiederaufleben des Heidenthums, und die Protestanten die große Reformation nennen.

Am Ende des Jahres 1517 kam Johann Tetzel, ein Dominicaner-Mönch nach Jüterbock, eine Stadt nicht weit von Wittenberg, und predigte als Missionär in dem Jubiläum, welches Papst Leo X. bewilligt hatte, und dessen Almosen zum Bau der Peterskirche in Rom bestimmt waren. Schaaren gingen dorthin, um Tetzel zu hören. Luther fühlte den Widerspruchsgeist in sich regen und verkündete, daß auch er über den Ablaß predigen wollte. In seiner Predigt stellte er in Abrede, daß irgend Etwas, ausgenommen die Reue zur Sündenvergebung nöthig sei; mit einem Worte, er griff die längst festgesetzte kirchliche Lehre über diesen Punkt auf das heftigste an, und wenn Tetzel ihm nachwies, daß er selbst auf katholischem Boden, Luther aber außerhalb desselben stehe, entgegnete dieser mit seinem natürlichen Ungestüm: Ich lache über Deine Worte, als über das Geschrei eines Esels, statt Wasser rathe ich Dir Reben-

saft zu trinken, und statt Feuer, mein lieber Freund, rieche lieber den Duft einer gebratenen Gans. Ich bin in Wittenberg. Ich, Doktor Martin Luther, mache allen Glaubensrichtern, Prahlhänsen und Großmäulern bekannt, daß ich hier gute Aufnahme, ein offenes Haus, eine köstliche Tafel mit Speisen und Getränken und große Ehre genieße, Dank der Freigebigkeit unsers Herrn, des Kurfürsten von Sachsen.

Kirche und Staat.

Seit dieser Zeit, obschon er versuchte, rechtgläubig und in seinen besseren Augenblicken, dem Papste treu zu bleiben, hing er doch thatsächlich nur dem Kürfürsten von Sachsen an, und zeigte so stillschweigend seine heidnische Gesinnung, indem er die weltliche Macht über die kirchliche Macht setzte. Seine Feinde können ohne große Mühe beweisen, daß, dieser Gesinnung gemäß, Luther oft ein zweideutiges Spiel trieb.

Am 31. Oktober des nämlichen Jahres 1517 schlug der vierunddreißigjährige Luther 95 Sätze an die Kirchenthür zu Wittenberg an, in denen er die kirchliche Lehre über den Ablaß und das Recht des Papstes, Ablässe zu ertheilen, in Zweifel zog. Noch war Luther ein katholischer Priester, und in dem Vorgefühle, daß er sich von dem Papste über seine anstößigen Lehren zu verantworten habe, schrieb er unter Andern an Leo X.: „Darum, heiligster Vater, werfe ich mich ergebenst zu den Füßen Deiner Heiligkeit, mit Allem was ich bin und habe, schlage, nenne, widerrufe, genehmige Alles, wie es Dir gefallen mag. Ich erkenne Deine Stimme, wie die Stimme Christi, die in Dir wohnt und durch Dich spricht. Wenn ich den Tod verdiene, so weigere ich mich nicht zu sterben." Nichtsdestoweniger ist es sonnenklar, daß Luther sein Leben bestens in Acht nahm, und auf dem denkwürdigen Reichstage zu Worms wußte er sich sicher genug unter dem Schutze des sächsischen Kurfürsten. Als er vor dem Cardinal Cajetan erschien, zeigte ihm

dieser päpstliche Legat zwei Irrthümer in seinen Lehren: Erstens: „Daß die Verdienste Christi nicht die Schätze sind, von denen die Ablässe genommen werden." Zweitens: „Daß der Glaube allein zur Rechtfertigung genügt." Luther versuchte, seine Ausdrücke zu mildern, wollte aber nicht widerrufen und in der That, die Gegensätze im Christenthum kämpfen heute noch über die Kluft, welche Luther gemacht hatte. Die Universitäten von Basel, Freiburg, Löwen und Paris, auf die er sich berufen, verurtheilten Luther's Lehre, und am 15. Juni 1520 erließ Leo X. die berühmte Bulle, welche Luther's Schriften verdammte und ihn in den Kirchenbann that, wenn er innerhalb sechzig Tagen nicht widerrufen wolle. Luther widerrief aber nicht.

Luther als Protestant.

Da Luther den Protestantismus gründete, fand er bald, daß die Lehren, die er predigte, von anderen Neuerern in einer Weise gedeutet wurden, die seinen Begriffen schnurstracks zuwider liefen. Im Allgemeinen sagte er von diesen, daß man sie würgen solle, wie tolle Hunde. Ebensowenig konnte er die Juden leiden. In der That wechselte er nur die Herren. Er gab zu, daß er die Messe abgeschafft habe auf das Gebot der weltlichen Macht. Und als endlich auf dem Augsburger Reichstage der Protestantismus aufgefordert wurde, eine bestimmte Glaubensformel festzustellen, soll Luther blos den zweiten Platz dabei eingenommen haben. Mit aller Liebe und ohne Vermessenheit im Urtheile darf man behaupten, daß Luther sich nicht in seinen menschlichen Neigungen zu beherrschen verstand. In seiner derben offenen Weise hatte er oft behauptet, daß ein Mann nicht ohne Weiber leben könnte. Er hatte Mönche, Priester und Nonnen ermuthigt zu heirathen. Als aber Spalatin ihn selbst aufforderte zu heirathen, sagte er, daß man ihm drei Weiber vor der Nase weg verheirathet habe, und daß er die vierte nur mit der linken Hand noch hielte,

Während die Staatsgewalt sich oemühte wieder aufzubauen, was er niedergerissen hatte, indem sie die Religion mit der Staatspolitik verschmolz, lebte Luther in gewisser Einsamkeit mit der Nonne Katharina von Bora, die er im Jahre 1525 geheirathet hatte, und mit der Familie, die er dadurch gegründet hatte, wobei er sich mit Studium und Arbeit beschäftigte. Seine Erholung bestand in Musik oder Trinkgelagen, bei denen er seinen Freunden den wunderlichen Mischmasch seiner Tischreden zum Besten gab, welche seine Bewunderer aufgeschrieben und zum Erstaunen der Nachwelt veröffentlicht haben. Seine Uebersetzung der Bibel in's Deutsche war in der That sein größtes Werk. Sie gab der einheimischen Sprache und Literatur einen neuen Aufschwung. Als aber Luther sein persönliches Urtheil über die Bibel abgab, machte er wenig Federlesens mit der Unfehlbarkeit der heiligen Schriften. Von den fünf Büchern Moses sagte er: „Wir haben kein Verlangen den Moses zu sehen oder zu hören." Er wollte, daß das Buch Esther nicht vorhanden sei, und es ist kein Wunder, daß er die Epistel des heiligen Jakobus eine Strohepistel nannte. Er hatte einen Abscheu vor der geheimen Offenbarung des Johannes und darum glaubte er, genügenden Grund zu haben, dieselbe zu verwerfen. Er war ein gemüthlicher, lustiger Kerl, mit einem größeren Theil von der Natur eines Bismarck und von Bierdunst in ihm, als von Demuth und von der Bergpredigt, und noch ist der Tag nicht da, an dem über sein bewegtes Leben das letzte entscheidende Wort gesprochen sein wird."

So schrieb die religionslose „Philadelphia Times" über Martin Luther.

Luther's Lehre,

Eine Erneuerung alter Ketzereien.

Die Aufwärmung alter Ketzereien wurde schon im sechszehnten Jahrhundert dem Luther und seinen Anhängern zur Schuld gelegt. Selbst Melanchthon, der Freund Luther's, machte hiervon in der Apologie der Augsburgischen Confession eine Erwähnung, und erinnerte: „Sie führen alte Ketzereien an, und vergleichen mit denselben fälschlich (?) unsere Sache, um uns durch eine solche Vergleichung hinabzuwürdigen." — Wirklich hat der bekannte Friedrich Staphylus,*) welcher die Partei Luther's verließ, unter Anderem Folgendes an Melanchthon geschrieben: „Weil ich eure Synagoge verabscheut, und mich wieder an die katholische Kirche angeschlossen habe, scheine ich dir deßhalb ein Ueberläufer? Philipp! wundere dich hierüber nicht: denn eure Kirche scheint mir keine Kirche, sondern ein häßlicher Sammelplatz aller Ketzereien zu sein; die katholische Kirche aber halte ich für eine Säule und Stütze der Wahrheit." — Im selben Jahrhundert schrieb der gelehrte Alphonsus a Castro†): „Mir dünckt, die Welt sei zur Ausheckung und zur Aufnahme der Ketzereien noch nie so geneigt gewesen, als zu unserer Zeit, in welcher Alle für erlaubt halten, zu lehren was ihnen beliebig ist, und nicht nur aufzugreifen, sondern auch zu bekennen, was von ihnen gehört wurde.... Da sich die übrigen Ketzer nur einzelne verworrene Fragpuncte wählten, mit denen sie gegen den Sinn der katholischen Kirche geglaubt und gelehrt haben; so sind von den

*) Staphylus wurde 1512 in Osnabrück geboren, lernte in Wittenberg Luther kennen, nahm erst seine Lehre an, kehrte aber wieder zur katholischen Kirche zurück, und starb im Jahre 1564.

†) Alfons a Castro war Franziskaner und wirkte als Prediger in Brügge. Später wurde er Erzbischof von Compostella in Spanien und starb im Jahre 1558.

jetzt lebenden alle — schon längst von der Kirche verworfenen — Lehren der Ketzer aufgewärmt worden." Wir geben hier eine gedrängte Uebersicht einiger von Luther aufgewärmten alten Ketzereien, damit der Leser überzeugt werde, wie die Lutheraner und andere Protestanten auch ihre Vorfahren und Kirchenväter haben, nämlich die Anstifter der alten, längst von der Kirche verworfenen Ketzereien.

Luther tadelte den Reinigungsort nach dem Tode, das Gebet und hl. Opfer für die Verstorbenen; er verwarf mit dem der Kirche schuldigen Gehorsam die Verbindlichkeit des zur gewissen Zeit bestandenen Fastengebotes, und den Unterschied zwischen Bischöfen und Priestern. Dies Alles ward schon vom hl. Augustin und vom hl. Epiphanius, die beide im vierten Jahrhundert, also zwölfhundert Jahre vor Luther lebten, ferner von Isidor von Sevilla, der im siebenten Jahrhundert lebte, und von Joh. Damascenus, der im achten Jahrhundert lebte, mit dem Stempel der Ketzerei geprägt, und als Irrthum des Aerius*), eines Schülers des Arius†), im Verzeichnisse der Ketzer geahndet. Aerius ist aber nicht wegen Annahme der arianischen Irrthümer, sondern wegen der von ihm selbst erdachten neuen Verirrungen in das Verzeichniß der Ketzer gesetzt worden, in welches nur die Stifter nicht die bloßen Mitglieder der Ketzereien zu kommen pflegten. Die Ausheckung eigner Lehren war hiezu Bedingung. — Dessen ungeachtet nahm Luther mit Unbesonnenheit jene alten Irrthümer in seine neue Religionstheorie

*) Der Arianer Aerius war aus Pontus und gründete um das Jahr 360 in Armenien eine ketzerische Sekte, die nach seinem Namen genannt wurde.

†) Arius war ein Priester zu Alexandrien in Egypten und lebte im vierten Jahrhundert. Er brachte die Ketzerei auf, daß der Sohn Gottes ein Geschöpf sei und wurde deßhalb aus der katholischen Kirche ausgestoßen. Die arianische Ketzerei gab den Anlaß zur Abhaltung des ersten allgemeinen Concils zu Nicea, welches im Jahre 325 gehalten wurde.

auf; und noch schämen sich dessen Vertheidiger nicht, denselben beizupflichten, ja sogar die katholische Kirche der entgegengesetzten allein wahren Lehre wegen zu lästern. Wie nicht selten, so äußern sie auch hier einen auffallenden Mangel an Uebereinstimmung. Schon Luthern wurde die Ketzerei des Aerius vorgeworfen; Melanchthon, um diesem Vorwurfe auszuweichen, hat im zwölften Artikel der Augsburgischen Apologie das Verbot des Gebetes für die Verstorbenen widerrufen und eingestanden: daß dieses Gebet im christlichen Alterthum verrichtet worden sei. Wenn aber nach dem Tode kein dritter Ort, kein Reinigungsort zugelassen wird, wozu denn das Gebet für die Verstorbenen? Ein Gebet für die Seligen im Himmel oder für die Verdammten in der Hölle ist zwecklos und paradox. Der protestantische Abt Molan von Boccum in Hannover, der im Jahre 1722 starb, erinnerte: Daß ein Theil der Protestanten für die Verstorbenen bete; er selbst, obwohl Lutheraner, verfügte in seinem Testamente: „daß seine Erben die im Kloster Boccum hergebrachte, auch in der Apologie der Augsburgischen Confession erlaubte, und gegen den Ketzer Aerius für nicht unnütz erklärte Fürbitte durch vier Männer drei Monate lang anordnen möchten". — Welche Consequenz?! Noch kühner verwarf Luther mit seinen Anhängern das Opfer für die Verstorbenen, und wärmte auch hierin eine Ketzerei des Aerius auf. War es unläugbare Thatsache, daß Aerius die Verbindlichkeit des Fastengebotes verworfen habe, und daß eine solche Widerspenstigkeit gegen die kirchliche Obergewalt von den heiligen Vätern geahndet wurde, so bewährt sich auch auf gleiche Weise Luther's Aufwärmung des nämlichen alten längst verworfenen Irrthums. Man wähne nicht, es sei hier um eine bloße Disciplinarsache zu thun; das Hauptmoment beruht auf der Verbindlichkeit des kirchlichen Gebotes, auf die gesetzgebende Gewalt der Kirche, als auf einer göttlichen Einrichtung. Die gerügte Lehre Luther's, wie des Aerius

griff in diese Einrichtung frevelnd ein, und ward deßhalb mit dem Gepräge der Ketzerei gestempelt. Luther verwarf nicht nur im Geiste des Ketzers Aerius den Unterschied zwischen Bischöfen und Priestern, sondern eignete sogar den Laien die priesterliche Gewalt zu. In den Schmalkaldener Artikeln heißt es ausdrücklich: „Die Grade des Bischofes und des Priesters sind nach göttlichem Rechte nicht verschieden."—Aerius hat dieses beinahe wörtlich schon zwölfhundert Jahre vor Luther gelehrt; Epiphanius nannte dieses schon im vierten Jahrhundert eine abenteuerliche und unsinnige Lehre, und fügt als bekannt bei: „Die Würde des Bischofs ist vorzüglich bestimmt, der Kirche geistliche Väter zu verschaffen; die andere Würde aber: die des Priesters: da sie keine Väter hervorzubringen im Stande ist, gibt der Kirche durch die Taufe nur Söhne." Noch abentheuerlicher und unsinniger ist, was Luther in seiner Schrift von der babylonischen Gefangenschaft zu behaupten kein Bedenken trug, daß nämlich „der Glaube allein Christen, und die Taufe alle Christen zu Priestern mache, und daß jeder Priester absolviren und consecriren könne." — Die kirchliche Obergewalt und die kirchliche Hierarchie war dem christlichen Alterthume heilig, wer sich dagegen erhob, der wurde als Rebell gegen Gottes Ordnung betrachtet, und wenn er widerspenstig blieb, so wurde er als Ketzer erklärt und aus der heiligen Kirche ausgestoßen. Es war also Luther's Lehre in diesem Punkte eine Aufwärmung alter Ketzereien.

Luther beschimpfte den Papst mit dem Namen des Antichrists, und wärmte dadurch den Unrath des Manichäismus auf. Nach der Bemerkung Bosuets „hat Hypokrites, der Manichäer*), überall Lärm gemacht und Antichrists Namen der römischen Kirche gegeben. Damals, unter dem Unrathe des Manichäismus und in

*) Die Sekte der Manichäer entstand im dritten Jahrhundert und hat ihren Namen von dem Perser Manes.

der Mitte der Vorläufer des Antichrists, ward dieser Gedanke ausgeheckt." Und doch schämte Luther sich nicht, diesen schändlichen Unsinn alter Ketzer in den verschiedensten Wendungen zu wiederholen!

Man braucht sich auch gar nicht darüber zu verwundern, daß Luther, sowie alle alten und neuen Ketzer von Haß gegen den Papst, den Statthalter Christi auf Erden, erfüllt waren, denn auch die Verbrecher hassen den Richter, der sie verurtheilt. Zudem weiß der böse Feind, wo sich die Grundfeste der Kirche befindet, und wohin er seine Angriffe vorzüglich richten müsse. Man könnte den Haß der alten Ketzer wieder die Römische Kirche und den Apostolischen Glauben durch zahlreiche Zeugnisse der hl. Väter beweisen, um aber nicht zu weitläufig zu werden, sollen nur einige davon hier folgen. Der heilige und so gelehrte Augustin redete den Petilian, der es mit den Donatisten*) hielt, auf folgende Weise an: „Welches Leid hat dir der Stuhl der Römischen Kirche zugefügt, auf dem Petrus gesessen ist, und Anastasius heutzutage sitzt? Warum nennest du den Apostolischen Stuhl einen Stuhl der Gottlosigkeit? Geschieht dieses der Menschen wegen, von denen du glaubst, daß sie das Gesetz lehren, und nicht beobachten? Hat wohl der Herr Jesus den Stuhl der Pharisäer verachtet, die das Gesetz lehrten, ohne es selbst zu beobachten. Hat Er nicht die Sitten der Pharisäer getadelt und dennoch ihren Lehrstuhl gerühmt, indem Er sprach: Auf dem Lehrstuhle Mosis sitzen Schriftgelehrte und Pharisäer; Alles, was sie euch sagen, haltet und thut; nach ihren Werken aber sollet ihr euer Leben nicht einrichten; denn sie halten nicht, was sie sagen. Wenn ihr solche Gesinnungen hättet, würdet ihr aus Schmähsucht gegen die Menschen den Apostolischen Stuhl nicht lästern, mit dem

*) Die Donatisten bildeten eine ketzerische Sekte, die im Anfang des vierten Jahrhundert entstand, und die über hundert Jahre lang Afrika mit Gräuel und Blut füllten. Sie hat ihren Namen von einem gewissen Donatus.

ihr ohnehin in keiner Gemeinschaft stehet." Eine ähnliche Sprache führte der heilige Optatus von Mileve*) gegen einen andern Donatisten: „Wir lesen (sagt er zu ihm), daß Petrus die Schlüsselgewalt überkommen habe; mit welchem Rechte könnet ihr also, ihr Donatisten, die ihr euch wider den Stuhl des hl. Petrus empört habt, diese Schlüsselgewalt euch zueignen?" So zeigt uns auch der hl. Ambrosius†), daß Jene für Katholiken zu seinen Zeiten angesehen wurden, die mit dem Römischen Stuhle in Gemeinschaft standen, Jene hingegen für Ketzer, die mit diesem die Einigkeit nicht hielten; denn er erzählt uns von seinem Bruder Satyrus, daß dieser auf seinem Todtbette den Bischof zu sich berief und weil er die Gnade des Glaubens für die größte schätzte, ihn fragte, ob er mit den katholischen Bischöfen, d. h. mit der römischen Kirche in Gemeinschaft stehe. Fügen wir diesen drei Zeugen den Vierten bei, nämlich den hl. Hieronymus ‡), der uns den vortrefflichen Ausspruch hinterlassen hat: „Ich halte es mit Jenem, der mit der römischen Kirche in Einigkeit lebt". Eben dieser Lehrer sagt von dem hl. Athanasius und dem hl. Petrus, seinem Nachfolger im alexandrinischen Bisthume, daß sie sich wegen der Verfolgung der arianischen Ketzerei zur römischen Kirche, als dem sichersten Orte, mit dem sie die Gemeinschaft unterhalten mußten, geflüchtet haben, woraus wir schließen können, wie abhold die Arianer der römischen Kirche waren, indem sich die katholischen Bischöfe zu dieser als zum sichersten Zufluchtsorte begeben hatten.

---

*) Optatus war Bischof von Mileve in Numidien und schrieb um das Jahr 370.

†) Der Kirchenlehrer Ambrosius lebte in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts als Bischof von Mailand.

‡) Der Kirchenlehrer Hieronymus starb im Jahre 420 zu Bethlehem. Er hat die meisten Bücher der hl. Schrift in die lateinische Sprache übersetzt und seine mit ängstlicher Gewissenhaftigkeit angefertigte lateinische Bibel-Uebersetzung bildet die Vulgata, welche die in der katholischen Kirche gebräuchliche Bibel-Ausgabe ist.

Es zeigt sich denn in diesem Punkt wieder, daß Luther durch sein Schimpfen auf den römischen Papst, durch seine Wuth und seinen Haß gegen den apostolischen Stuhl auf keine Weise mit den ausgezeichneten Kirchenlehrern und Christen der ersten Jahrhunderte in Einklang steht, sondern daß er in dieser Sache blos ein Nachahmer der alten längst verurtheilten Ketzer gewesen ist.

Der hl. Augustin führt in seinem Verzeichnisse als Ketzerei die Lehren Jovinians*) an, gemäß welchen der jungfräuliche Stand vor dem ehelichen keinen Vorzug haben sollte. Augustin bemerkt, daß diese Lehren vielen Gott geweihten Jungfrauen ein mächtiger Reiz gewesen sei, ihren Gelübden untreu zu werden, und sich zu verehelichen; daß sie aber auf das männliche Geschlecht nicht so verführerisch gewirkt hätten. Diese Ketzerei wurde bald unterdrückt und war nicht im Stande, viele Menschen zu täuschen. — Nichts desto weniger hat Luther diese Ketzerei nicht nur unbesonnen erneuert, sondern noch mehr als Jovinian übertrieben. Luther's Schriften erproben, wie tief er den jungfräulichen Stand unter den ehelichen herabwürdigt, diesen mit dem Golde, jenen mit dem Unrathe vergleichend; wie schimpflich er sich über die gottgeweihten Jungfrauen ausgedrückt habe. Sein eigenes Beispiel, die Verführung mehrerer Klosterleute, sein unsinniges Spotten über den priesterlichen Cölibat drückt der ketzerischen Ausartung das Siegel auf, und lockte viele leichtsinnige Geistliche und Ordensleute zu seiner Partei hinüber, bei denen der Stachel des Fleisches — nicht Gottes Geist wirkte.

Im Einklange mit Jovinian, haben die Lampetianer†) den Ordensleuten die Verletzung der gemach-

*) Jovinian war ein Mönch in Mailand und wurde wegen seiner falschen Lehren im Jahre 390 durch den Papst Siricius von der katholischen Kirche ausgeschlossen.

†) Die Lampetianer, auch Vessalianer genannt, traten um die Mitte des vierten Jahrhunderts als eine fanatische Sekte in Syrien und Armenien auf. Ein Theil derselben betete den Satan an.

ten Gelübde, die Verfassung der religiösen Anstalt und eine willkürliche Lebensweise erlaubt. Dies wurde so strenge gerügt, daß der hl. Johann Damascenus*) die Lampetianer mit Aufzählung ihrer Irrthümer in das Verzeichniß der Ketzer setzte. — Ohne Vergleich weiter hat sich Luther in diesem Punkte verirrt — hat nicht nur den Meineid der Ordensleute begünstigt, sondern die meineidige Entweichung aus dem Kloster sogar ein Wunder des neuen Evangeliums genannt.

Vigilantius†) widersetzte sich dem kirchlichen Gebrauche, die hl. Martyrer nebst ihren Reliquien zu verehren und ihre Fürbitte anzuflehen. Hierin soll er schon die Eunomianer,‡) Eustathianer§) und Porphyrianer‖) zu Vorgängern gehabt haben. Wie diese, so wurde auch Vigilantius in die Reihe der Ketzer versetzt; gegen ihn trat vorzüglich der hl. Hieronymus auf und zeigte, wie thöricht es sei, wenn man die Fürbitte lebender Menschen anruft, aber das Anrufen der Fürbitte der Heiligen des Himmels verwirft. Im Geiste dieses Ketzers Vigilantius hat Luther die Verehrung und Anrufung der Heiligen verworfen, hat sie sogar als Abgötterei und als Götzendienst verleumdet.

---

*) Der heilige Johannes Damascenus lebte im achten Jahrhundert, war erst Staatsbeamter und dann Priester in Palästina. Er schrieb viele Bücher; besonders trat er gegen die Bilderstürmerei auf.

†) Der Ketzer Vigilantius war ein ganz erbärmlicher Mensch, der längst wäre vergessen, wenn ihn nicht der hl. Hieronymus in seinen Schriften so sehr gezüchtigt hätte. Er trug seine Ketzerei um das Jahr 400 in Spanien vor.

‡) Die Sekte der Eunomianer kam in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts auf.

§) Auch die Sekte der Eustathianer hatte ihren Anfang in der zweiten Hälfte des vierten Jahrhunderts, verschwand aber bald wieder.

‖) Die Sekte der Porphyrianer hat ihren Namen von einem gewissen Porphyrus, mit welchem der Papst Leo X. in der berühmten Bulle vom 15. Juni 1520 den Luther verglichen hat, und über welchen weiter im Texte noch mehr gesagt wird.

Der Papst Leo X. hat in gewisser Weise prophetisch geschrieben, als er in der Bulle vom Jahre 1520, worin Luther's Lehre verdammt wurde, diesen selbst einen neuen Porphyrius nannte, wie wir sehen werden. Porphyrius wurde im Jahre 233 nach Christi Geburt zu Batanea in Syrien geboren. Er bekannte sich zuerst zur katholischen Kirche, wovon er später abfiel und deren erbittertster Feind er wurde, gerade wie Luther. Als Porphyrius dreißig Jahre alt war, kam er nach Rom, wo er der Schüler Plotins wurde, eines Philosophen, der die sogenannte neuplatonische Philosophie lehrte. Der Neuplatonismus ist ganz und gar unverträglich mit dem Christenthum, denn danach wäre das Christenthum keine Religion, sondern ein philosophisches System, also ein Werk von menschlicher Erfindung. Dem feindseligen Charakter des Neuplatonismus gab Porphyrius Ausdruck in einer von ihm verfaßten Schrift, die fünfzehn Bücher zählte, worin er das Christenthum angriff und begeiferte. Der Kirchengeschichts-Schreiber Sokrates erzählt uns die Veranlassung, wie Porphyrius zur Abfassung dieser Streitschrift gegen die katholische Kirche kam, nämlich in derselben Weise, wie dieses auch bei Luther der Fall war. Er sagt: Porphyrius sei einmal zu Cäsarea in Palästina von einigen Christen hart getadelt worden; und da er bei seinem äußerst reizbaren Temperament keinen Widerspruch habe ertragen können, sei er vom christlichen Glauben abgefallen, und habe aus Haß gegen seine Tadler jene Schrift verfaßt, um die Christen zu ärgern und ihren Glauben zu schmähen. Luther hatte einen ähnlichen unlauteren Beweggrund, der ihn veranlaßte, sich gegen die katholische Kirche zu erheben, denn der Neid darüber, daß die Dominikaner und nicht die Augustiner, wozu Luther gehörte, den Ablaß zu verkünden hatten, bewog Luther zuerst dagegen aufzutreten. Der heil. Augustinus schreibt, Porphyrius sei aufgeblasen gewesen von eitler Wissenschaft, was wieder auch von Luther gesagt werden kann. Der Kirchengeschichts-Schreiber Eusebius aber (H. E. 6. 19.),

der im vierten Jahrhundert lebte, schreibt in so überraschender Weise über Porphyrius, gerade als wenn er Luther gemeint hätte, daß wir wörtlich die Stelle des Eusebius hierher setzen, wie sie vor 1500 Jahren zu Lebzeiten des Porphyrius geschrieben wurde:

Von der hervorragenden Kenntniß des Origenes in den philosophischen Wissenschaften legen auch diejenigen griechischen Philosophen, welche zu seiner Zeit geblüht haben, Zeugniß ab. In deren Schriften finden wir häufig diesen Mann erwähnt. Bald widmen sie ihm ihre eigenen Werke, bald schicken sie ihm als ihrem Lehrer die eigenen Werke zur Beurtheilung zu. Doch was soll ich davon reden, da auch Porphyrius, welcher noch zu unserer Zeit in Sicilien gelebt hat, Zeugniß gibt? Porphyrius verfaßte Schriften gegen uns, in welchen er die heiligen Schriften zu verlästern sucht. Er führt hiebei die Erklärer derselben an, und da er gegen die Glaubenssätze keine böse Anschuldigung vorzubringen im Stande ist, so nimmt er aus Mangel an Gründen zum Schimpfen seine Zuflucht und zur Lästerung der Erklärer, darunter besonders des Origenes. Diesen versucht er nach der Bemerkung, daß er ihn in seiner Jugend gekannt, zu verleumden, empfiehlt ihn aber unvermerkt, indem er theils, wo er nichts Anderes von ihm zu sagen vermochte, die Wahrheit berichtet, theils auch, wo er unentdeckt zu bleiben glaubt, sich der Lüge bedient und ihn bald als einen Christen anklagt, bald seinen Eifer für die philosophischen Wissenschaften schildert. Höre denn seine eigenen Worte: „Einige bestrebten sich, anstatt von der Erbärmlichkeit der jüdischen Schriften abzufallen, eine Lösung derselben zu suchen. Sie nahmen dazu ihre Zuflucht zu unzusammenhängenden und dem Texte widersprechenden Erklärungen, worin sie nicht so fast jene Sekte vertheidigten, als vielmehr ihrer eigenen Lehre Lob und Beifall zu verschaffen suchten. Denn ihre Erklärungen bestehen darin, daß sie die klaren Worte Mosis prahlerisch für Räthsel ausgeben, sie als Aussprüche Gottes voll verborgener Geheimnisse vergöttern und durch diesen Dunst die

Urtheilskraft der Seele blenden." Sodann sagt Porphyrius etwas später: „Die Art dieser Ungereimtheit aber kann an einem Manne ersehen werden, mit dem auch ich in meiner früheſten Jugend zusammengetroffen bin, und der damals einen großen Ruhm sich erworben hatte, so wie er auch jetzt noch durch die Schriften, die er hinterließ, in hohem Ansehen steht, ich meine an Origenes, dessen Ruhm bei den Lehrern dieser Religion weit verbreitet ist. Dieser Origenes war nämlich ein Schüler des Ammonius, des größten Philosophen unserer Zeit, und hatte, was wissenschaftliche Kenntnisse anbelangt, aus dem Unterrichte seines Lehrers großen Nutzen geschöpft, in Hinsicht auf den richtigen Lebensweg aber eine dem Ammonius gerade entgegengesetzte Richtung eingeschlagen. Denn Ammonius, als Christ von christlichen Eltern erzogen, ging, sobald er zu denken und die Philosophie zu pflegen angefangen hatte, alsbald zu der den Staatsgesetzen entsprechenden Lebensweise über, Origenes aber, als ein Grieche unter Griechen erzogen, irrte zur barbarischen Hartnäckigkeit ab. Dadurch schändete er sich und seine erlangten Kenntnisse; denn sein äußeres Leben war das eines Christen und widergesetzlich; in Bezug auf seine Ansichten von den Dingen und von der Gottheit aber hellenisirte er und schob die Vorstellungen der Griechen den fremden Mythen unter. Plato war nämlich sein immerwährender Gesellschafter, ebenso hatte er die Schriften des Numenios, Kronius, Apollophanes, Longinus, Moderatus, Nicomachus und der berühmteſten Männer unter den Pythagoräern täglich in seinen Händen. Auch gebrauchte er die Schriften des Stoikers Chäremon und des Cornutus. Von diesen lernte er die allegorische Erklärungsweise der Geheimnisse der Griechen und trug sie sodann auf die jüdischen Schriften über." Dieses sagt Porphyrius im dritten Buche seiner Schrift gegen die Christen. Was er darin von dem Fleiße und von der Gelehrsamkeit dieses Mannes berichtet, hat seine volle Richtigkeit; aber eine offenbare Unwahrheit erlaubt er sich, — denn wie sollte er das nicht, da er gegen die Christen schrieb? — wenn er sagt, Origenes sei von den Griechen (Heiden) übergegangen, Ammonius aber von der wahren Religion zum Heidenthume abge-

fallen. Denn Origenes blieb der ihm von seinen Vorfahren überlieferten christlichen Lehre treu, wie wir auch oben berichtet haben, und Ammonius bewahrte die Lehre der göttlichen Philosophie rein und unverfälscht bis an das Ende seines Lebens. Dies beweisen noch jetzt die Werke dieses durch seine hinterlassenen Schriften bei den Meisten in hohem Ansehen stehenden Mannes, z. B. jenes Buch, welches die Aufschrift trägt: „Von der Uebereinstimmung des Moses und Jesu", sowie alle andern, welche sich bei den Freunden des Schönen und Guten finden. Dieses sei angeführt zum Beweise der Verleumdung jenes Lügners, sowie der reichen Kenntnisse des Origenes sogar in den Wissenschaften der Griechen.

Hier haben wir ein Bild Luther's, gezeichnet vor 1500 Jahren und es nennt daher der Papst Leo X. Luther mit Recht „einen neuen Porphyrius, der die Lehre des Apostels Paulus durch Spott begeifert, herunterreißt und da er seiner Sache selbst nicht traut, sich schändlicher Lästerungen bedient, ganz nach der Weise aller Ketzer." Hieronymus berichtet uns, daß Porphyrius die Echtheit eines Buches der hl. Schrift angegriffen habe, was Luther auch gethan hat. Der Kaiser Constantin nennt Porphyrius „einen Hauptfeind des christlichen Glaubens" und verordnete sogar, um seinen Widerwillen gegen die Arianer zu bezeugen, daß diese fortan sollten Porphyrianer genannt werden. Auch Luther ist ein Hauptfeind des christlichen Glaubens, welchen er verdreht, entstellt und ganz verfälscht hat. Von dem Kaiser Julian, dem Apostaten, diesem Erzfeinde des Christenthums, haben gewiß alle unsere Leser schon gehört. Dieser kaiserliche Apostat wurde durch den Maximus, einen unmittelbaren Schüler des Porphyrius, zum Abfalle von der katholischen Kirche gebracht, und es war gerade jenes falsche Lehrsystem, welches Porphyrius lehrte, dem der Apostat Julian anhing. Auch Luther's falsche Lehre ist durch weltliche Fürsten und Könige eingeführt und verbreitet worden. Jetzt ist die falsche Lehre

des Porphyrius so gänzlich erloschen, daß wir nicht mal die Schriften dieses Mannes gegen die katholische Kirche mehr besitzen, sondern aus den Schriften seiner katholischen Gegner dieselben kennen lernen müssen, während die katholische Kirche unwandelbar besteht und bestanden hat durch alle Jahrhunderte, unverändert die ewig sich gleichbleibenden Wahrheiten der göttlichen Offenbarung vertheidigend gegen alle Angriffe ihrer Feinde, stets bekämpft, nie besiegt, weil beschützt von dem allmächtigen Gott, der ihr wohl den Kampf als unausbleiblich, aber auch den Sieg als ganz gewiß versprochen hat. Wie der alte Porphyrius und sein falsches, der katholischen Kirche feindliches System von der Welt verschwunden und vergessen ist, so wird auch das falsche System des neuen Porphyrius Martin Luther im Strome der Zeit verschwinden, vergehen und vergessen werden, und nur die alleinige Wahrheit der heiligen römisch katholischen Kirche wird bleiben bis zum Ende der Zeiten, wird bleiben, weil Christus, der göttliche Stifter ihr versprochen hat, daß Er bei ihr sein wolle alle Tage bis zum Ende der Welt, bis Er, derselbe Herr und Heiland, wird wiederkommen zu richten die Lebendigen und die Todten, und danach Seines Reiches kein Ende sein wird in der Ewigkeit.

Alle Zeugnisse beweisen die stete Dauer der sichtbaren Kirche Christi; denn Christus wollte seine Kirche unter Menschen gestiftet, mit dem Predigtamte und mit sichtbaren Heilsmitteln bestellt und allen Menschen kennbar wissen. Selbst von der Augsburgischen Confession ward die wahre Kirche Jesu als eine sichtbare charakterisirt, weil als wesentliche Merkmale derselben die echte Predigt des Evangeliums und die echte Verwaltung der Sakramente aufgestellt wurden. Indeß, als die Protestanten nicht im Stande waren, die frühere Existenz ihrer Religion und sogenannten Kirche in der Dauer von 1500 Jahren zu erproben; als sie, von allen Seiten in die Enge getrieben, keine andere Aus-

flucht mehr fanden, wollten sie sich mit einer unsichtbaren Kirche verhüllen. Allein auch diese verzweiflungsvolle Ausflucht ist schon von allen Ketzern aufgegriffen und vom hl. Augustinus an den Donatisten gerügt worden.

Luther's Unbesonnenheit ward am klarsten durch seine Lehre von dem einzigen allgemein genügenden und vollständigen Glaubensprincip beurkundet, welches die Bibel, vorzüglich das neue Testament, sein soll. Dieser Grundsatz ist ebenfalls eine Aufwärmung früherer, selbst von Luther verworfenen Ketzerei. — So handelten Valentinus*) und Marcion†), wie es Irenäus‡) und Tertullian§) bezeugen; Arius und Aerius, wie es Epiphanius erzählt: Nestorius‖), Eutyches**), Dioscorus***) und die Bilderstürmer††), wie es aus dem siebenten

*) Der Ketzer Valentinus lebte im zweiten Jahrhundert und war ein Egypter. Er wollte gerne Bischof werden, fiel aber durch, und aus Rache entschloß er sich, gegen die Lehre der katholischen Kirche aufzutreten. Um das Jahr 140 war er in Rom, als der Papst Hyginus auf dem Stuhle Petri saß. Valentinus wurde von der katholischen Kirche ausgeschlossen und ging dann nach der Insel Cypern.

†) Marcion lebte im zweiten Jahrhundert in Pontus in Asien, wo er wegen Verführung einer Gott geweihten Jungfrau von der katholischen Kirche ausgeschlossen wurde. Er ging nun nach Rom, und suchte dort unter dem Papste Hyginus um die Wiederaufnahme in die Kirchengemeinschaft nach. Als dieselbe ihm nicht gleich gewährt wurde, gerieth er in Zorn und drohte gerade so wie Luther, daß er die katholische Kirche zerstören wolle. Er brachte auch wirklich viele Menschen zum Abfalle. Als später der hl. Polycarp, ein Schüler des Apostels Johannes, nach Rom kam, nannte er den Marcion, diesen Verführer und Verderber vieler Seelen, den „Erstgeborenen des Satans". Das hat den Protestanten Neander nicht abgehalten, diesen selben Ketzer Marcion einen „echten Protestanten" zu nennen! (Neander Kirchengesch. I. Band 782.)

‡) Der hl. Irenäus, gebürtig aus Kleinasien, war Bischof von Lyon und lebte gegen Ende des zweiten Jahrhunderts; er starb als Martyrer im Jahre 202. In seiner Jugend genoß er den Unterricht und Umgang mehrerer Männer, welche die Apostel Christi gekannt hatten. Er selbst nannte als seinen Lehrer den hl. Polycarp, welcher ein Schüler des Apostels Johannes war. Irenäus gehört zu den bedeutendsten und wichtigsten kirchlichen Schriftstellern der ersten Jahrhunderte.

allgemeinen Concilium erhellt. Aber hören wir einen der vornehmsten Arianer, an welchem wir die Sprache Luther's deutlich erkennen werden. Der heilige Augustinus führt den arianischen Bischof Maximinus also redend an: „Maximinus sagte: Wenn Du etwas aus der göttlichen Schrift, der wir Alle beipflichten, auf die Bahn bringst, so müssen wir Dich hören; jene Sprüche aber, die in der Schrift nicht enthalten sind, nehmen wir nicht an, weil uns der Herr selbst ermahnt und sagt: Sie ehren mich vergebens, weil sie sich nur nach Menschengeboten richten, die sie lehren." Hat nicht Luther ebenso gesprochen? Ist dieß

---

§) Tertullian ist ein um das Jahr 160 in Afrika geborener Kirchenschriftsteller, der uns viele Bücher hinterlassen hat.

||) Der Ketzer Nestorius lebte im fünften Jahrhundert, fing als Bischof von Constantinopel an, falsche Lehren vorzutragen, was den Anlaß zur Abhaltung des dritten allgemeinen Concils zu Ephesus gab, auf welchem Nestorius abgesetzt und von der katholischen Kirche ausgeschlossen wurde.

**) Der Ketzer Eutyches war ein Mann voll Stolz und Widerspruchgeist. Er lebte im fünften Jahrhundert und die Sekte der Eutychianer ist nach ihm genannt.

***) Dioscorus lebte im fünften Jahrhundert, wurde Bischof von Alexandrien, war aber mehr ein Tyrann als ein Bischof. Zur Vertheidigung des Eutyches hielt er eine Versammlung zu Ephesus, die als Räubersynode in der Geschichte bekannt ist, und in welcher Dioscorus seinem Willen durch bereit gehaltene bewaffnete Mannschaft und mit Knüppeln versehenen Mönchen Nachdruck gab. Einen Bischof, welcher gegen sein gewaltsames Verfahren protestirte, traktirte er derart mit Faustschlägen und Fußtritten, daß derselbe einige Tage darnach starb. Auf dem Concil von Chalcedon im Jahr 551 wurde Dioscorus vieler Laster überwiesen, abgesetzt, von der Kirche ausgeschlossen und verbannt.

††) Die Bilderstürmerei nahm ihren Anfang im Jahre 726, als der Kaiser von Constantinopel, Leo der Issaurier, ganz eigenmächtig die Verehrung der Bilder verbot und die Entfernung derselben aus den Kirchen befahl. Wenige Jahre darnach wurde bei Todesstrafe befohlen, alle Heiligenbilder im ganzen Reiche zu zerschlagen, zu übertünchen oder zu verbrennen. Und nun begann der Bildersturm, welcher bis weit in das folgende Jahrhundert gedauert hat, bis ein allgemeines Concil, welches zu Nicäa im Jahre 787 unter dem Papste Hadrian II. gehalten wurde, den von der Kirche überlieferten Gebrauch der Bilder rechtfertigte und die Zerstörung derselben verbot.

nicht heutzutage die Sprache aller Sektirer? Sah man nicht in Deutschland, da die Sekte Luther's entstand, auf den Münzen und Kleidern mit großen Buchstaben geschrieben: „Das Wort des Herrn bleibt in Ewigkeit*)!" Doch wie thöricht und lächerlich handeln die Ketzer, da sie das Wort Gottes auf die Schrift allein beschränken wollen, und Alles, was nicht geschrieben ist, als Gebote und Erfindungen der Menschen auszurufen sich bemühen, als hätten die heidnischen Völker, denen das Evangelium ist gepredigt worden, und die dennoch die heilige Schrift nie gesehen haben, das Wort Gottes nicht empfangen, da doch der heilige Irenäus von ihnen schreibt: „Wenn uns die Apostel die hl. Schrift nicht hinterlassen hätten, müßten wir uns nicht nach jener Ueberlieferung richten, die sie den Vorstehern der Kirchen zurückließen, wie es viele heidnische Völker gethan haben, die an Christus glauben, ohne ein geschriebenes Gesetz zu haben, weil sie die alte Ueberlieferung mit Sorgfalt aufbewahren? Sollte man Diesen die Erfindungen der Ketzer jetzt verkündigen, so würden sie sogleich ihre Ohren verstopfen, und aus Abscheu vor solchen Lästerungen die Flucht ergreifen." So mächtig ist die Ueberlieferung, die man nicht so leicht, wie das geschriebene Wort, verfälschen kann. Ja, wenn wir die Ueberlieferung verwerfen, dann können wir uns auch von dem geschriebenen Worte Gottes nicht hinreichend überzeugen; denn die Echtheit der Schrift und des Evangeliums wissen wir nur aus der Ueberlieferung. Warum nehmen wir den Brief des heiligen Paulus an die Römer, und nicht auch den Brief an die Laodicenser an; da wir doch beide besitzen, und der Apostel in seinem Schreiben an die Kolosser eines Briefes an die Laodicenser, nirgends aber eines Briefes an die Römer erwähnt? Gewiß, wir müssen entweder die ganze Schrift verwerfen, oder alle, auch unterschobene Bücher und Briefe annehmen, oder uns auf die Ueberlieferung berufen. Hören wir hier-

*) V. D. M. I. Æ. Verbum Domini manet in æternum.

über den großen heiligen Basilius*): „Die Lehre, die in der Kirche beobachtet und gepredigt wird, schöpfen wir theils aus dem geschriebenen Worte Gottes, theils aus der Ueberlieferung, die von den Aposteln bis zu uns gekommen ist. Beide haben gleiche Kraft, uns zur wahren Frömmigkeit hinzuführen, und beiden widerspricht Niemand, der in der Religionswissenschaft auch nur ein wenig unterrichtet ist. Sollten wir die Gebräuche, die in dem geschriebenen Worte Gottes nicht enthalten sind, als etwas Unnützes bestreiten oder verwerfen, so würden wir durch diese Unbesonnenheit auch den Theilen des geschriebenen Evangeliums einen nicht geringen Schaden zufügen." Nach diesen Worten erwähnt der heilige Lehrer einiger frommen Gebräuche, die wir der alten Ueberlieferung gemäß beobachten: z. B. daß wir uns mit dem Kreuze bezeichnen, daß wir Wasser und Oel weihen, daß wir bei der Taufe mit dem heiligen Chrysam gesalbt werden, daß wir mit gebogenen Knieen beten, daß in dem Meßopfer die hl. Hostie dem Volke gezeigt, und selbe mit gewissen Worten angebetet wird, daß wir die Kirchen und Kapellen gegen Aufgang der Sonne bauen; diese und noch andere Gebräuche, welche die Ketzer unserer Zeiten als neue Erfindungen verspotten, führt Basilius aus der alten Ueberlieferung an. So sind auch die Entrichtung des hl. Meßopfers für die Verstorbenen, die Beobachtung der vierzigtägigen Fasten, die Verehrung des Kreuzes und der Bilder Christi und seiner Heiligen apostolische Ueberlieferungen, wie es Tertullian, Hieronymus und Johannes von Damascenus bezeugen. Das Nämliche könnte mit leichter Mühe von allen übrigen Gebräuchen bewiesen werden, die wir der Ueberlieferung gemäß beobachten, und die von Luther sammt der

*) Der Kirchenlehrer Basilius der Große lebte im vierten Jahrhundert und wurde im Jahre 370 Bischof von Cäsarea in Cappadocien. Er zeichnete sich aus durch seine Milde und seine thätige Nächstenliebe. Er hat viele Schriften verfaßt, die sich durch Kürze und Klarheit des Ausdrucks auszeichnen.

Ueberlieferung nach dem Beispiele der alten Ketzer verworfen wurden.

Zum Grunde der neuen Religions-Theorie Luther's ward die Lehre von der Rechtfertigung durch den Glauben allein aufgestellt. Luther selbst betheuerte: „Das ist der Hauptartikel, aus dem alle unsere Lehre gefloſſen ist;" und „Wenn dieser einzige Artikel in seiner Reinheit erhalten wird, so bleibt die christliche Kirche rein, einstimmig und ohne alle Secte". Deßhalb ist gedachter Punkt als Palladium, und Schiboleth des lutherischen Glaubens, als Grundstein der Bibelauslegung und als Quelle der unsinnigen Lehren vom unfreien Willen, von der Unnöthigkeit guter Werke geachtet worden.

Aber die falschen Apostel und Eunomianer hatten schon ehemals ein Gleiches gelehrt; denn von den Erstern schreibt der hl. Augustinus: „Ich muß den rechtgläubigen Seelen einen Irrthum benehmen, damit sie nicht vielleicht ihre Seligkeit durch eine vermeſſene Sicherheit verlieren, wenn sie nämlich dafür hielten, sie könnten selbe durch den Glauben allein erlangen, und deßhalb die guten Werke vernachläſſigten. Denn auch zu den Zeiten der Apostel sind Einige dieser falschen Meinung gewesen, weil sie einige dunkle Stellen des heiligen Paulus nicht begriffen. — Nachdem also dieser Irrthum schon damals entstanden war, haben die übrigen Apostel, nämlich Petrus, Johannes, Jacobus und Judas Thaddäus, ihre Briefe vorzüglich dahin gerichtet, daß sie bewieſen, der Glaube ohne die guten Werke sei nicht hinlänglich." Von dem Eunomius aber, diesem ungemein lasterhaften Ketzer, erzählen Epiphanius und Augustinus: er sei den guten Werken so feind gewesen, daß er kein Bedenken trug, auch die Unzucht als etwas Unschuldiges anzugeben, wenn man nur glaubte. Die falsche Lehre Luther's von der Rechtfertigung durch den Glauben allein ist also eine Ketzerei, die schon zu den Zeiten der Apostel auftauchte und die der heilige Augustinus so

sehr bekämpfte, so daß auch in diesem Punkte Luther blos eine alte längst verworfene Irrlehre wieder aufgewärmt hat.

Wenn nun das Gesagte klar beweist, daß Luther's Lehre in vielen Stücken eine Erneuerung alter Ketzereien ist, die längst von der Kirche verworfen wurden und deren Urheber durchgehends schlechte Menschen waren, so soll doch zum Schlusse noch angemerkt werden, worin die von Luther gestiftetete falsche Religion sich von den alten Ketzereien unterscheidet. Im Lutherthum wie im ganzen Protestantismus gibt es weder Bischöfe, noch Priester, noch Diakonen. Zu allen Zeiten hatte nicht nur die katholische Kirche, sondern auch die Ketzer hatten ihre gültig geweihten Bischöfe, Priester und Diakonen sammt den übrigen andern Kirchendienern; aber die Lutheraner und andere Protestanten haben mit dem wahren Glauben auch zugleich die Weihen und die Namen der Verkünder der echten Christus-Religion verloren. Wie jene Menschen, die im sechszehnten Jahrhundert auf das Wort Luther's und anderer Ketzer seiner Zeit aus Mitgliedern der allein wahren katholischen Kirche, Lutheraner, Calvinisten, Zwinglianer u. s. w. geworden sind, so haben sich auch die Verkünder dieser verschiedenen Arten des Irrthums in Worts-Diener verändert, die vor Gott nach der Lehre des wahren Christenthums nur Laien sind und keinerlei geistliche Gewalt besitzen. Warum hat das Lutherthum die Benennung Bischof, Priester und Diakone verworfen? Steht davon vielleicht nichts in der Bibel? Man lese nur die Apostelgeschichte und die Briefe des hl. Paulus und man wird darin vielfach erwähnt finden, daß es in der Zeit der Apostel in der Kirche Christi Bischöfe, Priester und Diakonen gab. Das Lutherthum aber hat keine. Es ist also Luther in dieser Beziehung viel weiter von der Wahrheit des Christenthums, die allein voll und ganz in der katholischen Kirche ist, abgewichen, als alle Ketzer früherer Jahrhunderte. Das ist der Unterschied.

Einige Originalbriefe,

geschrieben von Martin Luther an verschiedene Adressen und zu verschiedenen Zeiten vom Jahre 1518 bis an sein Lebensende zur Beurtheilung seines Charakters.

Jahr 1518.

Dem allerheiligsten Vater Leone X. dem Obersten Bischoff, Wündschet Bruder Martinus Luther Augustinianer, ewiges Heil.

ICh höre, heiligster Vater, das gar ein böse gerücht vber mich gehe, daraus ich verneme, das etliche Freunde, meinen Namen seer vbel für Ew. heilig. vnd den jren, stinckend gemacht haben, als der ich mich solte vnterstanden haben die wirde der Schlüssel, vnd gewalt des höchsten Bischoffs zu verkleinen. Daher ich als ein Ketzer, Abtrünniger, Meineidiger, vnd weis nicht mit wie viel vnd waserley Namen, ja schmach vnd lesterung, gescholten vnd verdampt werde. Ich mus hören vnd sehen, dafür mir grawet vnd mich entsetze. Aber der einige trost vnd Fels meiner Freidigkeit stehet fest, nemlich, das ich ein vnschüldig vnd friedsam Gewissen habe. DOch höre ich nichts newes, denn eben mit solchen Wappen vnd Helm schmücken vnd zieren mich auch in vnsern Landen, etliche ehrliche vnd warhafftige Leute, ja hindersich, als die ein böses gewissen haben, vnd sich vnterstehen jr vntugend vnd Bubenstück mir auff zubringen, vnd durch mein vnehre vnd schande, die sie mir zumessen, jre vnart vnd Teufels tück beschönen vnd zu ehren setzen. Ich wil aber H. Vater zur sache greiffe, die wollte E. H. gnediglich höre von mir, der ich vngeschickt vnd vnerfaren, ja ein Kind, bin.

— — — — — — — — — — — — — —

DErhalb heiligster Vater, falle ich E. H. zu fusse, vnd ergib mich jr sampt allem, was ich bin vnd habe, E. H. handel mit mir jres gefallens, bey E. H. stehet es, meiner Sache abe oder zu zufallen, mir recht oder vnrcht zugeben, mir das leben zuschencken oder zu nemen. Es gerate nu wie es wölle, so wil ich nicht anders wissen,

denn das E. H. stim, Christi stim sey, der durch sie handele vnd rede. Habe ich den Tod verschuldet, so wegere ich mich nicht zu sterbe, Denn die Erde ist des HERRN, vnd was drinnen ist. Er sey gelobt in ewigkeit Amen. Welcher auch E. H. beware vnd erhalte ewiglich Amen. Geben am tage der heiligen Dreifaltigkeit. Anno. M. D. XVIII. M. L.

(I. Jena, Blatt 46.)

An Philippum Melanthon geschrieben aus Augsburg, nach Ausgang des Reichstags, Anno M. D. XVIII.

Mart. Luth. Phil: Mel: Salutem.

ES wird alhie nichts newes oder seltzames fürgenommen, allein das jederman in der gantzen Stadt von D. Luther redet, vnd den newen Herostratum zusehen begert, der ein solch gros fewr angezündet hat. Beweise vnd erzeige dich als ein Man, wie du on das thust, vnd lere die liebe Jugent, (was recht vnd göttlich ist)*) Ich gehe hin, mich für euch, vnd die liebe Jugent, zu opffere, so es dem HErrn gefellet, Ich wil lieber sterben, vnd ob mirs wol seer schwer wird, ewer gemein vnd Gesellschafft, die mir aus der massen lieb vnd tröstlich ist gewesen, in ewigkeit emberen, denn das ich das, so durch mich recht geleret ist, widerruffen solt, das diesen groben vnuerständigen, ja aller Künsten, vnd sonderlich göttlicher Lere, ergsten Feinden, durch mich solt vrsach gegeben werden, das gute Künste vnd Studia solten vntergehen. WElschland ist in greiffliche, wie vorzeiten Egypten, finsternisse verworffen, also das sie allzumal von Christo nichts wissen, noch was Christum angehöret, Müssen doch leiden, das sie vber vns herrschen vnd vns leren nach jrer weise, beide glauben vnd gute sitten. Also wird Gottes zorn vber vns erfüllet, wie der Prophet klaget, Ich wil jnen Jünglinge zu Fürsten geben, vnd Kindische sollen vber sie herrschen. Gehab dich wol, lieber Philippe, im EHrrn, vnd wende ab Gottes zorn durch

*) Die eingeklammerten Worte sind ein Zusatz des Herausgebers der Originalwerke Luther's, also nicht von ihm selbst geschrieben.

dein rein vnd brünstig Gebet. Geben zu Augburg. Montags nach Dionysij. Anno M.D.XVIII. Bruder Mart. Luth.

(I. Jena, Blatt 108.)

Protestatio vnd Antwort D. M. L. auff die zween fürgeworffene, als verweisliche Artikel, vom Cardinal S. Sixti etc. zu Augsburg, Anno M. D. XVIII.

Weil ich disputirt hab, die warheit gesucht, So habe ich durch solch forschen nicht können vnrecht thun, viel weniger kan ich unerhört, vn vnüberwunden zu einem Widerspruch gedrungen werden. DErhalben protestire ich heut, das ich mich nicht weis zu erinnern, das ich etwas solt gesagt haben, das wider die heilige Schrifft, wider die Lerer der Kirchen, wider die Decretal oder Gesetze der Bepste, oder aber wider rechte Vernunfft, were. Sondern alles, das ich gesagt hab, acht ich noch heutiges tags für recht, warhafftig vnd Christlich. NIchts deste weniger aber, weil ich ein Mensch bin, vnd jren kan, So hab ich mich vntergeben, vnd vntergib mich hiemit, dem Erkentnis vnd ordentliche Ausspruch der heiligen Kirchen, vnd aller, die es besser wissen. DOch erbeut ich mich zum vberfluss, allhie oder anders wo öffentlich, in eigener Person, alles des, so ich geredt hab, vrsach vnd antwort zu geben.

(I. Jena, Blatt 114.)

Der II. an D. Andre: Carlstad.

GLück vnd seligkeit, Achtbar Herr D. nemet wenig für viel, Denn die zeit vnd sach dringt mich dazu, Auff ein ander mal wil ich euch auch, andern mehr leuten schreiben. Diese drey tag vber ist mein Sach in ein frer harten Stand gestanden, also das ich gar keine Hoffuung hatte widerumb zu euch zu komen, vnd das ich mich nichts gewissers denn des Bannes vorsahe, Denn der Legat wolt in alle weg ich solt nicht offentlich disputiren, So wolt er mit mir allein auch nicht Disputiren, vnd rhümet sich allezeit, er wolt nicht mein Richter sein, sondern in allen Sachen veterlich mit mir vmbgehen. Aber nichts deste weniger wolt er nichts

anders von mir hören denn dis wort, Ich widersprich, ich widerruffe vnd bekenne das ich geirrt hab. Welches ich nicht hab wöllen thun.

— — — — — — — — — — — — — —

ICH hab aller Menschen gunst vnd zufall. Allein ausgenommen vieleicht den hauffen, der es mit dem Cardinal helt. Wiewol der Cardinal mich auch stetigs sein lieben Son nennet, vnd meinem Vicario gesagt hat, das ich kein bessern Freund hab denn jn. Ich halts aber, wie oben, vmb ehre willen, Das weis ich, das ich der allerangenembst vnd liebst were, wenn ich dis einigs wort spreche, REVOCO, Das ist, Ich widerruff. Aber ich wil nicht zu einem Ketzer werden mit dem Widerspruch, der meinung durch welche ich bin zu einem Christen worden. Ehe wil ich sterben, verbrand, vertrieben vnd vermaledeiet werden etc.

GEhab dich wol mein liebster Herr, vnd zeige diese meine Schrifft, unsern Theologis, dem Amsdorff, dem Philippo, dem Otten, vnd andern, damit jr für mich, ja auch für euch bittet, Denn allhie wird gehandelt ewer Sach, also nemlich des glaubens an den Herrn Christum, vnd der gnaden Gottes. Geben zu Augsburg, an S. Calixtentag. M.D.XVIII.

(I. Jena, Bl. 136.)

An Cardinal Thomam Caietanum.

HOchwirdigster in Gott vater, Es hat Ewer veterliche Gütigkeit gesehen, ja gesehen sage ich, vnd gnugsam erkand, meinen Gehorsam, das ich mich so auff eine ferne Reise, in so grosse fahr, dazu so schwach von Leib, vnd aller ding arm der zerung halben, hieher zukomen begeben, vnd aus befelh vnsers allerheiligsten Herrn Leonis X. für Ewer hochwird persönlich erschienen bin. Zu dem wie ich mich sampt dem gedrückten Büchlin, der Erklerung meiner Sprüch vom Ablas, vnd alles was ich habe, vnter seiner heiligkeit Füsse geworffen, vnd warte nu was sein Heiligkeit nach erkentnis der Kirchen gut dünckt, Sie verdamme mein Sache oder spreche sie recht, dasselbe anzunemen. Vnd bin mir also gentzlich bewusst, das ich

nichts vnterlassen hette, das ein vnterthenigem gehorsamen Son der Kirchen gebürete zu thun.

— — — — — — — — — — — — — —

Bitte derhalben, durch die hertzliche barmhertzkeit Christi, vnd durch Ewer hochwird grosse Gütigkeit, mir erzeigt, Ewer hochwird wolle diesen meinen gehorsam bisher geleistet, vnd erfüllet, gnediglich erkennen, vnd vnserm allerheiligstem Herrn Bapst Leoni X. in aller demut vnd vnterthenigkeit mir zu gut anzeigen, vnd diesen meinen abschied vnd Apellation, so ich meiner not vnd guter Freunde rat vnd gros ansehen halben gestellt, zum besten deuten. Denn dis jr wort vnd vrsach habe ich nicht können verlegen, viel weniger überwinden. Was wiltu widerruffen? wiltu vns mit deinem Widerruff ein gesetz des Glaubens stellen? Lass die Kirche zuuor verdamnen, so etwas zu verdamnen ist, vnd folge du jrem, nicht sie deinem Vrteil. Also mus ich vberwunden nu weichen vnd jnen recht geben. Ewer veterliche güte, die ich hoch vnd werd acht, gehab sich wol in Christo. Datum zu Augsburg, auffm Berg der Carmeliten, am tage Luce des Euangelisten.
Anno M. D. XVIII.

Ewer hochwürdigsten
veterlichen Liebe,
vnterthenigster Son,
Bruder Mart. Luth.
Augustiner.

(I. Jen. Blatt 121.)

Jahr 1523.

An eine Closter Jungfraw vom Adel, so sich mit einem Burgers Sone verlobt.

Gnad vnd fried, Erbare liebe Jungfraw Hanna, ewer schrifft hab ich empfangen, vnd wie jr begert ewer angefangene oder zugesagte Ehe helffen vleissiglich fördern, beide bei Herr S. von K. vnd anderen so rat fragen würden, das mit fug vnd glimpff fort gehe. So weis Gott, das, so viel an mir ligt ich viel geringer sachen auffs aller willigst jederman volt fördern, so ich etwas dazu tuchte. Vnd

höre nicht vngerne, daß jr zum Eheſtand trachtet, Aber ſolche ſachen kan ich im abweſen ſonſt noch ſo, vrteilen. Denn weil es mehr denn ein menſchen betrifft, hat es Gott verboten auff eins teils anſuchen vrteilen, Denn ich hierin, gleich wie jr ſelbs auch, nicht acht Adel oder vnadel, Ein menſch iſt des andern werd, wo ſie nur luſt vnd lieb zuſamen haben, damit ſie der feind nicht betriege. Sollet derhalben keinen zweiffel haben, wo es dazu kömet, das ich dabey bin, oder darumb gefragt werde, das beſte reden wil, vnd fug vnd glimpff allenthalben helffen fördern. Denn weil ich ſpüre das jr luſt dazu habt, ſol es meint halben (wo ſonſt daran niemand nachteil geſchiet) vnzuriſſen vnd vnuerhindert ſein. Allein ſehet zu, das jr Gottes ſegen auch ſuchet, das nicht eitel liebe brunſt, ſondern auch ſeiner gnaden gunſt dabey ſey, den ich euch wündſch gnedig zu ſein mit ewren lieben bulen Amen. Zu Wittenberg, Montag nach Lucia Anno 1523. Martinus Luther.

(I. Eisleben, Blatt 177.)

An Michaeln von der Straſſen Gleitzman zu Born Anno 1523. Wider einen auffrhüriſchen Prediger.

GNad vnd fried in CHRISTO, Erbar lieber Herr vnd freund, Ewer Schrifft ſampt dem eingeſchloſſenen Brieff, hab ich empfangen vnd vernomen, Vnd iſt mein Rat, das mein gnedigſter Herr mit gewalt dazu thue, vnd den Prediger zu Olsnitz entweder vertreibe oder zwinge, ſolch vngeſchickt ding dem Volck wider auszureden vnd zu widerruffen. Denn ſolche predigt iſt weder Euangeliſch noch menſchlich, ſondern vom Teufel gewislich, vnd weil ſie mit der fauſt dazu thun, wills nicht gnug ſein mit worte wider ſie handeln. Sondern der fauſt mit fauſt wehren, Laſſet einen oder ſechs beim Halſe nemen, vnd ins loch werffen, ſo wird der Teufel ſich anders ſtellen. Ich hab ſchon zuuor einen Brieff an den Rat vnd Gemein daſelbſt geſchrieben. Hiemit Gott befohlen, Am Sonnabend, in Vigilia Nicolai Anno 1523 Martinus Luther.

(I. Eisleben, Blatt 177.)

Jahr 1525.

An Bernhard Koppen Bürger zu Torga, Anno XXV.

GNad vnd fried in Christo, diesen Klagebrieff vnd Elende Schrifft las ich euch lesen, Wirdiger Vater prior, ob jr nicht jemand wüstet, der dazu helfen köndte, denn ich wol besorge, es sey ewer Person zu hoch vnd zu viel, wo jr aber nicht wisset, so schaffet mir den Brieff wider, das ich anderswo suche hülffe vnd rat, denn es jamert mich der elenden Kinder. Jr wisset auch was mir geschehen ist, das ich meiner Metzen in die Zöpffe geflochten bin, Gott hat lust zu wundern, mich vnd die Welt zu Nerren vnd zu Effen, Grüsset mir ewer Audi, vnd schicket euch, wenn ich das Prandium gebe, das jr meiner Braut helfft gut zeugnis geben, wie ich ein Man sey. Hiemit GOTT befohlen, zu Wittemberg am Sonnabend nach Trinitatis Anno 1525. Martinus Luther.

(I. Eisleben, Blatt 217.)

Jahr 1530.

An seine Hausfraw, Katharina Von Bora.

GNad vnd fried in Christo. Mein liebe Kethe dieser Bote lieff eilend für vber, das ich nichts mehr schreiben kondte, one daß ich nicht wolte one meine Handschrifft in lassen gehen, Du magst es Johan Pommern vnd allen sagen, das ich balde mehr schreiben wil. Wir haben noch nichts von Augsburg, warten aber alle Stunde auff Botschafft vnd Schrifft. Aus fliegenden reden haben wir, das unsers Widerparts antwort solle offentlich gelesen sein, man habe aber den vnsern kein abschrifft wollen geben, das sie drauff antworten möchten. Weis nicht obs war ist, wo sie das Licht so scheuen, werden die vnsern nicht lange bleiben. Jch bin sints Lorentzentage fast gesund gewesen, vnd kein sausen im Kopff gefület, das hat mich fein lustig gemacht zu schreiben, denn bisher hat mich das sausen wol zu plaget. Grüsse alle, vnd alles ein ander mal weiter Gott sei mit euch, Amen, vnd betet getrost, denn es ist wohl angelegt,

vnd Gott wird helffen, Gegeben am Sonntage nach Lorentzentage. Anno 1530. Martinus Luther.

(II. Eisleben, Blatt 17.)

An Wolffgang Wiebel, Bürger in Sanct Joachimstal.

GNad vnd fried in Christo. Mein lieber freund, man hat mir angezeiget von euch, einen guten willen gegen mir, vnd hab sonderlich gern gehört, wie Egranus geprediget, denn der irrige Geist, den ich hab lang gekant, ein mal sich selber so grob an tag gibt, denn ich sehe das sie vol Teufelsgifft sind. Wenn man jnen schon keinen Sirup noch Purgation gibt, müssen sie doch von sich selbs, beide vnten vnd oben jre gifft ausspeien. Mit der zeit, wenn sie nicht können speien noch schmeisen, wird jnen wie Judas, der bauch bersten müssen, denn es wil und kan nicht bey jnen bleiben, was sie Christo gestolen vnd abgefressen haben. Hie mit seid Gott befohlen

Martinus Luther.

(II. Eisleben, Blatt 16.)

Jahr 1532.

An ein erbarn Rat zu N. einen Prediger belangend.

GNade vnd Friede, Erbarn, Fürsichtigen lieben Herrn vnd Freunde, Ich habe ewer Schrifft empfangen, Darin jr anzeigt, Wie aus mangel eines Predigers bey euch sey angegebe, Er Simon N. Der sich doch on mein Bewilligunge beschweret zu euch zubegeben, Nu weis ich wol, Das ich nicht gedenck ein new Bapst zu sein, alle Pfarren vnd Predigstuel zu bestellen etc. Wiewol ich schuldig mich erkenne, Raht vnd Hülffe zubeweisen, wer mein bedarff. DEmnach weis ich dismal nicht zu raten, Das Er Simon N. solt seinen Dienst zu N. lassen, Da die guten Leute sein bedürffen, Vnd wil mein Gewissen damit nicht beschweren, Das Er vnter meinem Namen, solt die Leute zu N. verlassen, Wil ers aber auff sein Gewissen thun vnd wagen, Das lasse ich wol geschehen. Vnd weil euch gleichwol von nöten ein Prediger, Das mich billich bewegt, Wo Er

Simon N. nicht komen wolt oder könde, So lasst michs wissen, Ich hoffe einen zu finden, Der auch from vnd gelert sein sol, Wiewol es war ist, Das der mangel gros ist an Personen, Die etwas sonderlichs sein sollen, Das ist schuld, man helt sich allenthalben also, Das wol besser töchte, Auch zeucht niemand jung Volck zur Schule, Das vnser HErr Gott wol mag drein sehen, vnd Arbeiter in seine Erndte schicken, Wo wirs werd sind. Hiemit Gott befolhen Amen, Dingstag nach Natiuitatis Mariæ. Anno M.D.XXXII.

(V. Jena, Blatt 508.)

Jahr 1532.

An den Magistrat der Stadt Münster in Westphalen: Gnade und Friede in Christo unserm HErrn und Heiland! Weise und Fürsichtige Herren.

„Wir wünschen Ihnen von Herzen Glück und danken Gott, daß Er, der Vater der Gnaden, Ihnen sein liebes Wort und die Erkenntnis seines Sohnes, JEsu Christi, aus Gnaden mitgetheilet und Sie durch seinen heiligen Geist erwecket und erleuchtet hat, daß Sie dasselbe standhaft und mit Freuden angenommen haben. Doch sind wir Ihrentwegen nicht ohne Grund in Aengsten, da der alte Feind dem reinen Worte allezeit hinterlistig nachstellet, daß der betrügerische und lügenhafte Geist sich auch in Ihre Unternehmungen einschleiche, wie der heilige Paulus die Chorintier und Galater warnet. Wir bitten Sie deswegen ernstlich um der neuen Erkenntniß Christi willen, daß Sie sorgfältig und mit aller Vorsicht wachen, und sich wohl vorsehen, damit Sie nicht in der Zwinglianer und anderer Schwärmer falsche Lehre von dem Sacrament aus Unbedachtsamkeit fallen mögen. Obschon Gott selbst solche Lehre mit den schröcklichsten Strafen heimgesucht hat, wie zum Beispiel an Thomas Menetrier, Tilemann, Huß, Balthaser Hubmeier und an Zwinglius selbst, an welchen allen er sich als einen abgesagten Feind einer so häßlichen Lehre bewiesen hat; so giebt es doch noch leichtsinnige und unbiegsame Gemüther, welche auf solche Strafen und Warnungen Gottes nicht achten, sondern hin und her rennen, ihr Gift aushau-

chen, und die Einfältigen auf Abwege führen. Gott hat Ihnen zwar, wie ich vernommen habe, berühmte Prediger, besonders den Magister Bernhard gegeben; dem ohngeachtet muß man auf die teufelischen Schlingen acht haben, besonders bei diesen gefährlichen Zeiten, daß ja die Prediger erinnert und ermahnet werden, damit sie nicht schlafen, sondern wachen, und das ihnen anvertraute Volk gegen die Greuel der Lehre die von Menschen kommt, wohl verwahren. Der Teufel ist ein alter verschmitzter Schelm, der oft die frömmsten und geschicktesten Prediger verstricket, wovon wir, leider! viele Beispiele haben. Spiegeln Sie sich also an dem Beispiel Derer, welche von dem lautern Worte Gottes abgewichen und zu den Zwinglianern oder zu den Wiedertäuffern übergegangen sind, welche immer zum Aufruhr geneigt, sich in die politischen Sachen mischen und keck regieren wollen, wie selbst Zwinglius auch schon gethan hat. Es kann auch nicht anders damit zugehen, weil der Teufel ein Lügengeist und ein Todtschläger ist, Johannes im 8. Cap. Wenn derohalben jemand lüget, so muß er endlich auch dafür in der Hölle brennen. Lieben Sie nun, meine Herren, den geistlichen sowohl, als den zeitlichen Frieden; so meiden sie die hinterlistigen Nachstellungen. Eben dieses haben wir mehreren Städten zu Gemüthe geführet. Es ist aber bekannt genug, was denen begegnet ist, welche unsre Ermahnungen nicht geachtet haben. Was aber uns angehet, so wünschen wir von Herzen alle Gefahren und allen Schaden sowohl von den Leibern, als von den Seelen abzuwenden.

Unser Gott und unser Erhalter bewahre Ihren Glauben durch sein lauteres Wort unbefleckt bis zu seiner glorreichen Zukunft! Amen!

Wittenberg am Tage des
Apostels Thomas — D. Martin Luther
1532 — Eigenhändig.

(Kerstenbroich, Gesch. d. Wiedertäufer.)

(Dieser Brief war in lateinischer Sprache geschrieben.)

Jahr 1533.

An den Rat zu Bremen.

GNad vnd fried, Erbarn, Ersamen, weisen, liebe Herrn, Ich habe ewer Ordnung durch ewren gesanten Prediger sampt den vnsern empfangen vnd vernomen, welche vns fast wol gefellet, Christus vnser HERR gebe gnad dazu, das sie frucht bringe, auffs aller volkomlichste, Amen. Sie haben mich auch gefraget vmb die strafe so man bisher gewonet vber die Vbeltheter zu brauchen, darauf ich geantwortet, als ich hiemit schreibe, das jr ewres herkomenden Rechts vnd gewonheit sollet brauchen, es sey Diebe hencken oder Mörder köpffen etc. Denn solche weise vnd gerichte wollen wir nicht wenden, on das wir raten, wo die sachen zu gering sind, dem gestrengen Rechte vnd scherffe nicht zuuiel folgen, denn es auch zu hart ist vmb einen Ort vom Gülden zu hencken, wie offt geschehen, so man wol anders strafen mag. Zum letzten bitte ich euch, dieweil euch Gott so trewe Prediger bescheret, jr wollet trachten vnd dencken, das sie bey euch bleiben können, das kan aber nicht sein, wo sie nicht zimliche vnterhaltung haben. Jr sehet wie die Rottengeister sich eindringen, welchen man gnug gibt vnd geben mus, jr habt feine Menner, Gott helffe das sie bey euch bleiben. Hiemit Gott befohlen, Amen. Geben zu Wittenberg an Sontage Natiuitatis Mariae, Anno 1533.

Martinus Luther D.

(II. Eisleben, Blatt 318.)

Jahr 1534.

An D. Johan Ruel, N. Hertzheimer, an des Bischoffs zu Meintz Hofe, belangend etc. Anno M. D. XXXIIII.

Dem Achtbarn, Hochgelarten Herrn, Johanni Ruel, beider Rechten Doctori, Meinem günstigen Herrn, vnd lieben Geuattern.

GNade vnd Friede in Christo, Achtbar, Hochgelarter lieber Herr vnd Geuatter, Magister Philippus wil nicht schrifftlich dem Hertzheimer anzeigen, Vnd hat seine vrsache. Ich achte aber, ewern Früchtlin vnd Kreutlin zu Halle, hat nu ausgeheuchelt, vnd lange gnug den Bawm auff beiden Achseln getragen, Wird nu seines Sessel art

sich vleissigen das Frömichen. DArumb ist Hertzheimer zu raten etc. Das er bey zeit, vnd mit ehren ausreisse, der Teufel gleube dem Schörlinge, vnd Pfaffen mehr, Wie jr mich doch offt mit jm betrogen habet, Gott helffe mir, Ich wil der Winckelmessen mehr Volcks, vnd Rüstung nach schicken, vnd den Teufel vollend wol erzürnen. Es were wol der erste Zorn der beste geweſt, Aber jr seid einer geweſt, Der es hat helffen hindern. Nicht mehr, denn hiemit Gott befolhen, Amen, Mein Kethe grüsset euch freundlich, Grüsset mir ewer Fleisch vnd Blut, Alles was ich Hertzheimer dienen kan, vnd weis, habt jr mich willig, vnd bereit. M.D.XXXIIII. die January 25.

Martinus Luther D.

(VI. Jena, Blatt 115.)

Jahr 1535.

An Gabriel Zwilling, Pfarrherrn zu Torgaw.

GNad vnd friede, mein lieber Herr Pfarrherr, Ich wolt das zum wenigsten vnsere Brieffe ja möchten gen Torgaw komen, weil ewer Stad sich so hart für vns Wittenbergern fürchtet. Vnd ist furwar ewer furcht billich, denn gestern ist hie ein gantz Kind gestorben, das nicht ein haer daran lebendig blieb, dagegen vier Kinder geboren. Ich halt der Teufel hab itzt Fastnacht, mit solchem vergeblichen schrecken, oder wird etwa Kirmes in der Halle sein, das der Teufel so lüstern ist mit Laruen. Ich bitte jr wollet gegen ewren kasten Herrn meinet wegen bitten fur diesen Man Brieffszeiger, das sie jm x i j. silbern schock wollen leihen, denn er des vertröstet ist, vnd redliche Leute jn gegen mir verbeten haben, als Hieronymus Krappe, vnd der Pfarrherr zu Dessaw, des Bruder er ist, Fac quod poteris, nam ego istis hominibus libenter obsequerer, bene in Christo vale. Vnd las mich wissen ob ich auch einkomen, wo ich spaciren zu euch wolle, denn man sagt hie wunder, wie strenge jr Herrn zu Torgaw seid, vnd Gott wolle nicht, das vielleicht mehr bey euch sterben, denn bey vns, wolan las narren, Hiemit Gott befohlen, Amen. 1535 Ciria Martinus Luther D.

(II. Eisleben, Blatt 349.)

Dem Erbarn Einfeltigen man Caſpar Müller Grevlichen Rat vnd Cantzler in Manffeldt meinem günſtigen Herrn vnd lieben Gevattern.

G[nade] V[nd] friede von Chriſto. Erbar freundlicher lieber Herr vnd geuatter, Newe Zeittung weis ich euch nicht viel zu ſchreiben, weil yhr an dem ort ſeid, da ſi ehe denn hieher komen. Doch villeicht nicht viel guter vnd dr boſe deſto mehr. Eine Grammatell, höre ich aus Jena (denn ich leſ der bücher kein) hat ſewn ſewn aber mal muſcaten gegeben, Vnd was ſolten ſolche ſewe ander eſſen, denn ſolche muſcaten? Freſſt lieben ſewe, freſſt. Es iſt ein ſpeiſ für euch. Zu ſolchen geſten gehört ſolcher Cochen meiſter. Quanta est ira dei in istos homines, ut in se ipsos cogantur fieri vindices, virtute quæsituque. Sed de hoc satis, Dis ſtelle ich ynn ewr bedenken dſ yhrs wollet m. gn. Herrn antzeigen von fern. Das S. G. dennocht leſt ein freundlich einſehen haben wie man die zween frome ſtudenten (mit der Empfehlung) hielte. Es beginnen auch glaubwurdige Leute zu ſagen (oder mummeln), das on not getroſt viel auffgehe, da mit man ſolche herrn wol mere halten mocht. Ich habs ſelbs nicht wollen antzeigen da mit mich nicht der Bock zu Lubeck zum narren machete Doch weil ich aus begirde m. gn. Herrn ſol auch auſauge zu weilen drauff haben, wil ichs euch zuuor von fern anzeigen ob yhrs auch von fern woltet anzeigen bis wir den Bock halten kondten. Was ſchadet ein freundlich auffſehen? das bier iſt gut, die magd ſchön, die geſellen innig. [Sonſt halten ſie ſ] Die ſtudenten halten ſich warlich fein, das mirs offt leid iſt, das ich für ſchwacheit nicht kan offter da ſein. Solchs ſolt yhr verſtehen, als ein arm einfeltig ſchaff, wie yhr berümbe ſeid. Denn ich gern frow were, ob ich nicht ſo einfeltig ſein kan als yhr ſeid. Hir mit Gott befolhen. Vnd gruſſt vnſer alle gute frunde Amen.

Mein Herr Kethe leſt euch frundlich grüßen vnd Hans Luther ewr Pat auch.

1 5 3 5

Dornſtags nach Judica.

Doctor Martinus
Doctor Luther
Doctor Plenus

(Die von Luther gefertigte Handſchrift befindet ſich in der vatikaniſchen Bibliothek.)

Jahr 1541.

An einen Hofeprediger. Anno D. M. XLI.

Dem wirdigen Herrn vnd trewen Diener Christi N. zu N. meinem liebsten im HErrn.

GNade vnd Friede in CHRISto, Wirdiger lieber Herr N. mir ist angezeigt, Wie etliche zu Hofe, von den armen Pfarrherrn vnd Kirchen dienern, die Türckenstewre zwingen wöllen, Bin derhalben gebeten, für sie an euch zu schreiben. Weil euch nu das Predigampt zu Hofe befolhen, Were meine gutdüncken, Das jr so viel dazu thetet, Das es auffgeschoben würde, bis auff zukunfft ewers Lands Fürsten, Denn ich hoffe, sein F. G. werdens nicht gestatten, Sonderlich weil sein F. G. wol wissen, Oder wol wissen werden, Das mans in vnsers Gnedigsten Herrn Landen, noch sonst in keinem Fürstenthum, thut. DEnn wo von sollens die Kirchendiener geben, So sie nichts eigens haben, Vnd eben so viel ist, Als neme mans von der Kirchen eigen gut, Das ist, vom Almosen, oder (wie man spricht) von vnsers HErrn Christi füssen. Man spüret wol, Das solche Tyrannen des Euangelij aus dem Land gern los weren. Aber es dürffte des eilens nicht, Sie werdens wol eher los, denn sie meinen. Hiemit Gott befolhen Amen. Freitag nach Crispini, 1541.

D. Martinus Luther.

(VII. Jena, Blatt 448.)

(Todesjahr 1546.)

An einen Freund.

ICh bin hoch betrübt vber dem grewlichen Vndanck des lieben Worts, vnd verachtung der Diener desselben, So allenthalben jmer gröſſer wird, wie jr schreibet. Aber es mus erfüllet werden, der Spruch Ebre. II. Sie sind vmbher gangen mit Mangel, mit Trübsal, mit vngemach, Der die Welt nicht werd war. Ja freilich ist die Welt solcher Leute nicht werd, Drumb sol sie sie aushungern, Wo sie jr sonst nicht kan los werden. Es gehet recht, Menschen sind vnd bleiben Menschen, Ah die gantze Welt ligt im argen, Ist derhalb

des seligen Worts des lebendigen Gottes nicht werd, Sondern sol gleuben des Teufels lesterlichen Lügen.

(VIII. Jena, Blatt 378.)

(Diesen Brief hat Luther nicht vollendet, wenigstens ist der Schluß desselben in seinen Originalwerken nicht abgedruckt. Wahrscheinlich ist dieses der letzte Brief gewesen, welchen Luther geschrieben hat.)

Die letzten „Prophezeiungen" Luther's.

(Abgedruckt aus dem „Buche der Prophezeihungen", welches der lutherische Prediger Georg Walther im Jahre 1576 hat drucken lassen.)

DVrch Gottes Gnaden haben jetzt die vertriebene Christen vnter vnserm Durchleuchtigsten Fürsten schutz vnd schirm, aber ich förchte, daß ein ander komen werde, der Joseph nicht kennen wird, vnd solches vmb der grossen vnbarmhertzigkeit vnd kargheit der Leute. Der Adel, Bürger vnd Bauwer, hülffe nicht mit einem Heller der Kirchen, daß sie milde weren gegen den vertriebenen, denn was wir haben, das haben wir von dem vberbliebenen, das zur Zeit deß Bapstthumbs colligirt vnd gegeben worden ist.

ES muß ein jeglich Land sein eigen Teuffel haben, Welschland seinen, Frankreich seinen, vnser Teutscher Teuffel wird ein guter Weinschlauch seyn, vnd muß Sauff heissen, daß er so dürstig vnd heilig ist, der mit so grossem Sauffen Weins vnd Biers nicht kan gekühlet werden, vnd wird solcher ewiger Durst vnd Teutschlandes plage bleiben (hab ich sorge) biß an den Jüngsten Tag.

DEr außländische Kauffhandel, der auß Kalikut vnd Indien, vnd dergleichen Wahr herbringet, als solch köstlich Seiden vnd Goldwerck, vnd Würtze, die nur zu pracht vnd keinem nutz dienet, vnd Land vnd Leuten das Gelt außsauget, solt nicht zugelassen werden, wo wir ein Regiment und Fürsten hetten. Doch hieuon wil ich jetzt nicht schreiben. Denn ich achte, es werde zu letzt, wenn wir nimmer Gelt haben, von jm selbs ablassen müssen, wie auch der schmuck vnd fraß, Es wil doch sonst kein schreiben noch lehren helffen, biß vns die not vnd armut zwinge.

JEtzt gehet es so zu, je länger man prediget, je böser vnd verstockter wird die Welt, hilfft weder ermanen, straffen vnd dräuwen. Es thut frommen Christen vnd Predigern wol Hertzlich wehe, sie könnens aber so wenig ändern, als Noe vnd Loth zu jrer Zeit kundten. Darumb ist der Sach nach vngerahten, Christus komme denn mit dem Jüngsten Tage, vnd mache deß Spiels ein ende, errette die seinen, vnd verdamme vnd verstosse die verfluchte Welt in Abgrund der Hellen. Es wird aber, beseforge ich, noch wüste vnd greuwlich zugehen, ehe dieser selige Tag vnser Erlösung kompt.

JEtzt ist eine gemeine klage, daß die Jugent rohe, wild vnd vngezogen sey. Kinder wöllen den Eltern, Schüler jren Preceptoren, Gesinde Herrn und Frauwen nicht vnterthan seyn, ist kein gehorsam vnd zucht mehr im jungen Volck, sondern eitel stoltz vnd mutwill, jedermann wil thun, was jn gelüstet, dazu Juncker frey vnd vngestrafft seyn, Das wird Gott in die länge nicht also hingehen lassen. Ich besorge, der vngehorsam vn mutwill deß jungen Volcks, werde in kürtz grewlicher gestrafft werden, denn jemand gedenckt, Gott nemme zuuor die seinen in Gnaden hinweg, daß sie solchen Jammer nicht sehen dörffen.

Martin Luther redet nochmals vor dem Urtheilsspruch.

Wir haben in den vorausgehenden Blättern den angeklagten Mann Martin Luther etwa zweihundert Mal über sich selbst und seine Lehre reden lassen, indem wir seine Worte aus seinen Originalwerken buchstäblich anführten, und eine Reihe seiner Briefe abdruckten. Jetzt wollen wir zum Schluß alle wahrheitsliebenden Leser dieses Buches zu einem Richter-Kollegium vereinigen, so daß Jeder im Stande ist, selbst das Urtheil über den Mann zu sprechen und ihn nach seinen eigenen Worten zu richten. Wir wollen dieses Endurtheil durch keinerlei Erklärungen beeinflussen, sondern jetzt am Ende nochmals den auf der Anklagebank sitzenden Luther selbst reden lassen, wie das ja bei einem öffentlichen Gerichtsverfahren gebräuchlich ist. Er soll selbst die Grundsätze angeben, nach welchen er und seine Lehre gerichtet zu werden wünscht, nebst solchen Dingen, die vorzüglich bei einem Urtheile in Betracht kommen. Mit den nachfolgenden Worten Luther's sollen denn vorab die Verhandlungen geschlossen sein, und die aus allen wahrheitsliebenden Lesern dieser Blätter bestehende Jury mag ihr Urtheil über den Mann von Wittenberg fällen.

Im Jahre 1517 erhob sich Luther mit schweren Anklagen gegen die eine, heilige, katholische, apostolische von Christus gestiftete Kirche. Im Jahre 1518 hat derselbe Luther zu Augsburg in feierlicher Weise Alles widerrufen, was er vorher behauptet hatte, und zwar ist dieses geschehen vor dem Cardinal Cajetan in Gegenwart eines öffentlichen Notars, vier kaiserlichen Räthen und mehreren Zeugen. Das Dokument dieses Widerrufes ist von den lutherischen Prädikanten selbst in der ersten und zweiten Ausgabe der Werke Luther's in lateinischer Sprache, zu Jena gedruckt, wiedergegeben worden, aber in der deutschen Originalausgabe hat der Herausgeber der

Werke Luther's dieses Schriftstück ausgelassen. Wir geben diesen Widerruf Luther's hier in lateinischer Sprache nebst deutscher Uebersetzung wieder:

Ego Frater Martinus Lutherus Augustinianus, protestor me colere et sequi Sanctam Romanam Ecclesiam in omnibus meis dictis et factis præsentibus, præteritis et futuris. Quod si quid contra vel aliter dictum fuit vel fuerit, pro non dicto haberi et habere volo. Das ist: Ich Bruder Martin Luther Augustiner Ordens protestire, daß ich verehre und folge der H. Römischen Kirche in allen meinen Reden und Thaten, Gegenwärtigen, Vergangenen und Zukünftigen; Falls aber, daß ich dero etwas zuwider geredet, so will ich, daß solches für nicht geredet solle gehalten werden.

Diesen notariellen Widerruf hat Luther noch in einem andern deutschen Schriftstück vom Jahre 1518 bestätigt, welches in der ersten Originalausgabe seiner Werke im ersten Bande, gedruckt zu Jena im Jahre 1555, auf Blatt 114 zu finden ist und so lautet:

DErhalben protestire ich heut, das ich mich nicht weis zu erinnern, das ich etwas solt gesagt haben, das wider die heilige Schrifft, wider die Lerer der Kirchen, wider die Decretal oder Gesetze der Bepste, oder aber wider rechte Vernunfft were. Sondern alles, das ich gesagt hab, acht ich noch heutiges tags für recht warhafftig vnd Christlich. NJchts desto weniger aber, weil ich ein Mensch bin, vnd jren kan, So hab ich mich vntergeben, vnd vntergib mich hiemit, dem Erkentnis vnd ordentliche Auffspruch der heiligen Kirchen.

Im Jahre 1520 schrieb Luther ein Buch wider den römischen Papst, welches den Titel führt: „Grund vnd vrsach aller Artikel, so in der Bullen verdampt." In diesem Buche wendet er gegen den Papst einen ganz richtigen Grundsatz an, der billigerweise auch gegen ihn

selbst Anwendung finden muß, und diesen Grundsatz spricht Luther mit folgenden Worten aus:

Wer nu einmal leuget, der ist gewislich nicht aus Gott vnd verdechtig **in allen Dingen.** (I. Jen. 1555. Bl. 392.)

Im Jahre 1521 schrieb Luther eine Antwort wider Emser, welche den Titel hatte: „Antwort auff das vberchristlich Buch Bocks Em.", in welchem er den angeführten Grundsatz in noch viel stärkeren Ausdrücken mit folgenden Worten ausspricht:

JSts aber nicht ein wunderlich ding vmb die Welt, wenn ich ein mal so gelogen, falsch vnd so grob genarret erfunden würde, so were **alle mein Lere vnd Ehre**, Glaub vnd trew gantz aus, jederman würde mich für einen Buben vnd ehrlosen Bösewicht (wie billich) halten. (I. Jen. 1555. Bl. 420.)

Wir haben unsern Lesern eine Menge Widersprüche in der Lehre aus Luther's Mund vorgelegt, die sicherlich auf Schwanken und Zweifeln, auf Versuchen und Ungewißheit deuten. Wie diese Ungewißheit in Luther's Lehre zu beurtheilen ist, darüber stellt er selbst einen Grundsatz auf, der zu lesen ist in den zu Frankfurt im Jahre 1576 gedruckten Tischreden auf Blatt 138, wie folgt:

EJn Prediger, ja auch ein jeglicher Christ, sol vnd muß seiner Lehre gewiß seyn, nicht auf einen wahn bawen, oder mit Menschen dünckel umbgehen, sondern der sach gar gewiß seyn, daß es also sey, vnd nicht anders. Welches Paulus Plerophorian nennet, auff daß er stehen könne in aller anfechtung, vnd dem Teuffel und allen seinen Engeln, ja Gott selber on alles wancken antworten. Denn in Göttlichen Sachen sol man nicht deß vngewissen, sondern deß gewissen spielen.

Im Jahre 1532 hat Luther an den Markgrafen Albrecht von Brandenburg einen Sendbrief wider etliche Rotten-

geister geschrieben, in welchem er ganz ausdrücklich erklärt, wie gefährlich und schrecklich es ist, wider den Glauben und die Lehre der römisch katholischen Kirche sich zu erheben. Unter Anderem schrieb Luther in diesem Briefe die folgenden Worte:

Denn es fehrlich ist, vnd erschrecklich, etwas zu hören, oder zu gleuben wider das eintrechtig Zeugnis, Glauben, vnd Lere der gantzen heilige Christlichen Kirchen, So von anfang her, nu vber funffzehen hundert Jar in aller Welt eintrechtiglich gehalten hat..... Ich wolt lieber nicht allein aller Rottengeister, Sondern aller Keiser, Könige, vnd Fürsten Weisheit vnd Recht, wider mich lassen zeugen, denn ein Jota oder ein Tüttel, der gantzen heiligen Christliche Kirchen, wider mich hören, oder sehen. Denn es ist ja nicht so zu schertzen, mit Artikeln des Glaubens, von Anfang her, vnd so weit die Christenheit ist, eintrechtiglich gehalten.

Fünf Jahre vor seinem Tode, im Jahre 1541, schrieb Luther ein Buch mit dem Titel: „Wider Hans Worst", in welchem er den ganz richtigen Grundsatz ausspricht, daß nicht willkürliche Bibeldeutung und Menschenlehre, nicht die Reden und Behauptungen der Prediger uns zeigen, wo Gottes Wort und Gottes Wahrheit ist, sondern daß diese allein in der wahren Kirche Christi gefunden werden kann, daß also die wahre christliche Religion allein von dem Beweise abhänge, welches die wahre Kirche Christi ist. So lauten Luther's Worte:

AVff das wir aber nicht die zeit gar zubringen, mit des Heintzen Teufels dreck, Sondern auch etwas nützlichs vnd besserlichs dem leser fürlegen, Nicht vmb Heintzes willen, oder die jn auffsetzen, Denn sie sind suo iudicio condemnati, Aures habent et non audiunt. Wollen wir die Sache selbs für vns nemen, Nemlich, warumb vns die Papisten durch jren Heintzer, Ketzer schelten, Vnd ist diese, Das sie fürgeben, Wir sind von der heiligen

Kirchen gefallen, vnd haben ein andere newe Kirchen angericht. Hierauff ist zu antworten, Weil sie sich selbs rhümen, Sie seien die Kirche, Sind sie schuldig, dasselb zu beweisen. Wenn sie das mit einigem Grund (beger nicht viel Grunde) beweisen, so wöllen wir vns gefangen geben, Komen vnd sagen, Peccavimus, Miserere nostri, Wo sie es aber nicht können beweisen, So müssen sie bekennen (sie thuns gern oder vngern) Das sie nicht die Kirche sind, Vnd wir nicht Ketzer sein mögen, Das wir von der nichtigen Kirchen fallen, Ja weil da kein mittel ist, So müssen wir die Kirche Christi, Vnd sie des Teufels Kirche sein, Oder widerumb. **Darumb ligts gar an den Punct, Das man beweise, Welchs die rechte Kirche sey.** (VII. Jen. 1568. Bl. 409.)

Wir führen jetzt noch ein Wort Luther's an, das er geschrieben hat wenige Monate vor seinem Tode, im Jahre 1545, in einem Briefe „an den Churfürsten zu Sachsen und Landgrafen zu Hessen", wie zu lesen im achten Theile der Werke Luther's, gedruckt zu Jena im Jahre 1568, auf Blatt 254. Da viele unserer getrennten protestantischen Brüder es mit dem Glauben nicht so genau nehmen und meinen, es komme darauf nicht viel an, so wollen wir noch zum Schlusse einen Grundsatz anführen, welchen Luther in dieser Beziehung am angeführten Orte ausgesprochen hat, und damit die Verhandlungen schließen:

Ein guter Bawm bringet gute Frücht, Ein böser Baum bringet böse Früchte. Es ist alles umb die Lere zuthun, Wo die recht ist, So ist alles recht, Glaube, Werck, Leben, Leiden, gute vnd böse tage, essen, trincken, hungern, dürsten, schlaffen, wachen, gehen, stehen etc. **Wo die Lere nicht recht ist, Da ists vmb sonst, alles verlorn, vnd alles gentzlich verdampt.**

PROTESTATIO AUCTORIS.

Postremo igitur post tædiosum hunc laborem, ita protestari mihi videtur, quidquid in hoc cunctisque aliis scriptis meis a me scriptum est, id totum Sedis Apostolicæ judicio, plena et devotione, et obedientia submitto, correcturus, imo pro correcto et revocato jam habens, quidquid superioribus meis erroneum aut male positum videbitur. Scriptum est enim: "Qui non offendit in verbo, hic perfectus est vir"; ego autem perfectus minime sum.

JOSEPH JESSING.

Zur Orientirung in Luther's Originalschriften.

Die in diesem Buche angeführten Stellen aus Luthers Werken sind mit zwei oder drei Ausnahmen sämmtlich von dem Verfasser direkt aus den Originalausgaben der Werke Luther's genommen. Um dieses gleich anzuzeigen, wurde die alte Sprache des 16. Jahrhunderts beibehalten, weil deren Verständniß keinem Deutschen besondere Schwierigkeiten bereitet. Mit Sorgfalt wurden die alten Ausgaben der echten Werke Luther's angegeben, aus welchen die Stellen genommen wurden, und die Blattzahl wurde beigefügt. Wir sind bei Anführung der Worte Luther's mit der größten Genauigkeit zu Werke gegangen, denn die Beweisführung dieses Buches beruht zum größten Theile auf Demjenigen, was der Religionsneuerer Luther selbst gesagt oder geschrieben hat. Jeder verständige Leser kann aus diesem Buche so viel von Luther's eigenen Aussagen entnehmen, um über den Charakter dieses Mannes ein gegründetes Urtheil zu fällen.

Obwohl wir nun mit der größten Genauigkeit die angeführten Stellen aus den echten alten Werken Luther's geschöpft haben, so ist uns doch in der Zeit, als die einzelnen Artikel dieses Buches im „Ohio Waisenfreund" erschienen, mehrmals selbst von lutherischen Predigern entgegengehalten, es könnten die von uns citirten Worte unmöglich von Luther herrühren, sondern müßten irgendwo gefälscht worden sein. Solche Einwendungen beweisen aber nichts gegen die Echtheit der Stellen, sondern zeigen nur, wie geflissentlich man von Seite der Protestanten Alles verhüllt und zugedeckt hat, was dem Rufe des „Stifters des Protestantismus" schaden konnte. Es ist das kein redliches Verfahren, denn ein Mann, der wie Luther auftrat, und sich für einen Gesandten Gottes, für einen Wiederhersteller

der christlichen Religion, ja für das Mundstück Gottes selbst ausgab, müßte frei von allem Makel sein und jedes seiner Worte muß das Licht der Oeffentlichkeit vertragen können. Ist das nicht der Fall, müssen die Lobredner Luther's einen großen Theil seiner Aussagen verhüllen, so ist das eben ein Beweis, daß Luther kein Gesandter Gottes, kein Prophet, kein Wiederhersteller der Religion, sondern ein Betrüger, ein Verderber, ein Lehrer der Lüge war. Das vorliegende Buch rechtfertigt dieses Urtheil und begründet es aus Luther's eigenen Worten, denn alle Stellen, die wir, als von Luther ausgehend, angeführt haben, sind echt. Wir haben mit jahrelanger Mühe alle erreichbaren Originalschriften Luther's in ihren ältesten Ausgaben zusammengebracht, und sind bereit, dieselben Jedem vorzulegen, der Interesse daran hat, sie zu sehen. Jeder Kenner alter literarischer Werke wird und muß bezeugen, daß jene Bücher, aus denen wir citiren, wirklich Luther's echte Originalschriften sind, und daß folglich das, was wir, als von Luther ausgehend, anführen, seine wirklichen Worte sind. Daraus folgt denn weiter, daß dem Luther nicht im mindesten in unserm Buche Unrecht geschehen ist, sondern daß wir ihn gar vielmals über die verschiedensten Dinge und zu den verschiedensten Zeiten haben reden lassen, ohne an seinen Worten irgend etwas zu drehen oder zu deuten. Man soll Niemanden ungehört verurtheilen, und jeder unbefangene Mensch muß sagen, daß auch Luther in dem Gerichte dieses Buches nicht ungehört verurtheilt wird.

Die Schriften Luther's bestehen aus seinen Werken und aus seinen Tischreden. Diejenigen Schriften, welche man die Werke Luther's nennt, sind von ihm selbst mit der Feder geschrieben; seine Tischreden aber sind von seinen Freunden und Schülern als gesprochene Worte aus Luther's Mund aufgeschrieben und nach seinem Tode in den Druck gegeben worden. Zu Lebzeiten Luther's erschienen seine Werke in kleineren oder größeren Büchern, Heften und Blättern. Luther hat vom Jahre 1516

angefangen, bis zu seinem Tode im Jahre 1546 fortwährend geschrieben und eine erstaunliche Menge literarisches Gepäck zu Tage gefördert. Bald nach seinem Tode wurden alle Schriften Luther's gesammelt und soviel als möglich nach der Ordnung der Jahrzahl in Gesammtausgaben gedruckt. Derartige Ausgaben der Werke Luther's sind an verschiedenen Orten und mehrmals gedruckt worden. Bei diesen verschiedenen Ausgaben sind die zahlreichen einzelnen Schriften Luther's nicht überall in dieselbe Ordnung gebracht worden, es wurden einzelne Schriften ausgelassen oder unter einen verkehrten Jahrgang gebracht und ein solches Versehen wurde dann in einer späteren Ausgabe wieder berichtigt. Die Bücher Luther's erschienen auch in verschiedenen Formaten und in Ausgaben, die mehr oder weniger Bände zählten. Daß es dabei nicht leicht ohne Verwirrung abgehen konnte, ist sehr begreiflich, und gerade dieser Umstand bewirkt, daß Citationen aus Luther's Werken schwer nachzuschlagen sind, wenn man nicht gerade dieselbe Ausgabe nach Druckort und Jahrzahl hat, die Derjenige hatte, welcher eine solche Stelle citirte. Die vollständigste Originalausgabe der Werke Luther's ist jene zu Jena gedruckte in acht Bänden. Dieselbe erschien in zwei oder drei Auflagen, die aber nur darin verschieden sind, daß in den späteren Auflagen jene Stellen und Stücke eingefügt wurden, die in der ersten aus Uebereilung ausgelassen waren. Der erste Band dieser jena'schen Ausgabe erschien im Jahre 1555 und es folgten dann in jedem Jahre zwei neue Bände der ersten und dann der zweiten und darauf der dritten Auflage. Wir sind im Besitze dieser ganzen Ausgabe von Luther's Originalwerken zu Jena gedruckt, und wir geben auf den ersten Blättern dieses Buches ein fac simile des Titelblattes des ersten zu Jena 1555 gedruckten Bandes. Da in dieser jena'schen Ausgabe noch manche Schriften Luther's ausgelassen worden waren, so gab Urban Gaubisch in Eisleben, dem Geburtsorte Luther's, diese ver-

gessenen Schriften Luther's in zwei Folianten heraus, wovon der erste 1564 erschien, und deren jeder über tausend Seiten zählt. Diese beiden Folianten, welche Luther's Originalwerke enthalten, sind in unserm Besitze. — Außer den genannten Ausgaben wurden Luther's Werke mehrmals in Wittenberg gedruckt und zwar bei Hans Lufft in zwölf Bänden, wovon der letzte 1559 erschienen. Eine andere Ausgabe derselben Werke Luther's erschien in Altenburg hundert Jahre später in den Jahren 1661 bis 1663. Damit haben wir die vollständigsten und besten Originalwerke Luther's angegeben. Die in neuerer Zeit oft citirte Ausgabe von Walch erschien in 24 Bänden zu Halle von 1741 bis 1753. Luther's Briefe, herausgegeben von de Wette, erschienen in den Jahren 1825 bis 1828. Alles Gesagte bezieht sich nur auf Luther s deutsche Werke; es sind deren aber auch in lateinischer Sprache erschienen, welche wir hier außer Acht lassen. Man zählt gewöhnlich 400 verschiedene ältere Ausgaben von Luther's Schriften!

Was Luther's Tischreden betrifft, so sind dieselben ebensowohl Geistesprodukte des Erzketzers, als seine geschriebenen Werke. Dieselben sind mit Fleiß zusammengetragen und durch den Druck der Nachwelt überliefert durch übereifrige Freunde und Schüler Luther's selbst. Dieses aus dem Munde Luther's aufgeschriebene Geschwätz ist noch besser geeignet, uns einen Blick in die Seele des Mannes thun zu lassen, der auf so viele Millionen Seelen einen so unheilvollen Einfluß ausgeübt hat, als jene Geistesprodukte, die er mit der Feder selbst niedergeschrieben hat. Zur Beurtheilung Luther's haben daher die Tischreden denselben Werth, wie seine selbstgeschriebenen Werke. Es sind Freunde und Schüler Luther's gewesen, welche dieselben für werth gehalten haben, das sie durch den Druck verbreitet würden und es hat kein Lutheraner deren Echtheit beim Erscheinen in Abrede gestellt, sondern dieselben sind sogar in zahlreichen Auflagen mehr als 150 Jahre lang immer wieder von

Neuem gedruckt und unter den Lutheranern verbreitet worden. Diese Thatsache zeigt zur Genüge, daß sich nichts Begründetes dagegen einwenden läßt, Luther's Tischreden gerade so zu Citationen zu verwenden, wie seine geschriebenen Geistesprodukte, was wir in diesem Buche auch gethan haben.

Die Tischreden Luther's sind ihrem größten Theile nach auf folgende Weise entstanden. Die „Sacramentirer", wie Luther die Zwinglianer nannte, sagten, Luther sei der „Bierpapst", weil er jeden Tag mehrere Stunden am Biertische saß. Vom Jahre 1525 bis 1540 hatte die Herberge „zum schwarzen Adler" in Wittenberg keinen treueren Stammgast, als den Luther, den Stifter des Protestantismus. Wenn der Abend kam, verließ Martin seine Käthe und wanderte zur Herberge, wo er Platz nahm am Ende eines Tisches, wo er sich auf einem mit einem Kissen bedeckten Schemel setzte. Seine vertrautesten Freunde und Schüler Philip Melanchton, Caspar Creutziger, Justus Jonas, Paulus Eberus, Vitus Dietrich, Jonas Bugenhagen, Johannes Forster, Johannes Aurifaber setzten sich an den nämlichen Tisch und beim schäumenden Bier ging die Unterredung ihren Gang. Der Hauptwortführer und Biertrinker war Luther. Wir haben eine auf Veranlassung von Aurifaber im Jahre 1576 angefertigte Abbildung dieser Biergesellschaft mit Luther am Ende des Tisches vor uns liegen, da wir diese Zeilen schreiben. Dort am Biertisch hielt Luther seine Tischreden über alle möglichen Dinge und es fehlte der lustigen zechenden Gesellschaft wenn Luther anwesend war, niemals an Witz, an Gelächter und an schamlosen Reden, die gar nicht wiederzugeben sind, wenn man nicht aller Sitte und Ehrbarkeit in das Gesicht schlagen will. Luther's Freunde aber schrieben auf Blättchen auf, was er gesagt hatte, und bewahrten so alle Worte, die von seinen Lippen fielen. Nach seinem Tode wurden diese Blättchen mit Sorgfalt gesammelt, zuerst von dem lutherischen Prediger Anton Lauterbach und danach

von Johann Aurifaber, der selbst mit am Biertische gesessen hatte, und die Worte Luther's wurden gedruckt und bildeten einen Band von gegen tausend Seiten ohne das Register, welches allein fast ein Bändchen ausmacht. Sogar in die lateinische Sprache wurden diese kostbaren Ergüsse Luther's übersetzt und als Convivia mensalia in den Druck gegeben.

In Eisleben erschienen die Tischreden bei Urban Gaubisch im Jahre 1566; in Frankfurt am Main im Jahre 1576 und noch in weiteren Auflagen; in Leipzig im Jahre 1581 und noch in späteren Auflagen; in Jena im Jahre 1591; die letzte Ausgabe aber erschien im Jahre 1723 zu Dresden und Leipzig und darnach scheinen sich die Anhänger Luther's selbst geschämt zu haben, jenes verwirrte und lästerliche Zeug, welches der Ketzerfürst Luther dort am Biertisch während so vieler Jahre geschwätzt hat, noch weiter durch den Druck zu verbreiten, denn es ist unseres Wissens seitdem keine neue vollständige Ausgabe der Tischreden mehr erschienen. Ist es nicht traurig, lieber Leser, daß Menschen sich der Worte ihres Religionsstifters, nach dessen Namen sie sich nennen, schämen müssen? Kann wohl eine Religion, die einen solchen Stifter hat, von Gott sein?

Wir besitzen zwei verschiedene von den ältesten Ausgaben von Luther's Tischreden, aus welchen wir Stellen in diesem Buche citirt haben, nämlich die durch Johann Aurifaber besorgte und zu Frankfurt am Main im Jahre 1576 gedruckte Ausgabe und die durch Nikolaus Selnecker besorgte und zu Leipzig im Jahre 1581 gedruckte Ausgabe. Die Anordnung des Stoffes in diesen beiden Ausgaben ist verschieden, aber der Inhalt ist durchgehends wörtlich derselbe.

Aus dem Gesagten ergibt sich nun, daß bei der Menge von Luther's Werken und Tischreden ein Nachschlagen der von uns in diesem Buche citirten Stellen, die von Luther herrühren, schwierig, wenn nicht in manchen Fällen unmöglich

sein wird. Um aber diesem Uebelstande abzuhelfen, so viel es bei der in Luther's Werken herrschenden Confusion möglich ist, haben wir eine Tabelle angefertigt, worin die Titel der Einzelschriften Luther's, sammt der Jahreszahl der Abfassung, soweit diese zu ermitteln war, angegeben sind, wodurch Jeder, der irgend eine richtige und unveränderte alte Ausgabe der Original-Schriften Luther's besitzt, in den Stand gesetzt wird, die Richtigkeit unserer Citationenen zu erproben, indem er in jeder von uns angezeigten Einzelschrift Luther's, die durch den Titel derselben kennbar gemacht ist, in jeder getreuen Ausgabe seiner Werke die von uns daraus entnommene Stelle finden wird. Wir schneiden hierdurch jeder Einwendung den Faden ab, und verlegen jede Ausflucht, als ob irgendwie dem Sohne des Hans Luder in diesem Buche Unrecht geschehen wäre. Wir stellen uns durch dieses Verfahren unter die Controlle aller Lutheraner der ganzen Welt, die irgend eine der von uns citirten echten Einzelschriften Martin Luther's besitzen. Das mag denn zur Orientirung in Luther's Originalschriften genügen, und wir lassen jetzt die Tabelle hier folgen.

Seite.	Titel der Originalschrift Luther's.	Jahr der Abfassung.	Druckort und Jahr.
4	Von der Winckelmesse vnd Pfaffenweihe	1523	Jena, 1568.
5	Dieselbe	1523	Jena, 1568.
10	Tischreden vom Tode	1530	Frankfurt, 1576.
16	Dieselbe	1530	Frankfurt, 1576.
17	Vom Schem Hamphoras vnd vom Geschlecht Christi	1543	Jena, 1568.
19 a	Ein weise Christliche Mess zu halten, vnd zum tisch Gottes zu gehen	1526	Jena, 1565.
b	Tischreden von Schwermern vnd Rotten	1542	Frankfurt, 1576.
23	Tischreden von Reichstägen	1521	Frankfurt, 1576.
37	Wider die reubischen vnd mördischen Bawren	1525	Jena, 1565
38	Tischreden von Kirchendienern vnd Predigern		Frankfurt, 1576.
50	Vom Misbrauch der Messen	1522	Jena, 1558.
50–51	Sendbriefe vom Dolmetschen vnd Fürbitte der Heiligen	1530	Jena, 1566.
54	Tischreden von der Welt vnd ihrer Art		Frankfurt, 1576.
55 a	Dieselbe		Frankfurt, 1576.
b	Dieselbe		Frankfurt, 1576.
c	Tischreden von Ceremonien		Frankfurt, 1576.
d	Tischreden von Ergerniß		Frankfurt, 1576.
e	Predigt das man Kinder zur Schulen halten solle	1530	Jena, 1566.
56–57	Dieselbe	1530	Jena, 1566.
59	Tischreden vom Antichrist		Frankfurt, 1576.
60	Tischreden von der Sünde		Frankfurt, 1576.
64	Schrift an Georg Spalatin	1522	Jena, 1558.
66–67	Ein Bericht der Handlung zwischen Doct. Mart. Luthero vnd Doctor Andrea Bodenstein von Karlstad, zu Jhene geschehen	1524	Jena, 1558.
77	Vom Abendmal Christi	1528	Jena, 1565.
78	Kurtz Bekentnis vom heiligen Sakrament	1544	Jena, 1568.
87 a	Trewe Vermanung an alle Christen	1522	Jena, 1558.
87 b	Tischreden von Krankheiten	1542	Leipzig, 1581.
88 a	Antwort auf König Heinrichs von Engelland Buch	1522	Jena, 1558.
b	Schrift an Herzog Friedrich	1522	Jena, 1558.
c	Wider den falsch genannten geistlichen Stand des Bapsts vnd der Bischoven	1522	Jena, 1558.
d	Bericht an einen guten Freund von beider Gestalt des Sacraments	1528	Jena, 1565.

Seite.	Titel der Originalschrift Luther's.	Jahr der Abfassung.	Druckort und Jahr.
89 a	Tischreden vom Ehestande		Frankfurt, 1576. Leipzig, 1581.
b	Wider das Bapstum zu Rom	1545	Jena, 1568.
c	Wider den falschgenannten Stand der Geistlichen	1532	Jena, 1558.
d	Tischreden von Kirchendienern		Frankfurt, 1576.
90 a	Tischreden von Fürsten vnd Herrn		Frankfurt, 1576.
b	Tischreden von Gottes Wort		Frankfurt, 1576.
c	Tischreden des alten vnd newen Testaments		Frankfurt, 1576.
d	Tischreden von dem Worte Gottes		Leipzig, 1581.
91 a	Tischreden von dem Worte Gottes		Leipzig, 1581.
b	Tischreden von dem Worte Gottes		Leipzig, 1581.
c	Tischreden von Fürsten vnd Herrn		Frankfurt, 1576.
102 a	Grund vnd Ursach aller Artikel. Art. 32	1520	Jena, 1555.
b	Tischreden daß der Glaube allein für Gott gerecht mache		Frankfurt, 1576.
c	Tischreden von warer Busse, Glauben vnd Rechtfertigung des Menschen für Gott		Leipzig, 1581.
115	Tischreden von der Schöpffung		Frankfurt, 1576.
115–116	Tischreden von Kirchendienern vnd Predigern		Frankfurt, 1576.
116 a	Tischreden von Gottes Werden		Frankfurt, 1576.
b	Tischreden		Frankfurt, 1576.
117 a	Tischreden von Gottes Werden		Frankfurt, 1576.
b	Tischreden vom Herrn Christo		Frankfurt, 1576.
c	Tischreden vom Herrn Christo		Frankfurt, 1576.
118 a	Tischreden vom Gesetz und Euangelio		Frankfurt, 1576.
b	Tischreden vom Gesetz vnd Euangelio		Frankfurt, 1576.
119 a b	Tischreden vom Antichrist		Frankfurt, 1576.
c	Tischreden von Anfechtung vnd Versuchung		Frankfurt, 1576.
d	Tischreden von Christen vnd einem christlichen Leben		Frankfurt, 1576.
e	Tischreden		Frankfurt, 1576.
f	Tischreden vom Gebett vnd seiner Krafft		Frankfurt, 1576.
120 a	Tischreden von der Sünde vnd jrer straffe		Frankfurt, 1576.
b	Tischreden vom Antichrist		Frankfurt, 1576.
c	Tischreden von den Schultheologen		Frankfurt, 1576.
d	Tischreden von den Büchern der Väter in der Kirche		Frankfurt, 1576.
121 a b	Tischreden von den Büchern der Väter in der Kirche		Frankfurt, 1576.
c	Tischreden von Ketzern, Schwermern, Rotten vnd Secten		Leipzig, 1581.

Seite.	Titel der Originalschrift Luther's.	Jahr der Abfassung.	Druckort und Jahr.
121 d	Tischreden		Leipzig, 1581.
e	Tischreden von weltlicher Oberkeit		Leipzig, 1581.
122 a	Tischreden von dem Worte Gottes in der heiligen Schrifft		Leipzig, 1581.
b	Tischreden von dem Worte Gottes in der heiligen Schrifft		Leipzig, 1581.
c	Tischreden von dem Teuffel vnd seinen Wercken	1541	Leipzig, 1581.
123 a	Tischreden von Schulen, Studien, Künsten vnd Sprachen		Leipzig, 1591.
b	Tischreden von dem Menschen		Leipzig, 1581.
c	Tischreden vom Gesetz vnd Euangelio		Frankfurt, 1576.
d	Tischreden vom Antichrist		Frankfurt, 1576.
124 a	Tischreden von dem Antichrist		Leipzig, 1581.
b	Tischreden vom Antichrist		Frankfurt, 1576.
c	Tischreden von den Schultheologen		Frankfurt, 1576.
130	Wider den Meuchler zu Dresen	1531	Jena, 1566.
132 a	Tischreden vom Teuffel vnd seinen Wercken		Frankfurt, 1576.
b	Tischreden von Jüden vnd ihrer Büberey		Frankfurt, 1576.
c	Tischreden vom Herrn Christo		Frankfurt, 1576.
d	Tischreden		Frankfurt, 1576.
133 a	Tischreden von Patriarchen vnd Propheten		Frankfurt, 1576.
b	Tischreden vom Gebett vnd seiner Krafft		Frankfurt, 1576.
c	Tischreden Daß der Glaube allein für Gott gerecht mache		Frankfurt, 1576.
134 a	Tischreden vom Gebet vnd seiner Krafft		Frankfurt, 1576.
b	Tischreden von Christen vnd einem Christlichen Leben		Frankfurt, 1576.
c	Tischreden vom Herren Christo		Frankfurt, 1576.
d	Tischreden von Anfechtung und Versuchung		Frankfurt, 1576.
135 a	Tischreden von Anfechtung vnd Versuchung		Frankfurt, 1576.
b	Tischreden vom heiligen Catechismo		Frankfurt, 1576.
c	Tischreden von Kirchendienern vnd Predigern		Frankfurt, 1576.
136 a	Tischreden vom Gesetz vnd Euangelio		Frankfurt, 1576.
b	Tischreden von Schwermern vnd Rotten wider D. Luth		Frankfurt, 1576.
c	Tischreden von der Welt vnd jrer Art		Frankfurt, 1576.
139	Ein weise Christliche Mess zu halten	1526	Jena, 1565.

Seite.	Titel der Originalschrift Luther's.	Jahr der Abfassung.	Druckort und Jahr.
140 a	Artikel Christlicher Lere	1538	Jena, 1568.
b	Artikel Christlicher Lere	1538	Jena, 1568.
141 a	Unterricht auff etliche Artikel, die jm von seinen Abgünnern auffgelegt vnd zugemessen werden.	1519	Jena, 1555.
b	Sermon von dem hochwirdigen Sacrament des heiligen waren Leichnams Christi, Vnd von den Bruderschafften	1519	Jena, 1555.
c	Schrifft an Herrn Philippum Melanchthon	1530	Jena, 1566.
d	Predigt von der Bekehrung S. Pauli	1546	Jena, 1568.
142 a	Unterricht auff etliche Artikel, die jm von seinen Abgünnern auffgelegt vnd zugemessen werden.	1519	Jena, 1555.
b	Tischreden von Gottes Wort		Frankfurt, 1576.
143 a	Warnung an die Deudschen	1531	Jena, 1566.
b	Tischreden von Mönchen		Frankfurt, 1576.
c	Grund vnd Ursach aller Art. Art. 18.	1523	Jena, 1555.
144 a	Sprüche vom Ablaß	1517	Jena, 1555.
b	Tischreden von Gottes Wort		Frankfurt, 1576.
c	Tischreden von der Sünde vnd jrem Unterscheide		Frankfurt, 1576.
d	Tischreden von zehen Geboten Gottes		Leipzig, 1581.
e	Dieselbe		.....
145 a	Sermon vom Bann	1520	Jena, 1555.
b	Appendix zu den Tischreden		Leipzig, 1581.
146 a	Tischreden von der Beicht vnd Absolution		Leipzig, 1581.
b	Dieselbe		Leipzig, 1581.
c	Sendbrief an die Stad Essling	1523	Jena, 1558.
d	Tischreden von Gottes Wort		Frankfurt, 1576.
e	Tischreden vom heiligen Catechismo		Leipzig, 1581.
147 a	Tischreden von dem Menschen, von der Sünde, vnd Freyen Willen		
b	Dieselbe		Leipzig, 1581.
151	Predigt das man die Kinder	1530	Jena, 1566.
152 a	Vermanung an die Geistlichen	1530	Jena, 1566.
b	Warnung an die Deudschen	1531	Jena, 1566.
154 a	Tischreden von der Astrologia		Frankfurt, 1576.
b	Tischreden vom Jüngsten tage		Frankfurt, 1576.
155	Trewe Vermanung an alle Christen	1522	Jena, 1558.
159	Letzte Predigt D. M. L. aus dem 12 Capitel zun Römern zu Wittenberg gethan	1546	Jena, 1568.
165 a	Tischreden von Schwermern vnd Rotten		Fankfurt, 1576.

Seite.	Titel der Originalschrift Luther's.	Jahr der Abfassung.	Druckort und Jahr.
165 b	Tischreden von dem Wort Gottes		Leipzig, 1581.
167 a	Tischreden vom Antichrist		Frankfurt, 1576.
b	Dieselbe		Frankfurt, 1576.
168 a	Tischreden von Ceremonien		Frankfurt, 1576.
b	Tischreden von Schwermern und Rotten		Frankfurt, 1576.
169	Missive an Hartmut von Kronberg.	1522	Jena, 1556.
179 a	Verlegung des Alcoran Bruder Richardi, verdeutscht durch D. M. L.	1542	Jena, 1568.
b	Von den Jüden und jren Lügen	1543	Jena, 1568.
180	Tischreden vom Teuffel und seinen Werken		Frankfurt, 1576.
184	Sendbrive vom Dolmetschen	1530	Jena, 1566.
186 a	Freiheit des Sermons	1518	Jena, 1555.
b	Vorrede	1539	Jena, 1555.
187	Vierte Predigt zu Eisleben	1546	Jena, 1568.
193	Vom Misbrauch der Messen	1522	Jena, 1558.
194	Auff des Bocks zu Leipzig antwort	1521	Jena, 1555.
194–196	Das XVI. Cap. S. Johan. durch D. M. L. gepredigt und ausgelegt	1525	Jena, 1568.
196, 197	Von der Winckelmesse und Pfaffenweihe	1533	Jena, 1568.
197, 198	Sendbrive Doct. Mart. Luth. wider etliche Rottengeister	1532	Jena, 1566.
198 a	Vorrede D. M. L. vber sein Buch von den Concilijs und Kirchen	1539	Jena, 1568.
b	Wider die Antinomer	1539	Jena, 568.
199 a	Wider Hans Worst	1541	Jena, 1568.
b	Dieselbe		
200	Dieselbe		
200, 201	Das XV. Cap. der I. Epistel S. Pauli an die Cor. ausgelegt durch D. M. L.	1534	Jena, 1568.
201	Sendbrieff D. M. L. von dem harten Büchlin wider die auffrhürischen Bawren	1525	Jena, 1565.
201, 202	Auff des Königs zu Engelland Lesterschrifft Titel D. M. L. Antwort	1527	Jena, 1565.
202	Tischreden von Gottes Wort		Frankfurt, 1576.
202, 203	Tischreden vom Teuffel vnd seinen Werken		Frankfurt, 1576.
203	Tischreden von Anfechtung vnd Versuchung		Frankfurt, 1576.
204 a	Auslegunge der X Gebot aus dem XIX. vnd XX. Capitel des II. buchs Mose, Gepredigt durch D. Mar. Luther	1529	Jena, 1566.
204 b	Dieselbe		

Seite.	Titel der Originalschrift Luther's.	Jahr der Abfassung.	Druckort und Jahr.
205 a	Dieselbe		
b	Ein Sermon von dem newen Testament	1520	Jena, 1555.
206	Der spruch Pauli Gal. I. Christus hat sich selbs etc., erkleret durch D. M. L.	1538	Jena, 1568.
206, 207	Das XVI. Capitel des I. Buchs Mose gepredigt vnd ausgelegt durch D. M. L.	1528	Jena, 1566.
207–209	Vermanung zum Gebet wider den Türcken D. Martini Lutheri	1541	Jena, 1568.
210	Tischreden von dem Wort Gottes in der Heiligen Schrifft		Leipzig, 1581.
210, 211	Von warer Busse, Glauben vnd Rechtfertigung des Menschen für Gott		Leipzig, 1581.
211	Grund vnd Vrsach aus der Schrifft, das ein Christliche Versamlung oder Gemeine, recht vnd macht habe, alle Lere zu verteilen, vnd Lerer zu beruffen, ein vnd ab zusetzen. D. M. L.	1523	Jena, 1558.
212	Welches die rechten vnd edelsten Bücher des newen Testaments sind	1524	Eisleben, 1564.
212, 213	Auslegung D. Martin Luther's vber das Achte Capitel Joannis, gepredigt Anno XXXI	1531	Eisleben, 1565.
213, 214	Doct. Martin Luther's Ratschlag vnd Bedencken, auff den Handelstag in Hessen, als Philippus Melanchthon dahin zum Colloquio mit etlichen Sacramentirern geschickt ward.	1534	Eisleben, 1565.
214, 215	Auslegung D. Martin Luther's vber das Sechste, Siebende vnd Achte Capitel des Euangelisten Joannis, geprediget zu Wittemberg	1530	Eisleben, 1565.
215, 216	Auslegung D. Martin Luther's vber das Achte Capitel Joannis gepredigt Anno XXXI	1531	Eisleben, 1565.

Deacidified using the Bookkeeper process.
Neutralizing agent: Magnesium Oxide
Treatment Date: April 2005

PreservationTechnologies
A WORLD LEADER IN PAPER PRESERVATION
111 Thomson Park Drive
Cranberry Township, PA 16066
(724) 779-2111

LIBRARY OF CONGRESS

0 014 087 099 7